L. angl.
o.
33
17

Cooper's
sämmtliche Werke

Ein- bis drei und sechzigstes Bändchen.

Die Wassernixe
oder
der Tummler der Meere.

Dr. Haupt

Viertes bis sechstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1831.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Die Wassernixe

oder

der Tummler der Meere

Eine Erzählung

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt

vom

Bearbeiter der humoristischen Geschichte New-Yorks von W. Irving.

„Mais que diable alloit-il faire
dans cette galère"

Viertes bis sechstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1831.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

BIBLIOTECA
CIVICA
BABENBERG

Erstes Kapitel.

„Ich, John Turner,
Bin Herr und Bewohner
Des stattlichen Schooner,
In Ladung nach Carolina —"
    ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Küstenlied.

Es ist nicht nöthig zu erwähnen, mit wie vielem Interesse der Alderman Van Beverout und sein Freund der Patron Zeugen aller der Vorgänge an Bord der Coquette waren. Dem Erstern entfuhr eine Art Freudenschrei, als sich ergab, daß das Schiff die Brigantine verfehlt habe und wenig Hoffnung sey, sie diese Nacht zu erreichen.

„Zu was ist auch die Jagd auf die Irrwische da auf dem Meer, Patron!" raunte der Aldermann dem Oloff Van Staats ins Ohr. „Ich weiß von dem Tummler der Meere zwar nicht mehr, als sich für den Prinzipal eines Handlungshauses schickt. — Die Reputation ist wie eine steigende Rakete, die man von weitem sieht! Ihro Majestät haben kein Schiff, das den Freihändler einholt, und warum also das arme Fahrzeug für nichts und wieder nichts anstrengen."

„Capitain Ludlow hat andere Dinge im Kopfe als das bloße Kapern der Brigantine," versetzte lakonisch der kurzgefaßte Patron, „der Gedanke, daß Alida de Barberie sich auf der Brigantine befindet, hat großen Einfluß auf den Herrn."

„Seltsame Unempfindlichkeit, Herr Van Staats, für einen, der mit meiner Nichte verlobt, ja schon so gut wie getraut ist. Alida Barberie hat großen Einfluß auf den Herrn! Nun bitte ich, auf wen, der sie kennt, hat sie nicht Einfluß?"

„Die Meinung in Bezug auf das junge Fräulein ist im Allgemeinen günstig."

„Meinung und günstig! Soll ich aus dieser Kälte schließen, mein Herr, daß unser Handel abgebrochen ist, daß die beiden Vermögen nicht zusammen kommen, daß das Mädchen nicht Euer Weib wird?"

„Hört, Herr Van Beverout, einer der seine Renten festhält und mit Worten nicht verschwenderisch ist, muß deßhalb nicht nach dem Gelde Anderer lüstern seyn, und bei guter Gelegenheit kann er auch von der Leber weg reden. Eure Nichte hat eine so entschiedene Neigung für einen Andern gezeigt, daß dieses meine fröhliche Aussicht sehr trüben muß."

„Es wäre doch ewig schade, wenn so viel Nachfrage umsonst wäre! das hieße ja eine Art Zahlungsunfähigkeit in Cupidos Geschäften! Die Menschen sollten in allen Handelssachen aufrichtig zu Werke gehen, Herr Van Staats, und so werdet Ihr mir denn erlauben, zum Behuf einer letzten Auseinandersetzung die Frage zu thun,

ob sich Euer Sinn in Rücksicht auf die Tochter des alten Etienne de Barberie geändert hat oder nicht?"

„Geändert nicht, aber sehr kurz resolvirt," erwiederte der junge Patron. „Ich kann nicht sagen, daß es mir Vergnügen macht, eine Nachfolgerin meiner Mutter zu erblicken, die so viel von der Welt gesehen hat. Wir sind eine Familie, die mit ihrer Lage vergnügt ist, und neue Sitten kämen mir in meiner Haushaltung etwas ungelegen."

„Ich bin zwar kein Herenmeister, mein lieber Herr, aber zu Gunsten des Sohns meines alten Freundes Stephanus Van Staats will ich einmal eine Prophezeihung wagen. Ihr werdet heirathen, Herr van Staats — ja heirathen — und Ihr werdet Euch beweiben, mein Lieber, mit — die Klugheit hält mich ab, es zu sagen, mit wem Ihr Euch beweibt, aber Ihr sollt Euch glücklich preisen, wenn es nicht mit Einer ist, die Euch Haus und Hof, Ländereien und Freunde, Güter und Renten, kurz alle soliden Tröstungen des Lebens vergessen machen wird. Es sollte mich nicht wundern, wenn die Wahrsagerei der klugen Frau da, der Pugkipsie, in Erfüllung ginge!"

„Und was ist Eure eigentliche Meinung, Alderman Van Beverout, von den verschiedenen geheimnißvollen Dingen, die uns da begegnet sind," fragte der Patron auf eine Art, daß man sah, das durch diese Gegenstände geweckte Interesse mildere alle ärgerliche Empfindung über eine so harte Prophezeihung, „diese meergrüne Dame ist kein gemeines Weib!"

„Meergrün und himmelblau!" unterbrach ihn der ungeduldige Bürger, „das Weibsbild ist nur zu gemein,

Bester, und das ist eben der Jammer. Wäre sie zufrieden gewesen, ihre Geschäfte heimlich und vernünftig abzumachen und dann wieder in die hohe See hinaus zu spaziren, so wäre keine von allen Thorheiten gekommen, die unsere Berechnungen verwirren, die schon so gut wie abgemacht waren. Herr Van Staats, wollt Ihr mir erlauben, ein Paar ganz directe Fragen an Euch zu thun, wenn Ihr Zeit dazu habt, mir darauf zu antworten?"

Der Patron nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Was denkt Ihr, mein Bester, was mit meiner Nichte geworden ist?"

„Davon gelaufen ist sie."

„Und mit wem?"

Van Staats von Kinderhook streckte den einen Arm nach der offenen See aus und nickte wieder. Der Alderman sann ein wenig nach, und dann lachte er laut auf, als ob ein spaßhafter Gedanke über seinen üblen Humor den Sieg davon getragen habe.

„Kommt, kommt, Patron," sagte er in seinem gewohnten freundlichen Ton, indem er den Besitzer von hunderttausend Akres anredete, „dieses Geschäft ist, wie eine verwickelte Abrechnung, ein wenig schwierig, bis man die Bücher kennen lernt, und dann geht alles gut und wird so glatt wie Eure Hand. So war es bei der Berichtigung einer Güterrechnung des Kobus Van Klinck; nun, sammt der Handschrift des alten Pfefferkrämers und einigen Ungenauigkeiten in den Zahlen, brauchten sie nur kurze Zeit, um zu entdecken, wie der Saldo stand; sie machten ein Bischen vorwärts und rückwärts, wie das

so üblich ist, und damit wars fertig. Kobus war nicht sehr hell in seinen Angaben, auch ein wenig sorglos mit der Tinte. Sein Hauptbuch konnte das Buch eines Schwarzkünstlers genannt werden, denn es waren wenig mehr als flüchtige Striche und Kleckse, die letztern aber kamen ihm sehr zu Paß, um die Posten richtig zu machen. Er nannte die drei dicksten davon Zucker-Orthoft, und machte damit eine artige Rechnung an einen Jankee-Krämer, dem ein Bischen bange ums Gut war, und ich fordere, selbst an diesem entfernten Tage, wo alle nächsten Interessen des Erfolgs so zu sagen schlafen, jeden verantwortlichen Mann auf, zu behaupten, sie sähen nicht so gut diesem Artikel als einem andern gleich. Etwas mußte es doch gewesen seyn, und da Kobus viel in Zucker that, so sprach eine große Wahrscheinlichkeit für die genannten Orthofte. Kommt, kommt, Patron, wir kriegen die Dirn wieder, und bei guter Zeit. Dein Feuer wird durch Vernunftgründe nur solider, das ist der Weg der wahren Liebe, die ein Bischen Aufschub nicht irre macht. Alida wird deine gute Laune nicht erschöpfen; diese normannischen Dirnen sind tüchtig zu Fuß, wenns ans Tanzen geht, und wollen nicht zu Bett, wenn die Fiedeln streichen!"

Mit dieser Tröstung hielt es der Alderman Van Beverout gerathen, die Unterhaltung für den Augenblick abzubrechen. Wie weit es ihm glückte, das Gemüth des Patrons zur alten Anhänglichkeit zurückzuführen, muß der Erfolg lehren, doch benutzen wir diese Gelegenheit, um wieder zu bemerken, daß der junge Gutsbesitzer ein Vergnügen bei der Anregung der gegenwärtigen Scene

empfand, wie er es in einem kurzen und ziemlich einförmigen Leben nie zuvor empfunden.

Während Andere schliefen, brachte Ludlow den größten Theil der Nacht auf dem Verdecke zu. Er legte sich in die Hängmatten-Bekleidung gegen Morgen eine bis zwei Stunden nieder, und obgleich der Wind nicht lauter als gewöhnlich durch das Tauwerk strich, wurde er doch oft aus seinem Schlummer aufgeweckt. Bei jedem leisen Ruf des Offiziers von der Wache an die Mannschaft erhob sich sein Haupt, um rings auf den engen Horizont hinauszuschauen, und das Schiff bewegte sich niemals mit starkem Ruck, ohne daß er erwachte. Er glaubte, die Brigantine sey sehr nahe, und in der ersten Wache war er in ziemlicher Erwartung, die beiden Schiffe möchten einander unerwartet in der Dunkelheit begegnen. Als diese Hoffnung fehlschlug, nahm der junge Seemann auch seinestheils zu einer List seine Zuflucht, um Einen in die Falle zu locken, der in Listen zur See so gewandt und erfahren zu seyn schien.

Gegen Mitternacht, als die Wachen abgelöst wurden, und die ganze Mannschaft, mit Ausnahme der Müßigen, sich auf dem Verdeck befand, erging der Befehl, die Böte auszuheben. Diese Arbeit, die in leicht bemannten Schiffen große Anstrengung und Schwierigkeit macht, geschah an Bord des königlichen Kreuzers mit Hülfe von Segelstangen und Flaschenzügen, an denen die Kräfte von hundert Matrosen sich versuchten. Als vier dieser kleinen Schiffsbegleiter im Wasser waren, trat ihre Mannschaft, zu ernsthaftem Dienst gerüstet, hinein. Offiziere, auf die sich Ludlow verlassen konnte, wurden zum Commando der

drei kleinsten beordert, während er selbst das vierte befehligte. Als alles fertig war und jeder Untergebene seine besonderen Instruktionen hatte, verließen sie die Seite des Schiffes und fuhren in verschiedenen Richtungen in die Nacht hinein. Das Boot Ludlows hatte noch nicht funfzig Faden zurückgelegt, als er sich völlig von dem Fehlschlagen einer solchen Jagd überzeugte, denn die Dunkelheit der Nacht war so groß, daß er die Stangen seines eignen Schiffs auf so kurze Entfernung kaum erkennen konnte. Nachdem er mit Hülfe des Compasses zehn bis funfzehn Minuten in einer Richtung geschifft war, die ihn windwärts von der Coquette brachte, ließ der junge Mann die Leute zu rudern aufhören, und erwartete ruhig das Resultat seiner Unternehmung.

Es geschah in einer Stunde nichts, was die Einförmigkeit der Scene unterbrochen hätte, die See rollte regelmäßig und war wenig bewegt; nur zuweilen brauchte es einige Ruderschläge, um die Barke in ihrer Richtung zu erhalten, oder man hörte einen kleinen Wallfisch sich zur Oberfläche erheben, um mit schwerem Schnaufen der Luft zu genießen. Nach keiner Himmelsgegend hin war irgend etwas sichtbar; nicht ein Stern blickte hervor, um die Einförmigkeit und das Schweigen der einsamen Natur zu unterbrechen. Die Mannschaft nickte auf den Ruderbänken, und unser junger Seemann war eben im Begriff, seinen Vorsatz als fruchtlos aufzugeben, als sich plötzlich ein Geräusch nicht weit von dem Ort, wo sie lagen, hören ließ. Es war einer von jenen Tönen, der nur Seeleuten verständlich ist und dem Capitain Ludlow so deutlich ans Ohr drang, als nur ein Wortlaut den Landbewohnern.

Einem knarrenden Getön folgte das schwache Schlagen eines Seils, das an einem harten oder gespannten Gegenstand widerfährt, dann der schwere Klatsch einer Leinwand, die zuerst einem mächtigen Antriebe folgt und dann plötzlich eingezogen wird.

„Hört — hört ihr!" — rief Ludlow, etwas lauter als lispelnd. „Das ist die Brigantine, die ihr Schönfahrsegel einzieht! Gebt Raum, Leute — haltet euch bereit, an Bord zu springen!"

Die Mannschaft fuhr aus ihrem Nicken auf, man hörte den Schlag von Rudern und im nächsten Moment sah man die Segel eines Schiffes, das fast querüber ihres Laufs durch die Dunkelheit strich.

„Lustig mit den Rudern, ihr Männer!" fuhr Ludlow mit dem Eifer eines Jagenden fort. „Wir haben ihn trefflich vor uns und er entgeht uns nicht! — langer Zug, starker Zug — rüstig, Bursche, und zusammen!"

Die gewandte Mannschaft that ihre Schuldigkeit. Es schien nur ein Augenblick, daß sie dicht an dem Gegenstande waren.

„Noch ein Ruderschlag und sie ist unser!" schrie Ludlow. — „Hackt ein! — zu den Waffen! — drauf, Enterer, drauf!"

Wie Kriegsdrometen schmetterte der Ruf der Mannschaft an die Ohren. Matrosen schrieen, die Waffen rasselten und das Trappeln von Füßen auf dem Verdeck des Schiffes deutete an, daß es gelungen sey. Es folgte eine Minute von äußerster Erregung und lärmender Verwirrung. Das Geschrei der Enterer wurde in der Ferne gehört, Raketen stiegen von den andern Böten in die Luft,

und die Matrosen erwiederten das Geschrei mit mannhaften Lungen. Der ganze Ocean schien augenblicklich in Feuer zu stehen und eine Kanonensalve von der Coquette vermehrte das Getöse. Das Schiff steckte mehrere Laternen auf, um seine Lage anzudeuten, während blaue Lichter und andere Seesignale in den Böten, die sich näherten, brannten, als ob die, welche sie führten, darauf dächten, die Angegriffenen durch Täuschung mit der Zahl in Furcht zu setzen.

Mitten in dieser Scene des Erwachens aus der tiefsten Stille fing Ludlow an, sich umzuschauen, um sich die Hauptgegenstände der Kaperei zu sichern. Er hatte seine Befehle des verbotenen Eintritts in die Cajüten und der Gefangennehmung des Tummlers der Meere unter den andern Instructionen an die Mannschaft der verschiedenen Böte wiederholt, und sowie sie sich im ruhigen Besitz der Prise befanden, fuhr der junge Mann in die Gemächer des Schiffes, mit noch stärker klopfendem Herzen als in der Hitze des Enterns. Die Thür der Cajüte unter dem hohen Kurzdeck aufreißen und auf die Diele hinabspringen, war das Werk eines Augenblicks. Aber getäuschte Hoffnung und Aerger folgten dem Triumphe. Ein zweiter Blick war nicht nöthig, um zu zeigen, daß die rohe Arbeit und die schlechten Gerüche die ihm begegneten, nicht den bequemen und eleganten Gemächern der Brigantine angehörten.

„Hier ist keine Wassernixe," rief er laut, aus Antrieb des plötzlichen Erstaunens.

„Gott sey gelobt!" erwiederte eine Stimme, der ein entsetztes Gesicht aus einem Staatszimmer folgte. „Wir

hörten, der Räuber sey draußen, und dachten, dieses Geschrei könnte keine Menschenstimme machen.“

Das Blut, das so stürmisch Ludlow's Adern durchpocht hatte, stieg ihm nun in die Wangen und prickelte ihm bis in die Fingerspitzen. Er gab seinen lauten, schleunigen Befehl, in ihr Boot zurück zu kehren und alles zu lassen, wie sie es gefunden hätten. Eine kurze Conferenz zwischen dem Commandanten des königlichen Schiffes Coquette und dem Seemann im Staatszimmer folgte, und dann eilte der Erstere aufs Verdeck und in weniger als einer Secunde in seine Barke. Das Boot stieß von der erträumten Prise ab, in einer Stille, die nur durch einen Gesang unterbrochen war, welcher allem Anschein nach von Jemanden kam, der unterdessen am Steuerruder stand. Alles, was von dieser Musik gesagt werden kann, ist, daß sie mit einem Text verbunden war, und alles, was von diesem gehört werden konnte, war ein Stück von einem Vers, wenn man es Vers nennen wollte, der die Talente eines ächten Seemannes in Uebung gesetzt hatte. Da wir hinsichtlich der Genauigkeit dieser Anführung ganz von der Treue des Schiffsjournals, wie es der genannte Seecadet führte, abhängen, so ist es allerdings möglich, daß dem Schreiber einiges Unrecht geschieht, aber nach jener Urkunde sang er einen Vers des Küstenlieds, das wir diesem Kapitel als Motto vorgesetzt haben.

Die Papiere des Küstenfahrers gaben keine genauere Beschreibung von seinem Charakter und Betrieb, als jener Vers enthält. Gewiß ist, daß das Loggbuch der Coquette weit weniger deutlich war. Dieses lautete näm-

sich nur dahin, daß „ein Küstenfahrer, der Stattliche Tannenbaum genannt, Schiffer John Turner, Ladung von Neu-York nach der Provinz Nord-Carolina, um 12 Uhr in der Nacht geentert ward, alles in gutem Stand.“ Aber diese Bezeichnung genügte den Seeleuten des Kreuzers nicht. Die, welche der Expedition beiwohnten, waren zu aufgeregt, um die Dinge in ihrer wahren Gestalt zu sehen, und verbunden mit dem zweimaligen früheren Entkommen der Wassernixe gab das so eben erzählte Ereigniß nicht geringen Anlaß, sie in ihren früheren Ansichten über die Natur dieses Schiffes zu bestärken. Der Segelmeister war nicht mehr der einzige, welcher glaubte, daß jede Verfolgung der Brigantine überflüssig sey.

Doch dieß waren Schlüsse, welche die Mannschaft der Coquette erst bei gehöriger Muße zog, statt daß dieselben sich den Augenblick aufdrängten. Die Böte hatten sich, durch die blitzenden Lichter geleitet, wieder vereinigt und ruderten tüchtig nach dem Schiff zu; erst als sie wieder unten in ihren Hängematten lagen, waren ihre Pulse ruhig genug und ergab sich Veranlassung, den verwunderten Zuhörern zu erzählen, was geschehen war. Robert Yarn der Vortopmann, dem die Locken der meergrünen Dame während des Sturms ins Gesicht gepeitscht hatten, nahm den Umstand wahr, um sich auf seine Erfahrungen etwas zu Gute zu thun, und nachdem er einige Sätze vorangeschickt, die seiner Theorie besonders günstig waren, führte er einen von der Mannschaft des Bootes ein, der vor jedem Gerichtshof der Christenheit zu betheuern bereit stand, daß er gesehen, wie sich

die schönen und anmuthigen Umrisse, die den Rumpf des Schmuggles kenntlich machen, in die plumpe und schwerfällige Gestalt des Küstenfahrers verwandelt hätten.

„Da sind Nichtswisser,“ fuhr Robert fort, nachdem er durch das erwähnte Zeugniß sich in seinem Standpunkt befestigt hatte, „Leute die behaupten wollen, das Meereswasser sey nicht blau, weil der Mühlbach von ihrem Ort Schlamm führt. Aber wir echte Seehunde, die sich in manchen fremden Himmelsstrichen versucht haben, verstehen die Philosophie des Lebens und wissen, wann eine Wahrheit zu glauben oder eine Lüge zu verachten ist. Von Schiffen, die ihre ganze Gestalt geändert, wenn sie ins Gedränge kamen, haben wir manche Beispiele; und da ein solches so nahe liegt, was brauchen wir nach entfernten Meeren zu rudern, um einen Beweis herzuholen. Meine Meinung über die Brigantine ist nun ungefähr die; — das heißt, ich vermuthe, es gab einmal wirklich einen Zwitter von ihrem Bau und Takelwerk und dieser kann dann einen solchen Handelsweg genommen haben, wie das uns aufgestoßene Schiff angeblich läuft, aber in Wahrheit ist er in einer unglücklichen Stunde mit seinem Schiffsvolk in die Brüche gegangen und ist seitdem auf ewig verdammt, zu gewissen Zeiten an dieser Küste zu erscheinen. Er hat dabei jedoch eine natürliche Aversion vor einem königlichen Kreuzer und ohne Zweifel wird das Ding jetzt von solchen gelenkt, die von keinem Compaß und von keinem Dienst was zu wissen brauchen! Ist dem also, so nimmt mich's nicht Wunder, daß die Mannschaft des Boots, als sie an Bord sprang, das Schiff ganz anders

geartet fand, als sie vermuthet hatte. So viel ist immer gewiß, daß, wie ich Bootshakenlänge von ihrer Sprietsegelstange lag, sie eine Halbgetakelte mit einem Weibsbild vorn, und im Stangenwerk so schön aufgesetzt war, als ein Menschenauge je so was gesehen, indeß alles drunter und dran so schön fest war wie eine Tabaksdose mit zugeklapptem Deckel, und nun sagen doch alle, die darauf waren, es wär' ein hochgedeckter Schooner gewesen und nichts von guter Schiffsform drum und dran! Was braucht's noch mehr Beweis für die Wahrheit des Gesagten. — Kann einer was dawider aufbringen, der rede."

Da Niemand etwas dawider einwandte, so ist zu vermuthen, daß die Gründe des Topmanns viele Proselyten gewannen. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, wie viel der berüchtigte Tummler der Meere dadurch an geheimnißvoller Wichtigkeit zunahm.

Anders stand es auf dem Kurzdeck. Die zwei Lieutenants steckten die Köpfe zusammen und blickten ernst, während man einen oder zwei der Seecadetten, die mit im Boot gewesen waren, mit ihren Collegen etwas lispeln und dann herzlich kichern hörte. Der Capitain behielt sein gewöhnliches ernsthaftes und gebieterisches Wesen; der Spaß ging nicht weiter und damit war's zu Ende.

Bei dieser Gelegenheit wird es sich wohl schicken, zu bemerken, daß im Lauf der Zeit der Stattliche Tannenbaum die Vorgebirge von Nord-Carolina mit heilem Bord erreichte und nachdem er ohne Hinderniß den Weg über die Sperrbank von Edenton genommen, den Fluß bis zu seinem Bestimmungsort hinauf fuhr. Hier sprengte

dann das Schiffsvolk bald das Gerücht aus, wie der Schooner und ein französischer Kreuzer hart aneinander gerathen seyen. Da das Reich der Britten selbst an den entlegensten Ecken und Enden wachsam auf seinen seemännischen Ruhm ist, so geschah es, daß das Ereigniß in kurzer Zeit Gegenstand der Unterhaltung in entfernteren Theilen der Colonie ward, und in weniger denn sechs Monaten enthielten die Londoner Blätter eine sehr lebendige Darstellung des hitzigen Gefechts, worin die Namen der stattliche Tannenbaum und John Turner respectable Fortschritte zu der Unsterblichkeit machten.

Wenn Capitain Ludlow jemals einen andern Bericht von dem Ereigniß, als in dem Loggbuch verzeichnet stand, zu lesen gab, so verhütete ohne Zweifel das Schicklichkeitsgefühl der Herren von der Schatzkammer das Bekanntwerden desselben.

Von dieser Abschweifung, die keinen weiteren Zusammenhang mit dem Faden der Geschichte hat, als der von dem Interesse an derselben entspringt, kehren wir zu den weiteren Begebenheiten an Bord des Kreuzers zurück.

Wie die Coquette ihre Böte aufgewunden hatte, wurde der Theil der Mannschaft, der nicht die Wache hielt, in die Hängmatten entlassen, die Laternen herabgenommen, und abermals herrschte nun Stille auf dem Schiff. Ludlow suchte selbst die Ruhe und obwohl Grund zur Vermuthung ist, daß sein Schlaf durch Träume etwas unterbrochen war, so blieb er doch ziemlich ruhig in seiner obern Hängmatte, als dem Ort, den er, wie

früher bemerkt, sich zum Ruheplatz erkohren, bis die Morgenwache ausgerufen wurde.

Obgleich unter den Offizieren und aufgestellten Posten die größte Wachsamkeit herrschte, so lange die Nacht währte, so ereignete sich doch nichts weiter, was die Mannschaft von ihren gewöhnlichen Ruhelagern zwischen den Kanonen hätte aufschrecken können. Der Wind blies fortwährend leicht, doch stetig, die See ging ruhig und der Himmel war unbewölkt, wie in den ersten Stunden der Dunkelheit.

Zweites Kapitel.

So mied die Maus die Katze nie, wie Jene
Sich stahlen aus den Augen ärg'rer Schurken.
Coriolanus.

Der Tag brach auf dem atlantischen Meere mit seinem perlreichen Lichte an, und es folgte die gewöhnliche Röthe des Himmels und das majestätische Aufsteigen der Sonne aus den Gewässern. In dem Augenblicke, wo der regsame Offizier, der die Morgenwache hatte, die ersten Blicke des rückkehrenden Glanzes erhielt, war auch Ludlow schon wach. Ein an seinen Arm gelegter Finger reichte hin, einen Mann aufzuwecken, dem selbst im Schlafe die Verantwortlichkeit des Dienstes immer gegenwärtig blieb. Es verging keine Minute, so war der junge Mann auf dem Kurzdeck und beobachtete den

Himmel und den Horizont. Seine erste Frage war, ob während der Wache nichts bemerkt worden sey. Die Antwort war verneinend.

„Mir gefällt da die Oeffnung in Nordwest,“ bemerkte der Capitain, nachdem sein Auge den ganzen noch düstern und engen Umkreis durchlaufen hatte. „Wir werden Wind von daher haben. Eine Kappe voll und wir werden die Schnelligkeit dieser gerühmten Wassernixe proben! — Ist das nicht ein Segel, an unserer Wetterrae hier — oder ist's der Schaum einer Woge?“

„Die See wird unruhig, und ich habe mich seit Tagesanbruch schon ein paarmal so getäuscht.“

„Mehr Segel dran. Da ist Wind von der Küste her; wir wollen ihn benutzen. Macht allerwärts klar, daß wir die ganze Leinwand spannen!“

Der Lieutenant empfing diesen Befehl mit der gewohnten Ehrerbietung und theilte ihn den Untergebenen in aller Schnelligkeit mit, die den Seedienst charakterisirt. Die Coquette lag in diesem Moment unter ihren drei Bramsegeln, eines davon war wider den Mast gelegt, so daß es das Schiff fast stetig machte, so viel es das Treiben und der Andrang der Wellen erlaubte. So wie aber der Offizier von der Wache sein Schiffsvolk zur Arbeit aufrief, sah man schwere Raen sich regen, mehrere leichte Segel, die dem Schiff zum Gleichgewicht dienten, wurden in die Höhe gezogen oder geöffnet und das Schiff fing sogleich an, sich weiter zu bewegen. Während die Matrosen von der Wache so beschäftigt waren, verkündete das Klatschen der Leinwand das Kommen eines frischen Windes.

Die Küste von Nordamerika ist plötzlichen und gefährlichen Uebergängen in den Luftströmungen ausgesetzt. Es ist kein ungewöhnliches Ereigniß, daß ein heftiger Wind mit so wenig Andeutung den Lauf ändert, daß er ein Schiff in die größte Gefahr bringt und es oft im Nu versenkt. Es ist verschiedentlich gesagt worden, daß das berühmte Schiff la Ville de Paris in einem dieser raschen Wechsel zu Grunde ging, indem der Capitain desselben ungewarnt zu viel Hintersegel stellte, ein Mißgriff, wodurch er das Commando seines Schiffes in dem folgenden Nothstand verlor. Was nun auch die Thatsache mit diesem unglücklichen Ausgang gewesen seyn mag, gewiß ist, daß Ludlow völlig die Gefahr ahnte, die zuweilen an seiner vaterländischen Küste die ersten Stöße eines Nordwestwindes begleitet und daß er nicht vergaß, sich auf schlimmen Ausgang zu rüsten.

Als der Wind vom Lande die Coquette traf, war der Lichtstreif, der das Erscheinen der Sonne verkündete, einige Minuten sichtbar gewesen. Die breiten Dunstfelder, welche den Himmel während des südöstlichen Windes verschleierten, rollten in dichte Wolkenmassen auf, gleich einem ungeheuren Vorhang, der über der Scene emporgezogen wird, und das Gewässer wurde wie der Himmel sogleich nach allen Seiten sichtbar. Es bedarf kaum der Bemerkung, wie begierig die Blicke unseres jungen Seemanns über den Horizont dahin liefen, um die Gegenstände zu unterscheiden, die sich an ihm hinbewegten. Zuerst malte sich getäuschte Erwartung deutlich auf seinen Zügen, dann aber belebte sich sein Auge und die Wange röthete sich in kühnem Verlangen.

„Ich dachte schon, sie sey fort!“ sprach er zu seinem ersten Lieutenant. „Aber da ist sie ja, unterm Winde, grade noch innerhalb des Randes des treibenden Nebels, und so todt unter unserm Bord, wie sie ein gütiges Geschick nur machen kann. Laßt denn das Schiff laufen, Herr, und deckt es mit Leinwand von der Spitze zum Rumpf. Ruft die Leute aus den Hängmatten und zeigt dem Unverschämten dort, was Ihro Majestät Schaluppe vermag, wenn's gilt!“

Dieser Befehl war der Anfang einer allgemeinen hastigen Bewegung, in der jeder Seemann auf dem Schiff sich aufs Aeußerste anstrengte. Kaum waren die Hände zur Arbeit aufgerufen, als die Tiefen des Schiffs ihr Geräth gaben, das, mit dem Vorrath der Wache auf dem Verdeck verbunden, schnell die Stangen der Coquette mit einem schneeweißen Gewölk überzog. Nicht zufrieden, den Wind auf den gewöhnlichen Raen und Flächen zu fangen, wurden lange Stangen übers Wasser hinaus gereckt und Segel neben Segel gesetzt, bis die gebogenen Masten keine mehr vertrugen. Der niedre Rumpf, der diese aufgethürmten, verwickelten Massen von Tauen, Sparren und Segeln trug, gab dem mächtigen Antrieb nach und das Gebäude, das außer der Menge menschlicher Wesen ein so schweres Gewicht von Geschützstücken trug, mit allem Beigepäck von Vorräthen und Ammunition, fing an, mit dem steten und kräftigen Druck eines Colosses die Wogen zu theilen. Die Wellen kräuselten und brachen sich an ihren Seiten, wie Gewässer die Felsen bespülen, und das feste Fahrzeug spürte ihre schwache Anstrengung nicht. Als der Wind

jedoch stärker wurde und das Schiff weiter vom Land abtrieb, ward die Oberfläche des Meeres allmählig bewegter, bis die Hochlande, die sich über die Villa Lust in Rust erhoben, zuletzt in die See sanken, die königlichen Gipfelmasten des Schiffs aber weite Curven an dem Himmel beschrieben und die schwärzlichen Flächen zuweilen aufstiegen, von einer hohen gähnenden Woge gehoben und von dem Elemente glitzernd, das sie trug.

Als Ludlow zuerst auf den Gegenstand hinwies, der ihm wie der Freihändler vorkam, schien es ein unbeweglicher Fleck am Saum des Meeres zu seyn. Nun wuchs es zum ganzen Bau und Ebenmaaß der wohlbekannten Brigantine auf. Man konnte deutlich ihre dünnen, feinen Stangen sehen, die sich leicht aber weit mit dem beständigen Wanken des Rumpfes bewegten, ohne Segel, außer dem einen, welches nöthig war, um das Gebäude gegen die Wogen im Gleichgewicht zu halten. Aber, wie die Coquette grade in Kanonenschußweite war, fing die Leinwand sich zu entfalten an und man konnte bald sehen, wie der Tummler sich auf die Flucht rüstete.

Das erste Manoeuvre der Wassernixe war, ihren Verfolgern den Wind abzugewinnen. Ein kurzer Versuch schien diejenigen, welche die Brigantine führten, sattsam zu überzeugen, daß die Anstrengung vergeblich sey, während der Wind so stark blies und die See so hoch ging. Sie brachte und häufte nun Segel auf der entgegengesetzten Seite, um dem Kreuzer den Vorsprung abzugewinnen, nnd erst als das Resultat hinlänglich von der Gefahr des Näherkommens des Andern überzeugt

hatte, setzte sie das Steuerruder gegen das Wetter und flog davon wie ein Seevogel auf seinen Schwingen, den Wind über ihrem Taffarell.

Nun boten die beiden Schiffe das Schauspiel einer Parforcejagd dar. Die Brigantine öffnete gleichfalls die Falten aller Segel und thürmte eine Leinwand-Pyramide über dem fast unmerklichen Rumpf, daß es einer phantastischen Wolke glich, die über die See trieb, mit einer Geschwindigkeit, die mit der Flucht der Dünste in den obern Regionen zu wetteifern schien. Da beide Schiffe mit gleicher Gewandtheit geführt wurden und derselbe Wind in ihre Segel blies, so dauerte es lange Zeit, bis man einen Unterschied in ihrem Lauf wahrnahm. Stunde verrann nach Stunde, und hätte der Commandant nicht die weißen Schaumstreifen gesehen, die von dem Bug der Coquette abspritzten, und nicht die Art wahrgenommen, wie sie die Wogenkämme überflog, so hätte er denken können, sie bewege sich nicht von der Stelle. Während der Ocean auf allen Seiten dieselbe einförmige Wasserwüste zeigte, lag dort das gehetzte Schiff, dem Blick nach nicht einen Schuh näher oder weiter, als wie die Jagd begann. Eine schwarze Linie erhob sich auf den Wellenkämmen und sank wieder hinab, indem nichts weiter sichtbar war, als das wallende Gewölk von Segeln, das auf dem Meer hintanzte.

„Ich hatte mich zu dem Schiff besser versehen, Meister Trysail!“ sagte Ludlow, der lange still dagesessen und dem Vorrücken aufmerksam zusah. „Wir sind mit dem Bugspriet drinnen und doch liegt der Kerl dort nicht deutlicher, als wie er die Segel ausbreitete.“

„Und dort wird er auch liegen bleiben, Capitain Ludlow, so lange der Tag währt. Ich habe den Spitzbuben in den engen Meeren aufgejagt, so hoch wie die Sprietsegelstange, und was kam dabei heraus? Der Schuft hat seinen Spaß mit uns, wie der Jäger mit der verwirrten Forelle, und da wir glaubten, wir hätten ihn, fuhr er uns aus den Augen heraus mit so wenig Anstrengung, wie ein Schiff ins Wasser schießt, wenns vom Stapel läuft!“

„Das macht, der Druide hatte ein bischen antiken Rost an sich. Die Coquette aber hat sich nie auf eine Jagd eingelassen, von der sie nicht erzählen konnte.“

„Ich setze kein Schiff gegen das andere herunter; denn Eigenschaften sind Eigenschaften, und Niemand sollte eigentlich von seinen Nebenmenschen gering reden, am wenigsten von einem Ding, das auf der See läuft. Ich gebe zu, daß die Coquette im Wind ein herzhaftes Boot ist und daß sie läuft trotz einem; aber man muß den Werkmeister kennen, der die Brigantine da gezimmert hat, ehe man behauptet, daß irgend ein Schiff in der Flotte Ihrer Majestät es mit ihr aufnehmen kann, wenn sie in's Gedräng kommt.“

„Solche Ansichten eignen sich eher für einen Matrosen im Mastkorb, als für einen, der auf dem Kurzdeck steht.“

„Ich müßte so gut wie umsonst gelebt haben, Capitain Ludlow, wenn ich nicht wüßte, daß, was in meinen jungen Tagen Philosophie war, es jetzt nicht mehr ist. Sie sagen, die Welt sey rund; das sag' ich auch — zuerst, weil der berühmte Herr Franz Drake und ver-

schiedene andere Engländer auf dem einen Ende so zu sagen hinein und auf dem andern Ende wieder herausgekommen sind; das haben auch Seemänner von andern Nationen so probirt, nicht zu reden von einem gewissen Magellan, der da behauptet, er sey der erste Mann gewesen, der die Durchfahrt gemacht, was ich rund weg für eine portugiesische Lüge erkläre, da es ganz unvernünftig ist, anzunehmen, daß ein Portugiese gethan hätte, was bis jetzt noch keinem Engländer eingefallen ist; — zweitens, wenn die Welt nicht rund wäre, oder was dem ähnliches, wie sollten wir dann am Horizont die kleinen Segel eines Schiffs vor den großen sehen oder die Leinwand vor dem Rumpf! Man sagt auch, die Welt drehe sich rund herum, was ohne Zweifel wahr ist nnd eben so wahr, als daß die Meinungen darauf sich mit ihr herumdrehen, was mich wieder zu dem Gegenstande meiner Bemerkung führt — ei, der Bursche dort zeigt mehr Breite, Herr, als gewöhnlich! Er schlüpft nach dem Lande hinüber, das an der Stange dort hinaus liegen muß, da will er sich in sanfteres Gewässer machen. Das Umherwerfen will dem leichten Bau nicht behagen, mag ihn nun gezimmert haben, wer da will.“

„Ich dachte ihn von der Küste wegzutreiben! Könnten wir ihn nur recht in den Golfstrom bringen, dann wär' er unser, denn er geht zu niedrig im Wasser, um uns in den kurzen Meeren zu entrinnen. Wir müssen ihn in's blaue Wasser hinein zwingen, mögen auch die Stangen oben krachen! Gehen Sie hinter, Herr Hopper, und sagen dem Offizier von der Wache, daß er

das Vordertheil anderthalb Striche nördlich richtet und den Brassen einen leichten Ruck gibt."

„Was der Kerl da für ein Schönfahrsegel führt! Es ist so breit, wie die Instructionen eines Kaperbriefs und von der Höhe wie das Avancement eines Admiralssohns! Wie da an Bord alles stramm zieht! Ein ganzer Segler, die Brigantine, das muß ich sagen, mag sie kommen, woher sie will!"

„Ich meine, wir nähern uns ihm! Die hohe See hilft uns, wir kommen zum Handgemenge. Steure sachte, Bursche, steure sachte! Ihr seht doch, wie die Farbe seiner Ränder sichtbar wird, wenn er sich hebt."

„Die Sonne trifft seine Seite und doch, Capitain Ludlow, können Sie recht haben — denn hier ist ein Mann auf der Vorderspitze, ganz deutlich. Ein oder zwei Schüsse unter seine Stangen und Segel dürften nun von Nutzen seyn?"

Ludlow that, als höre er es nicht, doch der erste Lieutenant trat auf das Vorderkastell und unterstützte die Meinung, indem er bemerkte, die gegenwärtige Distanz würde die Anwendung der Jagdkanone ohne Zeitverlust gutheißen. Da Trysail seine Versicherung hierbei wiederholte und mit Gründen unterstützte, die nicht zu widerlegen waren, so erließ der Kommandant des Kreuzers mit Widerstreben den Befehl, die vordere Kanone wegzunehmen und in die Zaunpforte zu schieben. Die aufmerksamen und dienstbeflissenen Seeleute brauchten damit nicht lange Zeit und es folgte bald die Meldung an den Capitain, daß das Geschütz schußfertig sey.

Ludlow stieg nun von dem gewählten Posten hinab und richtete die Kanone selbst.

„Schlagt den Keil ab, ganz," sagte er zum Capitain des Geschützes, wie er in den Gang getreten war; „nun Achtung, wenn sie sich hebt, vorwärts; haltet das Schiff ruhig, nun — Feuer!"

Leute, welche gemächlich auf dem Trocknen leben, erstaunen, von Kämpfen zu lesen, wo so viel Pulver verschossen wird und in die hundert, ja tausend Schüsse mit so wenig Verlust an Menschen verschwendet werden, während ein Gefecht zu Lande von minderer Dauer und anscheinend weniger Hartnäckigkeit eine Menge Menschen hinwegreißt. Das Geheimniß des Unterschiedes liegt in der Unsicherheit des Zielens auf einem so unruhigen Elemente, wie die See ist. Auch das größte Schiff ist auf dem offenen Meere selten ganz ohne Bewegung, und es braucht dem Leser nicht gesagt zu werden, daß der kleinste Ruck, in der Richtung einer Kanone an ihrer Mündung, in der Entfernung von einigen hundert Fuß einen Unterschied von vielen Ruthen betragen kann. Die Geschützkunde zur See hat viele Aehnlichkeit mit der Uebung eines Vogelstellers, da die Berechnung veränderter Richtungen in beiden Fällen angestellt werden muß und auf Seiten des Seemanns noch die Verlegenheit hinzu kommt, daß die complicirte Bewegung des Geschützes selbst Berücksichtigung fordert.

Wie weit die Kanone der Coquette dem Einfluß dieser Dinge unterworfen war oder wie weit die Sorge des Capitains, die Person zu schonen, welche er an Bord der Brigantine vermuthete, von Entscheidung bei der Rich-

tung des Schusses war, wird wahrscheinlich nicht bekannt worden seyn. So viel ist jedoch gewiß, daß als der Feuerstrom und die sich fortwälzende Wolke über's Wasser fuhr, fünfzig Augen vergebens dem Laufe des eisernen Boten unter Segel nnd Takelwerk der Wassernixe zu folgen strebten. Das Ebenmaß der schönen Taue war unzerstört und das feine Gebäude glitt bewußtlos des feindlichen Streiches leicht und hurtig wie zuvor über die Wellen hin. Ludlow stand bei seinem Schiffsvolk in dem Rufe, daß er im Richten des Geschützes einige Geschicklichkeit besitze. Daher trug das Fehlen nun durchaus nichts dazu bei, die Meinung der Mannschaft von der Natur des gejagten Schiffes zu ändern. Viele schüttelten den Kopf und mehr als ein alter Theerknabe murmelte, indem er seine schmale Gränze beschritt und die Hände in seiner Jacke eingeschlagen hielt, etwas von der Unmöglichkeit, daß gewöhnliche Schüsse dieser Brigantine etwas anhaben könnten. Es war jedoch unumgänglich, das Experiment zu wiederholen, um die Wahrscheinlichkeit zu erproben. Die Kanone wurde einigemal gelöst, aber eben so erfolglos wie das erstemal.

„Es hilft eben nichts, in die Entfernung unser Pulver zu verschießen, wo das Meer so unruhig ist," sagte Ludlow, indem er nach einem fünften fruchtlosen Versuch das Geschütz verließ. „Ich feure nicht wieder. Seht auf Eure Segel, ihr Herrn, und achtet, daß alles gehörig zieht. Wir müssens ferner mit den Sohlen probiren und das Geschütz ruhen lassen. — Schließt die Kanone."

„Das Stück ist schußfertig, Herr," bemerkte der Constabler, sich auf die Gunst, in der er beim Comman-

danten stand, verlassend, wiewohl er den Schritt mit ehrerbietigem Abziehen des Hutes wieder gut machte. — „Es wär' schade, den Schuß auszulassen!"

„Feuert denn selber und setzt die Kanone dann wieder in die Pforte," erwiederte der Capitain sorglos, als wolle er zeigen, daß andere eben so unglücklich wie er seyn könnten.

Die Matrosen, die allein bei dem Geschütz zurückgeblieben, bereiteten sich zur Ausführung.

„Jetzt den Keil weg, Feuer auf die Pfanne; auf den Pelz mit dem Preller!" sagte der rauhe alte Seemann, dem die besondere Aufsicht anvertraut war. „Keine von euern geometrischen Berechnungen hier!"

Das Schiffsvolk gehorchte, der Lunten wurde angelegt, steigende Wogen halfen dem ehrlichen alten Knaben, sonst würde unser Bericht mit dem Schuß geendet haben; ohne sie wäre er sicher in eine nahe Woge gegangen. Die Bug des Schiffs hob sich mit der Erscheinung des Rauches, das gewöhnliche kurze Aufmerken folgte, und dann sah man Stücke Holz über die Bramsegel der Brigantine fliegen, die zugleich einen starken Ruck vorwärts bekam, indem die beiden wichtigen Segel, die von der Stange gestützt waren, mit fortgerissen und ganz zerschlagen wurden.

„Das fürs Vorlaufen!" schrie der glückliche Matrose, indem er der Kanone zärtlich auf den Hals klopfte. „Hexe oder keine, da gehn zwei ihrer Lappen auf einmal zum Teufel, und mit des Capitains Erlaubniß werden wir ihr bald noch mehr Kleider vom Leibe ziehen! Kolben — 'rein."

„Die Ordre lautet, die Kanone zurück zu rollen und zu verschließen," sagte ein lustiger Seecadet, indem er auf das Ende des Bugspriets sprang, um die Verwirrung an Bord des gejagten Schiffes mit anzusehen. „Der Kerl ist hurtig genug um seine Leinwand zu rollen."

Es war in der That bei den Führern der Brigantine Eile Noth. Die beiden plötzlich gelähmten Segel waren mit dem Winde überm Taffarell von großer Wichtigkeit. Die Entfernung der beiden Schiffe von einander, betrug nicht über eine halbe Stunde, und die Gefahr, diese Strecke zu verkürzen, war zu deutlich, als daß man zögern durfte. Die gewöhnlichen Bewegungen der Seeleute in kritischen Momenten werden mehr von einer Art Instinct geleitet, als von Nachdenken. Die ewigen Gefahren und eine waghalsige schwierige Lebensart, in der jeder Verzug vom Uebel seyn kann, auch Leben, Charakter und Eigenthum so oft von der Selbstbeherrschung und den Hülfsmitteln des Commandirenden abhängen, erzeugen mit der Zeit ein so scharfzutreffendes Bewußtseyn dessen, was noth thut, daß es gleichsam zur andern Natur wird.

Kaum flatterten die Obersegel der Wassernixe in der Luft, als die Brigantine sachte ihren Lauf änderte, wie ein Vogel, dessen Gefieder vom Jäger getroffen wird, und das Vordertheil stand nun gerade so gegen Süden, wie es noch den Augenblick zuvor nach Norden gewiesen hatte. Die Abweichung, so unbedeutend sie war, brachte nun den Wind auf die entgegengesetzte Seite und drehte den Baum, der ihr Schönfahrsegel hielt, rasch um. In

demselben Augenblick schwollen die Segel, die an der Seite unterm Wind von der großen Leinwand klatschten, ganz gespannt, und das Fahrzeug verlor nur wenig oder nichts von der Kraft, die es durch die Gewässer führte. Unter dieser raschen Bewegung sah man Männer oben hastig beschäftigt, wie schon der beobachtende kleine Seekadet bemerkt hatte, die zerschlagenen Segel zu retten.

„Ein Spitzbube hat Grütze im Kopf," sagte Trysail, dessen Kenneraugen keine Bewegung des fremden Schiffes entging, „er kann seinen Witz aber brauchen, komme er nun aus welchem Hafen er wolle! Die Brigantine wird gut geleitet! Wir haben nun von unserm Schießen nichts als des Constablers Zettel der verbrauchten Ammunition; der Freihändler aber hat wenig verloren mit seinen Segeln da, wenn er die andern so gut aufzusetzen weiß, auf seine Langmuschel!"

„Etwas ist damit gewonnen, daß er nun nicht nach dem Lande kann und mit den stärkern Wogen wie zuvor kämpfen muß," antwortete Ludlow mild. „Mich dünkt, wir sehen den Rumpf deutlicher, als bevor die Kugel wirkte."

„Unbezweifelt, Herr, unbezweifelt. Ich habe die unteren Linien erst vor einer Minute gesehen, und war nah genug, den frechen Blick des Weibsbildes unterm Bugspriet zu erkennen; doch da geht die Brigantine hin in die Weite!"

„Ich bin sicher, wir werden mit ihr handgemein!" versetzte Ludlow gedankenvoll. „Gebt mir ein Fernrohr, Segelmeister."

Trysail beobachtete das Gesicht seines jungen Commandanten, als dieser den gehetzten Fremdling unters Glas nahm, und glaubte starkes Mißvergnügen in seinen Zügen zu lesen, als er es wieder bei Seite legte.

„Ist kein Zeichen sichtbar, daß er sich zum Ziele legt, Herr? bleibt der Schuft halsstarrig?"

„Die Figur am Hintertheil ist der kecke Mensch, der sich an Bord der Coquette wagte und nun so wohlbehaglich scheint, wie hier oben, als er uns so keck mitspielte."

„Der Kerl sieht freilich nach blauem Wasser aus, uud ich dachte, Ihre Majestät habe gute Prise an ihm, als er den ersten Fuß auf unser Verdeck setzte. Sie haben wohl recht, Herr, ihn einen Kecken zu nennen! Des Burschen Unverschämtheit könnte die Mannszucht einer ganzen Schiffscompagnie zu Grunde richten, und wenn jeder andere Mann ein Offizier wäre, und der Rest Priester. Er nahm so viel Platz als möglich auf dem Kurzdecke ein, und die Kappe saß ihm stolzer als da unsere Obersegel. Der Kerl hat vor keinen Wimpeln Respekt! Ich ließ ihm, als ich sie bei Sonnenuntergang herunternahm, den Flügel des einen, der herabkam, auf sein unverschämtes Gesicht, als einen Fingerzeig, einen Klaps geben, und er nahms, wie ein Holländer sich um ein Signal kümmert, das heißt, als eine Frage, die in der nächsten Woche beantwortet wird. Ein bischen Politur auf dem Kurzdeck eines Kriegsschiffs könnte aus dem Kerl einen Philosophen machen und ihn für jede beliebige Schiffscompagnie zurecht striecheln, und das in kurzer Zeit mit Gottes Hülfe."

„Da geht eine neue Stange hinauf," rief Ludlow,

indem er die Plaudereien des Segelmeisters unterbrach. „Er möchte gern nach der Küste.“

„Wenn diese Stöße noch besser kommen,“ versetzte der Meister, dessen Meinungen von dem Schiff mit seinen Berufsansichten etwas schwankten, „so werden wir ihn ganz nach Wunsch und Wohlgefallen haben und die Kräfte seiner Brigantine proben! Die See hat einen grünen Fleck windwärts und das Wasser starke Spuren auf einen kleinen Sturm. Man kann bei einer Luft wie diese gehörig in die oberen Regionen sehen. Die Nordländer fegen aus den Nebeln von Amerika weg und verlassen beide, See und Land glänzend, wie das Gesicht eines Schulknaben aussieht, ehe es Thränen setzt mit der ersten Ruthe. Sie sind in die südlichen Meeren gekommen, Capitain Ludlow, das ist mir bekannt; denn wir waren vor Jahren Kameraden unter den Inseln, doch ich habe nie erfahren, ob Sie auch durch die Meerenge von Gibraltar gekommen sind, und das blaue Wasser unter den italienischen Bergen gesehen habe.“

„Ich machte einen Kreuzzug gegen die Babaresken schon als Knabe mit, und Dienste führten uns an die nördliche Küste.“

„Recht, die nördliche Küste ist's, die ich meine! Da ist keine Strecke den ganzen Weg vom Eingang bis zum Faro von Messina, die meine Augen nicht auswendig wüßten. Ei, es fehlt nicht an Wachtthürmen und Warten in dem Küstenstrich! Da sind wir nun jetzt ganz nahe bei Amerika, acht oder zehn Seemeilen davon, nordwärts hinaus, und einige und vierzig vom Hintertheil, und doch wüßten wir nicht, woher wir kommen, nach dem Wasser

und dem Senkblei könnten wir eben so gut denken, wir wären mitten im atlantischen Meere. Manch gutes Schiff plumpt auf Amerika, ehe es weiß, wo es ist, indeß in jenem Meer man nach einem Berg, den man klar und deutlich vor sich sieht, noch vier und zwanzig Stunden in einem Streich laufen kann, ehe man die Stadt zu seinen Füßen hat."

„Die Natur hat für die Verschiedenheit dieser Küste wieder durch den Golfstrom entschädigt, mit seinem schwimmenden Seetang und der verschiedenen Temperatur, während auch in der finstersten Nacht das Blei sicher den Weg fühlen mag, denn kein Dach eines Hauses erhebt sich so allmählig, wie diese Küste, von hundert Faden bis zum sandigen Strande."

„Ich sagte, manch' gutes Schiff, Capitain Ludlow, und nicht manch' guter Schiffer. — Nein — nein, der echte Seemann weiß den Unterschied zwischem grünem und blauem Wasser, so gut wie zwischen Sumpf und See. Aber ich erinnere mich, etwas vergessen zu haben; ich wollte erzählen, wie wir einst vor Genua an eine Nebelbank geriethen. Es war ganz die Wahrscheinlichkeit, daß wir in der Nacht Land hätten, und desto nöthiger war's, zu wissen, wie das Schiff stand. Es ist mir schon oft so vorgekommen, das Meer sey, wie das Menschenleben, ein blindes Ding für alles, was vor einem liegt und keins von den klarsten über das, was vorbei ist. Mancher Mann rennt kopfüber in sein Verderben und manches Schiff läuft mit vollen Segeln auf eine Bank los. Morgen giebt's einen Nebel, durch den keiner von uns sehen kann und selbst die Gegenwart ist wenig besser

als dickes Wetter, in das wir hineinblinzeln, ohne was davon zu haben. Ja, wobei ich stehen blieb, da ging unser Lauf hin, der Wind so scharf hinter uns als es nöthig war, so wie jetzt, denn die französischen Nebeljagden haben eine Familienähnlichkeit mit den amerikanischen. Wir hatten die Bramsegel bei, ohne die Studdings, denn wir dachten an die tiefe Bai, in der Genua steckt, und die Sonne war schon über eine Stunde hinunter. Unser gutes Glück wollte, daß Wolken und Nebelstreifen nicht lange anhielten und wir bekamen einen klaren Horizont. Hier lag ein Schneegebirg, nördlich, ein bischen nach Westen, und da lag ein anderes südlich, nach Osten. Das beste Schiff der Königin Anna konnte keines in einem Tag erreichen und doch sahen wir sie daliegen, als lägen wir unter ihnen vor Anker! Ein Blick auf die Karte gab uns bald einen Begriff von unserer Lage. Die ersten waren die Alffen *), wie sie sie nennen, was nach meiner Vermuthung das französische Wort für Affen seyn wird, deren es wohl dort zu Lande eine Menge gibt, und die andern waren die Hochlande von Corsika, beide selbst im Sommer so weiß, wie die Haare eines achtzigjährigen Mannes. Sie sehen nun, Herr, wir hatten nur die beiden mit dem Compaß aufzunehmen, um bis auf eine oder zwei Seemeilen genau zu wissen, wo wir waren. So fuhren wir bis Mitternacht und dann legten wir bei; am Morgen ließen wir uns vom Tageslicht in den Hafen leuchten. —"

---

*) Wir müssen das Wort Alpen des Wortspiels wegen so verletzern. Anmerk. des Uebers.

„Die Brigantine wendet wieder!“ rief Ludlow. „Sie ist entschlossen, seichter Wasser zu suchen!“

Der Segelmeister ließ den Blick rings über den Horizont schweifen und wies dann fest nach Norden. Ludlow bemerkte die Bewegung und als er den Kopf drehte, hatte er wohl verstanden, was es zu bedeuten habe.

Drittes Kapitel.

„— Ich geh' weiter, Herr,
Und sogleich, Herr,
Komm ich zu Euch zurück.
Clown in zwölfte Nacht.

Es mag nach unsern Sinnen aller Wahrscheinlichkeit entgegen seyn, aber es ist nichts gewisser, als daß die meisten gewaltsamen Luftströmungen ihren Lauf vom Winde ab beginnen. Die Wirkung eines Sturms kann stundenlang vorher an entfernteren Punkten gespürt werden, ehe ihn Andre bemerken, die seinem Ausgang näher liegen. Auch hat die Erfahrung gezeigt, daß ein Sturm verheerender an oder in der Nähe seines wirklichen Ausgangs ist, als da, woher er zu kommen scheint. Die östlichen Sturmwinde, die so oft die Küsten der Republik heimsuchen, richten ihre Verheerungen in den Baien vom Pennsylvanien und Virginien oder längs den Sunden der Carolina's ganze Stunden vorher an, ehe ihre Existenz in den östlicheren Staaten kund wird, und

derselbe Wind, der ein Sturm zu Hatteras ist, wird in der Nähe von Penobscot zu einem starken Winde gemildert. Diese Erscheinung ist indessen gar nicht unerklärlich. Der leere Raum, der in der Luft entsteht und der Ursprung aller Winde ist, muß durch die nächsten Vorräthe der Atmosphäre zuerst ausgefüllt werden, und da jede Region dazu beiträgt, das Gleichgewicht wiederherzustellen, so muß jede wieder von den zunächst liegenden frischen Vorrath erhalten. Wäre eine Quantität Wasser plötzlich der See entzogen, so würde der leere Raum von einem Strom der nächsten Umgebung ausgefüllt und dessen Höhe nach und nach von Vorräthen aufgebracht werden, die nur immer schwächer und schwächer zuflössen. Würde dieser Zug bei einer Sandbank oder in der Nähe des Landes stattfinden, so wäre die Fluth von der Seite die stärkste, wo das Wasser den größten Spielraum hätte, und von ihr nur würde sich dann die Strömung einstellen.

Aber während zwischen den beiden Fluidis eine so nahe Verwandtschaft stattfindet, sind doch die Wirkungen der unsichtbaren Winde ihrer Natur nach der menschlichen Beobachtungskraft weit mehr entzogen, als die des Schwesterelementes. Das letztere ist häufig dem unmittelbaren und deutlichen Einfluß des ersteren unterworfen, während die Wirkungen des Oceans auf die Luft durch die Feinheit des Einflusses der Beobachtung entgehen. Unstete und verlorene Strömungen findet man zwar in den Gewässern des Oceans, aber ihr Urspung läßt sich leicht auf die Wirkung der Winde zurückführen, während wir über die unmittelbaren Ursachen, welche die Quellen

der Winde sind, oft in Ungewißheit bleiben. So kommt es, daß der Seemann, selbst wo er das Opfer der unwiderstehlichen Wogen wird, den Himmel als den Ort beobachtet, woher ihm die Gefahr kommen soll; während er nun fürchterlich kämpft im Gedränge der Wogen um das Gleichgewicht des schwachen, furchtsamen Gebäudes, das er regiert, zu erhalten, weiß er wohl, daß dasjenige, was den sichtbarsten und für den Landbewohner schrecklichsten Gegenstand der Furcht ausmacht, nur das Werkzeug der unsichtbaren Gewalt ist, welche das Wasser auf seinen Pfad häuft.

Von dieser Verschiedenheit der Wirkungen und von diesem Geheimniß der athmosphärischen Einflüsse kommt es daher, daß in allen Zeitaltern die Seeleute in Bezug auf die Winde sich abergläubischen Ansichten überließen. Immer zeigt sich mehr oder mindere Abhängigkeit von diesem Nichtwissen in der Art, wie sie die Wechselungen des unsteten Elements betrachteten. Selbst die Seeleute unserer Tage sind von dieser Schwäche nicht frei. Der gedankenlose Schiffsjunge bekommt einen Verweis, wenn sein Pfeifen sich im Heulen der Windsbraut hören läßt und der Officier verräth zuweilen ein unheimliches Gefühl, wenn in einem solchen Augenblick die einmal angenommenen Ansichten seines Berufs verletzt werden. Er befindet sich in der Lage eines Mannes, dessen Ohr Mährchen von übernatürlichen Dingen eingesogen, welche er nach seinem bessern Wissen verdammen muß und bei Anlässen, wo sie sich seinem Gedächtniß aufdrängen, die Nothwendigkeit fühlt, die Vernunft mit Gewalt zu

Hülfe zu nehmen, um Gefühle zu beschwichtigen, die er schwerlich offenbaren möchte.

Als jedoch Trysail die Aufmerksamkeit seines jungen Commandanten auf den Himmel lenkte, geschah dies mehr mit der Ueberlegung eines erfahrenen Seemanns, als mit einer den eben bemerkten ähnlichen Empfindung. Ein Gewölk zeigte sich plötzlich auf dem Gewässer und lange Streifen rissen sich von ihm ab, in der Art, die der Matrose ein windiges Ansehen nennt.

„Wir kriegen mehr als wir brauchen, bei den Segeln da!“ sagte der Meister, nachdem er und sein Befehlshaber die wechselnde Gestaltung des Nebels genügend beobachtet hatten. „Der Kerl da ist ein geschworner Feind von luftigen Segeln, er mag nichts als leere Stangen in seiner Nachbarschaft leiden!“

„Ich denke, seine Erscheinung wird die Brigantine zwingen, Segel zu kürzen;“ versetzte der Capitain. „Wir wollen so lange als möglich Stand halten; er muß bald einziehen, oder die Windsbraut kommt seinem leichtgebauten Schiff über den Nacken.“

„Den Vortheil hat der Kreuzer voraus! Und doch macht der Spitzbube noch keine Miene, auch nur ein Stück herunter zu nehmen!“

„Wir wollen auf unsere eignen Stangen sehen,“ sagte Ludlow, indem er sich zum Lieutenant von der Wache wandte. „Rufen Sie die Leute herauf, daß sie alles richten, für das rissige Gewölk dort.“

Dem Befehl folgten die gewöhnlichen rauhen Töne des Hochbootsmanns, der auf die Anstrengung seiner Lunge mit einem langen schrillen Ton seiner Trompete

über den Luckenwegen des Schiffs aufmerksam machte. Der Ruf: „Händ' all Segel kürzen!" brachte bald die Mannschaft aus der Tiefe des Schiffes zu dem Oberdeck. Jeder gut exercirte Seemann nahm schweigend seinen Posten ein und nachdem die Taue frei und die wenigen nöthigen Zurüstungen gemacht waren, standen alle in aufmerksamer Stille und lauschten auf die Töne, die sich der Trompete entwinden würden, welche nun der erste Lieutnant in Person übernahm.

Die Ueberlegenheit im Segeln, die ein Kriegsschiff vor einem Kauffahrer besitzt, geht aus einer Menge von Umständen hervor. Der erste ist der Bau des Rumpfes, der bei dem einen so gut gearbeitet ist, als die Schiffsbaukunst nur immer erlaubt, um den verbundenen Zweck der Eile und Leichtigkeit zu erreichen, während bei dem andern das Verlangen des Gewinns diesen Tugenden großen Abtrag thut, um dafür so viel Ladungsfähigkeit als möglich zu erhalten. Hierauf kommt der Unterschied im Takelwerk, welches nicht allein breiter, sondern auch höher an einem Kriegsschiff als bei einem Kauffahrer gefunden wird, weil die größere Zahl der Schiffsmannschaft des ersteren sie befähigt, weit schwerere Stangen und Segel zu handhaben, als auf letzterem angewandt werden dürfen. Dann kommt die größere Fähigkeit des Kreuzers, Segel ein- und aufzuziehen, da ein Schiff, das mit ein bis zwei hundert Mann besetzt ist, leicht den Wind bis zum letzten Augenblick benutzen kann, während ein mit einem Dutzend Matrosen bemanntes Fahrzeug oft ganze Stunden günstigen Windes verliert, weil die Mannschaft zu schwach ist. Diese Erläuterung

mag den uneingeweihten Leser in den Stand setzen, zu beurtheilen, warum Ludlow gehofft hatte, daß die herannahende Windsbraut seinen Absichten auf das feindliche Schiff günstig seyn würde.

Die Coquette hielt, um uns seemännisch auszudrücken, bis auf's Letzte aus. Zerrissene Wolkenstreifen wirbelten in der Luft, schon in ängstlicher Nähe der hohen leichten Segel und das schäumende Wasser wuchs dem Schiff so nahe, daß es schon seinen Strich verwischte, als Ludlow, der das Nacheilen des Gewölks mit merkwürdiger Kaltblütigkeit beobachtete, seinem ersten Lieutnant ein Zeichen gab, daß der Moment gekommen sey.

„Herein mit Allem!" dieß durch die Seetrompete gestoßen, war das einzige nöthige Signal; denn Officiere und Gemeine waren mit ihrem Dienst vertraut.

Kaum waren die Worte von den Lippen des Lieutenants, als das Heulen des Sturms in das Klatschen der schlaffen Segel aufging. Stifte, Segel, Schleppstangen, alles ging durch einander und in weniger als einer Minute hatte der Kreuzer nackte Stangen und pfeifende Taue, wo noch eben ein Gewölk von schneeweißer Leinwand geschwebt hatte. Alle Steuersegel kamen mit einmal herein, die Oberleinen aber rollten an den hohen Stäben auf. Diese standen nun noch allein und der Kreuzer bekam den ganzen Druck des kleinen Sturms auf ihre breiten Flächen. Das stattliche Schiff hielt den Stoß wacker aus, aber wie der Wind über's Taffarell strich, hatte er nun weniger Gewalt über den Rumpf, als über das beschriebene Geräth. Gefahr war jetzt nur

für das Stangenwerk vorhanden, und dieses rettete die lebendige und kühne Aufmerksamkeit des Capitains.

Kaum war Ludlow gewiß, daß der Kreuzer die Gewalt des Windes spüre, wozu es nur einiger Augenblicke bedurfte, als er den ungeduldigen Blick nach der Brigantine wandte. Zum Erstaunen Aller, welche Zeugen ihrer Keckheit waren, zeigte die Wassernixe noch immer alle ihre leichten Segel. So schnell nun das Schiff durch das Wasser getrieben wurde, seine Schnelligkeit blieb gegen den Wind dahinten. Schon sah man auf der Hälfte der Entfernung beider Schiffe die Zeichen des vorüberziehenden Sturms auf der See, und noch immer gab das gejagte Schiff keine Andeutung, daß es um sein Nahen wisse. Der Befehlshaber desselben hatte offenbar seine Wirkung auf die Coquette beobachtet und erwartete den Stoß mit der Kaltblütigkeit eines Mannes, der auf seinen eignen Füßen steht und die Kraft wohl anzuschlagen weiß, mit der er es aufzunehmen hat.

„Wenn er noch eine Minute macht, so kriegt er mehr, als er vertragen kann, und dahin fliegen alle seine Drachen, wie der Rauch aus dem Maul der Kanone!“ brummte Trysail. „Ah! da kommen die Studding-Segel herab — ha! da auch das Schönfahrsegel — nun das königliche und das Bramsegel mit dem Topsegel auf der Kappe! — Die Hundsfötter sind hurtig, wie Beutelschneider im Gedränge!“

Der ehrliche Segelmeister hatte hiermit die Vorsichtsmaßregeln, die man an Bord der Brigantine nahm, genau beschrieben. Nichts war ausgespannt; da vielmehr alles zusammengerollt oder herabgelassen war, so blieb

dem Sturm wenig, woran er seine Wuth auslassen konnte. Die verkleinerten Flächen der Segel deckten die Stangen, während die Leinwand durch Hülfe der Taue gesichert war. Nach ein Paar Momenten Pause sah man einige Männer oben mit besserer Befestigung der wenigen oberen und leichteren Segel beschäftigt.

Aber ungeachtet daß die Kühnheit, womit der Tummler der Meere mit seinen Segeln bis zuletzt aushielt, durch den Erfolg gerechtfertigt wurde, zeigte sich doch die Wirkung des zunehmenden Windes und der wachsenden Wogen auf das Fortschreiten der beiden Schiffe immer deutlicher. Während die kleine niedre Brigantine anfing zu arbeiten und stark zu wanken, ritt die Coquette das Element mit Leichtigkeit und daher auch mit geringerem Widerstand der Wogen. Zwanzig Minuten, in denen die Gewalt des Windes nur wenig nachließ, brachten den Kreuzer dem Feind so nahe, daß die Mannschaft die kleineren Gegenstände meistens unterscheiden konnte, die sich in dem Tauwerk zeigten.

„Blast Winde, daß euch die Backen springen!" sagte Ludlow mit halblauter Stimme, während die Aufregung des fremden Schiffes mit der Hoffnung des Erfolges wuchs. „Nur eine halbe Stunde noch so, und dann streicht, wohin ihr wollt!"

„Blase, guter Teufel, der Koch ist dein!" murmelte Trysail, indem er einen ganz andern Autor citirte. „Noch ein Glas und wir sind zum Anrufen bei ihm."

„Der Sturm verläßt uns!" unterbrach ihn der Capitain. „Bekleiden Sie das Schiff wieder, Herr Luff, von oben bis unten!"

Man hörte wieder die Pfeife des Hochbootsmanns in den Luckengängen, und der heisere Ruf: „all' Händ' Segel auf!" rief das Schiffsvolk wieder an seine Posten. Die Segel waren mit einer Raschheit am Ort, die fast der Geschwindigkeit des Abnehmens gleich kam und der heftige Wind hatte das Schiff kaum verlassen, als die complicirten Leinwandflächen wieder ausgebreitet waren, um von dem Luftstrom aufzufangen, was nachhielt. Andererseits wartete der Gejagte, selbst kühner als der Kreuzer, nicht auf's Ende des vorübergehenden Sturmes, sondern den Wink des Andern benutzend, fing der Tummler der Meere schon an die Segel hinaufzuziehen, als die See noch weiß von Schaum war.

„Der falkenaugige Gauner sieht, daß wir's damit zwingen," und macht sich nun gleichfalls fertig. Wir gewinnen nichts, als eine Musterung unserer Hände."

Die Thatsache war zu richtig, um geläugnet zu werden, denn die Brigantine stand wieder unter ihrer ganzen Leinwand, ehe noch das Kriegsschiff durch seine größere Kraft wesentlich gewonnen hatte. In diesem Augenblick, wo vielleicht in Folge des Steigens der Wogen die Coquette einen kleinen Vorsprung gewonnen, fiel der Wind. Der kleine Sturm war seine letzte Anstrengung gewesen und in Verlauf einer Stunde, nachdem die beiden Schiffe wieder die Segel aufgesetzt hatten, schlug die Leinwand an die Masten, und warf eine eben so große Kraft zurück, als sie erhielt. Das Meer fiel stark und vor dem Ende der letzten oder Vormittags-Wache, war die Oberfläche nur durch jene langen, bogenförmigen Linien bewegt, die es selten völliger Ruhe überlassen.

Eine kleine Zeit hindurch spielten unstete Luftströmungen in verschiedenen Richtungen um das Schiff, doch immer in hinreichender Stärke, um ihm langsam durchs Gewässer zu helfen, und dann, als das Gleichgewicht des Elementes hergestellt schien, trat völlige Windstille ein. Während der halben Stunde kämpfender Winde gewann die Brigantine wieder Vorsprung, wiewohl nicht genug, um sie ganz aus der Schußweite des Kreuzers zu bringen.

„Bindet die Segel auf," sagte Ludlow, als der letzte Windhauch auf das Schiff zu wirken aufgehört; er verließ die Kanone, wo er lange gestanden hatte, um auf die Bewegung der Brigantine zu achten. „Laßt die Böte in's Wasser, Herr Luff, und bewaffnet ihre Mannschaft."

Der junge Befehlshaber gab diesen Befehl, dessen Absicht keine weitere Erklärung bedurfte, fest, doch verdrießlich. Sein Antlitz war gedankenvoll und sein ganzes Aussehen das eines Mannes, der sich einer unangenehmen doch gebieterischen Pflicht unterwirft. Nach dem letzten Ausspruch gab er dem aufmerksamen Alderman und dessen Freund ein Zeichen, ihm in seine Cajüte zu folgen.

„Es ist kein Ausweg weiter," fuhr hier Ludlow fort, indem er das Fernrohr, das er diesen Morgen so oft gebraucht hatte, auf den Tisch legte und sich in einen Stuhl warf. „Dieser Räuber muß um jeden Preis gefangen werden, und hier ist eine günstige Gelegenheit, mit Entern seiner habhaft zu werden. In zwanzig Minuten sind wir an dem Schiff, und fünfe weiter setzen uns in den Besitz; doch —"

„Sie denken wohl, der Tummler ist nicht darnach geartet, solchen Besuch mit dem Gruß eines alten Weibes zu bewillkommnen," bemerkte Myndert mit Nachdruck.

„Ich müßte das schmucke Schiff und seinen Herrn schlecht beurtheilen, wenn ich glaubte, daß es sich so leicht ergäbe. Die Pflicht ist gebieterisch bei dem Seemann, Alderman Van Beverout, so sehr ich den Umstand beklage, ich muß gehorchen."

„Ich verstehe Sie, mein Herr; der Capitain Ludlow hat zwei Gebieterinnen, die Königin Anna und die Tochter des alten Etienne de Barberie. Er fürchtet sich vor beiden. Wenn die Schulden die Zahlungsmittel übersteigen, so scheint es weise, sich zu einem Vergleich herzugeben und in diesem Fall hätten wohl Ihre Majestät und meine Nichte die Rollen von Gläubigern."

„Sie mißverstehen mich, mein Herr," sagte Ludlow stolz. „Es ist bei einem treuen Beamten an kein Accordiren zwischen ihm und seiner Pflicht zu denken, auch darf ich nur Eine Herrin auf meinem Schiff anerkennen — aber wenig kann man sich auf Seeleute im Augenblick des guten Erfolgs verlassen, noch dazu wenn ihre Leidenschaften durch Widerstand gereizt werden. — Alderman Van Beverout, wollen Sie die Expedition begleiten und als Vermittler auftreten?"

„Picken und Handgranaten! bin ich der Mann, der die Seiten eines Schmugglers mit einem Pallasch zwischen den Zähnen ersteigen soll? Wenn Sie mich in das kleinste und friedlichste Boot setzen wollen, mit einer Mannschaft von zwei Schiffsjungen, die ich mit dem Ansehen einer

Magistratsperson regiere, und unter der Bedingung, daß Ihr hier bleibt mit den drei Bramsegeln zurück, mit einer Waffenstillstandsflagge auf jedem Mast, da wollte ich wohl den Oelzweig zur Brigantine hintragen, aber drohende Worte nimmermehr. Wenn das Gerücht wahr redet, so ist der Tummler kein Freund von Drohungen, und der Himmel verhüte, daß ich irgend Jemandes Gewohnheiten Gewalt anthue! Ich will hingehen als Ihre Turteltaube, Capitain Ludlow, aber keinen Fuß setze ich vor als Ihr Goliath."

„Und Sie versagen es ebenfalls, Feindseligkeiten abzuhalten?" fuhr Ludlow fort, indem er sich zum Patron von Kinderhook wandte.

„Ich bin der Unterthan der Königin und bereit, meine Hülfe zur Aufrechthaltung der Gesetze anzubieten," versetzte ruhig Oloff Van Staats.

„Patron!" rief sein aufmerksamer Freund, „Ihr wißt nicht was Ihr sagt! Wenn sichs von einem feindlichen Einfall der Mohawks oder dem Eindringen der Canadier handelte, so wäre das was anderes, aber das da ist nur eine unbedeutende Irrung in einer lumpigen Vervortheilung der Revenüen, die Ihr besser den Strandwächtern und andern wilden Katzen der Gerechtigkeit überlaßt. Wenn das Parlament uns die Versuchung vor die Augen setzt, so mag die Sünde auf ihr eigenes Haupt fallen. Die menschliche Natur ist schwach und die Eitelkeiten unserer Grundsätze sind so viele Versuchungen, mit denen wir unvernünftige Gesetze übersehen. Ich rathe daher, in Frieden an Bord dieses Schiffes zu bleiben, wo unser

Charakter so sicher ist wie unsere Beine, und dem Himmel den Ausgang anzuvertrauen."

„Ich bin Unterthan der Königin und bereit ihre Würde zu verfechten," wiederholti Oloff mit Festigkeit.

„Ich will Ihnen vertrauen, mein Herr," sagte Ludlow, indem er seinen Nebenbuhler beim Arm nahm und ihn in sein eignes Staatszimmer führte.

Die Conferenz war bald zu Ende, und ein Seekadet meldete sogleich, die Böte seyen zur Abfahrt bereit. Nun wurde der Segelmeister in die Cajüte gerufen und in das Privatzimmer des Commandanten eingelassen. Ludlow ging dann aufs Verdeck und gab die Anweisungen zum Angriff. Das Schiff blieb unter dem Commando des Herrn Luff, mit der Instruktion, jede Luftströmung zu benutzen, um dem Feind so nahe als möglich zu kommen. Trysail kam in das lange Boot, an der Spitze eines starken Detaschements von Enterern. Van Staats von Kinderhook erhielt den Nachen mit der gewöhnlichen Mannschaft, und Ludlow verfügte sich in seine eigene Barke, die wie üblich, ausgerüstet war, obgleich die Waffen, die im Hintertheil aufgehäuft lagen, hinlänglich zeigten, daß sie zum Dienst gebraucht werden sollten.

Das lange Boot, das am ersten fertig war und sich am schwersten bewegte, war das erste Fahrzeug, das die Coquette verließ. Der Segelmeister steuerte grade auf die still liegende Brigantine los. Ludlow nahm einen Umweg, offenbar um durch die Wendung die Aufmerksamkeit der Mannschaft des Schmugglers zu theilen, aber mit der Absicht, den Punct des Angriffs in demselben Augenblick mit dem Boot, welches die Haupt-

mannschaft enthielt, zu erreichen. Der Nachen bog gleichfalls von der geraden Linie aus und steuerte eben so weit ab, wie die Barke des Capitains. In diesen Richtungen ruderten die Matrosen still etwas über zwanzig Minuten, während die Bewegung des größeren und stärkeren Bootes langsam und mühsam war. Am Ende der bemerkten Zeit kam ein Signal von der Barke, die Leute hörten auf zu rudern und bereiteten sich zum Kampfe. Das lange Boot war noch einen Pistolenschuß von der Brigantine entfernt und grade an ihrem Hintertheil, der Nachen stand am Vordertheil und Van Staats von Kinderhook studirte mit zunehmendem Interesse den boshaften Ausdruck der Züge des Bildes, während Ludlow auf der entgegengesetzten Seite des langen Bootes die Beschaffenheit der Brigantine mit dem Glas betrachtete. Trysail benutzte die Pause, um seine Untergebenen anzureden.

„Dieß ist eine Expedition in Böten," begann der ausführliche und umständliche Segelmeister, „die mit wenig oder so zu sagen gar keinem Wind im Monate Juni an der Küste von Nordamerika bei glattem Wasser unternommen wird. Ihr seyd keine solche Nichtswisser, Männer, daß Ihr glaubet, das Langboot sey in See gesetzt und zwei der ältesten, um nicht zu sagen besten Seeleute vom Kurzdeck Ihro Majestät Schiff auf die Böte gegangen, um nur nach dem Namen und Charakter der Brigg da drüben zu fragen. Der schmächtigste von unsern jungen Herren hätte diesen Dienst versehen können, so gut wie der Capitain oder ich. Diejenigen, welche am besten unterrichtet sind, glauben, daß der

Fremde, der die Unverschämtheit hat, ruhig der vollen Lage eines königlichen Kreuzers gegenüber zu liegen, ohne seine Farben zu zeigen, Niemand anders ist, als der berüchtigte Tummler der Meere, ein Mann, gegen dessen Seemannsthum ich nichts sagen will, der aber nicht den besten Ruf der Rechtschaffenheit, in Beziehung auf die Revenüen der Königin, genießt. Ohne Zweifel habt Ihr viel Außerordentliches von den Thaten dieses Räubers gehört, deren einige anzudeuten scheinen, daß der Bursche ein geheimes Einverständniß mit Leuten unterhält, die ihre Angelegenheiten mit etwas weniger Gewissenhaftigkeit führen, als es sich zum Beispiel von der Bank der Bischöfe annehmen ließe. Aber was frommt euch das? Ihr seyd herzhafte Britten mit Leib und Seele, und wißt, was dem Staat und der Kirche gebührt, und Gott verd —, ihr seyd keine Kerls, die sich von ein bischen Hexerei ins Bockshorn jagen lassen (ein Freudengeschrei). Ja, das ist die verständliche und vernünftige Sprache, die mich über den Punkt beruhigen kann, daß ihr wißt, wovon die Rede ist. Ich sage auch nichts weiter, als daß Capitain Ludlow wünscht, daß es ohne unanständige Redensarten abgehe, auch die Mannschaft der Brigantine nicht rauh behandelt werde, außer und neben den Schlägen auf den Kopf oder dem Abschneiden der Gurgeln, was zu ihrer Wegnahme unentbehrlich ist. In diesem besonderen Betracht werdet Ihr ein Beispiel an mir nehmen, der älter ist, und also auch mehr Erfahrung hat, als ihr, wenigstens die meisten, und also auch besser weiß, wann und wo er seine Mannhaftigkeit zu zeigen hat. Greift um euch, wie Männer, so lang die Freihändler

Stich halten — aber gedenkt an die Gnade in der Stunde des Sieges! Ihr werdet unter keinem Vorwand in die Cajüten treten; in dieser Hinsicht sind meine Instruktionen sehr deutlich und ich kann den mir nichts dir nichts in die See werfen, der sie überschreitet, als wär er nur ein todter Franzose, und, da wir uns nun recht gut verstehen und unsere Pflicht so gut weg haben, so bleibt jetzt nichts mehr übrig, als sie zu erfüllen. Ich habe nichts von dem Prisengeld gesagt, (Freudengeschrei), weil ich weiß, daß ihr Leute seyd, welche die Königin und ihre Ehre mehr als den Gewinn lieben (Freudengeschrei), aber so viel kann ich noch mit gutem Gewissen sagen, daß die gewöhnliche Austheilung statt finden wird (Freudengeschrei), und da wohl nicht zu zweifeln ist, daß die Spitzbuben einen ersprießlichen Handel getrieben haben, so wird wahrscheinlich der Belauf des Ganzen kein Bettel seyn" (dreimaliges Jauchzen).

Der Knall einer Pistole von der Barke, auf welche unmittelbar ein Kanonenschuß des Kreuzers folgte, von dem die Kugel zwischen den Masten der Wassernixe durchpfiff, war das Signal, daß zu den gewöhnlichen Mitteln des Sieges zu schreiten sey. Der Segelmeister erhob seinestheils auch einen Freudenruf, und gab dann mit voller, fester und tiefer Stimme den Befehl, vorzurudern. In demselben Augenblick sah man die Barke und den Nachen sich auf den Gegenstand ihres gemeinsamen Angriffs los bewegen, und zwar mit einer Geschwindigkeit, welche das Ereigniß zu einem raschen Schluß zu bringen versprach.

Während der ganzen Zurüstung in und um die Coquette, seit dem Augenblick, wo der Wind sich legte, hatte

sich keiner von der Mannschaft der Brigantine sehen lassen. Das schöne Gebäude lag auf den schwankenden Wellen hin und her gehend, doch ruhig da; keine menschliche Gestalt erschien, ihre Bewegungen zu leiten oder die so nöthig scheinenden Anstalten zu ihrer Vertheidigung zu treffen, die Segel hingen, wie sie der Wind verlassen hatte, und der Rumpf fluthete, wie die Wellen ihn hoben oder sinken ließen. Diese tiefe Stille unterbrach das Annähern der Böte nicht. Hatte wirklich der verzweifelte Mensch, den man als den Befehlshaber des Freihändlers kannte, irgend die Absicht, sich zur Wehr zu setzen, so blieb dieß dem festen, aufmerksamen Blick Ludlows gänzlich verborgen. Selbst das Geschrei und das Klatschen der Ruder ins Wasser, als die Böte zuletzt zum Angriff heranrückten, machte keinen Unterschied in der Stille auf dem Verdeck, obgleich der Commandant der Coquette sah, wie die Hauptstangen langsam und stet ihre Richtung änderten. Des Gegenstandes dieser Bewegung ungewiß, stand er von dem Sitz in seinem Boot auf, schwenkte den Hut und forderte seine Leute zu verdoppelter Anstrengung auf. Die Barke war ungefähr hundert Fuß von der Seite der Brigantine entfernt, als man das Ganze ihrer weiten Falten von Leinwand hinauszu wieder schwellen sah. Das ausnehmend schöngeordnete Ganze von Stangen, Segeln und Tauen neigte sich nach der Barke zu, als nähme das feindliche Schiff graziös von ihr Abschied; dann glitt der leichte Rumpf eilig weiter, und ließ das Boot hinter sich die Furche durchpflügen, die es auf der Stelle gelassen. Es bedurfte für Ludlow keines zweiten Blickes, um sich von der Fruchtlosigkeit des weiteren Verfolgens zu über-

zeugen, da das Meer sich bereits von dem frischen Winde kräuselte, der dem Schmuggler so günstig in den Weg kam. Er gab Trysail das Zeichen, abzustehen, und beide standen und sahen mit ärgerlichen Mienen auf den weißen, Blasen werfenden Strich, den der weitersegelnde Flüchtling zog.

Aber während die Wassernixe die Böte, welche der Capitain und der Segelmeister des königlichen Kreuzers commandirten, hinter sich ließ, steuerte sie grades Weges die Richtung, welche sie mit dem Nachen in Berührung bringen mußte. Einige Augenblicke glaubte die Mannschaft dieses letzteren nicht anders, als es sey ihr eigenes Vorrücken, was sie so rasch ihrem Gegenstande nahe brachte, und als der Seecadet, der das Boot dirigirte, seinen Irrthum gewahr wurde, war es grade noch Zeit zu verhüten, daß die schnelle Brigantine über die kleine Barke hinüberfuhr. Er gab dem Nachen einen Ruck und rief die Mannschaft auf, nach Leibeskräften zu rudern. Oloff Van Staats hatte sich vorn hin gestellt, mit einem Hacken bewaffnet, und so mit allem Eifer auf den Angriff gerüstet, daß er gar an keine Gefahr dachte, die auch einem Mann von seiner Lebensart kaum begreiflich war. Wie die Brigantine vorbei glitt, sah er ihre niedern Canäle nach dem Wasser gebogen, und mit einem kräftigen Satz war er mit einem Male drin, indem er eine Art Kriegsgeschrei in holländischer Sprache ausstieß. Im nächsten Augenblick schwang er seine breite Figur über die Bollwerke und verschwand an Bord des Schmugglers.

Wie Ludlow seine Böte an demselben Fleck versam-

melte, wo das feindliche Schiff so kürzlich entronnen war, sah er, daß die fruchtlose Expedition keine andere Folge gehabt, als das unwillkührliche Verschwinden des Patrons von Kinderhook.

Viertes Kapitel.

„Wie heißt das Land, ihr Freunde?
— — „Illyrien, Lady."
Was Ihr wollt.

Die Menschen verdanken den Charakter, den sie in der Welt führen, oft eben so sehr einem zufälligen Zusammentreffen von Umständen, als ihren persönlichen Eigenschaften. Derselbe Satz läßt sich auf den Ruf eines Schiffes anwenden. Die Eigenschaften der Fahrzeuge haben, so gut wie die der Menschen, Einfluß auf ihr Glück oder Unglück, aber immer bleibt den Zufällen des Lebens an beiden ihr Theil. Obgleich das frische Lüftchen, welches der Wassernixe in dem entscheidenden Momente zu Paß kam, bald die Segel der Coquette schwellte, veränderte es die Ansichten der Mannschaft über dieses ihr Schiff nicht, während es dazu diente, den Ruf zu erhöhen, den der Tummler der Meere bereits erworben, als eines Seemannes, der durch glückliche Ereignisse in tausend Wagnissen seiner gefährlichen Laufbahn mehr als begünstigt ward. Selbst Trysail schüttelte den Kopf auf eine Art, welche ganze Bände sprach, während Ludlow

seine Laune an dem sogenannten „Glück des Schmugglers" versuchte, und die Mannschaft der Böte der entrinnenden Brigantine nachstarrte, wie die Bewohner von Japan nun wahrscheinlich das Vorbeieilen eines Dampfbotes betrachten. Da Herr Luff in seinem Dienst nicht fahrlässig war, so dauerte es nicht lange, bis die Coquette ihre Böte erreichte. Der Verzug, der durch das Aufwinden der letzteren entstand, gab dem Schmuggler desto mehr Vorsprung, so daß er ganz aus der Schußweite entfloh. Ludlow gab jedoch seine Befehle zur Verfolgung, sowie das Schiff wieder segelfertig war, und eilte sich, seinen Aerger in der Cajüte zu verbergen.

„Glück ist des Kaufmanns Ueberschuß, und gute Procente der Lohn seiner Klugheit!" bemerkte Alderman Van Beverout, der kaum die Zufriedenheit verbergen konnte, die er über das neue unerwartete Entweichen der Brigantine fühlte. „Mancher Mann gewinnt Dublonen, wo er nur auf Dollars rechnete, und manche Preise fallen, wo die Güter noch so hoch im Zollhaus angeschrieben stehen. Es giebt Franzmänner genug, Capitain Ludlow, die einen braven Offizier in guter Laune erhalten können; desto weniger sollte man sich um einen Schmuggler, mit dem man Unglück gehabt, grämen."

„Ich weiß nicht, wie hoch Sie Ihre Nichte anschlagen, Herr Van Beverout, aber wäre ich der Onkel eines solchen Weibes, mich würde die Vorstellung, daß sie das bethörte Opfer der Künste jenes heillosen Bösewichts geworden, um den Verstand bringen!"

„Paroxysmen und Schnürleiber! Zum Glück sind

Sie nicht ihr Onkel, Capitain Ludlow, und haben deßhalb auch weniger Ursache, unruhig zu seyn. Das Mädchen hat einen fränzösischen Sinn, sie wühlt in des Schmugglers Seidenzeugen und Spitzen; wenn sie die Auswahl getroffen hat, wird sie schon zurückkommen, und zwar mit dem Bischen Putz ausstaffirt, schöner als je."

„Auswahl! O Alida, Alida! Ist das die Wahl, die von deinem gebildeten Geist und stolzen Sinn zu erwarten war!"

„Die Bildung ist mein Werk und der Stolz ist eine Erbschaft des alten Etienne de Barberie, erwiederte Myndert trocken. „Aber Klagen haben noch keine Preise wankend gemacht, noch auch Fonds steigen. Laßt uns den Patron rufen und ruhig berathschlagen, wie wir am leichtesten nach Lust in Rust zurück finden, bevor Ihro Majestät Schiff sich zu weit von der amerikanischen Küste entfernt."

„Diese Scherze sind unzeitig, mein Herr. Ihr Patron ist mit Ihrer Nichte davongegangen, und wahrscheinlich werden sie eine recht angenehme Fahrt in dieser Gesellschaft haben! Wir verloren ihn bei der Expedition mit den Böten."

Der Alderman stand wie versteinert.

„Verloren! — Oloff Van Staats verloren, bei der Expedition mit den Böten! Unglück träfe die Colonie an dem Tage, wo der liebenswürdige und wohlhabende Junge der Colonie verloren ginge! Herr, Sie wissen nicht, was sie sagen, wenn Sie ein so hartes Wort aussprechen. Der Tod des jungen Patrons von Kinderhook würde eine unserer besten und solidesten Familien

aus dem Buch des Lebens streichen, und das drittbeste Gut der Provinz ohne männlichen Erben lassen!"

„Das Elend ist nicht so groß!" versetzte der Capitain mit Bitterkeit. „Der edle junge Herr ist dem Schmuggler an Bord gehüpft und will mit der belle Barberie ein bischen die Seidenstoffe und Spitzen besehen!"

Ludlow erklärte nun die Art, wie der Patron verschwand. Die Zufriedenheit des Aldermann, als er sich vollkommen überzeugte, daß seinem Freunde kein körperliches Unheil widerfahren, war so groß, wie seine Bestürzung noch den Augenblick zuvor.

„Mit der belle Barberie ein bischen die Seidenstoffe und Spitzen zu besehen!" wiederholte er und rieb sich jetzt vergnügt die Hände. „Ah, darin zeigt sich ganz das Blut meines alten Freundes Stephanus! Ein ächter Holländer ist kein quecksilberner Franzose, der den Kopf wirft und Gesichter schneidet, wenn etwas in den Wind geht oder ein Weib die Stirne runzelt, auch kein prahlerischer Engländer (Sie, junger Ehrenmann, sind aus der Colonie), der dicke Eide und Flüche daherschwört; sondern, wie Sie sehen, ein stiller, beharrlicher und im Ganzen ruhiger Sohn der alten Batavia, der die Gelegenheit wahrnimmt und mit kühner Stirn seinem —"

„Nun wem und was? — fragte Ludlow, als der Alderman stockte.

„Seinem Feind entgegentritt; indem er erkennt, daß alle Feinde der Königin nothwendig die Feinde jedes gehorsamen Unterthans sind. Bravo, junger Oloff! du bist ein Junge nach meinem Herzen, und gewiß, — ge-

wiß — das Glück begünstigt den Herzhaften! Hätte der Holländer einen festen Fuß auf dieser Erde, dann, Capitain Cornelius Ludow, hörten wir andere Dinge von den Rechten über die kleinen Meere und wahrhaftig über noch andere Fragen des Handels."

Ludlow erhob sich mit bitterem Lächeln in den Zügen, doch ohne Groll gegen den Mann, dessen Triumphiren so natürlich war.

„Herr Van Staats mag Ursache haben, sich zu seinem besonderen Glück zu gratuliren," sagte er, „doch weiß ich wirklich nicht, ob sein Unternehmen nicht fehl gehen wird gegen die Ränke eines so arglistigen und dem Anschein nach so heitern Lebemannes, dessen Gast er jetzt ist. Doch ich lasse Andern ihre Launen, Alderman Van Beverout; mein Dienst muß gethan seyn. Der Schmuggler hat mich durch Zufall oder List dreimal getäuscht; das viertemal könnte er mir zu Theil werden. Wenn dieses Schiff die Kraft besitzt, heillose Umherstreifer in Grund zu bohren, so laßt es seinen Dienst versuchen!"

Mit dieser Drohung auf den Lippen verließ Ludlow die Cajüte und ging, seinen alten Posten auf dem Verdeck wieder einzunehmen und unverdrossen die Bewegungen des gejagten Schiffs zu beobachten.

Der Wechsel des Windes war ganz zu Gunsten der Brigantine. Er schob sie windwärts und brachte die beiden Schiffe in Richtungen, welche die Wassernixe in den Stand setzten, von ihrem Bau den größten Vortheil zu ziehen. Ludlow sah nun, als er seinen Posten erreichte, daß die schnelle leichte Barke alles für den Wind gut aufgestutzt hatte und schon so weit voraus war, daß

es eine Tollheit gewesen wäre, sich anzustrengen, bis sie wieder innerhalb der Schußweite war, es mußten sich denn günstige Zufälle in's Mittel legen, wie sie auf dem Ocean so häufig vorkommen. Es blieb daher nichts zu thun, als alle möglichen Segel aufzusetzen, die das Schiff nur tragen konnte, und darnach zu streben, in den Stunden der Dunkelheit, die nun bald folgten, den Feind im Gesicht zu behalten. Aber ehe die Sonne den Rand der Gewässer erreichte, war der Rumpf der Wassernixe verschwunden, und als der Tag zu Ende ging, konnte man kein Stück ihrer ätherischen Umrisse mehr erkennen, außer was den oberen und leichteren Stangen angehörte. Wenige Minuten später bedeckte Dunkel den Ocean und den Seeleuten des königlichen Kreuzers blieb nichts übrig, als ihrem Gegenstand auf's Geradewohl zu folgen.

Wie weit die Coquette in der Nacht so weiter strich, wird nicht gesagt; doch als der Commandant am nächsten Morgen erschien, traf sein unruhiger Blick keinen Gegenstand als einen nackten Horizont. Nach allen Seiten hin bot die See nur das Schauspiel einer Wasserwüste. Nichts war zu sehen, als der Seevogel, der auf langen Schwingen kreiste, und die Spitzen der unregelmäßigen, grünen Wellen. Diesen und viele folgende Tage fuhr der Kreuzer fort, den Ocean zu beschiffen, manchmal mit allem, was nur seine langen Stäbe tragen konnten, dahin fliegend, dann wieder kämpfend und arbeitend gegen widrige Winde, als ob er die Hindernisse, welche die Natur seinem Fortschreiten gelegt, siegreich überwinden wolle. Dem würdigen Aldermann war

der Kopf ganz verdreht, und ob er zwar ruhig das Resultat erwartete, ehe die Woche zu Ende lief, so wußte er doch die Richtung nicht, die das Schiff genommen hatte. Bald aber nährte er die Hoffnung, daß das Ende ihrer Kreuzfahrt nahe sey; denn die Anstrengungen der Seeleute ließen nach, und das Schiff durfte seinen Lauf mit leichteren Segeln verfolgen.

An einem dieser ruhigeren Tage stahl sich Francois Nachmittags unten im Schiff stolpernd von Kanone zu Kanone bis zu einem Platz in der Mitte, wo er bei gutem Wetter Luft zu schöpfen pflegte und von seiner Person freien Gebrauch machen konnte, ohne zu sehr auf die gute Laune seiner Gebieter rechnen zu müssen, noch sich mit dem rohen Haufen gemein zu machen, aus dem die Schiffsmannschaft bestand.

„Ah!“ rief der Bediente aus, indem er sich an den Seecadetten wandte, den wir bereits unter dem Namen Hopper genannt haben. „Voilà la terre! quel bonheur! Ik werd' seyn so glücklick — le batiment sin sehr agréable, mais vous savez, Monsieur Adspirant, que je ne suis point marin. — Wie eist der Nam vun die Land?“

„Man nennt es Frankreich,“ versetzte der Cadet, der von der andern Sprache genug verstand, um zu wissen, was er meinte; „es ist ein recht gutes Land — für die, denen es gefällt.“

„Ma foi, non!“ — rief Francois mit einem Schritt zurück, zwischen Erstaunen und Entzücken schwankend.

„Nennt es denn Holland, wenn Euch das Land besser gefällt.“

„Dites-moi, Monsieur Hoppair," fuhr der Bediente fort, indem er einen seiner zitternden Finger auf den Arm des mitleidslosen, jungen Burschen legte; „est-ce la France?"

„Man sollte glauben, ein Mann von Eurem Scharfblick müßte sich das selber sagen können. Seht Ihr nicht den Kirchthurm und ein Schloß im Hintergrund und ein Dorf in einem Hauf zusammen auf der Seite. Nun blickt in jenen Wald! Da ist ein Gang, grade gezogen, wie ein Schiffsstrich bei ruhigem Wasser und eine — zwei — drei — ja eilf Statuen, mit nur einer Nase!"

„Ma foi — dere seh ik nit, is nix Wald, nix château un nix Dorf, keiner statue und keiner Nas — mais Monsieur, je suis agé; est-ce la France?"

„O, Ihr verliert nichts mit Euerem kurzen Gesicht, denn ich werde Euch alles nennen, wie wir weiter fahren. Ihr seht den Abhang, der einer Musterkarte gleicht, mit grünen und gelben Streifen, oder einem Signalbuch, mit den Flaggen aller Nationen, eine an der andern — nun, das sind — les champs; und dieser schöne Wald mit all den gestutzten Bäumen, die wie neuexercirte Matrosen aussehen, ist — la forêt —"

Das war mehr als die Leichtgläubigkeit des gutherzigen Dieners hinunter schlucken konnte; er nahm eine Miene von Bedauern und Würde an und ließ den jungen Neuling der See allein, um sich mit einem hinzutretenden Kameraden über seinen Spaß gütlich zu thun.

Inmittelst näherte sich die Coquette der Küste. Das château, die Kirchen und Dörfer des Cadetten verwan-

delten sich in einen niedern sandigen Strand mit einem Hintergrund von verkrüppelten Tannen, da und dort mit einer Oeffnung, wo die behagliche Wohnung und zahlreichen Nebengebäude eines nährhaften Landmanns oder die freundliche Residenz eines Landgutsbesitzers sich zeigte. Gegen Mittag erhob sich der Kamm einer Anhöhe aus dem Meere und gerade als die Sonne hinter das Gehege der Berge sank, umfuhr das Schiff das sandige Cap und warf an der Stelle Anker, wo es ausgegangen war, als der Capitain nach dem Besuch auf der Brigantine sich wieder einschiffte. Der Kreuzer lag bald ruhig da, die leichten Stangen wurden abgemacht und ein Boot in's Wasser gelassen. Ludlow und der Alderman stiegen hinab und fuhren nach der Mündung des Schrewsbury. Obgleich es schon ziemlich dunkel war, ehe sie die Küste erreichten, war es doch noch hell genug, um einen Gegenstand von ungewöhnlicher Form zu entdecken, der in geringer Entfernung von der Barke in der Bai trieb. Neugierde ließ Ludlow darauf los rudern.

„Kreuzer und Wassernixe!" murmelte Myndert, als sie nahe genug waren, das treibende Ding genau zu erkennen. „Das unverschämte Weibsbild umspukt uns, als hätten wir ihr Gold geraubt! Geschwind an's Land, und nichts in der Welt, es sey denn eine Deputation des Stadtraths, soll mich jemals versuchen, wieder von meinem stillen Sitz in der Welt herum zu vagabundiren!"

Ludlow drehte das Steuer des Boots und nahm wieder die Richtung zum Fluß. Er verlangte keine Auf-

klärung weiter über die List, die ihn so schmählich geneckt hatte. Die Tonne, in wohlberechnetem Gleichgewicht, die aufrechte Stange und die verloschene Laterne, mit den Zügen des boshaft lächelnden Weibes auf den Hornflächen, erinnerte ihn sogleich an jenes — Irrlicht, das die Coquette von der rechten Spur weggelockt, in der ersten Nacht, wo sie auf die Brigantine Jagd machten.

Fünftes Kapitel.

„— Die Tochter, Erbin seines Königreichs,
— — — — hat sich ergeben
An einen armen aber würd'gen Mann."

Cymbeline.

Als der Alderman Van Beverout und Ludlow sich Lust in Rust näherten, war es schon finster. Die Nacht hatte sie in einiger Entfernung vom Landungsplatz überfallen und das Gebirg schon seine Schatten über den Fluß, die schmale Landzunge, die ihn von der See trennte, und weit aufs Meer selber hinausgeworfen. Keiner war im Stande, über die Lage der Dinge auf und um die Villa zu urtheilen, bis sie fast ihrer Höhe gleich waren und dann das kleine, duftende Plätzchen an seiner Fronte betreten hatten. Grade ehe sie an dem Thor ankamen, das sich nach letzterer öffnete, hielt der Alderman still und redete seinen Gefährten an, mehr in dem Tone des alten Vertrauens, als er in den wenigen Tagen ihres näheren Zusammenseyns gezeigt hatte

„Sie müssen bemerkt haben, daß die Ereignisse dieser kleinen Excursion doch eigentlich mehr einen Privat- als einen öffentlichen Charakter tragen," sagte er. „Euer Vater war mein alter und gar verehrter Freund und es ist mir fast, als ob durch Anheirathung irgend eine Verwandtschaft zwischen uns bestände. Eure würdige Mutter, eine thätige Frau, die nicht viel sprach, hatte Blut von meinem Stamm. Es sollte mir sehr leid thun, das gute Vernehmen, das diese Erinnerung zwischen uns hergestellt hat, auf irgend eine Art gestört zu sehen. Ich gebe zu, mein Herr, daß das Einkommen dem Staate, was die Seele dem Körper ist, nämlich das bewegende und leitende Prinzip und so wie der letztere ein ödes Haus ohne Bewohner, so wäre der erstere ein tyrannischer unruhiger Herr ohne seine eignen Erträgnisse. Aber wir brauchen den Grundsatz nicht auf die Spitze zu stellen! Wenn die Brigantine das ist, was Sie zu argwohnen scheinen und was wir wirklich aus verschiedenen Dingen einigermaßen schließen können: nämlich das Schiff, die Wassernixe genannt, so wäre sie gute Prise gewesen, wenn sie in Ihre Gewalt gefallen; da sie nun aber entwischt ist, so weiß ich zwar nicht, was Ihr weiters beabsichtigt, aber wäre Euer vortrefflicher Vater, das würdige Glied im königlichen Rath noch am Leben, dieser vorsichtige Mann würde sich Vieles überlegen, ehe er die Lippen öffnete, um nichts zu sagen, was nicht, wie in andern Dingen, auch hier Behutsamkeit guthieße."

„Welches Benehmen ich nun auch für meinen Dienst angemessen halten werde, so können Sie sich fest auf meine Verschwiegenheit hinsichtlich des — des merkwür-

digen — des sehr entscheidenden Schrittes verlassen, den Ihre Fräulein Nichte zu thun für gut gefunden hat;" versetzte der junge Mann, der bei dieser Andeutung über Alida durch seine zitternde Stimme genugsam verrieth, wie groß noch immer sein Antheil an ihr war. „Ich sehe keine Nothwendigkeit, die häuslichen Empfindungen, auf die ich anspiele, zu verletzen, indem ich den Ohren der Neugierigen mit der Erzählung von ihren Fehltritten eine willkommne Nahrung gebe."

Ludlow hielt plötzlich ein und überließ es dem Onkel, das Beliebige zur Erwiederung hinzuzufügen.

„Das ist edel und ritterlich und wie ein treuer — Liebhaber gesprochen, Capitain Ludlow," versetzte der Alderman; „doch ist es freilich nicht ganz, worauf ich hinauskam. Wir wollen indessen in der Nachtluft nicht viel Worte machen — Ha, ha! wenn die Katze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse auf dem Tisch! Die schwarzen Nachtreiter und Pferdehetzer haben von Alida's Landhäuschen Besitz genommen, und Gott sey Dank, daß die Zimmer des armen Mädchens nicht so groß sind, wie die Harlemer Haide, oder wir könnten jetzt einige Klepper im stärksten Galopp zu sehen bekommen."

Der Alderman brach auf einmal ab und fuhr zurück, als ob sich irgend ein Spuckbild der Colonien seinen Augen aufdrängte. Seine Rede hatte den Blick des Gefährten nach der Cour des Fées gezogen und Ludlow bekam in demselben Augenblick, wie der Onkel, unzweifelhaft die Gestalt der belle Barberie am offenen Fenster ihres Zimmers zu Gesicht. Er war schon im Be-

griff, vorzuspringen, aber die Hand Myndert's hemmte die heftige Bewegung.

„Hier handelt sich's mehr um unsern gesunden Menschenverstand, als um unsere Beine," bemerkte der ruhige und kluge Bürger. „Das war die Figur meiner pflegbefohlenen Nichte, oder die Tochter des alten Etienne Barberie ist ein Doppel — Franz — sahst Du nicht eine weibliche Gestalt am Fenster des Pavillons, oder täuschen uns unsere Wünsche? Ich habe mich schon manchmal, Capitain Ludlow, wenn mein Geist im Handel vertieft war, in der Qualität von Gütern auf eine unbegreifliche Weise geirrt, denn auch die Liberalsten von uns allen sind Verstandesschwächen dieser Art unterworfen, wenn Erwartung sich regt."

„Certainement, oui!" rief der ungeduldige Bediente. „Quel malheur, su seyn obligirt, su geh auf der Meer, wann Mamselle Alide aber niemalen verlaß la maison! J'étais sûr, que nous nous trompions, car jamais la famille de Barberie lieben su seyn des marins!"

„Genug, guter Franz; die Familie Barberie ist so erdhängig wie ein Fuchs. Geh und sage den Maulaffen in der Küche, ihr Herr sey da; aber Du brauchst nicht grade von allen den Wundern zu erzählen, die wir auf dem weiten Meer gesehen haben. Capitain Ludlow, wir wollen nun zu meiner braven Nichte gehen, mit so wenig Geräusch als möglich."

Ludlow nahm die Einladung begierig an und folgte sogleich dem lehrreichen und anscheinend kaltblütigen Alderman nach dem Gebäude. Als sie das Plätzchen

überschritten, hielten sie unwillkührlich einen Augenblick und sahen durch's offene Fenster in den Pavillon.

La belle Barberie hatte die Cour des Fées mit einigen jener modischen Nationaleigenthümlichkeiten geschmückt, die ein Erbstück ihres Vaters waren. Die schwere Pracht, welche die Regierung Ludwigs XIV. charakterisirt, konnte kaum auf einen von dem Mittelrang des Monsieur de Barberie herabgekommen seyn, so daß er an den Ort seines Exils wirklich nur solche Geschmackssachen mitbrachte, die fast ausschließlich das Eigenthum des Volkes scheinen, aus dem er entsprungen war, ohne daß das Gewicht und die Kosten der anspruchsvolleren Moden der Zeit berücksichtigt wurden. Diese Eigenthümlichkeiten waren mit den häuslicheren und behaglicheren Gewöhnungen des englischen, oder was fast dasselbe ist, des amerikanischen Lebens gemischt, eine Verbindung, die vielleicht das genaueste und glücklichste Mittel des Nützlichen und Angenehmen bildet.

Alida saß an einem niedlichen Tisch von Mahagoni, in den Inhalt eines kleinen vor ihr liegenden Buches vertieft. Ihr zur Seite stand ein Theeservice, dessen Tassen und Gefäße die damalige kleinere Form hatten, doch von ausgezeichneter Arbeit und vom schönsten Material waren. Ihr Anzug bestand aus einem Negligé, das zu ihren Jahren paßte, und ihre ganze Figur athmete einen Ausdruck von Behaglichkeit und Grazie, der das entschiedene Eigenthum ihres Geschlechts zu seyn scheint und der die Gemächer eines Weibes von Geschmack so eigenthümlich anziehend macht. Ihr Geist

ruhte ganz in dem Buche und das kleine silberne Kesselchen sang an ihrer Seite, als bemerkte sie es nicht.

„Dieß ist das Bild, das ich mir so gern vormalte," lispelte Ludlow. „Wenn Sturm und Unwetter mich durch manche schreckliche, wilde Nächte auf dem Verdeck festhalten! Wenn Leib und Seele der Mühsale überdrüssig sind, ist dieß die Ruhe, wonach mich am meisten gelüsten würde und auf die ich selbst zu hoffen wagte!"

„Der Chinahandel wird sich mit der Zeit machen und Ihr seyd ein trefflicher Lobredner der Behaglichkeit, Meister Ludlow," versetzte der Alderman. „Das Mädchen hat eine so warme Röthe auf den Wangen, daß man schwören sollte, es habe sie im Leben noch kein Windhauch berührt; kaum ist anzunehmen, daß, wer so behaglich dasitzen kann, noch jüngst mit den Delphinen draußen um die Wette getanzt habe. Gehen wir hinein."

Alderman Van Beverout war nicht gewohnt, in den Besuchen bei seiner Nichte viele Ceremonien zu machen. Ohne irgend eine Anmeldung für nöthig zu halten, öffnete daher der lehrreiche Bürger die Thür und führte seinen Gefährten in den Pavillon.

Zeichnete sich bei diesem Zusammentreffen la belle Alide durch erkünstelte Gleichgültigkeit aus, so war das Benehmen ihrer Gäste der anscheinenden Unbefangenheit des Fräuleins völlig gleich. Sie legte das Buch auf die Seite, mit einer Ruhe, als ob man sich erst vor einer Stunde zum letztenmal gesehen hätte, ein Benehmen, das den Onkel und Ludlow hinlänglich überzeugte, daß Alida um ihre Rückkehr wußte und ihren Besuch erwartete. Sie stand, als sie eintraten, ganz einfach auf,

und mit einem Lächeln, das eher Feinheit des Umgangs, als Empfindung ausdrückte, bat sie die Herren, Platz zu nehmen. Die Fassung seiner Nichte machte den Alderman etwas tiefsinnig, während der junge Seemann kaum wußte, was er am meisten bewundern sollte, die ausnehmende Lieblichkeit eines Weibes, das immer so reizend war, oder das beneidenswerthe Gleichgewicht ihres Wesens in einem Momente, den tausend Andere höchst verlegen gefunden haben würden. Alida selbst schien nicht die Nothwendigkeit zu fühlen, in irgend eine Erklärung einzugehen, denn als ihre Gäste Platz genommen hatten, gab der Thee, den sie einschenkte, die Gelegenheit zur Anknüpfung des Gesprächs.

„Sie finden mich bereit, Ihnen eine erquickende Tasse trefflichen Theebuh anzubieten. Ich glaube, mein Onkel nennt ihn den Thee von Caernarvon-Castle."

„Ein glückliches Schiff, in seinem Lauf wie in seinen Artikeln, ich kann es Allen empfehlen, die da kaufen wollen. Aber, lieb Nichtchen, willst Du nicht so gut seyn, dem Commandanten im Dienst der Königin und einem armen Alderman ihrer guten Stadt Neu-York zu sagen, wie lange Du schon auf unseren Besuch wartest?"

Alida griff an ihren Gürtel, zog eine kleine, reichverzierte Uhr hervor und betrachtete ruhig die Zeiger, als wolle sie die Zeit berechnen.

„Wir haben neun Uhr. Ich denke es war grade bei Einbruch der Nacht, als Dinah mir zuerst meldete, ich würde wahrscheinlich das Vergnügen haben. Aber ich muß Ihnen zugleich sagen, daß Pakete, wahrscheinlich Briefe enthaltend, aus der Stadt gekommen sind."

Dieß gab den Gedanken des Alderman plötzlich eine andere Richtung. Er hatte sich zurückgehalten, um in keine Erklärungen eingehen zu müssen, welche die Umstände zu fordern schienen, weil er wohl wußte, daß er auf gefährlichem Grunde stand und leicht mehr sagen konnte, als er seinen Gefährten wissen lassen wollte; und nicht weniger stutzte er über die Fassung seines Mündels. Er war daher nicht ärgerlich, daß sich ein Entschuldigungsgrund zum Aufschub der Nachfrage darbot, der von so guter Art war, wie das Durchlesen der Handlungscorrespondenz. Der ungeduldige Kaufmann verschlang den Inhalt der kleinen Schaale, die er hielt, nahm das Packet, das ihm Alida reichte, murmelte ein Paar Worte zur Entschuldigung gegen Ludlow und verließ den Pavillon.

Bis dahin hatte der Commandant der Coquette nichts gesprochen; Verwunderung, mit Unwillen gemischt, schloß ihm den Mund, dabei aber war er wohl bemüht, mit lebhaftem Gebrauch seiner Augen den Schleier zu durchdringen, womit Alida ihr ganzes Betragen verhüllte. In den ersten kurzen Momenten ihres Zusammentreffens meinte er, daß sich ungeachtet der angenommenen Ruhe ein melancholischer Zug in dem Lächeln ihres schönen Mundes verrathe, doch nur einmal trafen sich ihre Blicke, als sie die großen, lebhaften, schwarzen Augen verstohlen auf sein Antlitz wandte, neugierig, die Wirkung ihres Benehmens auf den jungen Mann zu erforschen.

„Haben die Feinde der Königin Ursache, den Kreuzzug der Coquette zu beklagen,“ sagte la belle eilig, als sie ihr Beobachten entdeckt sah; „oder fürchteten sie, es

mit der Tapferkeit aufzunehmen, die bereits gegen ihre Schwäche den Sieg davon getragen?"

„Furcht oder Klugheit, oder vielleicht sollte ich sagen das Gewissen hat sie vorsichtig gemacht," versetzte Ludlow, indem er einen besonderen Nachdruck auf das Wort „vorsichtig" legte. „Wir sind vom Hook bis zum Rande der Grand-Bank gesegelt und erfolglos zurückgekehrt."

„Das ist Schade. Aber ist auch der Franzmann entwischt, hat denn Niemand von diesen gottlosen Menschen gestraft werden können? Unter den Sklaven geht die Rede, die Brigantine, die uns besuchte, sey der Regierung verdächtig."

„Verdächtig? — Ich glaubte, la belle Barberie könnte mir sagen, man beschuldige ihren Befehlshaber durchaus nicht mit Unrecht!"

Alide lächelte; ihr Anbeter fand sie so holdselig wie je.

„Es wäre ein Beweis von ausnehmender Artigkeit, wenn Capitain Ludlow sich um Unterricht in seinem Dienst an die jungen Mädchen in der Colonie wendete! Wir mögen wohl Hehler und Förderer verbotener Waaren seyn, allein sicher sind wir größerer Vertrautheit mit ihren Zügen nicht verdächtig. Solche Andeutungen könnten mich zwingen, die Annehmlichkeiten von Lust in Rust aufzugeben und frische Luft und Gesundheit an einem weniger ausgesetzten Ort zu suchen. Zum Glück bieten die Ufer des Hudson noch viele Punkte, die zu verwerfen man sehr ekel seyn müßte! —

„Zum Beispiel das Gut Kinderhook!"

Alida lächelte wieder und Ludlow meinte, mit Frohlocken.

Die Wohnung Oloffs Van Staats soll recht bequem und nicht schlecht gelegen seyn. Ich habe sie gesehen —"

„Im Traum der Zukunft?" fragte der junge Mann, als er bemerkte, daß sie zögerte.

Alida lachte herzlich; doch sogleich gewann sie ihre Fassung wieder und erwiederte —

„Nicht so phantasiereich. Meine Kenntniß von der Schönheit des Hauses des Herrn Van Staats beschränkt sich auf sehr unpoetische Ansichten von dem Fluß aus, beim Hin- und Herfahren. Die Schornsteine sind im besten holländisch-brabantischen Geschmack aufgesetzt, und obschon sie oben keine Storchnester haben, so glaube ich doch, daß lockende Bequemlichkeiten sich um ihre Herde reihen. Auch scheinen die Vorrathskammern ein einladendes Ansehen zu besitzen."

„Und diese Vorrathskammern werden von Ihnen, um den würdigen Patron zu erfreuen, bald neu versehen werden?"

Alida spielte mit einem Löffel, der eigen gearbeitet war und Ast und Blätter einer Theepflanze vorstellte. Sie fuhr zurück, ließ das Geräth fallen und erhob den Blick zu ihrem Gast. Ihre Augen fixirten ihn, nicht ohne Antheil an der Ernsthaftigkeit, die der junge Mann verrieth.

„Sie werden von mir nie versehen, Ludlow;" war die feierliche und bestimmte Antwort, woraus der feste Entschluß des Mädchens hervorging.

„Diese Erklärung hebt Berge hinweg! — O Alida, wenn sie so leicht —"

„St!" lispelte sie, indem sie sich erhob und einen Augenblick in gespannter Erwartung dastand. Ihr Auge

strahlte und die Röthe ihrer Wange war stärker als zuvor, während Freude und Hoffnung auf den schönen Zügen lebhaft ausgeprägt waren — „St!“ wiederholte sie, indem sie Ludlow aufforderte, seine Gefühle zurückzuhalten. „Hörten Sie nichts?“

Der ärgerliche, doch verwunderte junge Mann schwieg und beobachtete ihr sonderbar gespanntes Wesen, in die lieblichen Züge so vertieft, wie sie selber schien. Da kein anderer Laut dem, was Alida gehört zu haben meinte, folgte, setzte sie sich wieder und schien von neuem ihre Aufmerksamkeit auf ihren Gast zu richten.

„Sie redeten von Bergen?“ — sagte sie, kaum wissend, was sie sprach. „Die Passage zwischen der Newburgh- und Tappan-Bai hat kaum ihres Gleichen, wie ich von gereisten Leuten gehört habe —“

„Ich sprach wirklich von Bergen, aber es war von solchen, die mich danieder drücken. Ihr räthselhaftes Benehmen und Ihre grausame Gleichgültigkeit haben sie auf mein Herz gehäuft, Alida. Sie sagten, es sey keine Hoffnung für Oloff Van Staats, und eine Sylbe, mit Ihrer angebornen Unbefangenheit und Aufrichtigkeit gesprochen, machte alle meine Besorgnisse von dieser Wetterseite her verschwinden. Es bleibt nur die Erklärung Ihrer Abwesenheit übrig, um wieder volle Gewalt über einen Mann zu erlangen, der nur zu bereit ist, alles zu glauben, was Sie sagen oder thun.

La belle Barberie schien gerührt. Ihr Blick auf den jungen Seemann war milder und ihrer Stimme fehlte die gewöhnliche Festigkeit im Antworten.

„Diese Gewalt ist also vermindert worden?“

„Sie werden mich verachten, wenn ich Nein sage; — sie werden mir mißtrauen, sage ich Ja.“

„Dann scheint Schweigen das beste Mittel zu seyn, um unsre gegenwärtige Freundschaft zu erhalten. — Ich hörte sicher einen leisen Schlag auf den Fensterladen?“

„Erwartung betrügt uns oft. Dieses wiederholte Aufhorchen scheint mir zu sagen, daß Sie einen Besuch erwarten.“

Ein deutlicher Schlag auf den Laden bestätigte die Vermuthung der Herrin des Pavillons. Alida sah ihren Gast an und schien verlegen. Ihre Farbe wechselte und es war, als ob sie sich scheue, etwas zu äußern, was entweder ihr Gefühl oder ihre Klugheit unterdrücken wollte.

„Capitain Ludlow, Sie waren schon früher einmal unerwarteter Zeuge von einem Zusammentreffen in der Cour des Fées, welches Ihnen wahrscheinlich ungünstige Begriffe von mir beigebracht hat. Aber ein edler, großmüthiger Mann wie Sie wird Nachsicht haben mit den kleinen Eitelkeiten des Weibes. Ich erwarte einen Besuch, den vielleicht ein Beamter der Königin nicht sehen sollte.“

„Ich bin kein Mauthbeamter, der in die Garderoben und geheimen Schubfächer der Damen sieht; meine Pflicht besteht lediglich darin, auf dem freien Meere gegen die offneren Verletzer der Gesetze aufzutreten. Wenn Sie Jemanden draußen haben, dessen Gegenwart Sie wünschen, lassen Sie ihn hereintreten, ohne mein Amt zu fürchten. Finden wir uns dann an einem passenderen Ort, so werde ich mich zu revanchiren wissen.“

Seine Gefährtin blickte ihn dankend an und verbeugte

sich in demselben Sinne. Dann klingelte sie mit einem Löffel in einer Tasse. Das Gesträuch, welches ein Fenster überschattete, regte sich und sogleich erschien der junge Fremde, den wir in dem früheren Theile dieses Werkes kennen gelernt haben, auf dem niedern Balkon. Seine Figur zeigte sich kaum, als auch ein kleiner Waarenballen hinter ihm mitten in's Zimmer rollte.

„Ich sende das Certificat meines Charakters wie einen Courier voraus," sagte der galante Schleichhändler oder Meister Seadrift, wie ihn der Alderman nannte, zog die Kappe artig gegen die Herrin der Cour des Fées und etwas ceremoniöser gegen ihren Gast, dann ließ er die goldverbrämte Bedeckung wieder auf ihren Sitz, ein Bett von reichen, glänzenden Locken sinken und machte sich an seinen Ballen. „Hier ist noch ein Kunde, auf den ich nicht zählte, und ich hoffe nun auf mehr, als gewöhnlichen Gewinn! Wir kennen uns schon, Capitain Ludlow."

„Wir kennen uns, ja, Herr Tummler der Meere, und werden uns noch näher kennen lernen. Die Winde sind wandelbar und das Glück hilft dem Rechtschaffenen!"

„Wir bauen auf die Obhut der meergrünen Dame," versetzte der sonderbare Schmuggler, indem er mit einer Art, sey es wahrer oder erkünstelter Ehrerbietung auf das Bildniß blickte, das artig mit reichen Farben auf den Sammt seines Käppchens gestickt war. Was gewesen ist, kehrt wieder. Die Vergangenheit lehrt die Zukunft hoffen. Wir sind hier doch auf neutralem Gebiete."

„Ich bin der Commandant eines königlichen Kreuzers, Herr," versetzte mit stolzem Ton der Andere.

„Königin Anna darf auf ihren Diener stolz seyn — aber wir versäumen unsern Handel. Bitte tausendmal um Verzeihung, liebliche Gebieterin der Cour des Fées. Ein solches Zusammentreffen von zwei rohen Seeleuten ist eine Beleidigung Ihrer Schönheit und entspricht wenig der Ehrerbietung, die man dem Geschlechte schuldig ist. Nach allen Ceremonien nun habe ich gewisse Artikel anzubieten, welche die lebhaftesten Augen noch strahlender und manche Herzogin lüstern gemacht haben."

„Ihr sprecht mit vieler Zuversicht von Euren Verbindungen, Meister Seadrift, und nennt vornehme Leute so vertraulich unter Euren Kunden, als wärt Ihr in Staatsgeschäften gebraucht worden."

„Dieser brave Diener der Königin wird Ihnen, mein Fraulein, sagen, daß der Wind, der auf dem atlantischen Meere ein Sturm ist, kaum am Lande die glühende Wange eines Mädchens fächelt, und daß die Bande des Lebens eben so wunderlich verschlungen sind, wie die Taue eines Schiffes. Der Tempel von Ephesus und die Hütte der indianischen Urbewohner ruhten auf derselben Erde."

„Ihr wollt damit sagen, der Rang ändert die Natur nicht. Wir müssen zugeben, Capitain Ludlow, daß Meister Seadrift sich auf das weibliche Herz versteht, wenn er mit gewirkten Stoffen, wie diese, in Versuchung führt!"

Ludlow hatte die Sprechenden in der Stille beobachtet. Das Benehmen Alida's war weit weniger verlegen, als er es früher in Gesellschaft des Schmugglers bemerkt, und sein Blut kochte, als er sah, wie sich Beider Blicke

mit einer geheimen Vertraulichkeit begegneten. Er blieb jedoch, mit dem Entschluß, ruhig zu seyn und das Schlimmste zu erfahren. Er bezwang den Ausdruck seiner Gefühle, und antwortete, mit großer Anstrengung sich zu fassen, obwohl nicht ohne Bitterkeit in dem Ton seiner Stimme, die des Herzens Qual verrieth.

„Wenn Meister Seadrift diese Kunst versteht, so kann er sich auf sein gutes Glück etwas einbilden,“ war die Antwort.

„Viel Umgang mit dem schönen Geschlecht, welches mein bester Kunde ist, hat mir darin gute Dienste geleistet,“ versetzte der selbstzufriedene Schleichhändler. „Hier ist ein Brokat, dessen Widerpart in unserer königlichen Herrin Gegenwart ganz unverhohlen getragen wird, obgleich es aus den verpönten Webstühlen Italiens kömmt, und die Hofdamen kommen vom patriotischen Tanz in den Stoffen der Heimath dem Publikum zu Gefallen einmal im Jahr, um diese ansprechenderen Erfindungen sich selbst zu Gefallen den übrigen Theil des Jahres zu tragen. Sagt mir, warum wendet der Engländer bei seiner fahlen Sonne Tausende auf, um eine krankhafte Nachahmung der Gaben der Tropenländer hervorzubringen, als aus dem Grunde, weil er sich nach verbotenen Früchten sehnt, oder warum läßt ein Pariser Gourmand eine Feige auf seiner Zunge zergehen, die ein Lazzaroni von Neapel gleichgültig in seinen Schubsack steckt, als weil er gern die Milde eines tieferen Breitegrades mit einem meerumgränzten Himmel genießen möchte. Ich habe Menschen gesehen, die sich ein köstliches Zuckerwasser aus einer europäischen Ananas

bereiteten, die ihnen eine Guinee kostete, indeß ihr Gaumen dieselbe Frucht mit ihrer süßsauren Würze, von heißer Sonne natürlich gereift, verschmäht haben würden, bloß weil sie den Genuß umsonst haben konnten. Dieß ist das Geheimniß unserer Gunst, und da das Geschlecht diesen Einflüssen so sehr unterworfen ist, so sind wir ihm dafür am meisten Dank schuldig."

„Ihr seyd ein gereister Mann, Meister Seadrift," versetzte la belle lächelnd, indem sie den reichen Inhalt des Ballens auf den Teppich ausbreitete, „und Ihr behandelt Gebräuche so vertraulich, als Ihr von Würden redet."

„Die Dame mit dem meergrünen Gewand will keinen Müßiggänger zum Diener. Wir folgen der Richtung ihrer lenkenden Hand; manchmal weist sie uns den Lauf nach den Inseln des adriatischen Meeres, dann wieder zu Euern stürmischen Küsten von Amerika. Es sind wenige Strecken zwischen Gibraltar und dem Kattegat, die ich nicht besucht hätte."

„Aber Italien war doch der Liebling, wenn man aus der Menge Fabrikate schließen darf, die Ihr von daher bringt."

„Italien, Frankreich und Flandern, das sind die drei Länder meiner Waaren; doch haben Sie mit der Vorliebe für Italien allerdings recht. Viele Jahre meines früheren Lebens brachte ich an den edlen Küsten dieses romantischen Landes zu. Einer, der sich meiner Kindheit und Jugend annahm, ließ mich sogar einige Zeit des Unterrichts wegen, auf der kleinen Fläche von Sorrento."

„Und wo liegt diese Fläche? — denn der frühe Sitz eines so berühmten Räubers wird wohl einst Gegenstand der Lieder werden und die Muße neugieriger Menschen beschäftigen.“

„Die Liebenswürdigkeit der Fragerin mag den Spott entschuldigen! Sorrento ist ein Dorf an der südlichen Küste der berühmten Bai von Neapel. Das Feuer hat in diesem sanften, doch wilden Lande viele Verheerungen angerichtet, und wenn, wie die Frommen glauben, die Quellen der großen Tiefe einst aufbrachen und die Erdrinde zerstört wurde, damit die in der Tiefe schlafenden Quellen die Oberfläche überströmten, so mag dieß eine der Stellen gewesen seyn, die Der wählte, dessen Berührung unverwischliche Spuren als Zeichen seiner Macht hinterläßt. Das ganze Bett der Erde scheint in dieser Gegend nur der Ausbruch von Vulkanen zu seyn, und der Sorrentiner bringt sein stilles Leben in der ehemaligen Werkstätte eines furchtbaren Kraters zu. Es ist seltsam, wenn man sieht, wie die Menschen im Mittelalter ihre Städte am Rande des Meeres erbauten, wo das Element die Hälfte des zerrissenen Bassins verschlang, und wie sie die gähnenden Klüfte des Tuffo zu Gräben benutzten, um ihre Mauern damit zu schirmen! Ich habe viele Länder besucht und die Natur fast unter allen Himmelsstrichen gesehen, aber kein Ort verbindet in sich eine so herrliche Mischung von Naturerzeugnissen mit großen Erinnerungen, wie die liebliche Stätte der Klippen von Sorrent.“

„Erzählt mir diese Dinge, die eine so erfreuliche Er-

innerung zurückgelassen haben, ein wenig genauer, indeß ich den Inhalt Eures Ballen durchsuche."

Der elegante junge Schleichhändler schwieg; er schien auf Bildern der Vergangenheit zu weilen. Bald aber fuhr er mit einem melancholischen Lächeln weiter fort: „Wie viele Jahre auch seitdem verflossen sind," sagte er, „so kann ich mir doch die Schönheiten dieser Natur so lebhaft vergegenwärtigen, als ob sie noch vor meinen Augen ständen. Unser Aufenthalt war an dem Rande der Klippen. Vor uns lag das tiefblaue Meer und an der weiteren Küste war eine Reihe von Gegenständen, wie Zufall oder Absicht sie selten zusammenführen, vereinigt. Denke Dich, Fräulein, an meine Seite und folge der Curve der nördlichen Küste, wie ich jetzt den Umriß von der herrlichen Scene ziehe. Das hohe gebirgige, zerrissene Eiland auf der äußersten Linken ist Ischia. Sein Ursprung ist unbekannt; Lavasäulen winden sich längs seiner Küste, die so frisch aussehen, als wären sie erst gestern dem Berg entflohen. Das lange niedere Stückchen Land, vom Meer umspült, wie sein Nachbar, ist Procida, ein Ableger des alten Hellas. Seine Bevölkerung bewahrt noch in Kleidung und Sprache die Reste des Ursprungs. Der enge Canal führt zu einem hohen, nackten Felsenüberhang. Das ist das alte Misenum. Hier landete Aeneas, hielt Rom seine Flotten, und von da ging Plinius aufs Wasser, um dem Arbeiten des Vulkans näher zu seyn, nachdem derselbe aus einem Schlafe von Jahrhunderten erwacht war. In der Hölung des Bergskammes von diesem nackten Vorsprung bis zur nächsten Höhe, liegt der fabelhafte Styx,

liegen die elysäischen Gefilde und der Ort der Todten, wie der Mantuaner sie bezeichnet. Mehr in der Höhe und näher am Meere liegen in der Erde vergraben die großen Gewölbe der Piscina Mirabile und die düstern Höhlen der hundert Kammern, Orte, die den Luxus und den Despotismus Roms bezeichnen. Nahe der großen Masse des Schlosses, das man so viele Stunden weit sieht, ist der lieblich gewundene Hafen von Bajä, und gegen die Seite der schirmenden Hügel zu lag einst die Stadt von Landhäusern. Zu dieser heimlichen Anhöhe drängten sich Imperatoren, Consuln, Dichter und Krieger der Hauptstadt, um Erholung zu suchen und die reine Luft eines Ortes zu athmen, den die Pest seitdem zum Aufenthalt erwählt hat. Die Erde ist noch mit den Ueberresten ihres Glanzes bedeckt, und Ruinen von Tempeln und Bädern sind überall unter den Oliven- und Feigenbäumen der Landleute zerstreut. Eine kleinere Kuppe begränzt die nordöstliche Seite der kleinen Bai. Auf ihr standen einst die Wohnungen der Kaiser. Hier suchte Cäsar Zurückgezogenheit, und die warmen Quellen an ihrer Seite werden noch heute die Bäder des blutigen Nero genannt. Der kleine kegelförmige Berg, der, wie Ihr seht, ein frischeres grüneres Ansehen hat, als das benachbarte Land, ist erst vor kurzen zweihundert Jahren aus dem Kessel unter ihm hervorgestiegen. Er nimmt zum Theil die Stelle des alten Lukriner Sees ein. Alles was von dem berühmten Vorrathsort der Söhne Epikurs blieb, ist die kleine niedre Fläche an seinem Fuße, die nur ein Faden Sandes vom Meere trennt. Mehr nach hinten und von öden Bergen umgeben, liegen die

Gewässer des Avernus. An ihren Ufern stehen noch die Ruinen eines Tempels, in denen man den unterirdischen Göttern Opfer brachte. Die Grotte der Sybille wölbt sich in diesem Rücken auf der linken Seite, und der cumäische Gang zieht sich fast nach hinten. Die Stadt, die man eine halbe Stunde weit rechter Hand sieht, ist Pozzuoli, ein Hafen der Alten und ein Ort, der jetzt noch wegen der Tempel des Jupiters und Neptuns, des verfallenen Amphitheaters und der halb verschütteten Gewölbe besucht wird. Hier versuchte Caligula die ehrgeizige Brücke, und auf dem Wege von hier nach Baja war es, wo der nichtswürdige Nero nach dem Leben seiner eignen Mutter trachtete. Hier war es auch, wo der heilige Paulus ans Land stieg, wie er als Gefangener nach Rom zog. Das kleine aber hohe Eiland nach dem Lande ist Nisida, der Ort, wohin sich Marcus Brutus nach der Unthat am Fuße der Bildsäule des Pompejus zurückzog, wo er eine Villa besaß, und von wo er mit Cassius wegsegelte, um den Schatten und die Rache des ermordeten Cäsars bei Philippi zu finde. Dann kommen Parthieen, die mehr dem Mittelalter angehören, obgleich grade unter dem Berg im Hintergrunde der berühmte unterirdische Weg ist, von dem bei Strabo und Seneca die Rede seyn soll, und durch den der Bauer noch täglich seinen Esel zum Markte der neueren Stadt treibt. An seinem Eingang ist das berühmte Grab Virgils, und dann beginnt ein Amphitheater von weißen mit platten Dächern versehenen Häusern. Das ist das lärmende Neapel selbst, mit dem Felsenschloß St. Elmo gekrönt! Die weite Ebene zur Rechten trug das ent-

nervte Capua und so manche andere Stadt auf seiner Fläche. Dann folgt der einsame Berg Vulcan mit seinem aus drei Zacken bestehenden Gipfel. Man sagt, Landhäuser und Dörfer, Flecken und Städte lägen unter den Weinbergen und Palästen, die sich zu seinen Füßen drängen, begraben. Die alte unglückliche Stadt Pompeji stand auf der unseligen Ebene, die nun im Küstenstrich der Bai folgt, und dann kommt die Linie des Vorgebirgs, welches am Meere die Seite von Sorrent bildet!"

„Wer eine so gute Schule gemacht hat, sollte sie besser zu benutzen wissen," sagte Ludlow mit Härte, als der aufgeregte Freihändler verstummte.

„In andern Ländern holen die Menschen ihre Gelehrsamkeit aus den Büchern; in Italien erwirbt sich das Kind seine Kenntnisse im Anschauen sichtbarer Dinge;" war die ruhige Antwort.

„Einige Eingeborne dieses Landes schmeicheln sich mit der Meinung, daß unsere eigene Bai hier, unsre Sommerhimmel und das Clima im Allgemeinen eine auffallende Aehnlichkeit mit einer Gegend haben, die grade in unserer eigenen Breite liegt," bemerkte Alida so hastig, als sey es ihr darum zu thun, zwischen ihren beiden Gästen den Frieden zu erhalten.

„Daß Eure Manhattan- und Nariton-Gewässer breit und schön sind, kann Niemand läugnen, und daß liebliche Wesen an ihren Ufern wohnen, Fräulein," versetzte Seadrift mit galantem Abziehen des Hutes, „davon sind meine eignen Augen Zeugen. Aber es wäre wohl besser, einen anderen Gesichtspunkt Eurer Vortrefflichkeit zur

Vergleichung aufzufassen, als der Wetteifer mit den berühmten Gewässern, den phantastischen und bergigen Inseln und den sonnigen Anhöhen des modernen Neapels ist! Zwar ist ganz richtig die Breite zu Euren Gunsten und eine wohlthätige Sonne verfehlt ihre Kraft nicht, und wirkt in der einen Region mehr als in einer andern. Aber die Wälder von Amerika sind noch immer zu sehr mit Nebeln und Dünsten bedeckt, um nicht die natürliche Reinheit der Luft zu verringern. Wenn ich auch viel vom mittelländischen Meere gesehen habe, so bin ich doch auch kein Fremdling an diesen Küsten. Bei vieler Aehnlichkeit in den beiden Climaten finden doch auch manche und bedeutende Unterschiede zwischen ihnen statt."

„Laßt uns denn diese Unterschiede kennen lernen, damit wir, von unserer Bai und unserm Himmel redend, in keinen Irrthum verfallen."

„Sie thun mir viel Ehre an, mein Fräulein, ich bin kein besonderer Scolar und die Gabe der Rede steht mir schlecht zu Gebote. Doch will ich mit dem Wenigen, was ich weiß, nicht spröde thun. Die italienische Atmosphäre ist wegen der Feuchtigkeit vom Meere her manchmal nebelig. Doch kennt man Gewässer in breiten Flächen außer den beiden Meeren in diesen Ländern kaum. Es giebt wenig Dinge in der Natur, die dürrer sind, als ein italienischer Strom in den Monaten, wo die Sonne die stärkste Wirkung thut. Man sieht die Spuren an der Luft, die in der Regel elastisch, trocken und den allgimeinen Gesetzen des Climas entsprechend ist. Es herrschen da weniger Dünste in Gestalt kaum merk-

licher Nebel, wie in diesen waldreichen Regionen. So wenigstens pflegte es der zu erklären, dem die Leitung meiner Jugend anvertraut war."

„Ihr zögert, von unserm Himmel, unsern Abendlichtern und unserer Bai zu reden?"

„Ich werde davon mit aller Aufrichtigkeit reden. — Was die Baien betrifft, so scheint jede sich zu dem zu qualificiren, wozu die Natur sie eigentlich gestempelt hat. — Die eine ist poetisch, still, voll anmuthiger, ja glänzender Schönheiten und mehr mit Reizen geschmückt als nutzbar. Die andere wird eines Tages der Markt der Welt seyn!"

„Ihr windet Euch noch immer um die eigentliche Schönheit herum," sagte Alida etwas empfindlich, ungeachtet sie auf den Gegenstand nur halb zu achten schien.

„Es ist der gewöhnliche Fehler aller Staatsgemeinden, daß sie sich überschätzen und neue Schauspieler, die im großen Drama der Nationen auftreten, nicht gehörig würdigen, gleich wie Männer, die lange Zeit mit Erfolg aufgetreten sind, die Anstrengungen neuer Bewerber in der Gunst der Welt zu verachten pflegen," sagte Seadrift, indem er mit Verwunderung den empfindlichen Blick der stirnrunzelnden Schönheit beobachtete. „In diesem Fall jedoch hat sich Europa nicht so sehr geirrt. Die, welche viele Aehnlichkeit zwischen der Bai von Neapel und dieser von Manhattan erblicken, haben eine fruchtbare Einbildungskraft, denn sie beruht allein auf dem Umstande, daß beide viel Wasser haben, und ein Kanal zwischen einer Insel und dem Festlande der einen einem Canal mit zwei Inseln der andern gleichsieht.

Diese Bai ist eine von Strömen gebildete große Bucht, jene ein Golf; und während die erstere das grüne trübe Wasser einer abgeflachten Küste und einströmender Flüsse führt, bildet der letztere ein blaues klares Element in tiefer See. Bei diesen Unterschieden nenne ich noch nicht die zerrissenen felsigen Berghänge mit dem unbeschreiblichen Spiel des goldnen und rosigen Lichtes auf den gebrochenen Flächen, nenne ich nicht die Küste, auf welcher sich die Erinnerungen dreier Jahrtausende drängen!"

„Ich fürchte mich, mehr zu fragen. Aber sicher darf doch unser Himmel auch neben denen genannt werden, die Ihr rühmt?"

„Auf den Himmel möchtet Ihr Euch schon mehr einbilden dürfen. Ich erinnere mich, am Capo di Monte gestanden zu haben, das den kleinen malerischen und gedrängten Strand der Marina Grande bei Sorrent überschaut, ein Ort der Erde, der mit Allem geschmückt ist, was nur in einem Fischerleben poetisch seyn kann, da zeigte der, von dem ich sprach, auf das klare Gewölb oben und sagte: „das ist der Mond Amerika's." Die Farben der Raketen sind nicht lebhafter, als die Sterne dieser Nacht waren, denn eine Tramontana hatte jede Unreinheit der Luft weit in das benachbarte Meer hinaus geweht. Aber solche Nächte sind freilich in allen Climaten selten. Die Bewohner tieferer Breiten erfreuen sich ihrer zuweilen, die höherer nie."

„So wäre denn unsere schmeichelnde Annahme, daß diese westlichen Sonnenuntergänge mit denen von Italien wetteifern, eine Täuschung?"

„Nicht also, mein Fräulein. Sie wetteifern mit ein-

ander, ohne sich zu gleichen. Die Farbe des Etuis, worauf eine so schöne Hand ruht, ist nicht milder, als die Färbung des italienischen Himmels. Aber wenn der Abendhimmel Amerika's des perlichten Lichts, der rosisien Wolken und der sanften Tinten entbehrt, die um diese Stunde über der ganzen Wölbung von Neapel in einander verschmelzen, so ist er doch bedeutender in der Lebhaftigkeit der Gluth, in der Stärke der Uebergänge und in dem Reichthum der Farben. Diese sind nur zarter, während jene prächtiger sind. Wenn Eure Wälder weniger Dünste sammeln, mögen dann dieselben Ursachen dieselben Effekte hervorbringen. Bis dahin muß Amerika zufrieden seyn, sich einer neuen eigenthümlichen, doch darum nicht minder schönen Erscheinung der Natur rühmen zu dürfen."

„Dann hätten die, welche von Europa zu uns kommen, doch nur zur Hälfte recht, wenn sie über die Anmaßung mit unserer Bai und unserem Himmel lachen?"

„Sie ist in Beziehung auf diesen Continent der Wahrheit näher als gewöhnlich. Sprecht nur von Euern vielen Flüssen, der doppelten Ausströmung, den zahllosen Becken und den unerreichten Vortheilen Eures Manhattan-Hafens, denn mit der Zeit werden diese alle Schönheiten des unvergleichlichen Neapels besiegen; aber versucht den Fremden nicht, die Vergleichung weiter auszuführen. Seyn Sie dankbar für Ihren Himmel, mein Fräulein, denn Wenige leben unter einem schöneren, segensreicheren — aber ich langweile Sie mit diesen Bemerkungen, denn hier sind Farben, die für eine junge

lebhafte Einbildungskraft mehr Reiz haben, als selbst die Tinten der Natur.“

La belle Barberie lächelte gegen den Schleichhändler mit einem Ausdruck, der Ludlow fast krank machte, und sie war schon im Begriff, besser gestimmt zu antworten, als die Stimme ihres Onkels dessen Kommen verrieth.

Sechstes Kapitel.

„— In England sollen die Sieben-Halbstüber-Laibe einen Stüber kosten; die dreireifigen Krüge sollen zehn Reife haben, und ich will es als ein Verbrechen bestrafen, wenn einer Dünnbier trinkt.“ Jack Cade.

Wäre Aldermann Van Beverout bei dem eben erzählten Gespräch zugegen gewesen, er hätte keine passenderen Worte finden können, als die Ausrufung, die jetzt die Ohren der Gesellschaft des Pavillions traf.

„Windstöße und Climate!“ rief der Kaufmann, indem er mit einem offenen Briefe in der Hand ins Zimmer trat. „Hier sind Avisbriefe über Curacao von der afrikanischen Küste, welche melden, daß das gute Schiff, die Moschusratze, vor den Azoren schlechte Winde fand, die ihren Heimweg auf siebzehn Wochen verzögerten — das ist zu viel Zeit zwischen den Märkten verloren, Capitain Cornelius Ludlow, und es wird dem guten Rufe des Schiffes schaden, der sich bis dato immer bewährt hat, da es nie mehr als die gewöhnlichen sieben Monate hin und her brauchte. Wenn unsere Schiffe einen so

schläfrigen Gang nehmen, so bringen wir keine Häute nach Bristol, bis sie im Unwerth sind. Was giebts denn hier, Nichte? Waaren, und noch dazu verdächtige! Wo ist die Factur der Güter und welches Schiff hatte sie in Ladung?"

„Fragen, die Ihnen am besten der Eigenthümer beantwortet," versetzte la belle, indem sie ernsthaft und nicht ohne zitternde Stimme auf den Schmuggler deutete, der bei der Annäherung des Aldermans, so weit er konnte, zurückgewichen war.

Myndert warf einen mißtrauischen Blick auf die unveränderten Züge des Commandanten des königlichen Kreuzers, nachdem er den Inhalt des Ballens kurz, doch mit einem Kennerauge gemustert hatte. „Capitain Ludlow, der Gejagte ist im Garn!" sagte er. „Nachdem wir eine Woche und mehr auf dem atlantischen Meer herumgesegelt sind, wie ein Judenmaklers-Schreiber auf den Bompjes in Rotterdam hin und her läuft, um einen Frachtbrief über verdorbenen Thee vom Hals zu kriegen, fangen wir uns hier selber! Welchem Sinken der Preise oder veränderten Maßregeln der Handelskammer verdanke ich die Ehre dieses Besuches, Meister e—e—e— Flunkerer mit grünen Fräuleins und gewirkten Stoffen?"

Das zuversichtliche und galante Benehmen des Freihändlers war verschwunden; an dessen Stelle trat ein Ausdruck von Verlegenheit, den man an ihm nicht gewohnt war, mit augenscheinlicher Unentschlossenheit über das, was er antworten solle.

„Das Geschäft ist's Derer, die viel wagen, um den Bedürfnissen des Lebens abzuhelfen," sagte er nach einer

Pause, die das gänzlich veränderte Benehmen hinlänglich bezeichnete, „um Kunden in einem Lande zu suchen, das den Ruf von Liberalität genießt. Ich hoffe, meine Kühnheit wird auf Rechnung der Beweggründe verziehen, und helfen Sie vielmehr dem Fräulein in der Schätzung meiner Waaren und in der Bestätigung ihrer Billigkeit aus eigner reiferer Erfahrung."

Myndert war eben so sehr wie Ludlow über diese Sprache und das gedrückte Wesen des Schleichhändlers erstaunt. Indem er einen schweren Angriff auf seine Gewandtheit erwartete, um nichts minderes als die gewöhnliche trotzige und sorglose Vertraulichkeit Seadrifts abzuweisen, damit seine Bekanntschaft mit dem Tummler der Meere soviel als möglich in Zweifel gestellt werde, fand er zu seinem Erstaunen seinen Zweck, durch den plötzlichen außerordentlichen Respekt, mit dem er behandelt wurde, mehr als unterstützt. Kühn gemacht und vielleicht ein wenig in seiner eignen Achtung gewinnend durch die unerwartete Demuth, die der würdige Alderman, so schlau er auch sonst war, dießmal gleich anderen Menschen irgend einer ihm inwohnenden Eigenschaft zuschrieb, antwortete er mit sehr tiefer Stimme und größerer Protectionsmiene, als er sonst anzunehmen für klug gehalten hätte, gegen einen, der ihm so viel Proben seiner unbekümmerten Art, die Dinge anzusehen, zu geben pflegte.

„Das heißt gieriger nach Geschäften, als klug für einen Mann gehandelt, der den hohen Werth des Credits kennt," sprach er, indem er zugleich eine stolze Bewegung machte, um Vergebung für den verzeihlichen

Irrthum auszudrücken. „Wir müssen das Mißverständniß übersehen, Capitain Ludlow, da, wie der junge Mann richtig bemerkt, Gewinn, in ehrlichem Handel errungen, ein empfehlenswerthes, heilsames Gewerbe ist. Einer, der mit den Gesetzen nicht unbekannt zu seyn scheint, sollte aber wissen, daß unsere tugendhafte Königin und ihre weisen Räthe entschieden haben, daß Mutter England das Meiste, was ein Colonist verzehrt, selber produciren kann, wie, daß sie hinwiederum das Meiste selber verzehren kann, was ein Colonist zu produciren im Stande ist!"

„Ich mache auf Unbekanntheit damit keinen Anspruch; indem ich meinen geringen Handel verfolge, halte ich mich an ein Gesetz der Natur, welches den Menschen nach der eignen Wohlfahrt streben läßt. Wir Schleichhändler spielen mit den Behörden nur wettweise. Wenn wir über den Panzerhandschuh wegkommen können, haben wir gewonnen, und wenn wir verlieren, so finden die Diener der Krone ihre Rechnung. Die Spielsätze sind gleich und die Wette sollte nicht für etwas Verpöntes gelten. Wollten die Herrscher der Welt einmal die unnöthigen Fesseln heben, die sie dem Handel anlegen, so wäre unser Handwerk zu Ende und der Name Freihändler gehörte den reichsten und geachtetsten Häusern an."

Der Alderman pfiff lispelnd vor sich hin, bat seine Gefährten, Platz zu nehmen, ließ seine eigne compacte Person auf einen Stuhl nieder, schlug die Beine mit selbstgefälliger Miene übereinander und fuhr im Gespräch so fort.

„Das sind ganz scharmante Grundsätze, Meister —e —e — e —, Ihr habt doch ohne Zweifel einen ehr-

lichen Namen, mein sinnreicher Erklärer der commerziellen Verhältnisse?"

„Man nennt mich Seadrift, wenn kein härterer Name gebraucht wird," versetzte der Andere, indem er demüthig das Sitzen ablehnte.

„Das sind scharmante Grundsätze, Meister Seadrift, und sie stehen einem Manne wohl an, der von practischen Commentaren über die Abgabengesetze lebt. Das ist eine gar weise Welt, Capitain Cornelius Ludlow, es giebt darin viele Leute, deren Köpfe wie Güterballen mit einem vollständigen Assortiment von Ideen angepfropft sind. — Potz Fibeln und Abc-Bücher! Da schikken mir grade die Van Bummel, Schoenbroek und Van der Donk ein hübsch gebundenes Büchelchen in gutem Leydener Holländisch geschrieben, worin bewiesen wird, daß der Handel ein Tausch ist von, was der Autor Aequivalente nennt, und daß die Nationen nichts zu thun haben, als ihre Häfen einander zu öffnen, um den Kaufleuten ein goldnes Zeitalter zu bereiten!"

„Es giebt viele gescheute Leute, die dasselbe meinen," bemerkte Ludlow, der auf seinem Vorsatz beharrte, nur ein stiller Beobachter alles dessen, was vorging, zu seyn.

„Was doch ein schlauer Kopf nicht alles ausspindisirt, um Blätter voll zu schreiben! Der Handel ist ein Racepferd, meine Herren, und die Kaufleute sind die Jokeys, die sie reiten. Wer am schwersten geht, muß wohl verlieren, aber die Natur kann auch nicht allen dieselbe Dimension geben, und es sind Kampfrichter nöthig, so zum Wettrennen wie zum Handel. Geht, besteigt euern Wallachen, wenn ihr so glücklich seyd, einen

zu besitzen, der nicht durch unbarmherzige Schwarze zu einem Wiesel zusammengeschmolzen ist; geht und reitet aus auf die Harlemer Haide an einem schönen Octobertag und seyd Zeugen des Schauspiels wie das Wettrennen gehalten wird. Die Bursche, die drauf sitzen, schneiden da und dort ein, nun die Peitsche, nun die Sporen, und obwohl sie gleich anlaufen, was nicht immer vom Handel gesagt werden kann, so gewinnt sicher doch immer nur einer. Wenn sie sich Schulter an Schulter drängen, ist die Hetze vorbei, und der beste Auskratzer gewinnt den Preis."

„Wie kommt es denn, daß Leute von tiefer Urtheilskraft so oft denken, der Handel blühe dann am meisten, wenn er am wenigsten belästigt werde?"

Soll denn der eine Mensch geboren seyn, Gesetze zu machen, und der andere, sie zu brechen? — Lauft denn das Pferd nicht besser mit vier freien Füßen, als in Banden. Aber im Handel, Meister Seadrift und Capitain Ludlow, ist jeder von uns sein eigner Jockey, und, die Hülfe der Zollgesetze bei Seite gelassen, so, wie ihn die Natur eben gemacht hat. Fett oder mager, plumpe oder feine Füße, er muß in der Rennbahn mit, so gut er kann. Da rufen denn die Schweren nach Sandsäcken und Gürteln, um alles gleich zu machen. Daß die Mähr unter ihrer Last erliegt, dient noch nicht zum Beweis, daß die Möglichkeit, zu gewinnen, nicht größer seyn wird, wenn man die Reiter alle gleich macht."

„Aber um von diesen Gleichgewichten zu abstrahiren," fuhr Ludlow fort, „wenn der Handel nur ein Austausch von Aequivalenten ist —"

Was Bettelei und Hemmungen!“ unterbrach ihn der Alderman, der weit dogmatischer als höflich in seinen Gründen war. „Das ist die Rede von Leuten, die alle Arten von Büchern, nur keine Handelsbücher studiert haben. Hier habe ich Avisbriefe von Tongue and Twaddle in London, die den Netto-Ertrag einer kleinen Unternehmung angeben, die den Fluß am 16. April ultimo erreicht hat. Die ganze Geschichte der Papiere läßt sich in einen Kindermuff stecken — Sie sind ein verschwiegner junger Mann, Capitain Cornelius, und was Euch anbelangt, Meister Seadrift, so liegt die Sache ganz außer Eurer Sphäre, — nun, wie ich denn sagte, hier sind die Posten, erst vor vierzehn Tagen aufgesetzt, in Form einer Nota;“ während der Aldermann so redete, setzte er die Brille auf und zog die Brieftasche heraus. Er rückte sich damit an's Licht und fuhr so fort: „Eine Rechnung von Sand, Feuer und Glasur für Perlen bezahlt Pf. St. 3. 2. 6. — Kiste und Emballage 1. 10½. — Schiffgebühren und Fracht 11. 4. — Assecuranz, im Durchschnitt berechnet zu 1. 5. — Fracht, Provision und Commission für den Agenten unter den Mohawks Pf. St. 10. — Ditto, ditto, ditto Verladung, Fracht und Erlös von Pelzen in England Pf. St. 7. 2. Summe der Kosten und Auslagen Pf. St. 20. 18. 8½, alles in gangbaren englischen Geldsorten. Nota über den Verkauf von Pelzen an Frost and Rich, im Netto-Ertrag von Pf. St. 196. 11. 3. — Bilanz, per contra Pf. St. 175. 12. 5½ — ein sehr genügendes Aequivalent, Meister Cornelius, was sich da aus den Büchern von Tongue and Twaddle ergibt, wo ich mit dem Debet

von Pf. St. 20. 19. 8½ stehe. Wie viel nun die deutsche Kaiserin der Firma Frost and Rich für die Artikel bezahlt, ist daraus nicht ersichtlich?"

„Auch ist nicht ersichtlich, daß für Ihre Glasperlen im Lande der Mohawks mehr gelöst wurde, als sie dort galten, oder für die Häute mehr bezahlt, als sie werth waren, wo sie gewonnen wurden."

„Wa — w — w — w!" murmelte der Kaufmann zwischen den Lippen, indem er die Brieftasche wieder einsteckte.

„Man sollte denken, junger Herr und Sohn meines alten Freundes! Ihr hättet das Leydener Büchlein studiert! Wenn der Wilde so wenig von seinen Fellen und so viel von meinen Glasperlen hält, da wäre ich ja wohl ein Narr, ihn eines Besseren zu belehren; er wird schon einmal, mit Erlaubniß der Handelskammer, sein Canot in ein gutes Schiff verwandeln und selbst nach den Zierrathen ausgehen. Unternehmungen und Reisen! Wer weiß denn, ob der Kerl sich alsdann mit London, ja mit Wien begnügt, in welchem Fall das Mutterland den Verkaufspreis verliert, wo der Mohawk den Transport auf die Differenz der Marktpreise selbst wagen wird! So müssen auch die Pferde, um den Wettlauf nach der Regel zu machen, ihren Anlauf gleich nehmen, gleiches Gewicht tragen, und nach allem dem gewinnt doch gewöhnlich nur Einer. Die Speculation darüber ist nicht besser als so viele philosophische Goldblättchen, die ein schlauer Raisonneur auf eine Fläche auseinander schlägt wie den breitesten amerikanischen See, um Dunse glauben zu machen, die Erde könne in das köstlichste

Metall verwandelt werden, indeß ein einfacher, practischer Mann denselben Metallwerth in einer klingenden Münze in die Tasche steckt.“

„Und doch höre ich Sie klagen, das Parlament habe mehr Gesetze gemacht, als für den Handel gut sey, und in einer Art von dem Verfahren zu Hause reden, wie es, entschuldigen Sie die Worte, sich besser für einen Holländer, als für einen Unterthan der Krone schickt.“

„Habe ich Euch nicht gesagt, das Roß läuft besser ohne einen Reiter, als mit einem Saum-Sattel auf dem Rücken! Gebt Eurem eignen Jokey so wenig, und dem Eures Gegners so viel Schwere als Ihr könnt, wenn Ihr gewinnen wollt. Ich klage über die Parlamentsglieder der Marktflecken, weil sie Gesetze für uns und nicht für sich selber machen. Wie ich oft zu meinem würdigen Freunde, dem Alderman Gulp sage, das Essen ist gut zum Leben, aber Ueberessen ist etwas freiwilliges.“

„Aus welchem Allem ich schließe, daß die Ansichten Ihres Leydner Correspondenten nicht die des Herrn Van Beverout sind.“

Der Alderman legte einen Finger an die Nase und sah seinen Gefährten einen Augenblick ohne zu antworten an.

„Diese Leydner sind ein spürsames Völkchen! Wenn die Vereinigten Provinzen nur einen festen Punkt hätten, würden sie auch, wie jener Philosoph sich rühmte, die Welt aus ihren Angeln heben! Die schlauen Kerls meinen, die Amsterdammer hätten von Natur einen festen Sitz, sie wollen die Andern nur bereden, auf dem glat-

ten Rücken zu reiten. Ich werde das Büchelchen in's indianische Land hinauf schicken und ein Paar Schüler bezahlen, daß sie es in's Mohawk'sche übersetzen, damit der famose Häuptling Schendoch, wenn er von den Missionären lesen gelernt hat, richtige Begriffe über die Aequivalente bekommt! Ich bin noch nicht mit mir einig, ob ich nicht dem würdigen Geistlichen ein Präsent damit mache, um die guten Früchte zur Reife zu bringen."

Der Alderman glotzte rund herum in seinem Auditorium, faltete die Hände versöhnlich über der Brust und schien seine Beredsamkeit wirken lassen zu wollen.

„Diese Ansichten sind nicht sehr zu Gunsten der Beschäftigung des — des Herrn — der uns hier mit seiner Gegenwart beehrt," sagte Ludlow, indem er den galanten Schleichhändler mit einem Blick ansah, der seine Verlegenheit kundgab, eine schickliche Benennung für einen Menschen zu finden, dessen Aeußeres so sehr mit seinem Handwerk contrastirte. „Wenn für den Handel Einschränkungen nothwendig sind, so ist der gesetzwidrige Handelsmann gewiß ohne Entschuldigung für seinen Beruf."

„Ich bewundere eben so sehr Ihr Urtheil in der Praxis, wie die Richtigkeit Ihrer Ansichten in der Theorie, Capitain Ludlow," versetzte der Alderman. „Bei einem Zusammentreffen auf dem offenen Meere würde es Ihre Pflicht seyn, die Brigantine dieser Person gefangen zu nehmen, allein in der Zurückgezogenheit dieses häuslichen Lebens begnügen Sie sich, Ihren Geist mit Moral zu erleichtern. Ich halte es für meine Pflicht, auch über diesen Punkt zu reden und werde

eine so günstige Gelegenheit, wo alles ruhig ist, benuzzen, um mich einiger Ansichten zu entledigen, die sich sehr natürlich unter den gegebenen Umständen aufdrängen."

Myndert wandte sich jetzt zu dem Schleichhändler und fuhr in der Art ungefähr fort, wie eine Magistratsperson einem Störer der öffentlichen Ordnung den Text liest. „Ihr erscheint hier, Meister Seadrift, unter, was man mit einem Ausdruck Eures Gewerbes falsche Flagge nennt. Ihr habt das Ansehen eines nützlichen Bürgers und seyd doch gewisser Handlungen verdächtig, die — ich will nicht sagen unehrlich, oder anrüchtig sind — denn darin hat jeder seine eignen Ansichten; die Euern haben aber auf jeden Fall nicht die Absicht, Ihro Majestät beizustehen, ihre Kriege zu einer glücklichen Endschaft zu bringen, indem ihren europäischen Reichen das Handelsmonopol gesichert wird, wornach es ihr größter Wunsch ist, uns von den Colonien fürder der Sorge für unsere eignen Interessen grade so zu entheben, wie wir nicht hinter die Thür ihrer Zollhäuser sehen können. Das ist keck, um der Sache noch die mildeste Benennung zu geben, und ist, ich muß es mit Bedauern sagen, von gewissen Umständen begleitet, die das Vergehen eher verstärken, als verringern."

Der Alderman hielt einen Moment ein, um die Wirkung seiner Strafrede zu beobachten und aus dem Blick des Freihändlers abzunehmen, wie weit er noch in seiner List gehen dürfe; er bemerkte zu seinem Erstaunen, daß der Andere sein Gesicht senkte und wie das böse Gewissen dastand, daher fuhr er herzhaft fort: „Ihr habt in diesen Flügel meines Hauses, welcher aus-

schließlich von meiner Nichte bewohnt wird, die weder von einem Geschlecht, noch in so reifen Jahren ist, um für Dinge dieser Art verantwortlich gemacht zu werden, verschiedene Sachen eingeschwärzt, deren Gebrauch nach dem Gutfinden der Räthe der Königin den Unterthanen in den Colonieen nicht bekannt seyn soll, da sie, der Natur ihrer Fabrikation zufolge, der Prüfung der geschickten Gewerbsleute des Muttereilandes nicht unterworfen werden können. Das Weib, Meister Seadrift, ist ein Geschöpf, das nun einmal der Versuchung offen und in weniger Dingen hinfälliger ist, als in ihrem Bestreben, der Reizung solcher Handelsartikel zu widerstehen, die darauf berechnet sind, ihrer Person einen höheren Reiz zu geben. Meine Nichte, die Tochter des Etienne Barberie, mag in diesem Stück eine um so größere Schwäche von Natur besitzen, da die Weiber in Frankreich diesen Erfindungen mehr als in andern Ländern nachhängen. Es ist jedoch keineswegs meine Absicht, eine unvernünftige Strenge darin zu zeigen, da der alte Etienne, wenn er in diesen Phantasiedingen eine Schwäche auf seine Tochter vererbt hat, ihr auch die Mittel hinterließ, ihr Müthchen daran zu kühlen. Reicht daher Eure Nota ein und die Schuld, wenn eine solche contrahirt wurde, soll richtig bezahlt werden. Und dieß führt mich dann zu dem letzten und ernsthaftesten Eurer Vergehen."

„Ein Capital ist ohne Zweifel das Fundament, auf welchem ein Kaufmann das Gebäude seines Rufes auferbaut," fuhr Myndert fort, nachdem er einen zweiten mißtrauischen Blick auf das Antlitz dessen geworfen, mit dem er es zu thun hatte, „aber der Credit ist, was die

Ornamente an der Fronte der Gebäude sind. Das ist der Eckstein, das sind die Pilaster und Schnitzwerke, die das Gebäude gefällig machen; manchmal, wenn das Alter die untern Theile untergraben hat, sind es die Säulen, auf denen das Gebäude oder selbst nur das Dach noch ruht, unter dem der Bewohner geschützt ist. Er gibt dem reichen Mann Ruhe, macht den bemittelten Kaufmann thätig und respectabel und läßt selbst den Armen den Kopf in Hoffnung aufrecht halten. Dabei gebe ich zu, daß Käufer und Verkäufer beide vorsichtig seyn müssen, wenn die Basis nicht besonders solide ist. Ist das nun der hohe Werth des Credits, Meister Seadrift, so möchte ihn ohne hirlängliche Ursache gewiß Niemand antasten, denn seine Eigenschaften sind von einer zu zarten Natur, als daß sie rauhe Behandlung vertrügen. Ich lernte als junger Mensch auf meinen Reisen durch Holland, durch welches Land ich mittelst der Trekschuyts mit hinlänglicher Ueberlegung reiste, da lernte ich denn, wie wichtig es ist, bei allen Gelegenheiten ja zu vermeiden, dem Credit eines Menschen Schaden zuzufügen. Da ein Umstand, der sich damals ereignete, ein ganz passendes Beispiel darbietet zu dem, was ich jetzt vorbringen will, so gebe ich hier die genaue Erzählung der Fakta im Wege der Erläuterung. Die Umstände, die ich erzählen werde, zeigen die schreckliche Ungewißheit der Dinge in diesem vergänglichen Leben, Capitain Ludlow, und rufen dem jungen und kräftigen Mann die Warnung zu, daß der Starke in seinem Stolz niedergeknickt werden kann, wie die Blume des Feldes! Das Banquierhaus Van Gelt und Van Stopper in Amsterdam that damals viel in

Fonds, die der Kaiser zum Unterhalt seiner Heere nöthig hatte. Es geschah aber, daß das Glück den Türken begünstigte, der grade die Stadt Belgrad mit einiger Hoffnung guten Erfolgs belagerte. Da hatte denn eine eigensinnige und übelberathene Wäscherin von einer erhöheten Terrasse in der Mitte der Stadt Besitz genommen, um ihre Wäsche zu trocknen. Diese Frau fing mit Tagesanbruch an, ihre Leinwand- und Mousselinstücke auszubreiten, wie die Muselmänner die Garnison mit einem heftigen Angriff weckten. Einige Soldaten, in einer Stellung, die ihnen zu retiriren erlaubte, sahen die Bündel von rother Seide, von Grün und Gelb auf der erhöheten Brustwehr, hielten sie für so viele Türkenköpfe, und verbreiteten nah und fern das Gerücht, daß eine zahllose Bande von Ungläubigen, angeführt von einer großen Menge Scheriffs in grünen Turbanen, im Herzen der Stadt eingedrungen sey, ehe sie sich hätten zurückziehen können. Das Gerücht nahm bald die Natur genauer Details an, erreichte Amsterdam, und siehe da, die kaiserlichen Fonds fielen. Auf der Börse war nun viel von Verlusten die Rede, und was wohl die Van Gelt und Van Stopper dabei verloren haben mochten. Grade wie das Hin- und Herreden in dieser Sache die größte Fermentation erreicht hatte, machte sich der Affe eines Savoyarden von seinem Riemen los und verbarg sich in einem Nußladen, nur ein Paar Thüren von dem genannten Banquierhause weg, wo dann ein Schwarm Judenjungen sich versammelte, um die Possen mit anzusehen. Nachdenkliche Leute hielten es für einen dem Banquierhause geltenden Scandal

und fingen an, für ihr eigenes Vermögen zu fürchten. Das Ziehen der Wechsel und Verschreibungen nahm kein Ende und die würdigen Banquiers, grade um ihre Solidität zu zeigen, verschmähten es, ihre Thüren zur gewöhnlichen Abendzeit zu schließen. Das Geldauszahlen dauerte die ganze Nacht durch, und noch vor Mittag des folgenden Tages hatte sich Van Gelt in einem Sommerhaus am Ufer des Utrechter Canals den Hals abgeschnitten und Van Stopper rauchte eine Pfeife zwischen großen Geldkisten, die ganz ausgeräumt waren. Um zwei Uhr brachte die Post die Nachricht, die Türken seyen geschlagen worden und die Wäscherin gehängt; warum das letztere geschah, weiß ich wirklich nicht, da sie zuversichtlich keine Schuldnerin der unglücklichen Firma war. Das sind so einige Warnungsexempel des Lebens, meine Herren, und da ich sicher bin, daß ich Leute anrede, die daraus die gehörige Nutzanwendung zu ziehen verstehen, so schließe ich nun damit, allen, die hier zuhören, den Rath zu geben, recht vorsichtig mit ihren Reden zu seyn, wo es sich um Ehre und Reputation in Handelssachen handelt."

Als Myndert ausgeredet hatte, warf er wieder einen Blick umher, um die Wirkung des Gesagten zu beobachten, mehr noch, um sich zu vergewissern, ob er keinen Wechsel auf die Geduld des Schleichhändlers gezogen, der endlich protestirt werden könne. Er wußte gar nicht, wie er sich die auffallende, ungewöhnliche Ehrerbietung erklären sollte, womit er behandelt wurde, von einem Menschen, der zwar nie roh war, doch auch nie viel Umstände mit den Ansichten eines Mannes

machte mit dem er in Dingen von pecuniärem Interesse gewöhnlich so vertraulich umging. Während der ganzen langen Rede hatte der junge Seemann von der Brigantine dieselbe Stellung bescheidener Aufmerksamkeit beibehalten, und wenn er sich getraute, seine Augen zu erheben, so geschah es nur, um verstohlne, unruhige Blicke auf Alida zu werfen. La belle Barberie hatte ebenfalls mit gedankenvollerem Wesen als gewöhnlich auf die Beredsamkeit ihres Onkels gelauscht. Sie begegnete den Blicken des Schleichhändlers mit sympathetischem Zuge, kurz auch der unbefangenste Beobachter mußte finden, daß etwas vorgegangen war, was zwischen ihnen ein Vertrauen und ein Verständniß bewerkstelligt hatte, das, wenn auch nicht von der zartesten, doch sicher von der innigsten Natur war. Alles das sah Ludlow deutlich, der Bürger aber war zu aufgeblasen von den Ideen, die er so selbstgefällig auskramte, um diesen Umstand wahrzunehmen.

„Nun mein Geist so angepfropft ist mit Maximen über den Handel, die mir als Commentare über die Instructionen der Herren von der Admiralität gelten können,“ bemerkte Ludlow nach kurzem Schweigen, mag es erlaubt seyn, unsere Aufmerksamkeit auf Dinge zu lenken, die weniger metaphysisch sind. Der gegenwärtige Anlaß ist ganz gelegen, um uns nach dem Schicksal unseres Schiffskameraden zu erkundigen, den wir bei dem letzten Kreuzzug verloren, und ich denke, wir sollten dieß nicht vernachläßigen.“

„Sie haben recht, Herr Cornelius — der Patron von Kinderhook ist ein Mann, den man nicht so in die

See fallen läßt, wie einen Anker verbotner Flüssigkeit, wo kein Hahn darnach kräht. Ueberlaßt diese Frage meiner Klugheit und seyd versichert, die Leute des drittbesten Landgutes der Colonie werden nicht lange ohne Nachrichten von ihrem Herrn bleiben. Wenn Sie den Meister Seadrift auf einige raisonable Zeit in den andern Theil meiner Villa begleiten wollen, so will ich mich aller Thatsachen bemächtigen, die zum richtigen Verständniß des Falls gehören können."

Dem Commandanten des königlichen Kreuzers und dem jungen Seemann der Brigantine kam es vor, als ob die Annahme dieser Einladung eine sonderbare Gesellschaft zusammenbringe. Das Zaudern des Letzteren war jedoch viel deutlicher, da Ludlow kaltblütig genug war, seinen neutralen Charakter zu behaupten, bis ein Augenblick erschiene, sich als treuen Diener seiner königlichen Gebieterin zu bewähren. Er wußte oder glaubte fest, daß die Wassernixe wieder im Cove unter dem Schatten des umgebenden Gehölzes versteckt liege, und da er nun schon so viel von der überlegenen Gewandtheit des Schmugglers auszustehen gehabt, war er entschlossen, mit so viel Vorsicht zu handeln, daß er im Stande sey, zeitig wieder auf sein Schiff zu kommen, um gegen die Brigantine mit Kraft und, wie er hoffte, auch mit Erfolg aufzutreten. Zu diesem Beweggrund der List kam, daß das Benehmen und die Sprache des Schmugglers, als eines Menschen von ungewöhnlichem Schlage seines Gewerbes, eine Art Interesse einflößte, welches der Officier der Krone durchaus nicht abläugnen konnte. Daher verbeugte er sich mit Höflichkeit bei der

Einladung des Alderman und folgte ihr mit aller Bereitwilligkeit.

„Wir treffen uns auf neutralem Gebiete, Meister Seadrift," sagte Ludlow zu seinem galanten Begleiter, als sie den Salon der Cour des Fées verließen; „und wenn wir auch auf verschiedene Dinge ausgehen, so können wir doch über das Vergangene freundschaftlich plaudern. Der Tummler der Meere seinestheils hat einen Ruf, der ihn mit Seeleuten, die sich in besserem Dienst versucht haben, auf gleiche Linie stellt. Ich lege gern zu Gunsten seiner Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit als Seemann dieses Zeugniß ab, so sehr ich auch beklagen muß, daß diese schönen Eigenschaften eine so unglückliche Richtung genommen haben."

„Das heißt mit gehöriger Sicherung der Rechte der Krone und mit vollem Respect gegen die Barone der Schatzkammer gesprochen!" erwiederte Seadrift, dessen früherer und wir können sagen natürlicher Humor zurückzukehren schien, so wie sie den Bürger aus den Augen hatten. „Wir folgen eben demjenigen Lebensweg, Capitain Ludlow, in den der Zufall uns geworfen hat. Ihr dient einer Königin, die Ihr niemals gesehen habt, und einem Volke, das Euch in der Noth benutzt und im Glück von Euch stößt, und ich diene mir selber. Laßt die Vernunft zwischen uns Richter seyn."

„Ich achte diese Offenheit, mein Herr, und hoffe, daß wir uns jetzt besser mit einander verständigen werden, wo diese Mystificationen mit Eurer meergrünen Dame uns nicht mehr geniren. Das Possenspiel ist gut gegeben worden, obgleich es mit Ausnahme des Oloff

Van Staats und der erleuchteten Geister, die Ihr auf dem Ocean mit Euch herum führt, der Zauberei nicht viel Proselyten gewonnen hat."

Der Schleichhändler erlaubte sich hierbei, den schönen Mund in ein Lächeln zu verziehen.

„Auch wir haben unsere Gebieterin," sagte er, „aber sie verlangt keine Abgaben. Alles, was sie gewinnt, wendet sie auf die Bereicherung ihrer Unterthanen, während Alles, was sie kennt, freudig ihr zum Nutzen dargebracht wird. Wenn wir gehorsam sind, so geschieht dieß aus guten Gründen, weil wir nämlich von ihrer Gerechtigkeit und Weisheit überzeugt sind. Ich hoffe, Königin Anna meint es eben so gut mit denen, die Leib und Leben für sie wagen?"

„Es ist wohl ein Theil der Politik derjenigen, welcher Ihr folgt, das Schicksal des Patrons zu verbergen, denn obgleich wir Nebenbuhler bei einem sehr theuren Gegenstande sind oder vielmehr waren, sollte ich sagen, so kann ich doch einen Mann, der Gast auf meinem Schiffe war, nicht mit kurzen Ceremonien scheiden sehen, ohne Antheil an seiner Wohlfahrt zu nehmen."

„Ihr unterscheidet gut," versetzte Seadrift mit einem bedeutungsvolleren Lächeln — „Nebenbuhler gewesen, ist freilich die richtigere Bezeichnung. Herr Van Staats ist ein wackerer Mann, wie unerfahren er auch im Seehandwerk seyn mag. Ein Mann, der so viel Muth gezeigt hat, ist des Schutzes gegen persönliche Verletzung unter der Obhut des Tummlers der Meere gewiß."

„Ich will mich nicht zum Hüter des Herrn Van Staats aufwerfen, doch als Commandant des Schiffes, auf dem

er sich befand — wie soll ich da die Art seiner Hinwegführung nennen? — denn ich möchte jetzt keinen Ausdruck gebrauchen, der verletzend wäre —"

„Sprecht frei, Herr, und fürchtet Euch nicht, irgendwo anzustoßen. Wir Leute von der Brigantine sind an verschiedene Beiwörter gewöhnt, welche reinere Ohren verwunden möchten. Wir haben nicht nöthig, so spät erst zu lernen, daß Spitzbüberei die Genehmigung der Regierung haben muß, um zu etwas Angesehenem zu werden. Ihr beliebt Euch über die Mystificationen der Wassernixe zu erklären, Capitain Ludlow, aber wie nennt Ihr denn jene Mystificationen, die neben Euch in der Welt täglich geübt werden und nicht halb so unschuldig und spaßhaft sind, wie diese unsere Gaukeleien."

„Das ist kein neuer Kunstgriff, die Fehltritte einzelner Individuen mit den Gebrechen der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zu entschuldigen."

„Ich bekenne, daß vielmehr dieses Verfahren richtiger als neu ist. Trivialität und Wahrheit sind wohl Schwestern! Und wir von der Brigantine wenigstens müssen uns an diese Rechtfertigung halten, da die Verfeinerung bei uns noch nicht den Grad erreicht hat, die ganze Trefflichkeit der neueren Moral zu fassen."

„Ich dächte doch, es sey eine sehr alte Vorschrift, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist."

„Eine Vorschrift, welcher unsere neueren Kaiser eine sehr liberale Auslegung geben! Ich bin ein schlechter Casuist, mein Herr, glaube auch nicht, daß der getreue Commandant der Coquette alle Sophismen anwenden mag, die diese Sache stützen können; wenn wir aber mit

den großen Potentaten den Anfang machen, so finden wir, daß der Allerchristlichste König sehr geneigt ist, sich so viel Eigenthum von seinen Nachbarn zuzueignen, als dem Ehrgeiz unter der Benennung des Ruhms gelüsten kann. Die Katholische Majestät bedeckt mit der schützenden Decke des Glaubens eine größere Anzahl von Gewaltthaten auf dem Continent hier, als die christliche Liebe unter ihren Mantel nehmen kann, und unsere eigne gnädige Gebieterin, deren Tugenden und Milde von der Welt in Versen und Prosa gerühmt werden, läßt Ströme Blutes fließen, damit die kleine Insel, über welche sie herrscht, wie der Frosch in der Fabel zu einer Größe anschwillt, die ihr schon von der Natur versagt wurde, und die eines Tages zu dem bekannten Tode führen wird, der den unglücklichen Bewohner des Sumpfes traf. Auf den Beutelschneider wartet der Galgen, aber den Räuber, der unter einer Flagge segelt, schlägt man zum Ritter! Der Mann, der durch Betriebsamkeit Reichthümer zusammenhäuft, schämt sich seines Ursprungs, und der, welcher die Kirchen bestohlen, Dörfer gebrandschatzt und Tausenden die Gurgeln abgeschnitten hat, um den Raub einer Galione oder einer Kriegskasse theilen zu können, erndtet Gold auf der breiten Straße des Ruhms! Europa hat einen bedeutenden Schritt in der Civilisation gethan, das kann nicht geläugnet werden, aber ehe die bürgerliche Gesellschaft den Handlungen Einzelner, trotz der Trivialität der öffentlichen Meinung, eine so derbe Züchtigung auferlegt, sollte sie doch eigentlich mehr auf das Beispiel sehen, das sie in ihrem Gesammtwesen selber gibt."

„Das sind Punkte, über die wir uns nicht vereinigen werden,“ sagte Ludlow, indem er den strengen Ton eines Mannes annahm, der die Welt auf seiner Seite hat. Wir wollen diesen Streit auf einen gelegeneren Zeitpunkt verschieben. Werde ich von Herrn Van Staats noch etwas erfahren, oder soll sein Schicksal Gegenstand einer ernsthaften amtlichen Untersuchung werden?“

„Der Patron Van Kinderhook ist ein kühner Enterer!“ versetzte der Freihändler lachend. „Es hat die Residenz der Herrin der Brigantine mit einem coup de main genommen, und ruht jetzt auf seinen Lorbeern! Wir Schleichhändler sind lustiger bei unsern Gläsern und Schüsseln als man denkt, und die, welche an unsern Tisch kommen, wünschen ihn selten wieder zu verlassen.“

„Wir werden wohl noch dazu kommen, einen tieferen Blick in diese Geheimnisse zu thun. — Bis dahin sage ich Euch Lebewohl.“

„Halt!“ rief der Andere in lustigem Ton, als er bemerkte, daß Ludlow das Zimmer verlassen wollte — „verkürzt doch möglichst die Zeit der Ungewißheit. Unsere Gebieterin ist wie jenes Insect, das die Farbe des Blattes annimmt, worauf es sitzt. Ihr habt sie in ihrem meergrünen Gewande gesehen, welches sie immer an hat, wenn sie über den Ankergrund Eurer amerikanischen Küsten hinstreicht, aber im tiefen Gewässer spielt ihr Mantel ins Blaue des bodenlosen Oceans. Man hat Zeichen einer Veränderung an ihr bemerkt, welche die Absicht einer Excursion weit über den Bereich des Landes andeuten.

„Hört, Meister Seadrift! Diese Schnurren mögen so lange gut thun, als Ihr die Macht habt, darüber zu

gebieten. Aber bedenkt wohl, obgleich das Gesetz den Schleichhändler nur mit Confiscation seiner Güter bestraft, belegt es den Menschendiebstahl mit empfindlicherem persönlichem Weh, ja manchmal mit dem — Tode! — Und bedenkt ferner, daß die Linie, die den Schmuggler von dem Räuber unterscheidet, leicht überschritten wird, wo dann die Rückkehr unmöglich ist."

„Für diesen großmüthigen Rath danke ich im Namen meiner Gebieterin," erwiederte der muntere Seemann, indem er sich mit einer Ernsthaftigkeit verbeugte, die den Spott seiner Antwort nur erhöhete — „Ihre Coquette hat weitreichende Stangen und einen raschen Tritt auf dem Meere, Capitain Ludlow; aber mag sie so eigensinnig, hartnäckig, betrügerisch, ja mächtig seyn, wie sie will, so wird sie in der Brigantine ein Weib finden, das ihr in allen Listen gleichkommt und sich aus allen ihren Drohungen nichts macht!"

Mit dieser prophetischen Ankündigung des Officiers der Königin und der kaltblütigen Erwiederung des Schmugglers, trennten sich die beiden Seeleute; der letztern nahm ein Buch zur Hand und warf sich in einen Stuhl, während der Andere mit unverstellter Hast das Haus verließ.

Unterdessen dauerte das Zusammenseyn des Aldermans mit seiner Nichte immer fort. Eine Minute verstrich nach der andern und noch kam keine Aufforderung nach dem Pavillon zurückzukehren. Der lustige junge Seemann von der Brigantine hatte nach dem Verschwinden Ludlows noch einige Zeit seine Studien fortgesetzt und wartete nun wirklich auf eine Einladung nach der

Cour des Fées. Während dieser Augenblicke gespannter Erwartung war das Wesen des Freihändlers eher sorgenvoll als ungeduldig, und als er an der Thür des Zimmers Fußtritte hörte, verrieth er Zeichen starker innerer Bewegung. Es war die Dienerin Alida's, die hereintrat, ihm einen Streifen Papier übergab, und wieder hinausging. Der ungeduldige Harrende las folgende Worte, die mit Bleistift eilig geschrieben waren.

„Ich bin allen seinen Fragen ausgewichen und er ist mehr als auf halbem Wege, an Zauberei zu glauben. Es ist jetzt nicht der rechte Augenblick, die Wahrheit zu bekennen, denn er befindet sich nicht in der Stimmung, sie zu hören, da er zu unruhig in der Ungewißheit ist, was die Erscheinung der Brigantine an der Küste und in der Nähe seines Landhauses für Folgen haben könne. Aber seyd versichert, er wird die Ansprüche anerkennen, die ich zu unterstützen wissen werde, und die er am Ende, wenn auch mir, doch dem furchtbaren Tummler der Meere nicht abläugnen wird. Sowie Ihr seinen Fußtritt auf dem Gang hört, kommt zu mir."

Dieser letzten Anweisung wurde sogleich Folge geleistet. Der Alderman trat zur einen Thür herein, und der gawandte Flüchtling entwischte durch die andere; wo der schlaue Bürger seine Gäste zu sehen verhoffte, fand er ein leeres Zimmer. Dieser letzte Umstand bereitete jedoch dem Myndert Van Beverout keine große Verwunderung und Sorge, wie wir aus dem gleichgültigen Tone schließen können, womit er von dem Umstand Notiz nahm.

„Schnurren und Weiber!" dachte und murmelte halb

der Alderman. „Die Dirn windet sich wie ein Fuchs in seinen Gängen, und es wäre wahrhaftig leichter, einem Kaufmann, dem sein Credit doch am Herzen liegt, einen falschen Posten zu beweisen, als sich die Hexe von neunzehn Jahren in einen Widerspruch verfängt! Sie hat so viel von dem seligen Etienne und seinem normannischen Blut in dem Auge, daß man es nicht leicht zum Aeußersten kommen läßt, aber hier, wo ich dachte, Van Staats habe die Gelegenheit gut benutzt, sieht die Dirn drein wie eine Nonne, wenn man den Namen nennt. Der Patron ist freilich kein Cupido, sonst hätte er in einer Woche das Herz einer Meernixe erobern müssen! — Und — hier warlich sind noch mehr Verwirrungen entstanden, durch die Rückkehr des Tummlers und seiner Brigg, und durch die Gewissenhaftigkeit des jungen Ludlow mit seinen Pflichten. Leben und Sterblichkeit! Man sollte je eher je lieber dem Handel Valet sagen, und anfangen, die Bücher des Lebens zu schließen. Ich muß ernstlich daran denken, die große Bilanz zu ziehen. Ist der Totalbelauf nur einigermaßen zu meinem Vortheil, so wollen wir morgen damit zu Stande seyn!“

Siebentes Kapitel.

Du Julia bist's die mich verwandelt, die
Mich Studien fliehen, meine Zeit verlieren,
Den besten Rath, die Welt verachten ließ.

Zwei Edell. v. Verona.

Ludlow verließ Lust in Rust mit schwankendem Vorsatz. In dem ganzen vorigen Zusammenseyn hatte er

die Blicke und Züge der belle Barberie eifersüchtig beobachtet und säumte nicht, aus einer Miene, die lebhaftes Interesse für den Freihändler offenbarte, seine Schlüsse zu ziehen. Nur kurze Zeit ließ er sich von der Ruhe und Selbstbeherrschung, mit der sie ihn und ihren Onkel empfing, zu der Annahme verleiten, daß sie die Wassernixe gar nicht besucht habe, als aber das muntere, unerschrockene Geschöpf erschien, welches die Bewegungen des außerordentlichen Schiffes regierte, konnte er sich nicht länger mit dieser Hoffnung schmeicheln. Er glaubte nnn fest, sie habe ihre Wahl fürs Leben getroffen, und indem er die Bethörung beklagte, die ein so reichbegabtes Weib verführen konnte, ihre Stellung und ihren Charakter zu vergessen, so war er doch zu gerecht, um nicht zuzugeben, daß die Person, die in so kurzer Zeit eine solche Gewalt über die Gefühle Alida's gewonnen, in manchem Betracht ganz geeignet war, um einen mächtigen Eindruck auf die Phantasie eines einsam erzogenen jungen weiblichen Gemüthes zu machen.

Es war in der Seele des jungen Commandanten ein Kampf zwischen seiner Pflicht und seinen Empfindungen. Der List eingedenk, durch die er früher in die Hände des Schmugglers gefallen war, hatte er bei dem gegenwärtigen Besuche auf dem Landhause seine Vorsichtsmaßregeln so gut genommen, daß er fest versichert war, die Person des Vagabunden, seines Nebenbuhlers, sey ganz in seiner Gewalt. Sich diese günstige Lage zu Nutze zu machen, oder sich zurückzuziehen und ihn im Besitz seiner Geliebten und seiner Freiheit zu lassen, das waren die beiden Dinge, die seine Gedanken jetzt beschäf-

tigten. Wiewohl gradeaus und einfach in seinem Benehmen, wie die meisten Seeleute jener Zeit, besaß Ludlow alle großartigen Eigenschaften, die einen edlen Charakter ausmachen. Sein Herz schlug mit Leidenschaft für Alida, und so besorgte er also mit empfindlichem Stolze, den Vorwurf auf sich zu ziehen, daß verletzte Triebe seine Handlungen geleitet. Zu diesen Gründen der Zurückhaltung kam noch das natürliche Widerstreben eines Mannes von seinem Rang, sich zu einer Verrichtung herzugeben, die sich eher für Leute von minder ehrgeizigem Sinn eignete. Er betrachtete sich als einen Schützer der Rechte und des Ruhmes seiner Gebieterin und nicht als ein bezahltes Werkzeug derer, die ihre Zollgebühren einzutreiben hatten, und so wenig er gezögert haben würde, jede thunliche Unternehmung zu wagen, um das Schiff des Schmugglers oder die Mannschaft ganz oder theilweise auf ihrem Elnmente gefangen zu nehmen, war es ihm doch zuwider, den Anschein zu haben, als strebe er nach einem Einzelnen von ihnen auf dem Lande. Hierzu kam noch, daß er sich nach seiner eignen Zusage mit dem vogelfreien Schleichhändler auf neutralem Gebiete befand. Dennoch hatte der Offizier der Königin seine gemessenen Befehle und konnte seine Augen den allgemeinen Verpflichtungen seines Dienstes nicht verschließen. Es war bekannt, daß die Brigantine die Erträgnisse der Krone, besonders auf dieser Halbkugel bedeutend beeinträchtigte, so daß der Admiral dieses Bereiches einen eigenen Befehl zu ihrer Wegnahme hatte ergehen lassen. Da ergab sich nun eine Gelegenheit, das Schiff seines lenkenden Geistes zu berauben, der ungeachtet des treff-

lichen Baues der Brigantine dieselbe so lange befähigt hatte, dem Fehdehandschuh von hundert Kreuzern ungestraft zu entgehen. Mit diesen widerstreitenden Gefühlen und Gedanken verließ der junge Seemann das Thor der Villa und trat auf den kleinen Platz, um sich ungestört den Erwägungen zu überlassen, zugleich auch, um freier Athem zu schöpfen.

Die Nacht war in die erste Wache des Seemannes vorgerückt. Der Schatten des Gebirgs deckte noch die Umgebungen der Villa, den Fluß und die Küsten des atlantischen Meeres mit einer Dunkelheit, die tiefer war, als die Nacht, welche die Oberfläche des wogenden Meeres draußen deckte. Die Gegenstände waren so wenig zu erkennen, daß es sehr nahen scharfen Zusehens bedurfte, um sie zu unterscheiden, und das Nachtgemälde der ganzen Scene war kaum in den nebeligen düstern Umrissen zu erkennen. Die Vorhänge der Cour des Fées waren vorgezogen, und obgleich die Lichter drinnen hell schienen, so konnte doch das Auge nichts von den Dingen im Pavillon bemerken. Ludlow blickte um sich und schlug dann widerstrebend den Weg nach dem Wasser ein.

Bei der Absicht, das Innere ihres Zimmers den Augen Vorbeigehender zu entziehen, hatte Alida einen kleinen offenen Strich der Vorhänge unbeachtet gelassen. Als Ludlow das Thor erreichte, das zum Landungsplatz führte, drehte er sich noch einmal nach der Villa um, und war hier im Stande, durch den Ritz der Vorhänge ins Zimmer, ja die Person selbst zu sehen, die der Gegenstand seiner schweren Erwägungen war.

La belle Barberie saß an dem kleinen Tisch, vor dem

er und der Alderman sie bei einbrechender Nacht gefunden hatten. Der eine Ellbogen war auf das kostbare Holz gelehnt, und die schöne Hand stützte die gedankenvolle Stirn, die wirklich gedankenvoller als jemals, ja mit einem Ausdruck von Melancholie erschien. Dem Commandanten der Coquette trieb das Blut zum Herzen, denn es war ihm, als habe das schöne ernste Antlitz den Ausdruck einer Reuigen. Vermuthlich belebte diese Vorstellung seine sinkende Hoffnung wieder, vermuthlich glaubte Ludlow, daß es noch nicht zu spät seyn möge, das Weib, das er so sehr liebte, von dem Abgrund hinwegzureißen, in den sie sich zu stürzen im Begriff schien. Der letzte Tritt auf diesem Grund und Boden war vergessen, und der edle junge Seemann wollte eben nach der Cour des Fées zurück eilen, um die Herrin derselben zu beschwören, ihrer Würde treu zu bleiben, als die Hand von der geglätteten Stirn fiel, Alida das Gesicht erhob und ein Blick ihm sagte, daß sie nicht mehr allein sey. Der Capitain trat hinzu, um den Ausgang zu erwarten.

Der Ausdruck der Züge Alidas, als sie die Augen erhob, war Güte und jene reine Offenheit, womit ein unverdorbenes Weib Menschen anblickt, die ihr Vertrauen besitzen. Sie lächelte, doch mehr melancholisch als heiter; sie sprach, doch die Entfernung ließ ihn keines ihrer Worte vernehmen. Im nächsten Moment bewegte sich Seadrift in dem offenen Spalt des Vorhanges und faßte ihre Hand. Alida zog sie nicht zurück, im Gegentheil sie sah ihm mit noch unzweideutigerem Ausdruck ins Antlitz, und schien auf das, was er sprach,

mit gespannter Erwartung zu hören. Das Thor wurde nun heftig aufgerissen und Ludlow rastete nicht eher, als bis er das Ufer des Flusses erreichte.

Die Barke der Coquette stand da, wo ihr Eigner seinen Matrosen im Hinterhalte zu liegen befohlen hatte, und er war grade im Begriff hineinzutreten, als das Geräusch des kleinen Thors, das sich wieder im Winde schloß, ihn zurückzusehen veranlaßte. Eine menschliche Gestalt war deutlich vor dem Hintergrunde der erleuchteten Mauer der Villa zu erkennen; sie bewegte sich nach dem Wasser. Die Männer erhielten Befehl, sich still zu halten; hinter dem Schatten eines Zauns verborgen, erwartete der Capitain die Ankunft des Gehenden.

Als die undeutliche Gestalt vorbeikam, erkannte Ludlow die gewandte Figur des Freihändlers. Er trat zum Rande des Flusses und sah sich einige Minuten vorsichtig um Ein leiser, doch vernehmlicher Ton der gewöhnlichen Schiffspfeife ließ sich hören. Der Aufforderung folgte das Erscheinen eines kleinen Nachens, das aus dem Schilf des gegenüberliegenden Ufers hervorkam und nach dem Ort hinruderte, wo Seadrift wartete. Der Schleichhändler sprang leichtfüßig hinein, und sogleich begann das kleine Fahrzeug den Weg zur Mündung einzuschlagen. Als es den Ort passirte, wo Ludlow stand, sah dieser, daß es von einem einzigen Ruderer regiert wurde; da nun sein eignes Boot deren sechse besaß, so ward er mit Freuden inne, daß nun die Person, die er sich so oft zum Gefangenen gewünscht, endlich auf ehrliche Weise in seiner Gewalt war. Wir haben nicht

nöthig, die Bewegung zu schildern, die sich jetzt des jungen Offiziers bemächtigte. Es genügt für unsern Zweck hinzuzufügen, daß er bald in seinem Boot in voller Verfolgung begriffen war.

Da der Lauf, den die Barke einzuschlagen hatte, mehr diagonal als gerade war, so brachten sie dem Nachen einige kräftige Ruderschläge so nahe, daß Ludlow nur den Arm ausstrecken und mit festem Griff das Weiterrudern des Feindes vereiteln konnte.

„Wie leicht Ihr auch ausgerüstet seyd, Meister Seadrift, so scheint Euch doch das Glück weniger in Barken als in größerem Schiffsraum günstig zu seyn," sagte Ludlow, als er mit der Kraft seines Arms sich so nahe gebracht, daß er nur einige Schuh von seinem Gefangenen saß. „Wir treffen uns auf unserm eignen Elemente, wo keine Neutralität zwischen einem Schmuggler und einem königlichen Seeoffizier mehr gilt."

Das Zurückfahren, ein halbunterdrückter Schrei und die augenblickliche Stille des Gefangenen bewiesen, daß er völlig überlistet worden war.

„Ich gebe Eure Ueberlegenheit zu," sagte er endlich, ziemlich leise und nicht ohne Bewegung. „Ich bin Euer Gefangener, Capitain Ludlow, und ich möchte wissen, was Ihr nun mit mir vorhabt."

„Darauf kann bald Antwort werden. Ihr müßt Euch eben bequemen, das gemeinere Quartier der Coquette diese Nacht mit den kostbaren Gemächern Eurer Wassernixe zn vertauschen. Was der Verwaltungsrath der Provinz morgen entscheidet, das zu sagen geht über die Fähigkeiten eines armen Commandanten der Marine."

„Lord Cornbury hat sich zurückgezogen—“

„Ja, ins Gefängniß,“ antwortete Ludlow, indem er bemerkte, daß der Andere eher nachdenkend vor sich hin sprach, als fragte. „Der Vetter unserer gnädigsten Königin denkt zwischen Kerkerwänden über den Wechsel der irdischen Dinge nach. Sein Nachfolger, der Brigadier Hunter soll weniger Mitleid mit den Schwächen der menschlichen Natur haben, als er!“

„Wir machen mit den Würden wenig Umstände!“ rief der Gefangene mit seiner ganzen früheren Heiterkeit. „Ihr habt Eure Satisfaction für einige persönliche Freiheiten, die man sich vor vierzehn Tagen mit diesem Boot und seiner Mannschaft nahm; doch habe ich mich in Eurer Denkart sehr geirrt, wenn unnöthige Strenge ein Zug derselben ist. Kann ich mit der Brigantine communiciren?“

„Frank und frei — sobald sie in der Gewalt eines königlichen Beamten ist.“

„O, mein Herr, Sie irren sich sehr in den guten Eigenschaften meiner Gebieterin, wenn Sie dieselbe in Parallele mit der Ihrigen stellen! Die Wassernixe geht ins Weite, und eher wird eine andere Person Euer Gefangener. — Kann ich mit der Küste communiciren?“

„Dagegen kann ich nichts einwenden — sobald ich die Mittel und Wege kenne.“

„Ich habe hier Einen, der sich als ein ganz treuer Bote ausweisen wird.“

„Allzu treu für die Ränke, in denen alle Eure Leute geübt sind! Euer Matrose da muß Euch auf die Coquette begleiten, Meister Seadrift; wenn aber,“ fügte

Ludlow in melancholischem Ton hinzu, „Jemand sich am Ufer befindet, der so großen Antheil an Euerer Wohlfahrt nimmt, daß er mehr Angst in der Ungewißheit als in der Wahrheit findet, so kann einer meiner Leute, denen ich Allen Vertrauen kann, Eure Botschaft ausrichten.“

„Mag dem so seyn.“ versetzte der Freihändler, als ob er zufrieden wäre mit dem Wenigen, was ihm erlaubt wurde. „Bringt denn den Ring der Dame in dem Haus dort,“ fuhr er fort, als Ludlow den Boten ausgewählt hatte, „und sagt, der Euch sende, sey im Begriff, den Kreuzer der Königin Anna in Gesellschaft des Commandanten zu besuchen. Sollte nach der Ursache gefragt werden, so könnt Ihr die Umstände meiner Gefangennehmung erzählen.“

„Und gieb acht, Bursche —“ setzte der Capitain hinzu, „wenn Du den Auftrag ausgerichtet hast, daß Du mir nach den Müßiggängern am Ufer siehst und aufpassest, ob kein Boot den Fluß verläßt, um die Schmuggler von dem Verlust zu benachrichtigen.“

Der Matrose, der bewaffnet war, wie diese Leute im Dienst des Boots gewöhnlich sind, empfing den Befehl mit dem gehörigen Respect, und landete, indem die Barke zu diesem Ende wieder ans Ufer ging.

„Und nun, Meister Seadrift, nachdem ich Euern Wünschen so weit willfahret, hoffe ich, daß Ihr gegen die meinigen nicht taub seyn werdet. Hier in meiner Barke ist ein Sitz zu Euern Diensten; ich sähe es gern, wenn Ihr ihn ausfülltet.“

Wie der Capitain so redete, reichte er den Arm hin-

über, theils aus natürlicher Höflichkeit, theils mit dem ungenirten Wesen, welches das Bewußtseyn des Unterschiedes ihres Ranges andeutete, um dem Andern zwar in der Erfüllung seiner Aufforderung behülflich zu seyn, ihn aber auch nöthigenfalls dazu zu zwingen. Aber der Freihändler schien diese Vertraulichkeit nicht leiden zu wollen, denn er zog sich zuerst zurück, als scheue er sich empfindlich vor der Berührung, und dann trat er ohne die Hand zu fassen, die ihm auf so zweideutige Art geboten wurde, leicht und allen Beistand sich verbittend aus dem Nachen in die Barke. Dieser Uebertritt war kaum geschehen, als Ludlow sein Boot verließ und den Platz einnahm, den Seadrift so eben verlassen hatte. Er befahl einem seiner Leute, mit dem Matrosen von der Brigantine zu wechseln; als diese Maßregel getroffen war, redete er seinen Gefangenen an:

„Ich übergebe Euch der Aufsicht des Beischiff-Führers und dieser würdigen Matrosen, Meister Seadrift. Wir schlagen verschiedene Wege ein. Ihr werdet von meiner Cajüte Besitz nehmen, wo alle Bequemlichkeiten Euch zu Diensten stehen; ehe die Mittel-Wache ausgerufen ist, werde ich dort seyn, um zu verhindern, daß der Wimpel herabkommt und Eure meergrüne Flagge die Leute von ihrem Gehorsam abspenstig macht.“

Ludlow raunte dem Beischiff-Führer die Befehle ins Ohr und verließ das Boot. Dieses bewegte sich mit dem langen und steten Ruderschlag, der die Schaluppe eines Kriegsschiffs bezeichnet, nach der Mündung des Flusses, während der Nachen ohne Geräusch und bei seiner Farbe und Schmalheit fast unsichtbar folgte.

Als die beiden Böte die Gewässer der Bai erreichten, fuhr die Schaluppe des Capitains in dem Laufe zum entfernten Schiffe fort, während der Nachen sich rechts wandte und grade nach der Tiefe des Cove zu steuerte. Der Schleichhändler hatte zur Vorsicht sein kleines Boot mit verhüllten Rudern versehen, und als Ludlow das feine Stangenwerk der Wassernixe entdeckte, wie es über den Gipfeln der an der Küste hinlaufenden verkrüppelten Bäume emporstieg, hatte er keine Ursache, seine Ankunft als bekannt anzunehmen. Von der Anwesenheit und Lage der Brigantine versichert, war er jetzt im Stande sich ihr mit aller nöthigen Vorsicht zu nähern.

Zehn bis fünfzehn Minuten dauerte es, bis der Nachen unterm Bugspriet des schönen Schiffes stand, ohne denen, die sonder Zweifel sich auf dem Verdeck befanden, deßhalb Argwohn zu geben. Der Erfolg unseres Abentheurers schien vollkommen zu seyn, denn er hielt bald am Kabeltau und es ließ sich noch nicht der leiseste Laut auf der Brigantine vernehmen. Ludlow bereute es nun, daß er nicht mit der Schaluppe in den Cove hineingefahren war, denn so tief und sorglos war die Stille auf dem Schiffe, daß er jetzt nicht an seiner Geschicklichkeit zweifelte, sie mit einem coup de main genommen zu haben. Aergerlich über das Versäumte und aufgeregt von der Hoffnung des guten Erfolgs, fing er an, Mittel auszudenken, die sich einem Seemann in seiner Lage natürlich aufdrängen.

Der Wind blies südlich und war zwar nicht heftig, doch durch die Feuchtigkeit und Schwere der Nachtluft verstärkt. Während die Brigantine gegen den Einfluß

der Fluth gedeckt dalag, gehorchte sie den Strömungen des anderen Elementes, und während das Vordertheil in den Cove hinaus stand, wies das Hinlertheil nach der Tiefe des Basins. Die Entfernung vom Lande betrug keine fünfzig Faden und Ludlow machte wohl die Bemerkung, daß das Schiff an einem Flußanker festhing, während die größeren Anker, wovon ein gehöriger Vorrath war, alle gut befestigt oben schwebten. Dieser Umstand ließ ihn hoffen, daß er im Stande seyn werde, den Strick, der die Brigantine allein festhielt, zu zerschneiden; wenn dieses glücklich geschehen war, so trieb sie auf den Strand, ehe die Mannschaft ein Zeichen bekommen und Segel oder Anker freimachen konnte. Obgleich weder er, noch sein Begleiter ein anderes Werkzeug bei sich hatte, um diesen Streich auszuführen, als das große Matrosen-Messer des Letzteren, so war die Versuchung doch zu groß, um es damit nicht zu probiren. Der Vorsatz war allerdings schmeichelnd, denn obgleich das Schiff in dieser Lage keine wesentliche Verletzung davontragen konnte, so mußte doch der unvermeidliche Aufenthalt beim Herabziehen vom Sande, seine Böte, vielleicht das Kriegsschiff selbst fähig machen, den Platz noch zeitig zu erreichen, um Prise zu machen. Ludlow verlangte das Messer des Matrosen und that den ersten Schnitt in die feste dichte Masse. Kaum berührte das Eisen den Flachs, als ein blendendes Licht dem Schneidenden in die Augen schoß. Von dem plötzlichen Angriff auffahrend und die Augen reibend, sah unser verwundeter Abenteurer in die Höhe, mit dem Bewußtseyn des Bö=

sen, das uns schüttelt, wenn wir bei einer geheimen Handlung entdeckt werden, so löblich auch die Beweggründe seyn mögen; es ist dieß eine Art Huldigung, welche die Natur unter allen Umständen ehrlichem Wandel zollt.

Obschon Ludlow in dem Augenblick dieser Unterbrechung einsah, daß sein Leben in Gefahr schwebe, so schwand doch die geweckte Besorgniß vor dem Schauspiel, das sich seinen Augen darbot. Das bronzirte überirdische Gesicht des Bildes war hell erleuchtet und während die Augen ihn fest anstarrten, als ob sie seine kleinsten Bewegungen bewachen wollten, schien ihr boshaftes, sprechendes Lächeln seiner nichtigen Anstrengung zu spotten! Es bedurfte bei dem Matrosen, der auf den Rudern lag, nicht der Aufforderung, seine Schuldigkeit zu thun. Kaum erkannte er das geheimnißvolle Gesicht, als auch der Nachen sich um und hinweg drehte, wie ein Seevogel, den ein Lärm scheu macht. Obgleich Ludlow in jedem Moment einen Schuß erwartetete, so hielt ihn doch die drohende Gefahr nicht ab, mit gespannter Aufmerksamkeit das Bildniß zu betrachten. Das Licht, womit es erhellt war, warf seine Strahlen zwar stark und kräftig, doch zitterte es ein wenig und ließ ihren Anzug sehen. Nun bemerkte der Capitain in Wahrheit, was Seadrift ihm gesagt hatte; vermittelst eines Prozesses, den er näher zu untersuchen die Zeit nicht hatte, war der meergrüne Mantel in ein dünneres Gewand von dem Azur des tiefen Wassers verwandelt. Als ob sich die Zauberin begnüge, ihre Absicht, fortzusegeln, angedeutet zu haben, verschwand das Licht sogleich wieder.

„Diese Mummerei ist gut durchgeführt!“ murmelte Ludlow, als der Nachen in gehörig sichrer Entfernung war. „Das ist ein Zeichen, daß der Spitzbube bald die Küste verlassen will. Das Wechseln der Kleider ist ein Signal für seine abergläubische, genarrte Mannschaft. Es soll meine Aufgabe seyn, seine Herrin, wie er sie nennt, über ihren guten Erfolg zu täuschen, obgleich man bekennen muß, daß sie auf ihrem Posten nicht schläft.“

In den nächsten zehn Minuten hatte unser getäuschter Abenteurer nicht minder Zeit, als Ursache, gewahr zu werden, wie wichtig bei allen dem Gelingen unterworfenen Unternehmungen das Glück ist. Wäre das Tau durchschnitten und die Brigantine auf den Strand getrieben worden, so hätte man wahrscheinlich das Unternehmen des Capitains unter die glücklichsten Auskunftsmittel gezählt, die in den Laufbahnen, wo geistige Ueberlegenheit gilt, Leute auszeichnen, welche die Natur mit mütterlicher Liebe ausgestattet hat, während unter den gegenwärtigen Umständen er, der von der glücklichen Idee alle Ehre hatte, getäuscht und dazu noch besorgt war, seine schlimme Absicht möchte übel bemerkt werden. Sein Gefährte aber war kein Anderer als Robert Yarn, von dem wir bei einer andern Gelegenheit die Versicherung hörten, daß er sich bereits einer eignen Erscheinung der Dame zu rühmen gehabt, während er die Vortopsegel der Coquette zusammen zu wickeln im Begriff war.

„Das war falsch gerechnet, Meister Yarn,“ bemerkte der Capitain, als der Nachen außerhalb des

Cove in der Bai eine Strecke weiter war, „zur Ehre unserer Kreuzerei wollen wir von dem Ereigniß in dem Loggbuch keine Anmerkung machen. Ihr versteht mich, ich vertraue Euch, daß ein Wort für einen so klugen Kopf genug ist.“

„Ich denke meinen Dienst zu verstehen, Ew. Gnaden, das heißt dem Befehl zu gehorchen, bräche er mir auch das Herz,“ versetzte der Topmann. „Ein Kabeltau mit einem Brodmesser durchzuschneiden, ist eine langsame Arbeit, wenn's auch noch so gut geht; aber, obgleich ich in Gegenwart eines studierten Mannes wenig Recht zu sprechen habe, so ist es doch meine feste Ueberzeugung, daß das Eisen erst noch geschärft werden soll, das auch nur das kleinste Tau von dem Schnüpfer ohne Erlaubniß der schwarzbraunen Frau unterm Bugspriet abschnitte.“

„Und was ist die Meinung des Berthedeckes über diese seltsame Brigantine, die wir so lange, ohne unsern Zweck zu erreichen, verfolgt haben?“

„Daß wir ihr folgen, bis der letzte Zwieback verspeist und die große Tonne trocken ist, und sie doch nicht gefangen haben. Es ist meines Amts nicht, Ew. Gnaden etwas zu lehren, aber kein Mann auf dem Schiff giebt einen Heller drum, daß wir ihr näher kommen. Die Leute schwatzen vielerlei von dem Tummler der Meere, aber alle sind der Meinung, daß er nur mit ganz besonderem Glück, was am Ende so viel sagen will, als nur mit Hülfe dessen, der selten seine Hand zu einem honetten Unternehmen bietet, sein Fort-

kommen findet, daß er eben ein Seemann ist, wie keiner mehr auf dem Ocean segelt!"

„Es wäre mir leid, wenn meine Mannschaft Ursache hätte, so gering von unsern eignen Kräften zu denken. Der Kreuzer war bisher vom Glück nicht begünstigt. Laßt uns nur die hohe See mit einer Kappe voll Wind haben, und unser Schiff macht alle schwarzbraunen Weiber, die nur immer an der Brigantine hängen können, zu Schanden. Ist doch der Tummler der Meere, sey er nun ein Mensch oder ein Teufel, schon unser Gefangener."

„Und glauben Ew. Gnaden denn, daß der feingebaute und leichtsegelnde Herr, den wir in diesem Nachen fingen, in Wahrheit der berühmte Schnüpfer ist!" fragte Yarn, auf sein Ruder gelehnt, mit lebhaftem Interesse. „Es sind welche an Bord des Schiffes, die behaupten, der Mann, den wir meinen, sey noch hagerer als der große Strandwächter von Plymouth; ein Paar Schultern soll er haben —"

„Ich habe guten Grund zu glauben, daß diese Leute sich irren. Wenn wir aufgeklärter sind als unsere Schiffskameraden, Meister Yarn, so laßt uns fein den Mund schließen — damit uns Andre unsre Weisheit nicht stehlen — da ist eine Krone, mit dem Bildniß des König Ludwig; er ist unser bitterster Feind und Ihr mögt ihn auf einmal oder stückweise verschlucken, wie es Euch gefällt. Denkt aber daran, daß unser Kreuzen im Nachen unter geheimem Befehl geschah und daß wir je weniger desto besser von der Ankerhut der Brigantine reden."

Der ehrliche Robert nahm das Silberstück mit einem Behagen, das kein Wunderglaube schwächen konnte; indem er den Hut zog, versäumte er nicht die gewöhnlichen Protestationen der Bescheidenheit. In dieser Nacht bemühten sich die Kameraden des Vortopmanns vergeblich, das Nähere über die kleine Excursion mit dem Capitain zu erfahren; er beantwortete die derben Fragen mit so ausweichenden und dunkeln Anspielungen, daß die abergläubische Furcht der Mannschaft, die Ludlow einschläfern wollte, gerade doppelt aufgeregt ward.

Nicht lange nach diesem kurzen Gespräch erreichte der kleine Nachen die Seite der Coquette. Ihr Commandant fand den Gefangenen im Besitze seiner eignen Cajüte, obgleich ernst, wo nicht traurig, doch vollkommen seiner Meister. Die Ankunft desselben hatte auf die Officiere und Matrosen einen tiefen Eindruck gemacht, wiewohl die meisten von beiden, gleich Yarn, nicht glaubten, daß der schöne schmucke Jüngling, den sie aufzunehmen den Befehl erhielten, der berüchtigte Schleichhändler sey.

Oberflächliche Beobachter der Formen, unter denen sich menschliche Eigenschaften zeigen, verwechseln allzu oft die äußeren Zeichen derselben. Es ist zwar ganz der Vernunft gemäß, anzunehmen, daß wer viel in roher und wilder Gemeinschaft verkehrt, etwas von dem rauhen, abstoßenden Wesen annimmt; doch scheint es auch, wie die stillsten Wasser gewöhnlich am tiefsten gründen, daß die Kraft der Erregung außerordentlicher Dinge nicht selten unter einem unschuldigen und manchmal leblosen Aeußeren verborgen liegt. Es zeigt sich oft,

daß die desperatesten und eigensinnigsten Menschen diejenigen sind, deren Mienen und Manieren die mildesten und freundlichsten Gesinnungen verrathen, während einer, der wie ein Löwe aussieht, nicht selten ein Schafskopf oder ein Lamm ist.

Ludlow hatte Ursache, anzunehmen, daß die Ungläubigkeit seines Topmanns sich den Meisten an Bord mitgetheilt habe, und da er die Zärtlichkeit, mit der er noch immer an Alida und an Allem hing, was ihr angehörte, nicht bezwingen konnte, während auf der andern Seite keine Veranlassung war, gradezu die Wahrheit zu sagen, begünstigte er vielmehr durch sein Schweigen den allgemeinen Eindruck. Zuerst gab er einige Befehle von dringendster Nothwendigkeit und begab sich dann in seine Cajüte, um mit dem Gefangenen ein Gespräch anzuknüpfen.

„Das leere Staatszimmer ist zu Euern Diensten, Meister Seadrift," bemerkte er, indem er auf das kleine Gemach deutete, das dem seinigen gegenüber lag. „Wir werden wahrscheinlich auf einige Tage Schiffsgenossen seyn, es wäre denn, daß Ihr die Zeit damit abkürzen wolltet, daß Ihr Euch auf eine Capitulation über die Wassernixe einließet, in welchem Fall —"

„Ihr den Vorschlag machen wollt."

Ludlow zögerte, sah sich um, als wolle er sich überzeugen, ob sie allein seyen, und näherte sich seinem Gefangenen.

„Ich werde Euch behandeln, wie es einem Seemann ziemt. La belle Barberie ist mir theurer als je ein Weib — theurer auch, ich fürchte es, als mir je ein

Weib seyn wird. Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß Umstände eingetreten sind, — liebt Ihr das Mädchen?"

„Ja."

„Und sie? — scheut Euch nicht, einem Manne die Wahrheit zu sagen, der keinen Mißbrauch damit treiben wird — erwiedert sie Eure Neigung?"

Der Seemann der Brigantine trat mit Würde zurück, gewann aber sogleich die Leichtigkeit seines Benehmens wieder und sagte, als fürchte er sich zu vergessen, mit Wärme: „Das Getändel mit der Schwäche der Weiberherzen ist die Erbsünde der Männer! Niemand kann von Alida's Neigung urtheilen, Capitain Ludlow, als sie selber. Ich werde nie von einem des Geschlechts nur die geringste Achtung vor der Frauen abhängigen Lage, vor ihrer treuen, vertrauenden Liebe, ihrem Glauben an alle Versuchungen der Welt und ihrer Herzenseinfalt zu rühmen haben!"

„Diese Ansichten machen Euch Ehre und ich wünsche, um Eurer selbst, wie um Anderer willen, daß kein solcher Widerspruch in Eurem Charakter läge. Man kann sich nur betrüben —"

„Ihr wolltet einen Vorschlag wegen der Brigantine thun?"

„Ich wollte sagen, wenn das Schiff ohne weitere Verfolgung ausgeliefert würde, daß sich da Mittel finden könnten, den Schlag für diejenigen zu sänftigen, die durch die Wegnahme desselben am stärksten verwundet werden."

Das Gesicht des Schleichhändlers hatte etwas von der gewöhnlichen Lebendigkeit und Frische verloren, die

Röthe der Wangen war nicht mehr so kräftig und das Auge unruhiger als in den früheren Unterredungen mit Ludlow. Aber ein Lächeln, welches Zuversicht ausdrückte, überflog die feinen Züge, als der Andere von dem Schicksal der Brigantine sprach.

„Der Kiel des Schiffes, das die Wassernixe fangen soll, liegt noch auf keinem Werft,“ sagte er trotzig, „und die Leinward, die ihn durch die Gewässer führt, noch auf keinem Webstuhl ausgebreitet! Unsere Herrin ist nicht so unvorsichtig, daß sie schläft, wenn es gilt, ihren Schutz am meisten zu erproben.“

„Dieser Mummenschanz mit dem uberirdischen Schutz mag von Nutzen seyn, um die Gemüther der Unwissenden, die Euerm Glückstern folgen, im Zaum zu halten, bei mir verliert er seine Wirkung. Ich habe die Lage der Brigantine recognoscirt — ja, ich befand mich unter ihrem Bugspriet, und so nah an der Wassertheilung, daß ich ihre Hafenanker untersuchte konnte. Es sind nun Maßregeln getroffen, um meine Kenntnisse zu erweitern und die Prise zu sichern.“

Der Freihändler hörte ihn an, ohne Angst zu verrathen, obgleich er mit einer Aufmerksamkeit zuhörte, die sich an dem stärkeren Athem vernehmbar machte.

„Ihr fandet meine Leute auf ihrer Huth?“ bemerkte er nachläßig, fast ohne zu fragen.

„So sehr, daß das Schifflein unter ihren Martingal trat, ohne angerufen zu werden! Wäre ein scharfes Instrument zur Hand gewesen, ich hätte wenig Mühe gehabt, das Kabeltau abzuschneiden und Euer schönes Schiff stranden zu lassen.

„Der würdige Plan war beabsichtigt — nein, er wurde versucht!" rief der Andere, indem er in den Zügen seines Gefährten die Bestätigung zu lesen suchte. „Es glückte nicht — es konnte nicht glücken!"

„Das Glücken wird sich in dem Erfolg ausweisen!"

„Die Herrin der Brigantine vergaß ihre Aufgabe nicht! Ihr saht ihr strahlendes Auge — ihr dunkles, bedeutungsvolles Antlitz. Ein Licht strahlte aus den geheimnißvollen Zügen — ich irre mich nicht, Ludlow; Deine Zunge schweigt, aber das ehrliche Gesicht bekennt Alles!"

Der lebhafte Schleichhändler wandte sich weg und brach in ein helles Gelächter aus.

„Dachte ich's doch," fuhr er fort, „was will die Abwesenheit eines Einzelnen in ihrem Gefolge sagen! Glaubt mir, Ihr findet sie spröde, wie immer, und nicht gestimmt, sich mit einem Kreuzer einzulassen, der so roh durch den Mund seiner Kanonen spricht. Ha! — da sind Hörer!"

Es trat ein Officier herein, um die sofortige Ankunft eines Bootes zu melden. Sowohl Ludlow als der Gefangene stutzten bei der Anmeldung; es wird nicht schwer seyn, sich zu denken, daß beide eine Botschaft von der Wassernixe für keine Unmöglichkeit hielten. Der erstere sprang aufs Verdeck, während es dem letztern unmöglich war, seine Ruhe zu behaupten. Er trat in das Staatszimmer, und wahrscheinlich machte er sich das Fenster der Galerie zu Nutze, um das so plötzlich erschienene Schiff in Augenschein zu nehmen.

Nach dem, was sich aus dem gewöhnlichen Anrufen

und Antworten ergab, erwartete Ludlow hier weiter keine Propositionen von der Brigantine. Die Antwort war, was ein Seemann lümmelhaft nennt, es fehlte ihr die attische Reinheit, die ein Mann vom Gewerbe selten auch bei dem kleinsten Anlaß versäumen wird und wodurch er sich mit einer Schnelligkeit als ein Eingeweihter verräth, die man instinctartig nennen kann. Wie der kurze rasche Anruf: „Boot! Werda!“ von der Schildwache des Gehwegs erschallte und die Antwort: „was beliebt?“ von einer erschreckten Stimme im Boot folgte, gab es ein Gelächter unter dem Schiffsvolk der Coquette, wie man von einem Neuling sagen kann, der erst Einen Schritt in seinem Handwerk gethan, daß er über Schnitzer von denen ausgelacht wird, die deren zwei gemacht haben.

Es herrschte tiefe Stille, als eine Gesellschaft von zwei Männern und eben so vielen Weibern auf's Schiff ging und im Boot zur Bemannung der Ruder eine hinlängliche Zahl Köpfe zurückließ. Ungeachtet mehr als ein Licht hingehalten wurde, um die vermummten Gesichter der Fremden zu erkennen, so passirten sie doch ohne nähere Untersuchung in die Cajüte.

„Meister Cornelius Ludlow, man thäte lieber die Uniform der Königin gleich an, statt daß man so unstet und unsicher zwischen Coquette und Land herum ruderte, wie ein protestirter Wechsel von einem Indossenten zum andern läuft, bis er endlich berichtigt wird,“ begann der Alderman Van Beverout, indem er in der großen Cajüte mit Kaltblütigkeit die Hülle abstreifte, indeß seine Nichte sich unaufgefordert auf einen Stuhl niederließ

und die beiden Dienstboten in ehrerbietigem Schweigen vor ihr standen. „Hier ist Alida, die darauf bestand, einen so unzeitigen Besuch zu machen und was noch ärger ist, mich mitzuschleppen, obgleich bei mir die Zeit vorbei ist, einem Weibe nachzulaufen, weil es zufällig ein hübsches Gesicht hat. Die Stunde ist freilich sehr ungeeignet, und was den Beweggrund betrifft — nun, wenn Meister Seadrift ein bischen seinen Pfad verloren hat, so kann kein großes Unheil daraus entstehen, da die Sache in den Händen eines so discreten und liebenswürdigen Officiers liegt."

Der Alderman verstummte plötzlich, denn die Thür des Staatszimmers öffnete sich und die eben von ihm genannte Person trat selbst ein.

Ludlow brauchte keine andere Erklärung, als daß sich die Personen zu erkennen gaben, um sogleich den Anlaß ihres Besuches zu wissen. Indem er sich gegen Alderman Van Beverout wandte, sagte er mit einer Bitterkeit, über die er nicht Herr werden konnnte, —

„Meine Gegenwart könnte zudringlich erscheinen. Bedient Euch der Cajüte wie Eures eignen Hauses und seyd versichert, daß sie, während derselben die Ehre zu Theil wird, zu ihrem jetzigen Gebrauch unverletzt und heilig bleibt. Die Pflicht ruft mich auf's Verdeck."

Der junge Mann verbeugte sich mit ernster Miene und eilte hinaus. Als er an Alida vorbeiging, traf ihn ein Blick ihres sprechenden, schwarzen Auges, den er als ein Zeichen von Dank auslegte.

Achtes Kapitel.

„Wenn es geschieht, so ist's am besten,
daß es schnell geschieht —"

Macbeth.

Diese Worte des unsterblichen Dichters, womit wir, aus Achtung für einen alten Gebrauch in unserer Literatur, die Ereignisse dieses Kapitels einleiten, sind in vollkommner Uebereinstimmung mit der herrschenden Regel eines Schiffes, wo diese Sentenz gewöhnlich einer der stehenden Artikel ist und Eifer und Thätigkeit auch in der kleinsten Bewegung als unerläßlich vorschreibt. Ein gut bemanntes Schiff mag gern wie ein gut bewaffneter Krieger seine physische Stärke zeigen, denn sie ist eine der Hauptgeheimnisse seiner Wirksamkeit. In einem Berufe, wo man unabläßig mit den wilden, unsteten Winden kämpft und menschliche Anstrengung sich in der Lenkung einer feinen und gefährlichen Maschinerie auf einem unbeständigen Elemente erproben muß, wird dieser leitende Grundsatz zur äußersten Nothwendigkeit. Da, wo „Verzug so leicht Verderben bringt," wird dieses Wort in der Berufssprache am Ende ganz ausgemerzt und es ist vielleicht keine Wahrheit für alle junge Anfänger im Seeleben so wichtig, als daß, während nichts mit Uebertreibung geschehen soll, doch alles bei der gehörigen Genauigkeit im höchsten Grade rasch erfolgen muß."

Dem Commandanten der Coquette war die bezeich-

nete Vorschrift früh eingeprägt worden und er verfehlte nicht, sie auf die Mannszucht seines Schiffsvolks anzuwenden. Als er das Verdeck erreichte, nachdem er die Cajüte seiner Gäste verlassen hatte, fand er die Zurüstungen, die er bei der Rückkehr auf's Schiff befohlen, schon zur Ausführung vorgerückt. Da diese Bewegungen mit den kommenden Ereignissen dieser Erzählung auf's genaueste zusammenhängen, so ist es unsere Pflicht, sie mit einiger Ausführlichkeit zu beschreiben.

Kaum war Ludlow mit seinen Befehlen an den wachthabenden Officier zu Ende, als die Pfeife des Hochbootsmanns alle Hände an die Arbeit rief. So wie die Mannschaft beisammen war, wurden die großen Böte ins Wasser gelassen. Als alle, mit Ausnahme des kleinen überm Hintertheil, in der See standen, kam Befehl, die Top-Gallant-Raen zu kreuzen. Dieses begann, indeß andere Dinge in Ausführung begriffen waren, und kaum war eine Minute verstrichen, als die Obermasten wieder ihre leichten Segel hatten. Dann hörte man den gewöhnlichen Ruf: „all' Händ' Anker auf, holla!" und die schnellen Befehle der jungen Officiere: „an die Schiffswinde", dann „eingehackt" und endlich „hebt weg." Die Art, wie man einen Anker an Bord eines Kreuzers oder eines Handelsschiffes aufwindet, ist sehr verschieden in den Anstalten und in der Ausführung. Auf letzterem wenden ein Dutzend Menschen ihre Kräfte auf einen langsam sich bewegenden, widerstrebenden Haspel, indeß das unbiegsame Kabeltau beim Hereinkommen in Kreise gelegt wird, während ein eigensinniger junge Balg, der die Cajüte bedient, den

damit Beschäftigten mehr hindert als fördert. Auf dem andern Schiffe kennt die rasch gehende Schiffswinde keinen Aufenthalt. Der aufwindende „Messenger“ ist immer bereit und gewandte Unterofficiere stehen in einer Reihe, um das dicke Seil von den Verdecken wegzuschaffen.

Ludlow trat unter seine Leute, als sie grade hiermit beschäftigt waren. Ehe er noch schnell auf dem Kurzdeck herumgekommen war, stieß er auf den beschäftigten ersten Lieutnant.

„Wir haben gelichtet, Herr,“ sagte der Beauftragte.

„Stellt die Obersegel.“

Sogleich fiel die Leinwand und kaum streckte sie sich nach den Raen, als die Haliards kräftig angepackt und die Segel aufgezogen wurden.

„Welchen Weg soll das Schiff stehen?“ fragte der aufmerksame Luff.

„Seewärts.“

Demzufolge wurden die Vorderraen in der erforderlichen Richtung zurückgebunden und der Capitain bekam die Meldung, das Schiff sey segelfertig.

„Fangt den Anker jetzt; wenn er fest hängt und die Verdecke frei sind, so meldet's.“

Diese lakonische, charakteristische Unterredung zwischen Ludlow und seinem ersten Lieutnant war hinreichend für die Erfordernisse des Augenblicks. Der eine war gewohnt, die Befehle ohne Erläuterung zu geben, und der andere zögerte nie, zu gehorchen, und unterstand sich selten, nach der Ursache zu fragen.

„Anker licht und fest, Herr; alles frei,“ sagte Herr

Luff, nachdem nur wenige Minuten zur Ausführung der vorhergegangenen Befehle nöthig waren.

Ludlow schien aus einem tiefen Traum zu erwachen. Er hatte bis dahin mehr melancholisch als mit Bewußtseyn dessen, was er sagte, gesprochen, seine Gefühle wußten nichts von den Worten. Nun aber mußte er unter seine Officiere treten und Befehle geben, die bei seiner practischen Ueberlegenheit über sie sowohl Nachdenken als Vorsicht erforderten. Die Mannschaft der verschiedenen Böte wurde aufgerufen und bewaffnet. Als die Hälfte des Schiffsvolks in den Böten war und die Meldung kam, sie seyen fertig, wurden die Officiere vertheilt und jedem der besondere Dienst, den er zu versehen hatte, deutlich erklärt.

Ein Unter-Schiffspatron erhielt Befehl, in der Schaluppe des Capitains mit einer um sechs Matrosen verstärkten Mannschaft, grade in den Cove zu rudern und zwar mit verhüllten Rudern; dort sollte er das Signal des ersten Lieutnants erwarten, bis er die Brigantine auf dem Punkt sähe, zu entfliehen, in diesem Fall lautete seine Instruction gebieterisch dahin, sie unter allen Umständen zu entern und wegzunehmen. Der muthige Jüngling hatte kaum den Befehl erhalten, als er das Schiff verließ, nach Süden steuerte und innerhalb der oft erwähnten Landzunge hinfuhr.

Luff wurde beordert, das Langboot zu commandiren. Mit dieser schweren, starkbemannten Barke sollte er nach dem Einlaß rudern und dem Boote des Capitains das Signal geben, dann aber, so wie er sich überzeugt

habe, daß die Brigantine nicht wieder entwischen könne, auf dem geheimen Pfade zu Hülfe eilen.

Die beiden Kutter wurden dem Commando des zweiten Lieutnants anvertraut, mit dem Befehl, in dem breiten Canal zwischen dem Ende des Caps oder Hooks und jener langen niedern Insel Posto zu fassen, welche sich von dem Hafen von New-York mehr als vierzig Seemeilen östlich erstreckt, indem sie die ganze Küste von Connecticut gegen die Stürme des Meeres beschützt. Ludlow wußte, daß, obgleich Schiffe von schwerer Ladung dicht am Cap vorbei mußten, um die offene See zu gewinnen, eine leichte Brigantine wie die Wassernixe für ihren Weg hinlängliche Tiefe weiter nördlich finden könne. Die Kutters wurden daher nach jener Richtung gesandt, mit der Anweisung, so viel als möglich den Canal zu sperren und bei vorkommender Gelegenheit den Schmuggler festzuhalten. Endlich erhielt noch der Nachen die Bestimmung, den Raum zwischen den beiden Canälen einzunehmen, mit dem Befehle, die Signale zu wiederholen und sorgfältig zu recognosciren.

Während die mit diesen Sendungen beauftragten Officiere ihre Instructionen erhielten, begann das Schiff unter der Leitung Trysails sich nach dem Cap hin zu bewegen. Als es um die Spitze Hook herum gefahren war, stießen die beiden Kutter und der Nachen ab und ruderten fleißig; als man gehörig über den Wahrtonnen draußen war, machte es das Langboot eben so; die Schaluppen hatten jetzt alle ihre verschiedenen Richtungen genommen.

Wenn der Leser das Bild der Gegend, wie es in einem der ersten Kapitel beschrieben wurde, noch im Gedächtniß hat, wird er den Grund inne werden, worauf Ludlow seine Pläne baute. Indem er das Langboot in den Einlaß sandte, wollte er die Brigantine auf allen Seiten eingeschlossen halten; durch beide Canäle war dann ihr Entweichen unmöglich, während er die Coquette außen hielt. Der Dienst, den er von den drei Böten erwartete, die er nordwärts sandte, war, den Bewegungen des Schmugglers zu folgen, und ihn bei günstiger Gelegenheit durch Ueberrumpelung zu nehmen.

Wie das Langboot vom Schiff abstieß, drehte die Coquette sich langsam gegen den Wind; die Vortopsegel an den Mast geschlagen, lag sie ruhig, um ihren Böten die nöthige Zeit zu lassen, zu ihren verschiedenen Stationen zu kommen. Die Entsendungen hatten die Stärke der Mannschaft auf die Hälfte gemindert, und da beide Lieutenants außerhalb beordert waren, so blieb kein Offizier von Rang von dem Capitain bis zu Trysail an Bord. Einige Zeit, nachdem das Schiff still gelegt worden, und die Matrosen den Befehl bekommen, sich dicht zu halten, oder mit andern Worten, zu thun, was sie wollten, mit der Vergünstigung, zur Entschädigung für den verlornen Schlaf einen Nicker zu thun, näherte sich Trysail seinem Commandanten, der über die Hängematten-Bekleidung in der Richtung des Cove hinüberschaute, und redete ihn folgendermaßen an:

„Finstre Nacht, glatt Wasser und ausgeruhte Hände machen das Bootführen angenehm!“ sagte er. „Die Herren haben frischen Muth und Jugendhoffnung; wer

aber die Brigantine entern will, hat nach meiner Meinung mehr zu thun als hinaufzuspringen. Ich war in dem vordersten Boot, das einen Spanier vor Mona im letzten Kriege enterte, und obgleich wir mit leichten Sohlen hineinkamen, wurden doch ein Paar von uns mit zerschlagenen Schädeln herausgetragen. — Ich meine, der Vortop-Gallant-Mast stände jetzt besser, nach dem letzten Ruck an den Tauen?"

„Er steht gut," versetzte mit halber Aufmerksamkeit der Commandant. „Thut den andern Zug, wenn Ihr es für besser haltet."

„Nein, wie es Ihnen gefällt, Herr, mir ists alleins. Was kümmert mich's, ob der Mast ganz auf einer Seite trägt, wie einem dummen Dorfteufel der Hut am Kopfe hängt; ist ein Ding einmal, wie es seyn soll, so sagt uns die Vernunft, es für sich gewähren zu lassen. Herr Luff war der Meinung, wenn wir die Hackenstangen der Hauptrae hinaufrückten, bekämen wir eine bessere Richtung nach den Topsegeln, aber es könnte doch wenig mit der Stange hinauf ausgerichtet werden, und ich bin erbötig, Ihro Majestät die Differenz zwischen dem jetzigen Stand der Segel und wie ihn Herr Luff wollte, aus meinem Sack zu bezahlen, obgleich dieser oft so leer ist, wie eine Kirche, worin ein guter Fuchsjäger predigt. Ich war einmal beim Gottesdienst von so einem Halloh-Mann, wie ein gottloser Landjunker mit seinen Hunden einen Fuchs, zum Anrufen nahe, vor den Kirchenfenstern vorbeihetzte! Das Jagdgeschrei machte eine Wirkung auf den Kanzelpolterer, wie wenn ein Windstoß dieses Schiff träfe, das heißt, es that einen Ruck an ihm, und er hielt zwar

an sich und murmelte ich weiß nicht was, aber seine Augen waren auf dem Feld, so lange die Hetze noch zu sehen war. Damit war es aber noch nicht aus, denn als er wieder an sein Tagewerk ging, hatte ihm der Wind die Blätter seines Buches verweht und er plumpte uns mitten in's Trauungs-Gebet hinein. Ich selbst bin zwar kein großer Rechtsverständiger, aber es waren Leute in der Kirche, die es für eine Fügung Gottes erklärten, daß die Hälfte der jungen Männer des Kirchsprengels sich nicht mit ihren Großmüttern verheirathen mußten?"

„Ich dächte, die Parthie wäre der Familie angenehm," sagte Ludlow, indem er den einen Ellbogen aufhob und den Kopf auf den andern stützte.

„Nun, so eine Versicherung möchte ich grade nicht auf mich nehmen; der Küster corrigirte das Augenmaaß des Pfarrers, ehe das Unglück ganz geschehen war. Ich hatte einen kleinen Zwist mit dem ersten Lieutenant, Capitain Ludlow, über das Gleichgewicht des Schiffes. Er meint, es legte sich zu weit vor, aus dem rechten Schwerpunkt heraus, wie er sagt, und doch ist er der Meinung, der Schmuggler habe uns bei der Jagd neulich nimmermehr auf den Fersen gehabt, wenn wir weniger vorgebeugt gewesen wären; nun bitte ich aber jeden vernünftigen Menschen, ein Schiff auf die Wasserlinie —

„Zeigt unser Licht!" unterbrach ihn Ludlow. „Dort geht das Signal des Langboots!"

Trysail hörte auf zu reden, trat an eine Kanone und sah gleichfalls nach dem Cove hin. Eine Laterne oder ein anderer leuchtender Gegenstand wurde dreimal in die Höhe gehoben und verschwand wieder. Das Signal kam

unterm Lande her und in einer Richtung, die keinen Zweifel mehr an der Sache ließ.

„So weit gut," rief der Capitain, indem er seinen Stand änderte und sich zum erstenmal mit vollem Bewußtseyn zu seinem Offizier wandte. „Das ist das Zeichen, daß sie am Einlaß sind und es draußen rein ist. Ich denke, Meister Trysail, wir sind unserer Prise jetzt sicher. Fahrt einmal mit dem Nachtrohr über den Horizont und dann wollen wir auf die hochbelobte Brigantine lossegeln."

Beide nahmen jetzt Fernröhren zur Hand, und spähеten einige Minuten umher. Eine sorgfältige Untersuchung der Küste von New-Jersey bis Long-Island gab ihnen Grund, anzunehmen, daß nichts von irgend einer Gestalt außerhalb des Caps liege. Der Himmel zeigte sich östlich von Wolken freier, als unterm Lande, und es war daher nicht schwer, die wichtige Thatsache zu constatiren. Sie gab ihnen die Gewißheit, daß die Wassernire durch den geheimen Paß noch nicht entwischt sey, während sie die Zurüstungen gemacht hatten.

„Abermals gut," versetzte Ludlow. „Nun kann er uns nicht entrinnen — zeigt den Triangel."

Drei Lichter in der Gestalt eines Dreiecks wurden erhöht. Es war für die Böte im Cove der Befehl, vorzurücken. Das Signal wurde schnell von dem Langboot erwiedert, und dann stieg eine kleine Rakete über Gesträuch und Bäume der Küste empor. Alle horchten mit gespannter Aufmerksamkeit, ob sie Töne des Angriffs vernähmen. Einmal glaubten Ludlow und Trysail, ein Geschrei von Seeleuten komme durch die dicke Nachtluft

daher und wieder, hatten sie sich nun geirrt oder hörten sie es wirklich, war es ihnen, als ob ein drohender Anruf an die Frevler erginge, sich zu ergeben. Dann erfolgten Minuten der gespanntesten Erwartung. Die ganze Hängmatten-Begleitung auf der Landseite des Schiffs war mit neugierigen Gesichtern besetzt; Ludlow war als Oberoffizier auf dem leichten Kurzdeck allein; er war hinaufgestiegen, um den Horizont besser zu überschauen.

„Jetzt wäre es Zeit, das Musketenfeuer zu hören, oder das Signal des glücklichen Erfolgs zu sehen!" sagte der junge Mann zu sich selber so beschäftigt mit dem Interesse des Unternehmens, daß er nicht wußte, daß er gesprochen.

„Ihr habt wohl vergessen, ein Signal für den Fall des Mißlingens auszutheilen?" sagte einer an seiner Seite.

„Ach! Meister Seadrift; — ich wollte Euch dieses Schauspiel sparen."

„Ich war zu oft Zeuge davon, als daß es mich frappiren sollte. Mein Leben auf dem Ocean hat mich nicht unbekannt gelassen mit der Wirkung der Nacht, der Aussicht aufs Meer, einer dunkeln Küste und einem Gebirg im Hintergrunde!"

„Ihr habt viel Vertrauen auf den, den Ihr als Commandanten auf der Brigantine zurückgelassen habt! Ich werde nun gleichfalls an Eure meergrüne Dame glauben, wenn sie diesesmal meinen Böten entrinnt."

„Seht — das ist das Zeichen ihres Glücks!" versetzte der Andere, indem er auf drei Lichter hinwies, die an

der Mündung des geheimen Einlasses gezeigt wurden, und über denen viele Lichter in rascher Folge glänzten.

„Es ist mißglückt! Laßt dem Schiff jetzt freien Lauf. Hin in den Wind mit den Raen. Rund ein, Leute, rund ein. Wir wollen zum Eingang der Bai, Trysail, den Schurken hat ihr Glückstern geholfen!"

Ludlow sprach mit Erbitterung in seinem Ton, doch immer mit dem Anstand eines Vorgesetzten, und mit der Raschheit eines Seemannes. Das bewegungslose Wesen neben ihm verharrte in tiefer Stille. Kein Ausruf entschlüpfte ihm, kein triumphirender Laut, es öffnete die Lippen weder zur Freude noch zum Erstaunen.

„Ihr seht diesen Streich Eurer Brigantine als etwas an, was sich von selbst versteht," bemerkte Ludlow, als das Kriegsschiff wieder nach der äußersten Spitze des Caps segelte. „Das Glück hat Euch noch nicht verlassen, aber mit dem Land auf drei Seiten, und mit diesem Schiff und seinen Böten auf der vierten, verzweifle ich noch nicht an dem Siege über Eure bronzirte Gottheit!"

„Unsere Gebieterin schläft nie," versetzte der Schleichhändler, indem er tief aufathmete, als habe er lange gekämpft, den lebhaften Antheil zu unterdrücken.

„Bedingungen stehen uns noch immer frei. Ich darf nicht verhehlen, daß Ihro Majestät Commissäre in Zollsachen ein großes Gewicht auf den Besitz der Wassernixe legen, so daß ich jetzt eine Verantwortung auf mich nehmen will, vor der ich bei jeder andern Gelegenheit mich gescheut haben würde. Uebergebt mir das Schiff und ich setze Euch als Offizier mein Wort zum Pfande, daß die Mannschaft freien Abzug aufs Land erhält. —

Ueberlaßt sie uns, ich willige drein, mit gesäubertem Deck und leeren Fächern, aber gebt das hurtige Schiff in unsere Hände!"

„Die Herrin der Brigantine denkt anders. Sie trägt das Gewand des tiefen Wassers, und glaubt mir, allen Euren Fallstricken zum Trotz wird sie ihr Gefolge über diese Offizier- und Sondirböte weit hinaus führen, — ja, es geschieht, der ganzen Seemacht der Königin Anna zum Trotz!"

„Ich wünsche nur, daß Andere diese Halsstarrigkeit nicht zu bereuen haben! Aber jetzt ist nicht Zeit, Worte zu machen; der Schiffsdienst ruft."

Seadrift beachtete den Wink und ging mit Widerstreben in die Cajüte zurück. Als er das Hintertheil verließ, stieg der Mond im östlichen Bord über den Rand des Wassers und goß sein Licht über den ganzen Horizont hin. Nun konnte die Mannschaft der Coquette deutlich genug von dem Sande des Hook viele Meilen in die See hinaussehen. Es blieb kein Zweifel mehr, daß die Brigantine noch immer in der Bai war. Von dieser Gewißheit ermuthigt, suchte Ludlow alle persönlichen Empfindungen in der Uebung einer Pflicht zu unterdrücken, die immer interessanter wurde, je glänzender sich die Aussicht eines guten Erfolges herausstellte.

Es dauerte nicht lange, so erreichte die Coquette den Canal, der die gesegnete Mündung der Bai bildet. Hier wurde das Schiff wieder in den Wind gebracht und Matrosen auf die Raen und alle luftigeren Stäbe beordert, um bei dem düstern trügerischen Licht so viel vom inneren Wasser zu überschauen, als das Auge abreichen konnte;

während Ludlow, von dem Segelmeister unterstützt, eben dasselbe auf dem Verdeck versuchte. Außer den Gemeinen waren auch zwei bis drei Seecadetten in der Höhe.

„Drin ist nichts zu sehen," sagte der Capitain nach langem ungeduldigem Umherspähen mit dem Fernrohr. Die Schatten des Gebirgs von Jersey verbauen von dieser Seite die Aussicht und die Masten einer Fregatte können leicht mit den Bäumen von Staten-Island hier im nördlichen Bord verwechselt werden. — Kreuz-Jack dort!"

Der schnelle Ton eines Seecadetten antwortete auf den Anruf.

„Was seht Ihr, inner dem Hook, Herr?"

„Nichts zu sehen. Unsere Barke rudert am Land hin, und das Langboot scheint außen am Eingang zu liegen; ah, da ist der Nachen, auf den Rudern ruhend, aber wir sehen nichts in der Flucht von Coney, was wie der Kutter aussähe."

„Fahrt noch einmal mit dem Fernrohr herum, mehr westlich, und seht wohl in die Mündung des Rariton — seht Ihr etwas dahinaus?"

„Ha! da ist ein Fleck auf unserer Kehrseite."

„Für was haltet Ihrs?"

„Wenn mich mein Auge nicht völlig trügt, so ist es ein leichtes Boot, das nach dem Schiff her rudert, in der Entfernung dreier Kabeltaue."

Ludlow setzte sein eigenes Fernrohr an und richtete es in den bezeichneten Weg aufs Wasser. Nach einem oder zwei vergeblichen Versuchen fing sein Auge den Gegenstand und da der Mond jetzt mehr Schein hatte, konnte er das

Ding erkennen. Es war offenbar ein Boot und zwar eines, das seinen Bewegungen zufolge mit dem Kreuzer communiciren wollte.

Das Auge eines Seemannes ist scharf auf seinem Element und sein Verstand zieht rasche Schlusse über alle Dinge, die dem Berufe angehören. Ludlow sah den Augenblick aus dem Bau des Fahrzeugs, daß es keins seiner abgesandten Böte war, sah ferner, daß es in einer Richtung ruderte, die es in den Stand setzte, der Coquette auszuweichen, indem es sich in einem Theil der Bai hielt, wo das Wasser nicht tief genug war, um ihr Fahrwasser zu geben, endlich fand er die Bewegungen so abgemessen, daß er große Vorsicht daraus abnahm, und es augenscheinlich war, daß das Boot dem Kreuzer so nahe kommen wollte, als Klugheit es räthlich machte. Er nahm eine Sprachtrompete und rief in der wohlbekannten gewöhnlichen Weise an. —

Die Antwort kam schwach gegen die Luft daher, doch geschah sie mit seemännischer Uebung und großem Umfang der Stimme.

„He, he!" und „Unterhändler von der Brigantine," waren die einzigen Worte, die man verstehen konnte.

Eine bis zwei Minuten ging der junge Mann schweigend auf dem Verdeck hin und her. Dann ließ er plötzlich das einzige Boot, das der Kreuzer noch besaß, in See setzen und bemannen.

„Flagge aufs Hintertheil," sagte er, als die Befehle ausgeführt waren, „und Waffen hinein; wir wollen Friede halten, so lange er beobachtet wird, wir müssen aber bei der Unterredung auf unserer Huth seyn."

Trysail wurde angewiesen, das Schiff still zu halten, und nachdem Ludlow seinem Untergebenen Instructionen von Wichtigkeit für den Fall der Verrätherei ins Ohr geraunt, stieg er selbst ins Boot hinab. Wenige Minuten reichten hin, um das Schifflein und den Fremdling einander so nahe zu bringen, daß die Communication leicht und sicher von Statten ging. Die Matrosen des ersteren mußten aufhören zu rudern, der Commandant des Kreuzers erhob das Fernrohr und besah sich die Leute genauer, die auf sein Kommen warteten. Das fremde Boot tanzte auf den Wellen, wie eine leichte Muschel, die kaum die Fläche des Elementes berührt, das sie trägt, während vier athletische Seemänner sich auf die Ruder lehnten, bereit und gerüstet es weiter zu treiben. Hinten stand eine Gestalt, deren Stellung und Miene nicht leicht verkannt werden konnte. In der bewunderungswürdigen Festigkeit, den sorglos verschränkten Armen, den schönen männlichen Proportionen und dem Anzug erkannte Ludlow den Matrosen mit dem indischen Shawl. Ein Wink mit der Hand veranlaßte ihn, näher zu rudern.

„Was verlangt Ihr vom königlichen Kreuzer?" fragte der Capitain in erstgenanntem Schiff, als die beiden Böte einander so nahe waren, als es nöthig schien.

„Vertrauen," war die ruhige Antwort. — „Kommt näher, Capitain Ludlow; ich stehe hier mit unbewehrten Händen! Unsere Unterredung bedarf keiner Trompeten."

Beschämt, daß ein zu einem Kriegsschiff gehörendes Boot Furcht äußern sollte, gab Ludlow der Mannschaft des Nachens Befehl, bis zum Reichen der Ruder vorzurücken.

„Nun denn, Euer Wunsch ist erfüllt. Ich habe mein Schiff verlassen, um mit dem kleinsten meiner Böte zu einer Unterhandlung zu kommen."

„Es bedarf der Erklärung nicht, was mit den anderen geschehen ist!" erwiederte Tiller, dessen feste Gesichtsmuskeln ein fast unmerkliches Lächeln überflog. „Ihr jagt uns scharf, gönnt der Brigantine wenig Rast. Aber doch seyd Ihr abermals überlistet!"

„Wir haben einen Bürgen besseren Glücks in dem glücklichen Winde, der sich in dieser Nacht erhob."

„Wir wissen, Herr, daß Meister Seadrift in die Gewalt der Diener der Königin gefallen ist — aber nehmt ihn wohl in Eure Huth! wenn dem jungen Mann in Worte oder That etwas Uebles widerfährt, so leben Leute, die solche Unbill zu rächen wissen!"

Das sind hochfahrende Ausdrücke für einen Geächteten; aber wir wollen sie um der Ursache willen übersehen. Eure Brigantine, Meister Tiller, verlor ihren leitenden Geist in dem Tummler der Meere, und es mag jetzt gerathen seyn, auf den Rath der Mäßigung zu hören. Wenn Ihr Lust habt, in Unterhandlungen zu treten, so stehe ich hier keineswegs mit der Absicht, Bedingungen von Euch zu erpressen."

„Wir begegnen uns demnach in günstiger Stimmung, denn ich komme, um Euch Bedingungen der Loskaufung vorzuschlagen, welche Königin Anna, wenn sie ihre Revenüen liebt, nicht zu verachten Ursache hat; — doch da ich Ihro Majestät Ehrerbietung schuldig bin, so will ich gern erst hören, was das Belieben Ihro Majestät ist."

„Zuerst laßt mich als ein Seemann und als ein sol-

cher, der recht gut weiß, was ein Schiff zu leisten im Stande ist, Eure Aufmerksamkeit auf die Lage beider Theile lenken. Ich weiß gewiß, daß die Wassernixe, wenn man sie auch nicht sieht, noch in der Bai ist und wahrscheinlich von dem Schatten der Anhöhen oder vielleicht von der Entfernung und dem schwachen Mondlicht verborgen gehalten wird. Eine bewaffnete Macht, der sie keinen Widerstand entgegensetzen kann, bewacht den Einlaß, und den Kreuzer seht Ihr in Bereitschaft, sie über dem Hook hinaus zu verfolgen. Meine Böte sind so vertheilt, daß Ihr unbemerkt durch den nördlichen Canal nicht entrinnen könnt, mit einem Wort, die Ausfahrten sind Euerm Durchfahren alle verschlossen. Mit dem Morgenlicht werden wir Eure Position erkennen und darnach aufzutreten wissen."

„Keine Karte kann die Gefahren der Riffe und Bänke deutlicher zeigen! — und um diese Gefahren zu vermeiden — ?"

„Uebergebt Ihr die Brigantine und reist. Obwohl Ihr geächtet seyd, so wollen wir uns mit dem Besitz dieses merkwürdigen Schiffes begnügen, womit Ihr alles das Unheil stiftet, und uns der Hoffnung überlassen, daß Ihr, des Mittels Eurer Vergehungen beraubt, auf bessere Wege zurückkehrt."

„Und den Segen der Kirche für unsere Besserung in den Kauf nehmen! Nun hört, Capitain Ludlow, was ich vorschlage. Ihr habt Jemanden in Eurer Gewalt, der von Allen, die der meergrünen Dame folgen, sehr geliebt wird, und wir besitzen eine Brigantine, die der Oberherrlichkeit der Königin Anna in den Gewässern dieser

Hemisphäre vielen Schaden zufügt; — gebt den Gefangenen los, und wir versprechen Euch dafür, diese Küste auf immer zu verlassen.“

„Das wäre ein schöner Vergleich, für einen, der nicht dem Narrenhaus entsprungen ist! Mein Recht auf den Hauptmaleficanten aufzuheben und eine unverbürgte Versicherung aus dem Munde eines Subalternen dafür hinnehmen! Euer großes Glück, Meister Tiller, scheint Euch wahnwitzig zu machen. Was ich anbiete, erfolgt darum, weil ich einen unglücklichen und merkwürdigen Mann, wie wir ihn als Gefangenen an Bord haben, nicht zur Verzweiflung bringen will, auch — können noch andere Gründe seyn, doch nehmt die Milde nicht für etwas anderes. Sollte Gewalt nöthig werden, um Euer Schiff in unsere Hände zu bekommen, so mag dann das Gesetz Eure Vergehen mit strengerem Auge würdigen. Thaten, welche bei der Milde unserer Handlungsweise als verzeihlich erscheinen, können da leicht zu schweren Verbrechen werden!“

„Ich kann Euer Mißtrauen nur verzeihlich finden,“ erwiederte der Schmuggler, indem er augenscheinlich eine stolze Empfindlichkeit unterdrückte „Das Wort eines Freihändlers hat an sich freilich wenig Gewicht in den Ohren eines Offiziers der Königin. Wir sind in verschiedenen Schulen gebildet und sehen dieselben Dinge mit andern Brillen an. Wir haben Euern Vorschlag angehört, und er ist mit einigem Dank für die guten Absichten ohne alle Hoffnung auf Annahme verworfen. Unsere Brigantine ist, wie Ihr ganz richtig äußert, ein merkwürdiges Schiff! Sie hat, was Schönheit und Schnel-

ligkeit betrifft, auf dem Ocean nicht ihres gleichen. Beim Himmel! ich wollte lieber das Lächeln des schönsten Weibes, das auf Erden wandelt, gering achten, als einen Gedanken hegen, der an der Liebe zum Verräther würde, die ich für diesen Juweel seemännischer Geschicklichkeit empfinde! Ihr habt sie oft gesehen, Capitain Ludlow, in Sturm und Stille, mit weiten und mit geschlossenen Schwingen, bei Tag und Nacht, nahe und fern, gut und schlimm dran, und ich frage Euch, mit der Offenheit eines Seemannes, ist sie nicht eine Puppe, die das Herz eines Seemannes mit Lust erfüllen muß?"

„Ich läugne weder die Trefflichkeit des Schiffes, noch seine Schönheit. — Jammerschade, daß es einen so schlechten Ruf hat."

„Ich wußte es, daß Ihr dieses Lob aussprechen würdet! Aber ich werde kindisch, wenn von dieser Brigantine die Rede ist! Gut, mein Herr, beide Theile haben gesprochen, und nun kommt der Schluß. Ich will lieber meinen Augapfel missen, ehe ich nur ein Stück dieses herrlichen Gebäudes im Stich lasse. Sollen wir ein anderes Lösegeld für den Jüngling anbieten? — Was haltet Ihr von einem Pfand in Gold, das verwirkt seyn soll, wenn wir unser Wort nicht halten?"

„Ihr verlangt das Unmögliche. Indem ich überhaupt in Unterhandlung trete, verlasse ich den Pfad der stolzen Autorität, weil, wie schon bemerkt, der Tummler der Meere von der Art ist, daß er sich über den gemeinen Troß Derer erhebt, die wider die Gesetze Handel treiben. Die Brigantine, oder wir scheiden."

„Eher mein Leben als die Brigantine, Herr, Ihr ver-

geßt, daß unser Glück von einer Macht beschützt wird, die der Anstrengungen Eurer Flotte lacht. Ihr denkt, wir seyen eingeschlossen, und wenn das Tageslicht zurückkehre, bliebe nur noch das leichte Geschäft, Euern erzführenden Kreuzer auf unsere Maste zu richten, und uns um Gnade flehen zu lassen. Da sind ehrliche Matrosen, die Euch von der Erfolglosigkeit dieses Mittels erzählen können. Die Wassernixe hat den Fehdehandschuh aller Seemächte übersprungen, und Schüsse haben ihrer Schönheit niemals wehe gethan."

„Und doch sind ihr von einem Boten meines Schiffes Glieder abgerissen worden!"

„Die dort aufgesetzten Stangen waren ohne Auftrag von unserer Herrin," unterbrach ihn der Andere, indem er die gaffende, leichtgläubige Mannschaft des Bootes mit einem Blick musterte. „Sie wurden in einem unglücklichen Augenblick zu unserem Zweck ausgebreitet, ohne das Buch befragt zu haben. Nichts, was unser Verdeck berührt, kommt zu Schaden, wenn es sich mit der Herrin berätht. — Ihr macht eine ungläubige Miene, und habt nach Eurer Stellung recht, so zu thun. Wollt Ihr nun der Herrin der Brigantine kein williges Ohr leihen, so leiht es doch wenigstens den Gesetzen Eures Landes. Welchen Verbrechens könnt Ihr den Meister Seadrift zeihen, daß er Euer Gefangener seyn muß?"

„Sein verrufener Name "Tummler der Meere" würde hinreichend seyn, ihn von einem geweihten Ort wegzureissen." versetzte Ludlow lächlend. „Sollte auch zu einem wirklichen Verbrechen der Beweis fehlen, so können wir ihn ungestraft festnehmen, da das Gesetz ihn nicht schützt."

„Das ist denn Eure gepriesene Gerechtigkeit! Schurken, welche die Gewalt in Händen haben, verbinden sich, einen abwesenden und stummen Mann zu verdammen. Doch wenn Ihr glaubt, Eure Gewaltthat ungestraft verüben zu können, so wißt, daß es Leute giebt, die lebhaften Antheil an der Wohlfahrt des jungen Mannes nehmen."

„Das ist ein tolles Prahlen mit Drohungen," sagte der Capitain lebhaft. „Wenn Ihr meine Vorschläge annehmen wollt, so sprecht, wenn Ihr sie verwerft, so erwartet die Folgen."

„Ich erwarte die Folgen. Aber wenn wir auch nicht als Sieger und Besiegter auseinander gehen, so können wir doch in Freundschaft scheiden. Gebt mir die Hand, Capitain Ludlow, wie ein braver Mann den andern grüßt, wenn sie auch in der nächsten Minute einander an den Gurgeln sind."

Ludlow zögerte. Die Aufforderung geschah mit so offenbar ritterlicher Miene und der Ausdruck des Freihändlers, als er sich über Bord seines Bootes bog, war über sein Gewerbe so erhaben, daß der Capitain sich nicht unfreundlich zeigen, auch in der Artigkeit nicht überbieten lassen wollte; er willigte daher mit Widerstreben ein und legte seine Hand in die des Gegners. Der Schmuggler benutzte diese Verknüpfung, um die Böte einander näher zu bringen, und zur Verwunderung Aller, welche davon Zeugen waren, trat er kühn in den königlichen Nachen, und saß in einem Augenblick dem Offizier gegenüber.

„Es giebt Dinge, die sich nicht für die Ohren Aller eignen," sagte der entschlossene und vertrauensvolle Matrose mit leiserer Stimme, als er diese schnelle Aenderung

in der Lage der beiden Gegner getroffen. „Seyd offen gegen mich, Capitain Ludlow; ist Euer Gefangener seiner Melancholie überlassen, oder hat er den Trost, daß Andere an seinem Schicksal Theil nehmen?“

„Er entbehrt nicht des Mitgefühls, Meister Tiller, vielmehr erfreut er sich des Mitleids des schönsten Weibes in Amerika.“

„Ha! la belle Barberie bekennt frei ihre Achtung! — Vermuthe ich recht?“

„Leider seyd Ihr der Wahrheit nur allzu nahe. Das arme, bethörte Mädchen scheint nur in seiner Nähe zu leben. Sie macht sich so wenig aus den Ansichten Anderer, daß sie ihm auf mein Schiff gefolgt ist!“

Tiller hörte mit Spannung zu und jetzt war alle Sorge aus seinem Gesicht verschwunden.

„Wer so beglückt ist, mag auf Augenblicke selbst die Brigantine vergessen!“ rief er mit seiner vollen natürlichen Unerschrockenheit. „Und der Alderman?“

„Ist vorsichtiger als seine Nichte, denn er ließ sie nicht allein gehen.“

„Genug, Capitain Ludlow, mag nun kommen, was da will, wir scheiden als Freunde. Scheut Euch nicht, die Hand eines Geächteten wieder zu drücken, sie ist ehrlich nach seiner Weise, und mancher Pair und Fürst hat keine so reine Hand aufzuweisen. Nehmt Euch des lebhaften jungen Seemanns mit Aufmerksamkeit an, er bedarf der Führung eines älteren Mannes — ich würde mein Leben wagen, um das seinige zu schützen, aber die Brigantine muß um jeden Preis gerettet werden. Lebt wohl.“

Starke Rührung verrieth sich, des stolzen Wesens ungeachtet, in der Stimme des Seemanns mit dem Shawl. Die Hand Ludlow's drückend, trat er zurück in sein Schifflein, mit der Leichtigkeit und Festigkeit eines Mannes, dessen Heimath der Ocean ist.

„Lebt wohl," wiederholte er, indem er seinen Männern befahl, den Weg der Sandbänke einzuschlagen, wo er sicher war, daß das Schiff ihm nicht folgen konnte. „Wir mögen uns wohl wieder treffen; bis dahin lebt wohl."

„Gewiß werden wir uns mit der Rückkehr des Tages wieder treffen."

„Glaubt das nicht, wackrer Herr. Unsre Gebieterin nimmt die Masten unter ihren Gürtel und passirt eine Flotte unbemerkt. Eines Seemanns Segen mit Euch — gute Winde und genug; heiler Küstenzug und Glück in der Heimath! Behandelt den Jungen gütig, und in Allem, außer in den schlimmen Absichten gegen mein Schiff, leuchte das Glück Eurer Flagge!"

Die Matrosen beider Böte tauchten die Ruder zugleich in's Wasser und beide Theile hörten bald nichts mehr von einander.

Neuntes Kapitel.

„— Sagte ich's,
Wer glaubte mir's."
Gleiches mit Gleichem.

Die Unterredung, die wir im letzten Kapitel darstellten, geschah während der ersten Nachtwachen. Es ist

jetzt unsre Pflicht, den Leser mit einem andern Gespräche bekannt zu machen, welches einige Stunden später statt fand, nachdem der Tag schon über den betriebsamen Bürgern von Manhattan angebrochen war.

Nahe bei einem der hölzernen Kai's, die sich längs dem Arm des Meeres hinzogen, woran die Stadt eine so glückliche Lage hat, stand ein Haus, an welchem sich Zeichen fanden, daß der Eigenthümer ein für dieses Land und Zeitalter ganz wohlstehendes Detailgeschäft betrieb. Ungeachtet der frühen Stunde waren die Fenster des Hauses schon offen und eine Person mit geschäftiger Miene steckte den Kopf oft aus einem der Flügel, daß man daraus abnehmen konnte, er erwarte Jemanden zu einem Geschäft, das ihn wohl früher als sonst aus dem Bett getrieben hatte. Ein furchtbarer Schlag mit dem Thürklopfer erlöste ihn von der sichtbaren Ungeduld; er eilte sich, die Hausthüre zu öffnen und empfing seinen Besuch persönlich mit einem großen Aufwand von Complimenten und allen möglichen Respectsbezeugungen.

„Das ist eine Ehre, Mylord, die einem Mann von meinem niedern Stande nicht oft zu Theil wird," sagte der Eigenthümer des Hauses mit der emsigen Unruhe eines gemeinen Spießbürgers; „aber ich dachte, es würde Ew. Herrlichkeit angenehmer seyn, den a — a hier zu sehen, als an dem Ort, wo Ew. Herrlichkeit jetzt grade residiren. Wollen Ew. Herrlichkeit sich nicht gnädigst ausruhen, nach dem Gang, den Ew. Herrlichkeit gemacht haben."

„Ich danke Euch, Carnaby," erwiederte der Andere, indem er den ihm angebotenen Sitz mit freundlicher

Vornehmheit annahm. „Ihr habt das mit dem Ort nach Eurer bekannten Vorsicht veranstaltet, doch zweifle ich noch sehr an der Klugheit, diesen Menschen überhaupt zu sprechen. Ist er da?"

„Sicher, Mylord, er würde sich ja wohl nicht unterstehen, Ew. Herrlichkeit warten zu lassen und noch weniger würde ich einen solchen Verstoß gegen den Respect zulassen. Er wird sich außerordentlich glücklich schätzen, Ihnen seine Aufwartung machen zu dürfen, Mylord, sobald Ew. Herrlichkeit es befehlen."

„Laßt ihn nur warten; wir brauchen uns nicht zu eilen. Er hat Euch doch wohl einiges von den Gegenständen des außergewöhnlichen Sturmes auf meine Zeit mitgetheilt, Carnaby; das könnt Ihr inmittelst wohl erbrechen."

„Ich muß zu meinem Leidwesen bekennen, Mylord, daß der Kerl so halsstarrig ist, wie ein Maulesel. Ich fühlte wohl das Unschickliche der Sache, ihn persönlich Ew. Herrlichkeit vorzustellen, da er aber versicherte, er habe Dinge mitzutheilen, die für Ew. Herrlichkeit von großem Interesse wären, Mylord, so konnte ich es nicht auf mich nehmen, ihm zu sagen, was Ew. Herrlichkeit angenehm seyn würde oder nicht; und so war ich so dreist, das Billet aufzusetzen."

„Und ein recht gut geschriebenes Billet, Meister Carnaby, ich habe, seit ich in der Colonie bin, kein besser stylisirtes Schreiben erhalten."

„Ach, der Beifall Ew. Herrlichkeit muß gewiß Jedermann stolz machen. Es ist der Ehrgeiz meines Lebens, Mylord, die Pflicht meiner Stellung ordentlich zu erfül-

len, alles, was über mir ist, mit dem gehörigen Respect zu behandeln, Mylord, und alles, was unter mir ist, wie es die gesunde Vernunft mit sich bringt. Wenn ich mir in diesen Dingen ein Urtheil erlauben darf, Mylord, so möchte ich sagen, daß diese Colonisten weder in ihrer Correspondenz, noch in andern Dingen große Kenner des Schicklichen sind."

Der vornehme Besuch zuckte die Achseln und machte eine Miene, die den Detailhändler ermuthigte, weiter fortzufahren.

„Dasselbe, was ich immer sagte, Mylord," fuhr er mit einfältigem Lächeln fort; „aber," fügte er mit einer mitleidigen Protectionsmiene hinzu — „wie sollten sie es auch besser wissen! England ist doch nur eine Insel und die ganze Welt kann nicht auf demselben Stückchen Erde geboren und erzogen werden."

„Es würde sich auch nicht gut machen, Carnaby, wenn es nicht noch andere unangenehme Folgen hätte."

„Grade Wort für Wort, was ich zu Frau Carnaby sagte, erst gestern war's, Mylord, nur weit schlechter ausgedrückt. Es würde sich nicht gut machen, sagte ich, Frau Carnaby, noch andre Miether zu nehmen; denn es kann nicht Alles in einem und demselben Hause wohnen, was doch ganz dasselbe ist, was den Sinn der Rede Ew Herrlichkeit ausmacht. Ich darf wohl zu Gunsten des armen Weibes noch hinzufügen, daß sie bei dieser Gelegenheit sich recht betrubt über das Gerücht ausdrückte, daß Ew. Herrlichkeit uns wahrscheinlich bald verlassen würden, da Sie doch nach Alt-England zurückkehren."

„Ein Umstand, über den man eher Ursache hätte, fröhlich zu seyn, als zu weinen. Dieses Gefangen- oder in Schranken Sitzen eines so nahen Verwandten der Krone ist eine Sache, die schlimme Folgen haben muß und gegen alle Schicklichkeit anstößt.“

„Es ist schrecklich, Mylord! Ist es kein Frevel vor dem Gesetz, desto größer ist die Schande für die Opposition im Parlament, die doch gar so viele heilsame Gesetze vereitelt, welche den Unterthanen zu Gute kämen.“

„Wahrhaftig, Carnaby, ich weiß nicht, ob ich mich nicht verleiten lasse, mich mit dieser Opposition zu verbinden, so schlecht sie auch ist; denn diese Vernachläßigung der Minister, um es nicht mit einem schlimmern Namen zu nennen, könnte einen zu noch abscheulicheren Maßregeln verleiten.“

„Ich glaube, Niemand könnte Ew. Herrlichkeit einen Vorwurf machen, wenn Ew. Herrlichkeit sich mit einer Körperschaft oder mit Jemand Einzelnem verbänden, außer mit den Franzosen. Ich habe das so häufig zu Frau Carnaby gesagt, wenn wir in den öfteren Gesprächen über die unangenehme Lage, in der Ew. Herrlichkeit sich jetzt befinden, darauf zu reden kamen.“

„Ich dachte nicht, daß die fatale Geschichte Euch so viel Unruhe machte,“ bemerkte der Andere, indem es ihm sichtbarlich bei der Anspielung nicht wohl zu Muthe war.

„Das macht sie, doch auf eine geeignete und ehrerbietige Art, Mylord. Weder Frau Carnaby, noch ich erlauben uns Bemerkungen, außer in der geeignetsten und ächtesten englischen Art.“

„Dieser Rückhalt kann Schlimmeres decken. Das

Wort „geeignet" ist ein sehr kluges, und drückt alles aus, was man nur wünschen kann. Ich dachte nicht, daß Ihr ein solcher Mann wäret, Meister Carnaby; als tüchtig in Geschäften kenne ich Euch von jeher, aber so logisch und so reif in Grundsätzen, das, ich gestehe es frei, hatte ich nicht erwartet. Könnt Ihr mir keine nähere Vermuthung über den Charakter dieses Mannes mittheilen?"

„Nicht die mindeste, Mylord, ich sagte ihm, daß es nicht angehen werde, selbst vorzukommen, denn er sprach zwar von dem und jenem Geschäfte, ich weiß wahrlich nicht welches, womit er glaubte, daß Ew. Herrlichkeit etwas zu thun gehabt, ich konnte ihn nicht verstehen, und wir hätten uns auch ohne weitere Erklärung getrennt."

„Ich will den Kerl nicht sehen."

„Wie Ew. Herrlichkeit befehlen — ich weiß gewiß, nachdem so vieles durch meine Hand gegangen ist, daß ich auch dieses zur Zufriedenheit besorgen werde; und ich sagte ihm das auch, aber er sperrte sich und wollte mich durchaus nicht zum Unterhändler haben, indem er darauf bestand, Ew. Herrlichkeit wären sehr dabei interessirt — es könnte, mein' ich, doch vielleicht — grade jetzt —"

„Weist ihn herein."

Carnaby verbeugte sich tief und unterwürfig, und nachdem er sich noch damit zu thun gemacht, die Stühle auf die Seite zu setzen und den Tisch für den Ellbogen seines Gastes bequemer zu rücken, verließ er das Zimmer.

„Wo ist der Mann, den ich Ihm im Laden zu behalten befahl" fragte der Detailhändler mit grobem, ge-

bieterischem Ton, als er draußen war, wo er einen demüthigen unterwürfigen, jungen Menschen anredete, der die Dienste des Ladendieners versah. „Ich will wetten, Er hat ihn in der Küche stehen lassen und ist draußen herumgeschliffelt! Einen gedankenloseren und leichtsinnigeren Burschen kann es in ganz Amerika nicht geben, als Er ist; die Sonne geht nie auf, daß ich es nicht bereue, den Lehrcontract unterschrieben zu haben. Er soll mir dafür noch büßen, Er —“

Das Erscheinen der Person, nach der er fragte, brach die Verhandlungen des unterwürfigen Gewürzkrämers und Tyrannen des Hauses ab. Er öffnete die Thür und schloß sie sogleich hinter dem Fremden, indem er beide Gäste allein ließ.

Obgleich der entartete Nachkomme der großen Clarendon's sich nicht gescheut hatte, seine Stellung dazu herzugeben, den ungerechten und ungesetzlichen Handel zu hegen, der damals in den amerikanischen Meeren herrschend war, so gab er doch der Tugend den schwachen üblichen Tribut, daß er bei jeder Gelegenheit vermied, sich persönlich mit diesen Leuten einzulassen. Hinter die Würde seines Ranges und seiner Person verschanzt, hatte er sein Gewissen damit beschwichtigt, daß er in der Stille annahm, Begierde sey weniger entehrend, wenn ihre Canäle verborgen lägen, und indem er sein Amt vor einer unmittelbaren Berührung mit diesen Dienern sicherte, glaubte er eine wichtige und für seine Stellung gebieterische Pflicht erfullt zu haben. Gleichgültig gegen die Uebung der Tugend selbst, meinte er schon genug gethan zu haben, wenn er nur etwas

von ihrem Scheine beibehielt. Obgleich weit entfernt, in seinen meisten Gewohnheiten dem Anstande selbst diese kleine Huldigung zu bringen, hatte der Stolz seines Ranges ihn bei dem rohen Fehltritt verleitet, noch ein Ansehen zu behaupten, das seinem Charakter sonst nicht entsprach. Carnaby war bei weitem der elendste, niedrigste von denen, die er persönlicher Vertrautheit würdigte, und auch mit ihm würde er in Verbindungen einzugehen sich gescheut haben, wenn nicht seine schlimme Lage ihn so weit gebracht hätte, Unterstützung in Geld von einem Menschen anzunehmen, den er verachtete und verabscheute.

Als die Thür sich öffnete, stand Lord Cornbury auf; entschlossen, die Unterredung bald zu beendigen, wandte er sich gegen den Eintretenden mit einer Miene, in die er alle Entfernung und Höhe legte, die er bei einem solchen Menschen zu behaupten für nöthig hielt. Aber er fand in dem Seemann mit dem indischen Shawl einen Mann, der von dem unterthänigen kriechenden Gewürzkrämer, welcher ihn eben verlassen hatte, sehr verschieden war. Sie sahen sich Auge in Auge; sein gebieterischer Blick erhielt eine eben so feste, wenn auch nicht so neugierige Erwiederung. Es ergab sich deutlich aus der Ruhe der schönen männlichen Gestalt, daß ihr Besitzer seine Ansprüche auf den Adel der Natur gründete. Der Edelmann vergaß seine Rolle unter dem Einfluß des Erstaunens, und seine Stimme drückte eben so viel Verwunderung als Autorität aus, als er sagte:

„Das wäre also der Tummler der Meere!"

„Die Leute nennen mich so; wenn ein Leben, auf den

Meeren zugebracht, einen Anspruch auf diesen Titel geben kann, so habe ich ihn verdient."

„Euer Charakter — ein Theil Eurer Geschichte ist mir nicht unbekannt. Der gute Carnaby, ein braver und betriebsamer Mann, der mit einer zahlreichen Familie nur auf seinen Fleiß angewiesen ist, hat mich gebeten, Euch hier anzunehmen, sonst wäre für diesen Schritt weniger Entschuldigung, als ich wünschen müßte. Leute von einem gewissen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft, Meister Tummler, sind ihrer Stellung so viel schuldig, daß ich auf Eure Verschwiegenheit werde bauen können."

„Ich habe schon in vornehmerer Gesellschaft gestanden, Mylord, und in der Ehre so wenig Unterschied gefunden, daß ich mich dessen, was ich sehe, nicht zu rühmen brauche. Leute von fürstlichem Geblüt haben aus meiner Bekanntschaft Nutzen gezogen."

„Ich läugne Eure Nützlichkeit nicht, mein Herr, nur die nothwendigen Regeln der Klugheit sind es, an welche ich erinnern wollte. Es fand, wenn ich nicht irre, eine Art von verwickeltem Geschäft zwischen uns statt — wenigstens erklärt Carnaby die Sache so, denn ich selbst kann mich selten um diese Details bekümmern — denen zufolge Ihr vielleicht ein Recht habt, mich unter Eure Kunden zu zählen. Männer in hohen Aemtern müssen die Gesetze respectiren, und doch ist es nicht ganz geeignet, noch auch nützlich, daß sie sich jeder Ausnahme entschlagen, welche die Politik dem großen Haufen versagt. Einer, der so viel in der Welt herumgekommen ist, wie Ihr, bedarf über dieses Kapitel wohl keiner Erläuterun-

gen, und ich zweifle nicht, daß unsere gegenwärtige Unterredung sich zu einem erfreulichen Ende rundet."

Der Tummler hielt es kaum für nöthig, den Ausdruck der Verachtung zu unterdrücken, der jetzt seine Lippen verzog, indeß der Andere seine Begierde zu verdecken strebte, und als der Lord zu Ende war, drückte er nur mit einer leichten Bewegung des Kopfes seine Zustimmung aus. Der Ex-Gouverneur sah ein, daß sein Versuch fruchtlos blieb, gab daher seine Maskerade auf und indem er sich mehr seinem natürlichen Hang und Geschmack überließ, glückte es besser.

„Carnaby war ein wackerer Geschäftsführer," fuhr er fort, „und nach dem, was er mir berichtete, scheint es, daß wir unser Vertrauen an keinen Unwürdigen verschwendeten. Wenn die Fama Recht hat, giebt es keinen gewandteren Schiffer in den engen Meeren, als Du, Meister Tummler. Es läßt sich vermuthen, daß Eure Correspondenten hier an der Küste eben so einträglich als zahlreich sind."

„Wer wohlfeil verkauft, dem fehlt es nicht an Käufern. Ich denke, Ew. Herrlichkeit haben nicht Ursache, über hohe Preise zu klagen."

„So spitz, wie sein Compaß! Nun mein Herr, da ich hier nicht zu Hause bin, so frage ich nach Euerm Begehren?"

„Ich komme mit der Bitte, daß Ihr doch Euer Interesse walten lassen wolltet bei einem, der in die Hände der königlichen Beamten gefallen ist."

„Hm — das heißt, der Kreuzer in der Bai hat einen unvorsichtigen Schmuggler erwischt. Keiner von uns

ist unsterblich und Gefangennehmung ist nur ein gesetzlicher Tod für Leute Eures Berufs. Interesse ist ein Wort von vielfacher Bedeutung. Man spricht von Interessen beim Leihen und Verleihen, bei Schuldnern und Gläubigern; dann giebt es Interessen nach Hofe und bei Hofe — kurz, Ihr müßt Euch deutlicher ausdrücken, wenn ich über Euer Begehren entscheiden soll."

„Ich weiß es wohl, daß die Königin einen anderen Gouverneur über diese Colonie zu ernennen geruht hat und daß Eure Gläubiger es für klug gefunden haben, zu ihrer Sicherheit Eure Person zum Pfande zu nehmen. Doch sollte ich denken, einer, der mit der Königin so nahe verwandt ist und früher oder später doch wieder im Mutterlande zu Rang und Glücksgütern kommen muß, sollte wohl diese kleine Bitte, die ich wage, nicht ohne Erfolg thun. Das ist die Ursache, warum ich es vorziehe, mich an Euch zu wenden.'

„Eine so klare Auslegung, als der pfiffigste Casuist sie nur wünschen kann! Ich bewundre Eure Bestimmtheit, Meister Tummler, und erkläre Euch für den ächten Gründling der Etikette. Wenn Euer Glück gemacht seyn wird, so empfehle ich Euch die Hofzirkel zu Ruheplätzen. Gouverneure, Creditoren, Königin, Gefangensitzen, alles so gut beisammen in Einem Satz, als wäre es das Credo auf einen Daumennagel geschrieben! Gut denn, wir wollen einmal annehmen, unser Interesse lasse sich so an, wie Ihr es wünscht. — Wer und was ist der Delinquent?"

„Einer Namens Seadrift, ein tüchtiger und heitrer Junge, der viel mit meinen Kunden zu thun hat, un-

vorsichtig und lustig in seinen Launen, aber Allen auf meiner Brigantine theuer, weil er treu ist wie Gold und ein verschlagener Bursche. Wir würden gern den Gewinn der Reise drum geben, ihn frei zu sehen. Mir ist er ein unentbehrlicher Geschäftsführer, denn seine Waarenkenntniß in Spitzen, gewirkten Stoffen und dergleichen Luxusartikeln, die ich führe, ist außerordentlich; ich selbst weiß besser mit der Führung des Schiffs umzugehen, führ' es in den Hafen, sehe mehr auf seine Sicherheit zwischen Sandbänken und in Stürmen, als daß ich mich mit diesen Lappalien der Weiber abgebe."

„So ein geschickter Zwischenmann hätte auch nicht den Strandwächter für einen Kunden halten sollen — wie kam denn das Ding?"

„Er begegnete der Barke der Coquette in einem unglücklichen Augenblick, und da wir noch so kürzlich durch den Kreuzer von der Küste hinausgejagt wurden, so blieb keine Wahl, als ihn fest zu nehmen."

„Das Dilemma ist nicht ohne seine Schwierigkeiten. Wenn er einmal seinen Kopf auf etwas gesetzt hat, dieser Herr Ludlow, so ist, was ihn amusirt, keine Kleinigkeit. Ich kenne keinen buchstäblicheren Menschen auf der Flotte, wenn's Befehle gilt, ein Mann der annimmt, daß Worte nur eine Bedeutung haben, und der so wenig, als man sich nur denken kann, von einer Verschiedenheit zwischen Grundsätzen und Praxis weiß."

„Er ist ein Seemann, Mylord, und liest seine Instructionen mit der Einfachheit eines Seemannes. Ich denke darum nicht schlechter von ihm, daß man ihn nicht von seiner Pflicht abwendig machen kann; denn

mögen wir nun das Recht verstehen, wie wir wollen, wenn unser Dienst einmal begonnen hat, so müssen wir ihn alle auch treu ausführen."

Ein kleiner rother Fleck kam und verschwand auf der Wange des elenden Cornbury. Sich über seine Schwachheit schämend, gab er sich Mühe, über das, was er gehört, zu lachen und fuhr in seiner Rede fort.

„Eure Gewissenhaftigkeit und edle Gesinnung würde einen Pfarrer zieren, Meister Tummler!" antwortete er. „Nichts kann wahrer seyn; es ist ein Zeitalter moralischer Wahrheiten, den Beweis davon liefert die protestantische Succession. Die Menschen sind jetzt da, um zu handeln, nicht um zu beichten. Ist denn der Bursche Euch so von Nutzen, daß Ihr ihn nicht seinem Schicksal überlasset?"

„So hoch ich auch meine Brigantine halte, und wenige Männer lieben Weiber mit stärkerer Leidenschaft, so wollte ich doch lieber das schöne Schiff zu einem Kutter im Dienste der Königin herabsinken sehen, ehe ich in den Gedanken willigte! Aber ich will kein langes und quälendes Kerkerleben für den Jungen hoffen, da Solche, die nicht ganz ohne Einfluß sind, schon ernsten und freundlichen Antheil an seiner Wohlfahrt nehmen."

„Ihr habt den Brigadier schon auf Eurer Seite!" rief der Andere mit einem Ausbruch von Frohlocken, welches den wenigen Rückhalt besiegte, den er noch zu beobachten für nöthig hielt. „Dieser unbescholtene und alles reformirende Repräsentant meiner königlichen Base hat in den goldnen Köder gebissen und wird nach allen Anzeichen ein guter Gouverneur der Colonie werden!"

„Lord Viscount, nein. Was wir von Eurem Nachfolger zu hoffen oder zu fürchten haben, ist für mich ein Geheimniß.“

„Setzt ihm mit Versprechungen zu, Meister Tummler — eröffnet ihm goldne Aussichten, ja legt ihm Gold vor die Augen und es wird Euch glücken. Ich will die mir noch werdende Grafschaft zum Pfande setzen, daß er es thut! Lieber Mann, diese Lagen in der Entfernung sind wie die halbautorisirten Münzen, in denen Geld geschlagen werden soll, und der einzige Betrüger ist der Repräsentant der Majestät. Setzt ihm mit goldnen Hoffnungen zu; ist er ein Sterblicher, so wird er sich ergeben!“

„Und doch, Mylord, habe ich Menschen kennen gelernt, die ihre Armuth und ihr Gewissen dem Gold und den Wünschen Anderer vorgezogen haben.“

„Die Schöpse waren eben wunderliche Naturspiele,“ rief der verderbte Cornbury, alles Rückhalts ledig, in einer Art, die mit seinem bekannten verhärteten Charakter besser übereinstimmte. „Ihr hättet sie in einen Käfig sperren sollen und von ihrer Dummheit Gewinn ziehen, indem Ihr sie für Geld sehen ließet. Mißversteht mich nicht, wenn ich ein wenig im Vertrauen rede. Ich weiß den Unterschied zwischen einem Ehrenmann und einem Gleichmacher so gut wie ein Anderer, aber glaubt mir, dieser Herr Hunter ist ein Mensch, und er wird sich ergeben, wenn die Sache gut angelegt wird; — und von mir wünscht Ihr?“

„Die Uebung Eures Einflusses, der des Erfolgs gewiß seyn kann, da es eine angenommene Höflichkeit un-

ter Männern von einem gewissen Stande ist, im Geiste ihrer Kaste Nebenbuhlerei zu übersehen. Der Vetter der Königin Anna kann, wenn er auch nicht mehr den Rath der Regierung präsidirt, noch über die Freiheit eines Mannes gebieten, dessen schwerstes Verbrechen der Schleichhandel war."

„So weit kann sich freilich wohl mein geringer Einfluß noch erstrecken, vorausgesetzt, daß der Name des Burschen noch in keiner schlimmen Sache vorkommt. Ich würde gar gern, Herr Tummler, meine Thätigkeit auf dieser Hemisphäre mit einem Act der Milde und Gnade beschließen, wenn — ja wirklich — wenn ich nur — die Mittel —"

„Die sollen nicht fehlen. Ich weiß, daß das Gesetz wie jede andere Sache von hohem Preise beschaffen ist; Einige meinen, die Gerechtigkeit halte nur die Wage, um ihre Gebühren abzuwägen. Ich überschätze den Gewinn dieses gefahrvollen und schlaflosen Handels sehr, wenn ich das Zünglein der Wage gern mit zweihundert Jacobus gleich mache, um nur den Jungen wieder mit heiler Haut in der Cajüte der Brigantine zu haben."

Als der Tummler der Meere dieses sagte, zog er mit der Ruhe eines Mannes, der bei vielem Gerede keinen Nutzen sieht, einen schweren Beutel mit Gold aus seiner Jacke und legte ihn, ohne noch einen zweiten Blick auf den Schatz zu werfen, auf den Tisch. Nach diesem Anerbieten drehte er sich auf Seite, weniger absichtlich, als durch eine nachlässige Bewegung des Körpers, und als er sich wieder gegen seinen Gefährten wandte, war der Beutel verschwunden.

„Eure Zärtlichkeit für den Jungen ist rührend, Meister Tummler," versetzte der verderbte Cornbury, „es wäre Schade, wenn solche Freundschaft nicht ihren Lohn fände. Sind denn Beweise vorhanden, worauf er verurtheilt werden könnte?"

„Das ist zu bezweifeln. Seine Geschäfte waren nur auf die höhere Klasse meiner Kunden und zwar auf wenige derselben beschränkt. Die Sorge, die ich habe, ist mehr Zärtlichkeit für den Jungen, als Furcht über den Ausgang. Ich darf Euch, Mylord, unter die Beschützer zählen, wenn die Sache Lärm machen sollte."

„Ich danke es Eurer Offenheit — aber wird Herr Ludlow sich auch mit dem Besitz eines Subalternen, wenn der Herr selbst so nahe ist, begnügen, werden wir nicht auch noch die Confiscation der Brigantine erleben?"

„Das Uebrige nehme ich Alles auf mich. Freilich sind wir ihm glücklich entronnen, erst diese Nacht, wie wir an einem leichten Flußanker lagen und auf die Rückkehr dessen warteten, den man uns wegfing. Der Commandant der Coquette selbst benutzte unsern leichten Nachen, und langte damit unter dem Seil an; er wollte es eben abschneiden, als das gefährliche Vorhaben entdeckt wurde. Es wäre ein unwürdiges Schicksal für die Wassernixe gewesen, an den Strand geworfen zu werden, wie ein treibendes Stück Holz, und ihre schöne Laufbahn mit vollständiger Plünderung nach dem Strandrecht zu beschließen."

„Ihr entgingt dem Unglück? —"

„Meine Augen sind selten geschlossen, Lord Viscount, wenn Gefahr nahe ist. Der Nachen wurde bei Zeiten

wahrgenommen und beobachtet, denn ich wußte, daß einer, auf den ich vertraute, außen war. — Als die Bewegung verdächtig wurde, hatten wir unsere Mittelchen, diesen Herrn Ludlow von dem Vorhaben abzuschrecken, ohne unsere Zuflucht zur Gewalt zu nehmen."

"Ich hätte nicht gedacht, daß er sich von einem Unternehmen zurückscheuchen ließe."

„Ihr beurtheilt ihn richtig — und ich kann sagen, wir beurtheilten ihn auch richtig. Aber wie seine Böte uns an unserem Ankerplatz suchten, war der Vogel ausgeflogen."

„Ihr richtetet die Brigantine bei Zeiten in See," bemerkte Cornbury, während er sich nicht träumen ließ daß das Schiff noch an der Küste sey.

„Ich hatte andere Dinge zu thun. Unser Junge konnte nicht so im Stich gelassen werden, und es waren noch Geschäfte in der Stadt abzumachen. Unser Schiff lag in der Bai."

„Ha, Meister Tummaler, das war ein kecker Schritt und spricht nicht für Eure Vorsicht!"

„Lord Viscount, im Muthe liegt Sicherheit," versetzte ruhig, vielleicht ironisch der Andere. „Indeß der Capitain der Königin alle Ausgänge besetzte, schaukelte mein kleines Schiff ruhig unter den Höhen von Staten. Ehe noch die Morgenwache ausgerufen war, passirte es diese Kai's, und wartet nun in dem breiten Bassin, das hinter dem Abhang jenes Vorgebirgs liegt, auf seinen Herrn."

„Das ist eine Kühnheit, die wahrhaft verdammlich ist! Ein ungünstiger Wind, der Eintritt von Ebbe oder Fluth, oder irgend ein anderer Unstern, wie es deren

zur See ja viele giebt, kann Euch dem Gesetz in die Hände liefern, und Alle in Verlegenheit bringen, die sich zu Euern Gunsten interessiren."

„So weit diese Besorgniß mein Wohlergehen betrifft, danke ich Euch verbindlich, Mylord, aber glaubet mir, viel Fährnisse haben mir hierin wenig zu lernen übrig gelassen. Wir werden übers Höllenthor schiffen und durch den Connecticut-Sund in die hohe See stechen."

„Warlich, Meister Tummler, man muß gute Nerven haben, um Euer Vertrauter zu seyn. Die Treue der Verträge bildet die Trefflichkeit der bürgerlichen Gesellschaft; ohne sie ist keine Sicherheit der Interessen, noch Vertrauen auf den Charakter gedenkbar. Aber Treue kann gefolgert werden, so gut wie ausgedrückt, und wenn Leute in gewissen Lagen ihr Vertrauen auf Andere setzen, die Ursache haben sollten, auf ihrer Huth zu seyn, sind die erstern an Rücksichten gebunden, ja ans Einzelne einer sehr scrupulösen Deutung, an die Bedingungen des Contracts. Herr, ich wasche meine Hände in Unschuld über dieser Verhandlung, wenn sich Zeugen gegen uns erheben, und Ihr Eure Wassernixe da in Gefahr eines Prozesses vor der Admiralität setzt."

„Ich muß fürchten, daß dieses Eure Entscheidung ist," versetzte der Tummler. „Was geschehen ist, kann nicht widerrufen werden, obwohl ich immer noch hoffe, daß ihm abgeholfen werden kann. Meine Brigantine liegt nun eine Seemeile von hier und es wäre Verrätherei es zu läugnen. Wenn es Eure Meinung ist, Mylord, daß unser Contract nichts gilt, so brauchen wir auch keine Pettschafte. — Die Jacobus können immer noch gute

Dienste leisten, wenn sie den armen Jungen vor schlimmem Schicksal wahren."

„Ihr seyd so buchstäblich in Euern Deutungen, Meister Tummler, wie ein Schulknabe in der Uebersetzung seines Virgils. Es giebt ein Idiom in der Diplomatie so gut wie in der Sprache, und einer, der so fein unterscheidet, sollte die Sprachen auch verstehen. Gott segne mich! Herr, eine Hypothese ist noch keine Wahrheit, eben so wenig ist ein Versprechen schon die Sache selbst. Was so supponirt wird, sind nur die Zierrathen des Raisonnements, indeß Euer Gold den solideren Charakter des Beweises hat. Unser Handel ist geschlossen."

Der unverfälschte Seemann betrachtete den edlen Casuisten einen Augenblick im Zweifel, ob er seinem Schluß beistimmen solle oder nicht; ehe er sich über sein Benehmen entschieden hatte, erfolgte plötzlich eine heftige Erschütterung der Fenster des Zimmes und dann kam das donnernde Rollen eines schweren Geschützes daher..

„Die Morgenkanone!" rief Cornbury, der bei dem Schuß mit der Schreckbarkeit des bösen Gewissens zusammenfuhr. „Nein! es ist die Stunde nach Sonnenaufgang!"

Der Tummler verrieth keine Nervenschwäche, obgleich aus seiner gedankenvollen Stellung und der momentanen Fixirung seines Auges deutlich zu erkennen war, daß er nahe Gefahr vermuthe. Er ging ans Fenster und sah aufs Wasser; gleich fuhr er zurück, als bedürfe es keines weiteren Beweises.

„Unser Handel ist also geschlossen," sagte er, indem er sich rasch dem Viscount näherte, ihm die Hand nahm

und drückte, so sehr der Andere auch der Vertraulichkeit auszuweichen strebte; „unser Handel ist also geschlossen. Nehmt Euch des Jungen an und der guten That soll gedacht werden; verrathet uns, und es soll nicht ungerochen bleiben!“

Noch einen Augenblick hielt der Tummler die Hand des entnervten Cornbury gefangen, dann zog er das Käppchen mit einer Höflichkeit, die mehr sich, als den Gefährten zu ehren schien, drehte sich auf dem Absatz herum und verließ mit festem, doch schnellem Tritt das Haus.

Carnaby, der den Augenblick hineintrat, fand seinen Gast in einem Zustand zwischen Reue, Erstaunen und Schrecken. Aber die gewohnte Leichtigkeit des Benehmens kehrte bald wieder zurück, und da er sich von der Gegenwart eines Mannes befreit sah, der ihn mit so wenig Umständen behandelt hatte, schüttelte der Exgouverneur den Kopf, wie ein Mann, der sich daran gewöhnt hat, Uebeln zu weichen, denen er nicht widerstreben kann; er nahm die gefällige und kecke Ueberlegenheit an, die er in Gegenwart des kriechenden Gewürzkrämers zu behaupten gewohnt war.

„Das mag eine Koralle, oder eine Perle, oder ein anderer Juweel des Oceans seyn, Meister Carnaby,“ sagte er, indem er fast unbewußt mit dem Schnupftuch die gedrückte Hand zu säubern und zu bähen suchte, „aber es ist einer, an dem das Salzwasser noch eine Kruste gelassen hat. Ich wünsche wohl nicht mit Unrecht, daß ich nicht mehr von so einem Ungeheuer belagert oder vielmehr mit Harpunen verfolgt werde, denn die Vertraulichkeit des Bootsmanns ist schmerzlicher, als alle Erfindungen seiner Brüder auf der Wüste der Gewässer für

ihren Verwandten, den Leviathan, werden können. Hat die Glocke geschlagen?"

„Es ist noch nicht sechs, Mylord und Ew. Herrlichkeit haben noch hinreichende Zeit, zu Ew. Herrlichkeit Quartier zurückzukehren. Frau Carnaby war so kühn, sich mit dem Gedanken zu schmeicheln, daß Ew. Herrlichkeit vielleicht so herablassend wären, uns die Gnade zu schenken, eine Tasse Theebuh unter unserm niedern Dach zu nehmen."

„Was will die Kanone bedeuten, Meister Carnaby! sie machte den Schmuggler so unruhig, als sey es die Aufforderung vom Richtplatz oder ein Seufzer von Kidds Geist."

„Das wird ja nichts zu bedeuten haben, Mylord. Wahrscheinlich ist es ein Spaß der königlichen Offiziere in dem Fort, und wenn das der Fall ist, so kann man sicher seyn, daß alles ganz geeignet und englisch hergeht, Mylord."

„Mein Sir, englisch oder holländisch, es schreckte doch da den Seemann — den Brachvogel — den Albatroß von seinem Sitz auf."

„Bei dem Dienst, wozu ich Ew. Herrlichkeit verpflichtet bin, Ew. Herrlichkeit haben den stärksten Witz von allen Edelleuten in Ihro Majestät Königreich! Aber aller Adel von Stadt und Land ist so witzig, daß es eine wahre Ehre und Erbauung ist, dabei zuzuhören! Wenn Ew. Herrlichkeit befehlen, so will ich aus dem Fenster schauen, Mylord, und sehen, ob sich irgend etwas zeigt?"

„Thut das, Meister Carnaby — ich gestehe, daß ich ein bischen neugierig bin, was meinem Seelöwen

den Schrecken eingejagt hat. Ha! sehe ich nicht die Masten eines Schiffs sich über den Dächern der Waarenhäuser da drüben hinbewegen!"

„Nun, Ew. Herrlichkeit haben ein vortreffliches Gesicht! und die glücklichste Art, auf die Dinge zu achten, wie nur irgend ein Edelmann in England. Da hätte ich doch eine Viertelstunde hinausgucken können, ehe ich daran gedacht hätte, über die Dächer der Waarenhäuser da hinaus zu sehen, uud Ew. Herrlichkeit sehen es gleich auf den ersten Blick!"

„Ist es ein Schiff, oder eine Brigg, Meister Carnaby — Ihr habt den Vortheil, es besser sehen zu können, denn ich mag mich hier nicht blicken lassen — sag's hurtig, Schöps, ist s Schiff oder Brigg?"

„Mylord — 's ist eine Brigg, oder ein Schiff — ich muß wahrlich Ew. Herrlichkeit darum fragen, denn ich verstehe so wenig von diesen Dingen —"

„Aber, mein zuvorkommender Meister Carnaby — habt doch nur auf einen Augenblick einmal Eure eigne Meinung, wenn's Euch gefällig ist — es wälzt sich Rauch hinter den Masten auf —"

Wieder schütterten die Fenster und ein zweiter donnernder Knall hob alle Zweifel über die Ursache des Schießens. Im nächsten Moment erschien das Vordertheil eines Kriegsschiffs in der Oeffnung eines Schiffshofes und dann zeigte sich Kanone an Kanone, bis die volle Lage und furchtbare Batterie der Coquette ganz sichtbar ward.

Der Viscount verlangte keine weitere Lösung der Frage, warum der Tummler ihn so eilig verlassen hatte. Er wühlte einen Augenblick in der Tasche und zog die

Hand mit Jacobus gefüllt heraus. Dieses Gold schien er zuerst auf den Tisch legen zu wollen, aber wie aus Vergessenheit hielt er die Hand geschlossen, sagte dem Gewürzkrämer Lebewohl und verließ das Haus mit einem so festen Entschluß, als je ein Mann in dem Bewußtseyn einer schwachen und schlechten Handlung faßte, daß er sich nie mehr mit einem solchen kriechenden Schurken in vertrauliche Berührungen einlassen wolle.

Zehntes Kapitel.

„— was liegt den Schreiern —
Am Namen König?“

Sturm.

Die Bewohner von Manhattan mögen wohl die Lage der beiden Schiffe leicht verstehen, aber diejenigen unserer Landsleute, die in entfernten Theilen der Union wohnen, werden gern das Nähere darüber lesen.

Obwohl die kleine Meeresbucht, die den Hudson und so viele kleinere Ströme aufnimmt, hauptsächlich durch einen großen Einschnitt des Continents gebildet wird, so ist doch der Theil davon, der den Hafen von New-York bildet, durch die glückliche Lage seiner Inseln vom Ocean getrennt. Von letzteren geben zwei dem Bassin und selbst einem langen Strich der Küste das allgemeine Gepräge, während mehrere kleinere Inseln als nützliche und schöne Zuthaten der Bucht und Landschaft hinzukommen. Zwischen der Bai des Rariton und der von New-York gibt

es zwei Communicationen, die eine zwischen den Inseln Staten und Nassau, die Narrows genannt, welche der gewöhnliche Schiff-Canal des Hafens ist, die andere zwischen Staaten und dem Festlande, unter dem Namen der Kilns bekannt. Durch letztere passiren Schiffe in die benachbarten Gewässer von New-Jersey und gelangen dadurch zu den Flüssen dieses Staates. Aber während die Insel Staten so Manches für die Sicherheit und Bequemlichkeiten des Hafens thut, hat die Insel Nassau Einfluß auf eine große Küstenstrecke. Nachdem sie die Hälfte der Bucht vor dem Ocean geschützt, kommt sie dem Continent so nahe, daß sie die Durchfahrt bis auf zwei Kabellängen verengt und dehnt sich dann eine Strecke von hundert englischen Meilen östlich, wo sie einen weiten und schönen Sund bildet. Ueber eine Gruppe von Inseln vierzig Seemeilen von der Stadt können Schiffe durch einen anderen Paß die offene See gewinnen.

Der Seemann wird sogleich verstehen, daß die wechselnde Fluth des Meeres aus verschiedenen Richtungen in diese großen Buchten einströmen muß. Der Strom, der bei Sandy Hook (einem in dieser Erzählung so oft gedachten Punkte) eintritt, fließt westlich in die Flüsse von Jersey, nördlich in dem Meeresarm zwischen Nassau und dem Festlande dahin. Die Strömung, die den Weg von Montauk oder der östlichen Spitze von Nassau kommt, erhebt das breite Bassin des Sundes, füllt die Ströme von Connecticut und begegnet der westlichen Fluth, an einem Platz, Throgmorton genannt, zwanzig englische Meilen von der Stadt.

Da die Buchten so groß sind, so bedarf es wohl kaum der Erklärung, daß der Druck so breiter Wasserflächen die Strömungen an allen den engen Durchfahrten erstaunlich rasch macht, da die gleichmäßige Vertheilung des Elementes, die von den physikalischen Gesetzen abhängt, da, wo der gehörige Raum fehlt, durch Schnelligkeit ausgleichen wird. Es herrscht demzufolge schnelle Fluth auf der ganzen Entfernung zwischen dem Hafen und Throgmorton, während, um sich einer poetischen Freiheit zu bedienen, an der engsten Parthie des Canals das Wasser am Lande vorbeischießt, wie ein Pfeil vom Bogen. Einer jähen Beugung im Laufe des Stroms, die in einer kurzen Entfernung zwei rechte Winkel bildet, dann der gefährlichen Lage vieler Felsen, die man sieht und nicht sieht, und der Verwirrung, die durch Ebbe, Fluth und Gegenströmung entsteht, verdankt dieser schlimme Paß den Namen „das Höllenthor.“ Diese Strecke ist dafür berühmt, daß sie manchen zarten Busen erzittern macht, ein Schrecken, der von dem fürchterlichen Namen erhöht werden mag, wiewohl diese gefährliche Durchfahrt immerfort bedeutende Geldverluste verursacht und schon oft die Quelle persönlicher Gefahr gewesen ist. Hier war es, wo im Revolutionskriege eine brittische Fregatte scheiterte, indem sie den Felsen „der Topf“ berührte, ein Stoß, der das Schiff so plötzlich leck machte und versenkte, daß, wie es heißt, selbst von den Leuten mit untergingen. Eine ähnliche, jedoch viel schwächere Wirkung macht der Paß unter den Inseln, zwischen denen hindurch die Schiffe an der östlichen Spitze des Sundes den Ocean erreichen; wo die

Breite der letzteren Wasserfläche so viel mehr beträgt, als die der Raritonbai und des Hafens von New-York, daß die Gewalt des Drucks durch eine entsprechende Weite der Ausgänge vermindert wird. Nach diesen Erläuterungen nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Als der Mann, den wir in unsern Blättern gleich von Anfang unter dem nom de guerre Tiller kennen gelernt haben, die offene Straße erreichte, war er besser im Stande, die Natur der Gefahr zu erkennen, welche die Brigantine so plötzlich bedrohte. Mit einem einzigen Blick auf die symmetrischen Stangen und breiten Raen des Schiffs, die an der Stadt vorbeizogen, erkannte er sogleich die Coquette. Die kleine Flagge auf dem Vortopgallant-Mast erklärte hinreichend die Bedeutung des Feuerns; beides, in Verbindung mit der Richtung, die das Schiff nahm, sagte ihm in einer, jedem Seemann verständlichen Sprache, daß das Kriegsschiff einen Lootsen nach dem Höllenthor verlange. In der Zeit, als der Tummler das Ende eines langen Kai's erreichte, wo ein leichtes und schnellruderndes Boot auf seine Rückkunft wartete, verkündete der zweite Schuß die Ungeduld seines Verfolgers, den nöthigen Führer zu erhalten.

Wiewohl die Schiffahrt dieser Republick küstenweise nun eine Tonnenzahl wie jede andere Handelsnation der Christenheit, England ausgenommen, aufzuweisen hat, so war der Belauf doch zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch nicht groß. Ein einziges Schiff an dem Ladeplatz und zwei bis drei Briggs und Schoners in

den Flüssen vor Anker, bildeten die ganze Zahl der damals im Hafen vorräthigen Seeschiffe. Zu diesen kamen noch einige und zwanzig kleinere Küsten- und Flußfahrzeuge, wovon die meisten solche ungestalte und schwerfällige Massen waren, wie sie sich damals, auf Reisen von der Dauer eines Monats, zwischen den beiden Hauptstädten der Colonie hin und her bewegten. Der Ruf der Coquette war daher zu dieser Zeit und Stunde nicht so gar schnell in Ausführung zu bringen.

Das Schiff war schon ein gutes Stück in den Meeresarm vorgerückt, der die Insel Manhattan von der Insel Nassau trennt, und obgleich er damals noch nicht, wie jetzt, durch künstliche Mittel eingeengt war, so trieb doch seine Fluth mit Hülfe des Windes den Kreuzer hurtig weiter Ein dritter Schuß erschütterte die Fenster der Stadt, und mancher würdige Bürger steckte den Kopf durchs Fenster, aber noch immer sah man kein Boot vom Lande abstoßen, auch erblickte man kein anderes Zeichen, daß dem Signal schnell Folge geleistet werde. Immer fuhr der königliche Kreuzer weiter, setzte Segel über Segel auf, und breitete alle Leinwandflächen aus, wie es die Richtung des Windes nur erlaubte.

„Wir rudern für unsre eigne und der Brigantine Sicherheit, Männer," sagte der Tummler indem er ins Boot sprang und das Steuer ergriff — „raschen und kräftigen Schlag, s ist keine Zeit für Spazierfahrt- oder Kriegsschiffs-Ruderschläge! Weiter Jungens, weiter, rüstig und zusammen."

Es waren dieß Klänge, wie sie die Ohren seiner Leute bei ihren waghalsigen Unternehmungen oft tra-

fen. Die Ruder klatschten alle zusammen ins Wasser, und schnell wie ein Gedanke war die leichte Barke in der vollen Strömung!

Die kurze Reihe von Kai's hatten sie bald passirt, und in wenigen Minuten glitt das Boot mit der Fluth hinauf zwischen den Vorsprungen von Long-Island und der Hervorragung, welche den Winkel auf dieser Seite von Manhattan bildet. Hier sah sich der Tummler veranlaßt, mehr in die Mitte des Weges zu steuern, um die durch die Spitze gebildeten Brandung zu vermeiden und die ganze Kraft der Strömung zu benutzen. Als das Boot sich Coerlers nahete, sah man ihn die weitere Aussicht des Wassers, die sich oben zu öffnen begann, sorglich nach der Brigantine ausspähen. Ein neuer Kanonenschuß donnerte daher. Gleich nach dem Knall folgte das Zischen eines Balls, das Abprallen auf des Wasser und das Glitzern der zerschlagenen Theilchen. Die Kugel traf ein Paar hundert Fuß weiter, und hüpfte von Stelle zu Stelle, dann sank sie ins Element hinab.

„Dieser Herr Ludlow möchte gern zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen," bemerkte kaltblütig der Tummler, der nicht einmal den Kopf herum bog, um die Stellung des Schiffs in Augenschein zu nehmen. „Er weckt die guten Bürger der Stadt mit dem Lärm, und bedroht unser Boot mit seinen Kugeln. Man hat uns gesehen, Freunde, und wir haben nun nichts, uns darauf zu stützen, als unsre Mannheit und einigen Beistand von der Dame mit dem meergrünen Gewand. Hurtiger und kräftig! Ihr habt den Kreuzer der Königin

hinter Euch, Meister Coil, zeigt er Böte oben, oder sind die Ränme leer?"

Der angeredete Seemann drehte sich um, ohne mit Rudern aufzuhören, und den Augenblick antwortete er, wie einer der an gefährliche Situationen gewöhnt ist.

„Seine Bootstränge sind so lose wie die Locken einer Wasserjungfer, Ew. Gnaden; es sind wenig Männer auf den Spitzen; bleiben aber noch genug von den Schurken, um uns noch eine Kugel auf den Leib zu jagen."

„Ihro Majestät Unterthanen werden diesen Morgen früh aufgeweckt. Noch einen oder zwei Ruderschläge, Eichenherzen, und wir schieben sie hinters Land zurück."

Ein zweiter Schuß traf, dicht neben den Ruderschaufeln, das Wasser, und dann drehte sich das Boot, seinem Steuerruder gehorsam, um die Spitze, und das Schiff wurde nicht weiter gesehen. Als der Kreuzer durch den Vorsprung des Landes abgeschlossen war, kam die Brigantine auf der entgegengesetzten Seite von Coerlers zum Vorschein. Der Ruhe ungeachtet, die in den Zügen des Tummlers herrschte, konnte, wer das Gesicht genau betrachtete, einen Zug von Sorge das männliche Gesicht beschatten sehen, als die Wassernixe wieder seinen Blick traf. Doch sprach er nicht und verhehlte die Schwermuth, wenn es wirklich diese war, vor denen, deren Anstrengungen in dem Augenblick von der äußersten Wichtigkeit waren. Wie die Mannschaft des in Erwartung stehenden Schiffes ihr Boot kommen sah, änderte sie ihren Lauf, und beide waren bald bei einander.

„Warum weht denn das Signal noch da oben?“ fragte der Tummler, sowie sein Fuß das Verdeck der Brigantine berührte, und deutete dabei auf die kleine Flagge, die an der Spitze des vorderen Mastes flatterte.

„Wir halten sie da oben, um den Lootsen zu mahnen, daß wir wegkommen.“

„Hat der verrätherische Schurke sein Wort nicht gehalten!“ rief der Tummler, halb in Erstaunen zurückprallend. „Er hat mein Gold dafür habe ich funfzig von seinen unnützen Versprechungen — ha! — der Zauderer kommt dort in dem Nachen; nun die Brigg hinüber ihm entgegen, denn die Augenblicke sind kostbar, wie Wasser in der Wüste.“

Das Steuerruder stand gegen das Wetter, und die liebliche Brigantine hatte sich schon mehr als halb seitwärts gedreht, als ein neuer Kanonenschuß die Augen Aller nach der Gegend zogen. Der Rauch stieg über den Abhang des Landes, und schon kamen die Hauptsegel, dann der Rumpf und die Stangen der Coquette zum Vorschein. In diesem Augenblick rief vorn eine Stimme, der Lootse habe gewendet uud rudre nach Leibeskräften auf die Küste zu. Der Verwünschungen, die auf den Kopf des Schändlichen gehäuft wurden, waren nicht wenige und geringe, aber es war keine Zeit, sich zu besinnen. Die beiden Schiffe standen keine Viertelstunde mehr von einander, nnd nun erschien der Augenblick, um die Eigenschaften der Wassernixe zu erproben. Ihr Steuerruder drehte sich, und als ob sie selbst die Gefahr ahne, die ihrer Freiheit drohe, trat die schöne Gestalt wieder in ihren vollen Lauf, beugte sich dem

Winde und glitt nach einem schweren Klatsch der Leinwand dahin mit aller ihrer gewohnten Leichtigkeit. Aber der königliche Kreuzer war ein Schiff unter Zehntausenden. Zwanzig Minuten lang konnte auch das feinste Auge nicht erkennen, wer verlieren, wer gewinnen werde, so gleichmäßig hielt der Gejagte und der Verfolger Schritt. Da jedoch die Brigantine die erste war, die den Engpaß von Blackwell erreichte, so wurde ihre Bewegung durch die wachsende Gewalt der Strömung beschleunigt. Es schien, als ob dieser Unterschied, so klein er war, der Wachsamkeit der Mannschaft der Coquette nicht entgehe, denn die Kanone, die so lange geruht hatte, spie jetzt wieder Flamme und Rauch aus. Vier Schüsse, in weniger als soviel Minuten, bedrohten den Freihändler mit ernstlichem Nachtheil. Schuß auf Schuß ging durch seine Stangen und riß weite Löcher in die Leinwand. Nur noch wenige dieser Angriffe, und die Brigantine war der Mittel ihrer Bewegung beraubt. Diese Krisis gewahrend, brauchte der vollendete und hurtige Seemann, der ihre Bewegungen leitete, nur einen Augenblick, um seine Entscheidung zu treffen.

Die Brigantine war nun fast bei der Spitze von Blackwell. Es war Halbströmung bei einer Springfluth. Das lange Riff, das von dem westlichen Ende der Insel weit hinaus stand, war fast bedeckt, aber noch hinlänglich sichtbar, um die Art Barriere anzudeuten, die es von einer Küste zur andern bildete. Ein Fels befand sich nahe bei der Insel selbst, der sein schwarzes Haupt hoch übers Wasser erhob. Zwischen dieser dunkeln Steinmasse und dem Land war eine Oeffnung von einigen und zwan-

zig Faden in die Breite. Der Tummler sah an den ebenen, unbewegten Wellen, die durch diesen Engpaß strömten, daß hier der Boden der Oberfläche des Wassers minder nahe liege, als an irgend einer Stelle der Reihe von Riffen. Wieder stellte er das Steuer in den Wind und vertraute ruhig dem Ausgang.

„Kein einziger von der Mannschaft der Brigantine wurde gewahr, daß der Schuß des königlichen Kreuzers zwischen ihren Masten durchpfiff und ihr Geräth beschädigte, als das niedliche Schiff in die enge Oeffnung glitt. Ein einziger Stoß an den Felsen wäre Vernichtung gewesen; die kleinere Gefahr ging ganz in die größere auf. Aber wie der Paß überwunden und der gute Strom in dem andern Kanal gewonnen war, verkündete ein allgemeines Freudengeschrei die Größe der Angst und die Erlösung davon. In der nächsten Minute schützte sie der Vorsprung von Blackwell gegen die Schüsse der Verfolger.

Die Länge des Riffs verhinderte die Coquette, ihre Richtung zu ändern und ihr Fahrraum schloß die Passage zwischen dem Felsen und der Insel aus. Aber das Abweichen von dem geraden Wege und das Durchfahren der Windungen hatte das Schiff in den Stand gesetzt, mit dem gejagten Schiff fast parallel zu kommen. Beide Schiffe, obzwar durch die lange, schmale Insel getrennt, waren nun ganz in der Gewalt der Strömungen, die so rasch durch die engen Gänge ziehen. Plötzlich leuchtete der Seele des Tummlers ein Gedanke und er verlor keine Zeit, die Ausführung des Plans zu versuchen. Wieder drehte sich das Steuerru-

der und das Bild der meergrünen Dame kämpfte gegen die reißenden Wogen. Wäre diese Anstrenguug mit Erfolg gekrönt worden, so wäre der Triumph ihrer Mannschaft vollkommen gewesen; denn dann hätte die Brigantine eine der Windungen nach außen benutzt, ihren schwereren Verfolger mit der Stärke der Fluth kämpfen lassen und die offene See auf dem Wege gewonnen, den sie noch so kürzlich genommen hatte. Aber eine Minute des Versuchs genügte, um den kühnen Seemann zu überzeugen, daß seine Entscheidung zu spät komme. Der Wind reichte nicht hin, den Schlund zu passiren, und vom Land umgeben, mit einer Fluth, die jeden Augenblick stärker wurde, sah er wohl, daß Verzug Verderben bringe. Wieder drehte sich das leichte Schiff der Bewegung des Steuerruders nach, und nun mit allem, so gut es nur frommen konnte, gerüstet, schoß es den Engpaß entlang.

Die Coquette war diese Zeit über keine müßige Zuschauerin gewesen. Vom Winde fortgeführt und mit dem Strome treibend, kam sie dem Gejagten sogar näher und da ihre hohen und leichten Segel übers Land am stärksten anzogen, war alle Aussicht vorhanden, daß sie das östliche Ende von Blackwell zuerst erreichen werde. Ludlow erkannte seinen Vortheil und rüstete sich zu diesem Zweck.

Es bedarf wenig Erläuterung, um die Umstände, welche den königlichen Kreuzer nach der Stadt geführt hatten, dem Leser zu erklären. Wie der Morgen herangekommen, war er tiefer in die Bai eingedrungen, und als das Tageslicht es erlaubte, gewahrten die Per-

sonen an Bord sehr deutlich, daß kein Schiff unter den Anhöhen, noch an einem der entfernteren Plätze der Bucht versteckt liege. Ein Fischer hatte ihnen vollends den letzten Zweifel durch die Nachricht benommen, daß er ein Schiff gesehen, dessen nähere Beschreibung mit der Wassernixe übereinstimmte, welches in der Mittelwache die Narrows passirt habe. Er setzte hinzu, er habe ein schnell ruderndes Boot kurz darauf in derselben Richtung gehen sehen. Dieser Wink genügte. Ludlow gab seinen eignen Böten ein Signal, die Passagen der Kilns und der Narrows zu schließen und dann sah man ihn gradezu in den Hafen steuern.

Als Ludlow sich in der so eben beschriebenen Lage befand, wandte er alle seine Aufmerksamkeit auf die beiden Dinge, sein eignes Schiff vor Unheil zu bewahren und das des Freihändlers gefangen zu nehmen. Es war zwar immer noch die Möglichkeit vorhanden, die Stangen der Brigantine durch Schüsse übers Land weg zu beschädigen, aber die Schwäche seiner eignen Mannschaft, die auf kaum die Hälfte herabgeschmolzen war, die Gefahr, den Meierhöfen, die hie und da an den langen Klippen erbaut waren, Schaden zuzufügen, und die Nothwendigkeit, sich auf den reißenden Engpaß vorzubereiten, verhüteten den Versuch. Kaum war das Schiff glücklich in den Paß zwischen Blackwell und Nassau eingelaufen, so erging der Befehl, die gebrauchten Kanonen zu befestigen und die Anker im Lichten bereit zu halten.

„Die Buganker,“ rief er hastig den Befehlen an Trysail nach. „Wir sind in keiner Lage, um zu tän-

deln; haltet alles in Bereitschaft, daß es aufs Commando vor sich geht, und seht, daß die Enterhaken in Bereitschaft sind, wir wollen sie dem Schmuggler an Bord werfen, wenn wir ihn erreicht haben, damit wir ihn lebendig nehmen. Einmal an der Kette fest, sind wir noch stark genug, ihn unter unserm Riemen nachzureißen und ihn mit den Pumps gefangen zu nehmen! Ist das Signal für einen Piloten noch aufgesteckt?"

„Es flattert noch oben, Herr, aber das Boot müßte schnell seyn, das uns einholte in dieser reißenden Fluth. Das Thor fängt mit jenem Abhang des Landes an, Capitain Ludlow."

„Behaltet das Signal noch oben. Die Faulenzer lungern manchmal in der Bucht diesseits der Felsen herum und der Zufall könnte uns einen, wenn wir vorbei kommen, an Bord führen. Seht nach den Ankern; das Schiff treibt durch den Canal, wie ein Rennpferd unterm Hieb der Peitsche!"

Die Mannschaft war schnell zum Dienst zusammengepfiffen, während ihr junger Commandant seinen Platz am Hintertheil nahm und bald den Lauf der Strömung und ihre Windungen mit Besorgniß untersuchte, bald seine Blicke auf die Brigantine richtete, deren obere Stangen und weiße Segel man in der Entfernung von zweihundert Faden durch die Bäume der Insel laufen sah. Aber Meilen und Minuten schienen wie Ruthen und Augenblicke in dem heftigen Trieb der Fluth. Trysail hatte eben gemeldet, daß die Anker bereit ständen, als das Schiff an der Bucht vorbeiflog, wo die Fahrzeuge oft vor Anker gehen, um günstige Momente ab-

zuwarten, das Höllenthor zu betreten. Ludlow sah schnell auf einen Blick, daß der Platz leer war. Einen Moment gab er sich der schweren Verantwortlichkeit hin, einer Verantwortlichkeit, vor der ein Seemann eher zurückbebt als vor jeder andern, die nämlich, das Geschäft des Lootsen über sich zu nehmen, und schon dachte er noch in dem Ankerplatz Zuflucht zu suchen. Aber ein zweiter Blick auf die Stangen der Brigantine machte ihn schwankend.

„Wir sind dem Thor nahe, Herr!" schrie Trysail mit lebhaft warnender Stimme.

„Jener wagende Matrose fährt immer zu!"

„Der Kerl segelt ohne Erlaubniß der Königin, Capitain Ludlow. Sie sagen, es sey ein Weg, den man nicht umsonst so benannt habe."

„Ich bin schon durchgefahren und will für seinen Charakter Zeugniß ablegen — er macht kein Zeichen zum Ankerwerfen!"

„Wenn das Weibsbild, das ihm den Weg zeigt, ihn mit heiler Haut hindurch führt, so verdient sie ihren Titel. Wir passiren die Bucht, Capitain Ludlow!"

„Wir haben sie passirt," versetzte Ludlow, schwer aufathmend. „Laßt keinen im Schiff flüstern — Lootse oder keiner, entweder wir sinken oder treiben!"

Trysail hatte Vorstellungen gewagt, so lange noch eine Möglichkeit war, die Gefahr zu vermeiden, aber wie sein Commandant sah er nun ein, daß alles von ihrer Geistesgegenwart und Anstrengung abhänge. Er ging geschäftig durch die Mannschaft, sorgte, daß jeder

Zug und jeder Bogen bemannt war, ermahnte die wenigen jungen Officiere, die sich an Bord befanden, zur Wachsamkeit und harrte dann auf die Befehle seines Oberen, mit aller Fassung, die einem Seemann in dem Augenblick der Gefahr so nöthig ist. Ludlow beobachtete ebenfalls glücklich die äußerliche Ruhe, während er bei sich das Gewicht der Verantwortung, die er auf sich genommen, wohl erwog. Das Schiff stand nun unwiederbringlich in dem Thor, keine menschliche Macht konnte es wieder zurückreißen. In solchen Augenblicken der Angst und Noth pflegt die Seele des Menschen in den Ansichten Anderer Trost zu suchen. Ungeachtet der wachsenden Schnelligkeit und der kritischen Lage seines eignen Schiffes, warf Ludlow einen Blick hinaus, um zu sehen, wie sich der Tummler der Meere benommen habe. Blackwell lag schon hinter ihnen, und nachdem sich die beiden Ströme wieder vereinigt hatten, hielt sich die Brigantine in dem Eingang des gefährlichen Passes an den Wind und folgte nun zweihundert Fuß der Coquette, grade in ihrem Strich. Der kühne männlich blickende Seemann, der sie führte, stand grade über dem Bildniß seiner angeblichen Gebieterin, wo er die schäumenden Riffe, die wilden Strudel und die wechselnden Strömungen mit eingeschlagenen Armen und festem Auge betrachtete. Die beiden Officiere erblickten einander und der Freihändler zog sein Seekäppchen. Ludlow war ein zu höflicher Mann, als daß er den Gruß unerwiedert gelassen hätte; dann wandten sich aber seine Sinne wieder ganz auf die Sorge für sein Schiff. Ein Fels stand vor ihnen, über den sich das Wasser mit unaufhörlichem wildem Brausen

brach. Einen Augenblick schien es, als könne das Schiff der Gefahr nicht entrinnen, und dann war es vorbei.

„Aufgebunden,“ sagte Capitain Ludlow in dem gelassenen Ton, welcher erzwungene Ruhe ausdrückt.

„An den Wind!“ rief der Tummler so schnell, daß man sah, er machte sich die Bewegungen seines Führers zu Nutze. Das Schiff kam härter an den Wind, aber der plötzliche Abfall der Strömung gestattete nicht länger, in grader Linie gegen ihren Lauf zu steuern. Wiewohl der Kreuzer mit großer Raschheit windwärts arbeitete, wurde die Bahn durchs Wasser, das sich vermöge der gegentheiligen Wirkungen von Wind und Fluth etwas thürmte, doch nur quer durch die Strömungen möglich, während ein Riff, über welches das Wasser sich tosend ergoß, grade in seinem Laufe lag. Die Gefahr schien zu unmittelbar zu drohen, um die nautische Etikette zu beobachten, und Trysail rief laut, das Schiff müsse zurück gerissen werden, oder es sey verloren.

„Hart untern Wind!“ schrie Ludlow mit heftiger Befehlshaberstimme. — „Auf mit Allem — Bänder und Flächen! — Haupt-Topsegel gezogen!“

Das Schiff schien seine Gefahr wie irgend einer auf den Verdecken zu ahnen. Das Vordertheil drehte sich hinweg von dem schäumenden Riff und indem die Segel den Wind auf den entgegengesetzten Flächen fingen, halfen sie, das Schiff in die entgegenstehende Richtung zu bringen. Eine Minute war kaum vorbei, so war es schon zurück und in der nächsten war es wieder herum und voll. Die Stärke der kurzen Anstrengung beschäf-

tigte Trysail vollauf, aber kaum hatte er die Zeit, vorn auszuschauen, als er wieder laut schrie —

„Da ist ein anderer Brüller unterm Bug; an den Wind, Herr, an den Wind, oder wir sind verloren!“

„Hart nieder das Steuer!“ rief abermals in tiefem Tone Ludlow — „Laßt die Flächen fliegen — alles zurück, vorn und hinten — weg mit den Raen, rüstig ihr Männer!“

Diese Vorsichtsmaßregeln thaten alle sehr noth. Hatte auch das Schiff die Gefahren der ersten Klippenreihe glücklich überstanden, so lag jetzt ein wilder tosender Kessel, der wegen der brodelnden Bewegung des Wassers der Topf genannt wird, so dicht vor ihnen, daß die Gefahr unvermeidlich erschien. Aber die Kraft der Segel war in dieser mißlichen Lage nicht vergeblich. Die reißende Bewegung des Schiffes minderte sich und da die Strömung es immer heftig gegen den Wind riß, berührte ihr Bug nicht eher die wirbelnde Fluth, bis die versteckten Felsen, welche die Bewegung verursachten, passirt waren. Das nachgebende Schiff stieg und fiel in dem aufgeregten Wasser, als ergebe es sich dem Strudel, aber der tiefe Kiel blieb unversehrt.

„Wenn das Schiff rasch vorwärts schießt, noch zweimal seine Länge, berührt der Bug den Strudel!“ rief der wachsame Segelmeister.

Ludlow blickte einen Augenblick unschlüssig ringsum. Die Wasser wirbelten und toseten auf allen Seiten und die Segel fingen an, ihre Kraft zu verlieren, als das Schiff der Kuppe näher kam, die den zweiten Winkel in diesem gefährlichen Paß bildet. Er sah an den Ge-

genständen am Lande, daß er sich der Küste noch immer nähere und er nahm nun seine Zuflucht zum letzten Mittel des Seemannes.

„Laßt beide Anker fallen!“ war der endliche Befehl.

Dem Fall der schweren Eisen in's Wasser folgte das Rollen des Kabeltaues. Der erste Ruck, der das Weiterlaufen des Schiffes hemmte, schien dem ganzen Gebäude den Untergang zu drohen, denn es erzitterte bei dem Stoß von den Mastspitzen bis zum Kiel hinab. Aber die ungeheuern Taue gaben noch einmal nach und Rauch stieg rund um das Holz auf, das den Halt gab. Das Schiff wirbelte, von dem heftigen Stoß erschüttert, wild gegen die Küste. Von dem Steuerruder begegnet und durch die Anstrengung der Mannschaft wieder gehalten, drohte es dem Zwang dennoch übermächtig zu werden. Einen Augenblick meinten Alle an Bord, sie hörten das Kabeltau reißen, aber die oberen Segel füllten sich, und wie der Wind jetzt über's Taffarell gebracht wurde, sah man die Gewalt des Wassers durch die Strömung der Luft gelähmt. Das Schiff gehorchte dem Steuerruder und hielt still, indeß die Fluthen gegen die Wassertheilung schäumten, als ob das Schiff noch so rasch von kräftigen Winden auf dem Elemente hingejagt werde.

Die Zeit, von dem Augenblick an, wo die Coquette das Thor betrat, bis wo sie unterm Topf die Anker auswarf, schien nur eine Minute, wiewohl die Entfernung fast eine halbe Stunde betrug. Nun versichert, daß sein Schiff fest stehe, ließ Ludlow die Gedanken mit Blitzesschnelle zur andern Pflicht zurückkehren.

„Auf, mit den Enterhaken!“ rief er ungeduldig. — „Helft heben, herein damit! — hebt!“

Damit aber der Leser die Bedeutung dieses plötzlichen Befehls besser verstehe, kehre er mit uns zum Eingang der gefährlichen Enge zurück und begleite auch die Wassernire bei dem gewagten Unternehmen, ohne einen Lootsen sie zu durchfahren.

Man wird sich des anfänglichen Versuchs der Brigantine erinnern, am westlichen Ende von Blackwell sich gegen die Fluth zu stemmen Dieß hatte keine andere Wirkung, als daß es ihren Verfolger gegen sie mehr vorwärts brachte und ihren eignen Befehlshaber überzeugte, daß nun keine weitere Wahl bleibe, als seinen Lauf eben fortzusetzen, denn hätte er Anker geworfen, so wäre er mit Böten gefangen worden. Als die beiden Schiffe über dem östlichen Ende der Insel erschienen, war die Coquette in vollem Laufe, ein Umstand, den der erfahrne Freihändler nicht im geringsten bedauerte. Er benutzte denselben vielmehr, um ihren Bewegungen zu folgen und auf die günstigste Weise in die ungewissen Strömungen einzulaufen. Ihm war das Höllenthor nur aus den furchtbaren Beschreibungen der Seeleute bekannnt, und wenn ihm der Kreuzer mit seiner Gegenwart jetzt nicht von Nutzen gewesen, wäre ihm kein anderer Führer als seine allgemeine Kenntniß von der Macht des Elementes geblieben.

Als die Coquette den Lauf durch die beschriebene Bewegung etwas hemmte, begnügte sich der kaltblütige, beobachtende Tummler damit, seine Hauptsegel platt an den Mast zu legen. Von diesem Moment an lag die

Brigantine treibend in der Strömung, rückte keinen Fuß vor noch zurück und behielt ihre Lage in sicherer Entfernung von dem Schiff, das ihr so glücklich zum Führer diente. Die Segel wurden mit der äußersten Sorgfalt bewacht und das zarte Gebäude war so gut bedient, daß es zu jeder Zeit in der Gewalt der Mannschaft stand, den Weg durch Wendung in den Strom zu verkürzen. Bis die Coquette Anker warf, folgte ihr die Brigantine, und der Ruf an Bord des Kreuzers, die Enterhacken zu heben, erfolgte deßhalb, weil die Brigantine jetzt allem Anschein nach dicht an der vollen Lage des Kriegsschiffs vorbeisegeln mußte.

Als die Enterhaken auf dem königlichen Kreuzer gehoben wurden, stand der Freihändler auf dem niedern Hintertheil seines kleinen Schiffes, ungefähr fünfzig Fuß von dem Mann entfernt, der den Befehl gegeben hatte. Auf dem festen Munde schwebte ein Lächeln, welches Gleichgültigkeit ausdrückte, während er den Matrosen ganz still mit der Hand winkte. Sie gehorchten dem Signal mit Aufbinden der Raen und Füllung aller Leinwand. Die Brigantine fuhr rasch in der Strömung dahin und die nutzlosen Eisen fielen schwer in's Gewässer.

„Vielen Dank für die Lootsenführung, Capitain Ludlow!“ rief der kühne und glückliche Seemann mit dem Shawl, als sein Schiff, von Wind und Wellen getragen, sich rasch von dem Kreuzer trennte. „Ihr trefft mich bei Montauk draußen; denn Geschäfte halten uns noch an der Küste fest. Unsere Herrin hat jedoch den blauen Mantel angethan und ehe die Sonne noch öfter untergegangen, werden wir uns nach tiefem Wasser um-

sehen. Nehmt Ihro Majestät Schiff wohl in Acht, denn sie hat wahrlich kein schöneres, noch stärkeres!"

Wie ein brausender Strom daherrauscht, so drängte in der Seele Ludlow's ein Gedanke den andern. Da die Brigantine grade unter seiner vollen Lage war, faßte er zuerst den Entschluß, seine Kanonen zu gebrauchen, aber im nächsten Augenblick ward er inne, daß bevor sie fertig wären, die Entfernung sie nutzlos gemacht hätte. Eben schwebte der Befehl auf seinen Lippen, die Kabeltaue zu kappen, aber er dachte an die Eile der Brigantine und hielt das Commandowort zurück. Der plötzlich verstärkte Wind entschied uber seinen weitern Lauf. Er fand, daß das Schiff im Stande sey, seine Stellung zu behalten und befahl der Mannschaft, die enormen Massen Taue durch die Anker-Löcher zu stecken und von dem Halt befreit, ließ er die Anker im Stich, bis sich eine Gelegenheit fände, sie zu reclamiren.

Die Arbeit des Durchziehens der Kabeltaue kostete einige Minuten, und als die Coquette in gutem Stande die Verfolgung fortsetzte, war die Wassernixe bereits über die Schußweite hinaus. Beide Schiffe fuhren in ihrem Laufe fort, indem sie sich so viel als möglich in der Mitte des Stromes hielten und sich für ihre Sicherheit mehr auf gut Glück, als auf Ortskenntniß verließen.

Wie sie die beiden kleinen Inseln passirten, die nicht weit vom Höllenthor entfernt liegen, sah man ein Boot auf den königlichen Kreuzer zurudern. Ein Mann in demselben deutete auf das Signal, das immer noch wehete, und bot seine Dienste an.

„Sagt mir," fragte Ludlow ungeduldig, „hat jene Brigantine einen Lootsen an Bord?"

„Nach ihren Bewegungen zu urtheilen, hat sie keinen. Sie strich über den verdeckten Felsen, außerhalb der Flusching-Bai, und als sie drüber fuhr, hörte ich den Führer singen. Ich wäre zu ihr an Bord gegangen, aber sie fliegt ja mehr als sie segelt, und was die Signale betrifft, so scheint sie sich um keine als um ihre eignen zu bekümmern!"

„Bring' uns hin zu ihr und fünfzig Guineen sind Dein Lohn!"

Der langsame Lootse, der wirklich erst aus einem gesunden Schläfchen erwacht war, riß die Augen auf und das Versprechen schien ihm neue Schwungkraft zu geben. Als man seine Fragen beantwortet hatte, fing er an, bedächtig an den Fingern herzuzählen, welche schlimme Zufälle einem Schiff bevorständen, dessen Mannschaft der Orts-Schifffahrt unkundig sey.

„Wenn wir annehmen, daß er auch, wenn er die Mitte des Canals hält, am weißen Stein und an den Fröschen noch gut vorbei kommt," sagte er, indem er Throgmorton mit dem gewöhnlichen Volksnamen belegte, „so muß er ein Hexenmeister seyn, wenn er wissen soll, daß die Treppensteine grade unter seinem Laufe liegen und daß ein Schiff nördlich ab steuern oder sich in den Felsen fangen muß, als wär' es da eingemauert. Dann läuft er das Risico mit den Executioners, die so köstlich dastehen, um unser Gewerbe floriren zu machen; dann kommt der Mittelgrund weiter östlich, obgleich ich auf den weniger zähle, da ich ihn oft selbst schon vergeblich

gesucht habe. Muth, edler Capitain; wenn der Kerl das ist, was Ihr sagt, wollen wir ihm schon näher kommen, ehe die Sonne untergeht, denn sicher, wer ohne Lootsen mit heiler Haut durchs Thor gekommen ist, hat so viel gut Glück, als nur in einem Tag auf seinen Theil fallen kann."

Die Ansicht mit dem East-River-Branch wies sich als irrthümlich aus. Ungeachtet der lauernden Gefahren, womit die Wassernixe umgeben war, setzte sie ihren Lauf mit einer Eile fort, die sich noch vermehrte, als mit der Sonne der Wind sich erhob, und so unbeschädigt, daß Alle erstaunten, welche die geheimen Schrecken ihres Weges zu würdigen wußten. Von Throgmorton ab trat eine Gefahr ein, die selbst die Scharfsichtigkeit des Gefolges der meergrünen Dame zu nichte gemacht hätte, wenn nicht der Zufall ihnen zu Hülfe gekommmen wäre. Es ist dieß an der Stelle, wo der wieder grad laufende Meeresarm sich zu dem Bassin des Sundes ausdehnt. Ein breiter einladender Weg liegt grade vor dem Schiffer, indeß sich, den schmeichelnden Aussichten des Lebens ähnlich, zahllose geheime Hindernisse sammeln, um den Unwissenden und Ungewarnten in seinem Laufe aufzuhalten.

Der Tummler der Meere war tief in alle Fährnisse und Mißlichkeiten der Klippen und Seebänke eingeweiht. Den größten Theil seines Lebens hatte er damit zugebracht, die einen zu vermeiden und über die andern hinweg zu schlüpfen. Sein Auge konnte scharf und schnell alle Anzeichen erkennen, die den Seefahrer vor solchen Gefahren warnen, so daß eine Unebenheit der Wasserfläche oder ein tieferer Schatten in ihrer Färbung seiner

Wachsamkeit kaum entging. Auf der Topsegelrae seiner Brigantine sitzend, hatte er den Engpaß von dem Augenblick an überschaut, als sie glücklich durch das Thor waren, und die Befehle an seine Leute unten mit einer Genauigkeit und Schnelligkeit gegeben, wie sie der erfahrene Führer der Coquette selbst nicht besaß. Aber wie sein Blick den weiten Wasserraum umfaßte, der vor ihm lag, als sein kleines Schiff sich um das Vorgebirg von Throgmorton herum wandte, hielt er so große Sorgfalt fürder für unnöthig. Dennoch ergab sich ihm Anlaß zur Vorsicht. Ein schwergeformter und träg segelnder Küstenfahrer ging östlich keine Seemeile vor der Brigantine her, während eine der leichten Schaluppen dieser Gewässer in weiter Entfernung von Westen herkam. Ungeachtet beiden der Wind gleich günstig war, wichen doch beide von der geraden Linie ab und steuerten nach einem gemeinsamen Mittelpunkte nahe bei einer Insel, die weiter als eine englische Meile nördlich von der geraden Richtung ablag. Einem Seemanne wie der mit dem indischen Shawl, konnte die so augenfällige Andeutung einer Verschiedenheit im Thalwege des Canals nicht entgehen. Die Wassernixe fuhr also seitwärts und ihre leichteren Segel kamen herunter, um den königlichen Kreuzer, dessen obere Leinwand man deutlich über dem Lande sah, näher rücken zu lassen. Als nun die Coquette ebenfalls seitwärts bog, blieb kein Zweifel mehr, welche Richtung genommen werden mußte, und jetzt war alles auf der Brigantine wieder auf's hurtigste im Gang. Lange bevor sie die Insel erreichte, hatten die beiden Küstenfahrer sich begegnet und beide ihren Lauf geändert, so daß sie grade ihre

Richtung tauschten. Es lag in diesem Wechsel eine so deutliche Erklärung, als ein Seefahrer sie zur Bestätigung, daß er auf der rechten Straße sey, nur wünschen konnte. Die Insel erreichend, begab sich die Brigantine also grade in den Strich des Schooners und nachdem sie fast die Wasserfläche gekreuzt hatte, passirte sie den Küstenfahrer und erhielt von ihm die mündliche Versicherung, daß nun der Weg der Schiffahrt frei und sauber sey.

Dieses war die merkwürdige Durchfahrt, die dem Tummler der Meere unter vielen laurenden Gefahren des östlichen Canals gelang. Für die, welche ihm hier Schritt vor Schritt gefolgt sind, durch alle Verwicklungen und Fährlichkeiten, mag nichts Außerordentliches in dem Ereigniß liegen, aber in der Verbindung mit den früheren Thaten des kühnen Seemanns, und in einem Zeitalter, wo die Menschen geneigter waren als jetzt, an Wundererscheinungen zu glauben, wird der Leser nicht erstaunen, wenn er erfährt, daß dieß nicht allein seinen Ruf ausnehmender Kühnheit erstaunlich erhöhete, sondern auch keinen geringen Einfluß auf eine Ansicht übte, die im geringsten nicht ausnahmsweise gehegt wurde, nämlich daß der Schleichhändler sichtbarlich von einer Macht begünstigt werde, mit der es Königin Anna und ihre Getreuen nimmermehr aufnehmen konnten.

Eilftes Kapitel.

Du sollst mich bei Philippi wiedersehn.
Shakspeare.

Der Commandant von Ihrer Großbrittanischen Majestät Schiff Coquette schlief diese Nacht in der Hängmat-

ten-Bekleidung des Verdecks. Ehe die Sonne unterging, verschwand die leichte schnelle Brigantine, indem sie der allmähligen Abdachung des Landes folgte, im östlichen Bord, und es war nicht länger die Frage, sie durch Eile einzuholen. Noch immer standen die Segel auf dem königlichen Kreuzer gehäuft, und lange, ehe Ludlow sich in den Kleidern zwischen den Tauen des Kurzdecks niederlegte, hatte das Schiff die breiteste Stelle des Sundes erreicht und näherte sich schon den Inseln, welche unter dem Namen Race bekannt sind.

Diesen ganzen langen und gefahrvollen Tag hindurch hatte der junge Seemann mit den Bewohnern seiner Cajüte keine Unterredung gepflogen. Die Dienerschaft des Schiffes war hinein- und herausgegangen, und obgleich die Thür selten aufging, ohne daß sein Blick fieberisch dieselbe Richtung nahm, erschien doch weder der Alderman, noch seine Nichte, noch der Gefangene, noch Francois oder die Negerin auf dem Verdeck. Wenn von ihnen irgend Jemand Antheil nahm an dem Erfolg der Jagd, so war dieß in ein tiefes und fast geheimnißvolles Schweigen gehüllt. Entschlossen, sich in Kaltblütigkeit nicht übertreffen zu lassen, und von Gefühlen gestachelt, die er bei allem seinem Stolze nicht bezwingen konnte, nahm unser junger Seemann von dem bereits bezeichneten Ruheplatz Besitz, ohne nur einen Schritt zu thun, um mit der Gesellschaft wieder in Verbindung zu treten.

Beim Eintritt der ersten Nachtwache wurden die Segel gekürzt, und von diesem Momente bis zu Tagesanbruch schien der Capitain in Schlaf versunken zu seyn. Mit dem Erscheinen der Sonne jedoch stand er auf, be-

fahl die Leinwand wieder zu spannen und ließ alles richten, um den Kreuzer von Neuem auf seinen Gegenstand losgehen zu lassen.

Die Coquette erreichte die Race bei guter Zeit am Morgen, schoß mit der Ebbe durch den Paß, und war um Mittag vor Montauk. Kaum hatte die Coquette das Cap umfahren und einen Punkt erreicht, wo sie die Lüfte und Wogen des atlantischen Meeres spürte, so wurden ihre Matrosen in die Höhe beordert, und zwanzig Augen beschäftigten sich sorgsam mit Recognoscirung des Meeresstrichs der Küste. Ludlow erinnerte sich des Versprechens des Tummlers, ihn an diesem Fleck zu treffen, und ungeachtet der Gründe, die der letztere muthmaßlich haben konnte, dieses Zusammentreffen zu vermeiden, war doch der Einfluß des Freihändlers auf den jungen Capitain so groß, daß er allerdings die geheime Hoffnung nährte, derselbe werde sein Versprechen halten.

„Die Küste zeigt nichts," sagte der junge Capitain in einem verdrießlichen Tone, als er das Fernrohr absetzte; „und doch scheint der Umherstreifer kein Mann zu seyn, der den Kopf in Furcht verbirgt —"

„Furcht — das will sagen, die Furcht eines Franzmannes und gebührender Respect vor den Kreuzern Ihro Majestät sind sehr verschiedene Dinge," erwiederte der Segelmeister. „Ich nahm mein Lebtag keine Bandanna oder Bouteille Conjak mit ans Land, daß ich nicht dachte: jeder, der mir auf der Straße begegnet, sieht die Flecken in der einen oder riecht den Geist der andern, aber ich legte mir diese Scheu nie anders aus, als auf einen gewissen Verdacht in meinem Herzen, daß die Leute immer

wüßten, wenn ein Mann auf unrechtem Wege ist. Ich denke mir, daß einer Ihrer Rectoren, der im Lebenshafen mit einer fetten Pfründe gar schön vor Anker liegen mag, dieses das Gewissen nennt. Ich aber bin zwar kein großer Logiker, Capitain Ludlow, doch kam es mir immer so vor, als sey es eine natürliche Bekümmerniß meiner Seele gewesen, daß mir diese Artikel genommen werden könnten. Wenn dieser Tummler der Meere herauskommt, um uns das Vergnügen einer neuen Jagd in struppigem Wasser zu bereiten, so ist er gewiß kein so guter Schiedsrichter für den Unterschied zwischen einem großen und einem kleinen Schiff, als wofür ich ihn hielt — und ich bekenne es, Herr, ich hätte größere Hoffnung, daß wir ihn fingen, wäre das Weibsbild unterm Bugspriet nur einmal verbrannt."

„Die Küste zeigt nichts!"

„Das thut sie freilich nicht, und der Wind hier steht süd-halb-süd. Das Stückchen Wasser, das wir passirt haben, zwischen jener Insel und dem Festlande, zählt Bai an Bai, und indeß wir hier im offenen Meere auf ihn passen, mögen die durchtriebenen Schurken in einem der funfzig guten Bassins, die zwischen dem Cap und dem Platz liegen, wo wir ihn aus dem Gesicht verloren, lustig ihren Handel treiben. Auch können wir nicht wissen, ob er nicht wieder westlich gegangen ist in den Nachtwachen und in diesem Augenblick ins Fäustchen lacht, daß er einen Kreuzer so bei der Nase herumgeführt hat."

„Allerdings ist viel Wahres in dem was Ihr sagt, Trysail, denn wenn der Tummler uns nun vermeiden will, so hat er die Mittel dazu in seiner Gewalt."

„Segel, ho!“ schrie der Mann, der auf der Mittel-Top-Gallant-Rae recognoscirte.

„Wohinaus?“

„Weit am Wetterbaum, Herr; hier unter der leichten Wolke, die sich grade vom Wasser erhebt.“

„Könnt Ihr das Takelwerk erkennen?“

„Mein Sir, der Bursche hat recht!“ unterbrach der Segelmeister die Meldung. „Die Wolke ließ es nicht erkennen, aber hier ist es, ganz recht; ein voll aufgetakeltes Schiff unter leichter Leinwand, das Vordertheil nach Westen!“

Ludlow sah lange, aufmerksam und ernsthaft durchs Fernrohr.“

„Wir sind zu schwach, es mit einem Fremden aufzunehmen,“ sagte er, indem er das Instrument an Trysail zurückgab. „Ihr seht, er hat nichts aufgesetzt als ein Obersegel, mit denen ein Kauffahrer bei solchem Winde nicht auskommt!

Der Segelmeister war stumm, aber sein Blick in die Ferne war noch länger und ernster als der des Capitains. Als er genug gesehen hatte, musterte er mit mißtrauischem Blick die verminderte Mannschaft, die neugierig nach dem fernen Schiff ausschaute, das durch eine Aenderung in der Richtung der Wolke jetzt immer deutlicher wurde; dann antwortete er leise:

„'S ist ein Franzose, oder ich bin ein Wallfisch. Man sieht es deutlich an seinen kurzen Raen und Aufrichtung der Segel; und weiter, ist es ein Kreuzer, denn kein Schiff, das auf Profit ausgeht, läge so dort unter kurzer Leinwand mit dem Hafen eine Tagreise davon.“

„Das ist auch meine Ansicht; wollte doch der Himmel, daß unsre Leute alle hier wären! Es ist eine gar so kleine Mannschaft, um einem Schiff was zu bieten, dessen Stärke der unsrigen wohl gleichkommen wird. Wie viel können unser denn seyn!"

„Noch keine siebenzig; eine schlechte Bemannung für vierundzwanzig Kanonen, mit Raen, die so viel Hände brauchen."

„Und doch darf der Hafen nicht insultirt werden! Man weiß es, daß wir an dieser Küste sind. —"

„Sie bemerkten uns!" unterbrach ihn der Segelmeister. — „Der Kerl wird munter und setzt seine Topgallant-Segel auf."

Es blieb jetzt keine Wahl mehr zwischen schneller Flucht und Rüstung zum Kampfe. Erstere wäre noch ein leichtes gewesen, denn in einer Stunde konnte das Schiff hinterm Cap seyn, aber das letztere war weit mehr in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Dienstes, dem die Coquette angehörte. Es wurde daher der Befehl gegeben: „all' Hände Schiff zum Kampfe rüsten." Es lag ganz in der furchtlosen Art der Seeleute, daß sie bei diesem Aufgebot frohlockten, denn Muth und Erfolg gehen Hand in Hand, und lange Vertrautheit mit dem letzteren verlieh schon in jenen frühen Tagen den Seefahrern Großbritanniens und seiner Colonien ein Vertrauen, das oft an Verwegenheit gränzte. Der Befehl, sich zum Kampfe zu rüsten, wurde von der schwachen Mannschaft der Coquette mit derselben Freude aufgenommen, wie so oft, wenn ihre Verdecke mit der gehörigen Zahl gefüllt waren, um der Ausrüstung vollen

Nachdruck zu geben, obgleich einige der älteren und erfahreneren Seeleute, Männer, bei denen die Zeit das Vertrauen geschwächt hatte, bedenklich den Kopf schüttelten, als zweifelten sie an der Klugheit des beabsichtigten Kampfes.

Welche geheime Zweifel auch Ludlow selber nährte, als der Charakter und die Stärke seines Feindes deutlich ausgemittelt waren, er verrieth wenigstens keine Unschlüssigkeit von dem Augenblicke an, wo die Entscheidung getroffen zu seyn schien. Er ertheilte nun mit jener Ruhe, Klarheit und Schnelligkeit, die wohl die ersten Tugenden eines Schiffscapitains sind, alle nöthigen Anweisungen. Die Raen wurden in Ketten geschlungen, die Stangen zum Ausspannen der Segel kamen hinab, die hohen Segel wurden zusammengewickelt, kurz alle Vorbereitungen, die damals üblich waren, geschahen mit der gehörigen Gewandtheit und Schnelligkeit. Dann wirbelte die Trommel zum Dienst, und als jetzt die Mannschaft auf ihren Posten war, hatte der junge Commandant die beste Gelegenheit, über den wahren Bestand seines Schiffes zu urtheilen. Er rief den Segelmeister und bestieg das Hintertheil, um mit ihm zu reden, ohne so leicht wie unten überhört zu werden, zu gleicher Zeit aber die Manoeuvres des Feindes besser zu beobachten.

Der Fremde hatte, wie Trysail bemerkte, plötzlich sein Schiff auf dem Topf herumgedreht und das Vordertheil nach Norden gestellt. Die Aenderung des Laufes brachte ihn vor den Wind, und da er gleich alle Leinwand, die nur ziehen wollte, spannte, näherte er sich rasch. In der Zeit, die an Bord der Coquette mit Zurüstung

hinlief, war sein Rumpf so zu sagen aus dem Wasser gestiegen, und Ludlow und sein Gefährte brauchten auf ihrem Hintertheil nicht lange, um an dem Strich der weißen Färbung, mit Stückpforten versehen, mit unbewaffnetem Auge das Kriegsschiff zu erkennen. Da der Kreuzer der Königin Anna dem fremden Schiffe entgegenfuhr, so brachte eine halbe Stunde weiter sie schon so nahe, daß sie einander in ihren Eigenschaften und ihrer Stärke schon schätzen konnten. Der Fremde kam dann in den Wind und machte seine Rüstungen zu Kampfe.

„Der Kerl zeigt einen kühnen Muth und eine warme Batterie,“ bemerkte der Segel-Meister, als die volle Lage ihres Feindes durch die Umdrehung sichtbar wurde. „Sechsundzwanzig Zähne zähle ich! doch der Augenzahn muß ihm fehlen, sonst würde er nicht so tollkühn seyn, auf diese freche Art Ihro Majestät Schiff Coquette zu trotzen! Ein schön gearbeitetes Boot, Capitain Ludlow, und hurtig genug in seinen Bewegungen. Aber seine Obersegel! wie man sichs denken konnte, alles mit kaum merklicher Spitze aufgesetzt. Ich will nicht läugnen daß der Rumpf ganz sauber ist, denn das ist nur Zimmermanns-Arbeit, aber was das Takelwerk, das Gleichgewicht, den Schnitt der Segel betrifft, wie sollte da ein l'Orient oder Brester verstehen, was dazu gehört! Es geht doch nichts über ein gutes gesundes englisches Topsegel, es ist weder zu eng oben, noch zu tief im Zug, hat ein gutes Tau, nicht zu groß, nicht zu klein, Bänder und Ohren und Bugleinen, als wären sie dran gewachsen, und Flächen, die weder Natur noch Kunst besser machen kann. Da erlauben sich denn die Amerikaner Veränderungen in der Bauart,

in dem Stangenwerk, als ob sie etwas dabei gewönnen, wenn sie die Gebräuche und Ansichten ihrer Vorfahren ändern. Jedermann sieht den amerikanischen Schiffen an, daß alles, was an ihnen noch irgend etwas nutz ist, nach englischer Art gemacht ist, indeß all ihr Unsinn und neumodisches Zeug nur aus ihrem dummen Hirn hervorkömmt."

„Und doch, Meister Trysail, kommen sie auch weiter," versetzte der Capitain, der zwar ein guter Engländer war, aber sein Vaterland dabei nicht aus den Augen setzte; „und dieses Schiff, eins der schönsten Modelle von Plymouth, ist schon lange gebaut, um unter den Küstenfahrern dieser Meere hin und her zu stöbern. Da haben wir aber die Brigantine, die uns ausgelacht hat, trotz unserm besten Stand und sammt unserm Winde."

„Man kann nicht sagen, wo die Brigantine gebaut ist, Capitain Ludlow. Es kann da, es kann dort seyn, denn ich sehe sie als eine noch nicht bestimmte Species an, wie der selige Admiral Top die Gallioten der nördlichen Seen zu nennen pflegte — aber, was den neuen amerikanischen Schnitt betrifft, zu was sollte der dienen, Capitain Ludlow? Zum ersten ist er weder englisch noch französisch, was so viel sagen will, als, er ist ganz ausländisch, zum zweiten stört er die Harmonie und die hergebrachte Ordnung bei den Zimmerleuten und Seilern, und, mögen die Fahrzeuge denn auch ganz gut laufen, so will ich doch nicht dafür stehen, daß ihnen nicht früher oder später was geschieht. Es ist gegen alle Vernunft, anzunehmen, ein neues Volk könnte irgend etwas in dem Bau eines Schiffs erfinden, was dem Scharfblick von Seemännern entgangen wäre, die so alt — der Franzmann löst

die Topgallant-Segel auf und will sie hängen lassen, nun das ist so viel, als gleich das Urtheil über sie sprechen lassen, — darum bin ich der Meinung, daß alle diese neuen Moden nichts taugen."

„Euer Raisonnement ist sehr triftig, Meister Trysail," erwiederte der Capitain, dessen Gedanken anderweitig beschäftigt waren. „Ich stimme Euch bei, es wäre besser auch für den stärksten, seine Raen herunter zu thun."

„Es ist doch schön und ritterlich anzuschauen, wie sich ein Schiff aufschürzt, wenns endlich zum Treffen kömmt. Es ist wie ein Boxer, der seinen Rock auszieht, um desto wackrer drauf los zu keilen. — Der Kerl bläht sich wieder und will mavoeuvriren, ehe er an die Arbeit geht."

Ludlows Blicke wurzelten unausgesetzt auf dem Fremden. Er sah, daß der Augenblick ernster Dinge gekommen sey, bat Trysail, das Schiff in seinem Lauf zu halten, und stieg zum Kurzdeck hinab. Einen Moment nur blieb der junge Commandant stehen, die Hand auf die Klinke der Cajüte gelegt, dann trat er, mit Ueberwindung der Abneigung, ins Gemach.

Die Coquette war nach damaliger Modeform gebaut, die, der Unbeständigkeit zufolge, der auch die Schiffsbaukunst unterworfen ist, nun für Schiffe dieser Größe wieder in die Mode kommt. Die Bequemlichkeitszimmer des Commandanten befanden sich mit den Batterien des Schiffs auf einem Verdeck, und enthielten oft zwei, sogar auch vier Geschützstücke. Als Ludlow in seine Cajüte trat, fand er Mannschaft um eine Kanone stehend, die nach der Seite des Feindes hinaussah, und dabei alle gewöhnlichen Zurüstungen zum Kampfe vornehmen. Das Staats-

zimmer dahinter und das kleine Gemach zwischen ihnen, war geschlossen. Als er sich umsah und die Schiffszimmerleute in Bereitschaft traf, gab er ihnen das Zeichen, die Verschläge abzuschlagen und das ganze Uebungsfeld des Schiffes in eins zu legen. Während sie dieses vornahmen, trat er in die hintere Cajüte.

Alderman Van Beverout und seine Gefährten saßen beisammen, augenscheinlich in Erwartung des Besuches, der nun kam. Ludlow ging ruhig an Ersterem vorbei, näherte sich seiner Nichte, nahm sie bei der Hand und führte sie zum Kurzdeck, indem er ihrer Dienerin ein Zeichen gab, daß sie folgen solle. Er stieg mit ihnen in die Tiefe des Schiffes hinab und führte sie zu einem Theil des Berth-Decks, das unter der Wasserlinie und von der Gefahr so entfernt lag, als nur immer möglich, ohne daß man die üble Luft der untern Räume athmete, oder Dinge zu Gesicht bekam, die Personen des andern Geschlechtes fürchterlich seyn mußten.

„Hier ist so viel Sicherheit, als ein Kriegsschiff, in einem Augenblick wie der gegenwärtige, nur immer bieten kann,“ sagte er, als seine Gefährtin sich schweigend auf eine Vorrathskiste setzte. „Verlassen Sie um keinen Preis diesen Ort, bis ich — oder ein Anderer Ihnen angezeigt, daß es ohne Gefahr geschehen könne.“

„Alida hatte sich dem Hinwegführen gefügt, ohne eine Frage zu thun. Obgleich sie die Farbe wechselte, bemerkte sie doch die geringen Anstalten zu ihrer Bequemlichkeit, Aufmerksamkeiten, ohne welche der junge Seemann sie nicht so schweigend verlassen konnte. Als aber ihr Führer im Begriff stand, sich zurückzuziehen, entschlüpfte sein

Name ihren Lippen, eine Ausrufung, welche die unwillkührliche Folge seiner Eile zu seyn schien.

„Kann ich noch etwas thun, um Ihre Besorgnisse zu beschwichtigen?" fragte der junge Mann, und indem er sich nach ihr umdrehte, vermied er, sie anzusehen. „Ich kenne Ihre Geistesgröße und weiß, daß Sie eine Standhaftigkeit besitzen, die über dem Muth Ihres Geschlechtes steht, sonst wagte ich nicht, Ihnen die Gefahr so deutlich zu bezeichnen, die einen selbst hier verfolgt, wenn man der Selbstbeherrschung und Vernunft ermangelt, welche die Aufregungen der Furcht unterdrücken sollen."

„Ungeachtet dieser edlen Auslegung meiner Sinnesart, bin ich doch nur ein Weib, Ludlow. —"

„Ich hielt Sie nicht für eine Amazone," erwiederte der junge Mann lächelnd, als er sah, daß sie die weitere Rede mit Gewalt zurückhielt. „Alles, was ich von Ihnen erwarte, ist der Triumph der Vernunft über weibliche Furchtsamkeit. Ich verhehle es nicht, daß die Parthie für uns ungleich steht — ja daß die Wahrscheinlichkeit sehr gegen uns ist; doch der Feind soll den Besitz meines Schiffes wenigstens theuer bezahlen! Es wird darum nicht schlechter vertheidigt werden, Alida, indem ich mir sage, daß Deine Freiheit und Deine Wohlfahrt von unsern Anstrengungen abhängt. — Wollten Sie noch sonst etwas sagen?"

La belle Barberie kämpfte mit sich und wurde dann ruhiger, wenigstens äußerlich.

„Es herrscht ein seltsames Mißverständniß zwischen uns, und doch ist dieß kein Moment zu Bekenntnissen! Ludlow, ich mögte Sie in einem Augenblick, wie der ge-

genwärtige, nicht mit diesem kalten vorwurfsvollen Blick von mir scheiden sehen!"

Sie verstummte. Als der junge Mann die Augen zu erheben versuchte, sah er das schöne Mädchen da stehen, die eine Hand nach ihm ausgereckt, als sey sie zum Zeichen und Pfande der Freundschaft geboten, während der Karmin der Wangen und der hingebende, doch halb abgewandte Blick die weibliche Sittsamkeit vertrat. Er ergriff die Hand und antwortete hastig. —

„Es war eine Zeit, wo diese Bewegung mich glücklich gemacht hätte. —"

Der junge Mann hielt inne, denn sein Blick haftete unwillkührlich auf den Ringen der Hand, die er hielt. Alida verstand diesen Blick, zog einen der Steine vom Finger und bot ihn mit einem Lächeln an, das unwiderstehlich wie ihre Schönheit war.

„Einen von diesen kann ich entbehren," sagte sie. „Nimm ihn Ludlow, und wenn Deine jetzige Pflicht gethan ist, gieb mir ihn zurück, als ein Zeichen meines Versprechens, daß keine Aufklärung, die von mir verlangt werden darf, vorenthalten werden soll."

Der junge Mann nahm den Ring und zwängte ihn an seinen kleinsten Finger, mechanisch und mit wildem Blick, welcher zu fragen schien, ob von denen, die an ihrer Hand blieben, keiner ein störendes Pfand der Treue sey. Wahrscheinlich hätte er das Gespräch fortgesetzt, wenn nicht grade auf Seiten des feindlichen Schiffes ein Schuß gefallen wäre. Dieser erinnerte ihn wieder an die ernstere Angelegenheit der Stunde. Schon mehr als halb entschlossen, alles zu glauben, was er wünschen

mochte, drückte er die schöne Hand, die ihm die Gabe gereicht, an seine Lippen und stürzte aufs Verdeck.

„Der Mosjeh fängt an, sich mausig zu machen,“ sagte Trysail, der das Hinabgehen seines Commandanten in diesem ganz besonders kritischen Zeitpunkt und zu solchem Zweck mit großem Mißvergnügen bemerkt hatte. „Obgleich der Schuß zu kurz war, ist es doch zu viel, einem Franzosen die Ehre des ersten Worts gelassen zu haben.“

„Er hat bloß die Wetterkanone gegeben, das Signal der Ausforderung. Laßt ihn nur herabkommen, er soll uns nicht vor ihm fliehen sehen!“

„Nein, wahrlich, dafür sind wir zu gut bestellt!“ entgegnete der Segelmeister, indem er wohlgefällig lachend die halb nackten Stangen und den leichten Apparat betrachtete, auf die er das Schiff reducirt hatte. „Wenn das Rennen unser Fach ist, so haben wir beim Beginn der Jagd eine falsche Bewegung gemacht. Diese Topsegel und so weiter, bilden ein Geräth, das mehr für den festen Sitz als für die Eile taugt. Nun, mag jetzt kommen was da will, ich bleibe Segelmeister, und nicht der beste Herzog in England hat Macht, mich meines Antheils an dieser Ehre zu berauben!“

„Mit diesem Trost für seine hoffnungslose Lage in Bezug auf Avancement ging der alte Seemann dahin und untersuchte den Zustand des Schiffes mit kritischem Auge, während sein junger Commandant, der einen Blick auf ihn geworfen hatte, seinen Gefangenen und den Alderman aufforderte, ihm zum Hintertheil des Schiffes zu folgen.

„Ich will nicht nach den zarten Banden fragen, die Euch mit Einigen auf diesem Schiff verbinden,“ begann Ludlow, indem er sich an Seadrift wandte, und dabei den Blick auf die neue Gabe Alidas heftete, „doch daß diese Bande stark seyn müssen, ist aus dem Antheil ersichtlich, den sie an Euerm Schicksal nehmen. Einer, den man so ehrt, sollte einen gewissen Werth auf sich selber setzen. Wie viel Ihr gegen die Gesetze gesündigt, darnach will ich nicht fragen; aber hier bietet sich jetzt eine Gelegenheit, etwas davon in der öffentlichen Gunst auszuwetzen. Ihr seyd ein Seemann und bedürft keines Winkes, daß mein Schiff gegenwärtig nicht so stark bemannt ist, als wir wünschen, und daß uns die Dienste jedes guten Britten willkommen sind. Uebernehmt die sechs Kanonen, und glaubt mir auf mein Wort, daß Euer Eifer für die Flagge nicht unbelohnt bleiben wird.“

„Ihr müßt wohl meinen Beruf mißkennen, edler Capitain,“ versetzte der Schleichhändler, indem er ein wenig lachte. „Ich bin zwar von der See, doch mehr an die stillen Breiten, als an diese Wirbelwinde des Kriegs gewöhnt. Ihr habt die Brigantine unsrer Herrin besucht und müßt also gesehen haben, daß ihr Tempel mehr dem Heiligthum des Janus als dem des Mars gleichsieht. Von dem Verdeck der Wassernixe grinzt keine solche Artillerie wie hier.“

Ludlow hörte ihn erstaunt an, Verwunderung, Ungläubigkeit und Verachtung wechselten in den aufgeregten Zügen.

„Das ist eine unziemliche Sprache für einen Eures Berufs,“ sagte er, indem er es kaum für nöthig hielt,

die Verachtung zu verbergen, die er empfand. „Erkennt Ihr diese Fahne als die Eure an — seyd Ihr ein Engländer.“

„Ich bin ein Mensch, wie der Himmel mich geschaffen — besser zum Zephir, als für den Sturmwind gemacht, — besser fürs Scherzen als fürs Kriegsgeschrei — besser für Tollheiten, als für trübseliges Hinbrüten.“

„Ist das der Mann, dessen Name für die Unerschrokkenheit zum Sprüchwort geworden! — der unverzagte, furchtlose, in Listen geübte Tummler der Meere!“

„Der Norden ist nicht weiter vom Süden entfernt, als ich von ihm, in allen den Eigenschaften, die Ihr sucht! Es war nicht meine Pflicht, Euch die Augen zu öffnen und zu sagen, von welchem Werth Euer Gefangener sey, während der, welcher für unsere Herrin mit Gold nicht aufgewogen werden kann, noch immer an der Küste weilt. Weit entfernt, der zu seyn, den Ihr mich nennt, tapferer Capitain, mache ich auf nichts Anspruch als einer seiner Unterhändler zu seyn, der bei einiger Erfahrenheit in dem eigensinnigen Geschmack der Damen, seine Waaren der weiblichen Einbildungskraft ein bischen anzupreisen versteht. Obgleich ich ein nutzloses Geschöpf bin, wo es gilt, Beleidigungen zu rächen oder zuzufügen, so getraue ich mir gute Kraft zum Trösten zu. Erlaubt, daß ich die Furcht der belle Barberie, während des nun kommenden Tumultes beschwichtige, und Ihr werdet gestehen, daß Wenige in diesem dankbaren Geschäft so bewandert sind.“

„Tröste Du wen, wo und was Du willst, elendes Zerrbild von Mannheit! — doch halt, in diesem lauern-

den Lächeln und verrätherischen Auge liegt mehr Schalkheit als Furchtsamkeit versteck.!"

„Glaube keinem von beiden, großmüthiger Capitain! Auf Treue und Glauben einer Person, die nöthigenfalls auch aufrichtig seyn kann, die Furcht ist mir jetzt sehr nahe, was auch die ungehorsamen Glieder sagen mögen. Es ist mir eher weinerlich zu Muthe, als daß ich für einen Ritter gelten könnte!"

Ludlow hörte diese Rede verwundert an. Er hatte den einen Arm erhoben, um das Zurücktreten des jungen Seemannes zu verhindern, und mit einer ganz natürlichen Bewegung glitt seine Hand an dem ergriffenen Arme hin, bis er die Hand Seadrifts faßte. Sowie er die sanfte unbedeckte Hand berührte, fuhr ein Gedanke, so neu als plötzlich, durch seinen Sinn. Er trat einen bis zwei Schritte zurück und musterte die leichte gewandte Gestalt des Freihändlers von Kopf bis zu Fuße. Die Wolke der Melancholie, die seine Stirn umlagerte, ging in unverstelltes Staunen über, und nun zum Erstenmal kam ihm die Stimme des Schleichhändlers in der Erinnerung sanfter und melodischer vor, als er sie an Männern gewohnt war.

„Sicher bist Du nicht der Tummler der Meere!" rief er, als er die kurze Musterung beendigt hatte.

„Nichts ist gewisser. Ich bin in diesem rauhen Spiel von keinem Werth; doch, wäre der ritterliche Seemann hier," die Wangen Seadrifts färbten sich höher, als er sprach, „sein Arm und sein Rath würden ein ganzes Heer aufwiegen! O, ich habe ihn in Scenen von größerer Bedeutung, als diese ist, gesehen, wo die Elemente sich mit weit anderen Gefahren verschworen hatten. Das Beispiel

seiner Standhaftigkeit und Geistesgegenwart gab auch dem schwächsten Herzen auf seiner Brigantine Trost! Nun erlaubt Ihr mir wohl, der furchtsamen Alida Trost einzusprechen."

„Ich würde ihren Dank wenig verdienen, wenn ich die Bitte abschlüge," erwiederte Ludlow. „Geh, muntrer, galanter Meister Seadrift. Wenn der Feind Deine Anwesenheit auf dem Verdeck so wenig fürchtet, wie ich die bei der belle Barberie, so sind Deine Dienste hier oben wirklich unnütz!"

Seadrift erröthete, kreuzte demüthig die Arme über die Brust, verbeugte sich zum Weggehen, doch so zweideutig, daß er dem scharf aufmerkenden jungen Capitain ein Lächeln abnöthigte, schlüpfte dann an ihm vorbei und verschwand in einer der Lucken.

Das Auge Ludlows folgte der gewandten anmuthsvollen Gestalt, so lange er sie sehen konnte, dann blickte er den Alderman an, als wollte er fragen, wie weit er mit dem wahren Charakter dieser Person bekannt sey, die für ihn selbst die Quelle so vieler Leiden gewesen.

„Habe ich wohl gethan, in diesem Fall der Noth einen Unterthan der Königin Anna vom Dienste zu suspendiren?" fragte er, als er bemerkte, daß entweder das Phlegma oder die Selbstbeherrschung Mynderts ihn gegen Beobachtung sicherte.

„Man könnte den Jungen Kriegs-Contrebande nennen," versetzte der Alderman, ohne eine Miene zu verziehen; „ein Artikel, der bei stillem Wetter höher im Preise stehen mag, als auf einem stürmischen Markte. Kurz, Capitain Cornelius Ludlow, dieser Meister Seadrift wird

Eurer Absicht bei einem Kampfe durchaus nicht entsprechen."

„Und soll dieses Beispiel von Heldenmuth sich noch weiter erstrecken, oder darf ich auf den Beistand des Herrn Alderman Van Beverout rechnen? Er genießt den Ruf eines ergebenen Unterthans."

„Was die Ergebenheit betrifft," erwiederte der Alderman, „so mag's damit bei dem Toast unserer Stadtmahlzeiten: „Gott segne die Königin" so ziemlich sein Verbleiben haben. Ein guter Wunsch ist noch kein kostbarer Dank für den Schutz ihrer Flotten und Heere, und somit wünsche ich Ihr und Euch von ganzem Herzen Glück gegen den Feind Doch bin ich noch nie als Bewunderer jener Manier aufgestanden, wie die Generalstaaten des Besitzes ihrer Territorien auf diesem Festland entsetzt wurden, Meister Ludlow, und darum entrichte ich den Stuarts nicht mehr, als ich grade vor dem Gesetz muß."

„Das hieße so viel, als Sie wollen dem muntern Schleichhändler helfen, einem Weibe beizustehen, dessen Seele über solche Hülfe erhaben ist."

„Nicht ganz so, junger Herr. — Wir Leute vom Handel lieben neue Anschößlinge in den Büchern zu sehen, ehe wir die Rechnungen schließen. Welches nun auch mein Glaubensbekenntniß rücksichtlich der regierenden Dynastie ist: eine Sache, die Gegenstand des Vertrauens zwischen uns ist, und keine Münze, die in fremde Hände gehen soll: so ist doch meine Liebe für den grand Monarque noch weit geringer. Ludwig ist im Streit mit den Vereinigten Provinzen, so gut wie mit unserer

gnädigsten Königin und ich sehe nichts böses darin, mich einem seiner Kreuzer zu widersetzen, da sie gewißlich dem Handel Schaden und die Waarenzahlungen noch unsichrer machen. Ich habe seiner Zeit auch Geschütz pfeifen hören, als ich in meinen jungen Tagen eine Compagnie Stadtfreiwilliger auf manchem Marsch und Contermarsch um das Bowling-Green führte, und für die Ehre eines Second-Vormundes der guten Stadt Manhattan bin ich nun zu zeigen bereit, daß die Kunstgriffe des Berufes mir nicht ganz fremd geworden sind.“

„Das war eine ritterliche Antwort, und wenn gehörige Standhaftigkeit sie stützt, so soll nach den Gründen vom Commandanten weiter nicht zudringlich gefragt werden. — Der Officier ist es, der das Schiff zum Sieger macht, denn wenn er seine Pflicht versteht und mit gutem Beispiel voran geht, so braucht's keine Besorgniß weiter wegen der Leute. Wählen Sie sich Ihren Platz zwischen diesen Kanonen und wir wollen dann unser möglichstes thun, um die Diener Ludwigs dort zu enttäuschen, sey es nun als Engländer oder als Bundesgenossen der sieben Provinzen.“

Myndert stieg auf's Quarterdeck hinab, hing wohlbedächtig seinen Rock an den Schiffshaspel, vertauschte die Perücke mit dem Schnupftuch, zog die Schnalle fest, welche die Stelle der Hosenträger vertrat und schielte auf die Reihe Kanonen mit einer Miene hin, die den Zuschauer überzeugen konnte, daß er sich wenigstens vor dem Zurückprallen des Geschützes nicht fürchte.

Alderman Van Beverout war eine viel zu wichtige Person, als daß ihn nicht die meisten Leute gekannt hät-

ten, welche die gute Stadt New-York besuchten, wo er Magistratsperson war. Seine Anwesenheit machte daher auf die Mannschaft, die größtentheils Eingeborne der Colonie waren, einen heilsamen Eindruck; Einige ließen sich durch Sympathie bestimmen, indem sie ein so herzliches und ermuthigendes Beispiel vor sich sahen, während auch einige Wenige seyn konnten, welche die Gefahr geringer achteten, als sie sahen, daß ein so reicher Mann, der doch gewiß alle Ursache hatte, für die Sicherheit seiner Person Sorge zu tragen, sich gleichgültig mit in die Reihe stellte. Dem sey, wie ihm wolle, der Bürger wurde mit einem Hurrah bewillkommt, das eine kurze aber markige Anrede von seiner Seite zur Folge hatte, worin er die Waffengefährten ermahnte, ihre Pflicht auf eine Art zu thun, die den Franzosen lehre, künftighin diese Küste unbesucht und unbelästigt zu lassen, dabei sich aber aller jener Gemeinplätze enthielt, worin auf König und Vaterland angespielt wird, ein Feld, auf dem er seine Schwäche zu gut fühlte, um sich darauf zu wagen.

„Denke sich ein Jeder die Gründe zum Muth, die seinen Gewohnheiten und Ansichten die angenehmsten sind," so schloß dieser Nachahmer der alten Hannibale und Scipionen; „denn das ist die sicherste und kürzeste Art, seine Seele in einen Zustand von Hartnäckigkeit zu versetzen. In meinem Fall fehlt es nicht an Gründen und ich glaube gewiß, jeder von Euch wird hinreichende Ursache haben mit Herz und Hand in dieses Treffen zu gehen. Proteste und Credit! was wollte aus dem besten Hause der Colonie werden, würde sein Prin-

zipal als Gefangener nach Brest oder l'Orient geführt. Es würde wohl die ganze Stadt in Nachtheil bringen. Ich will Eurem Patriotismus mit einer solchen Application nicht vorgreifen, vielmehr kecklich annehmen, daß Eure Herzen entschlossen sind, wie das meinige, bis aufs Letzte kräftigen Widerstand zu leisten, denn dieß ist eine Sache von allgemeinem Interesse, wie es alle Fragen von commerzieller Natur durch ihren Einfluß auf Glück und Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft werden?"

Nachdem er die Anrede auf eine so passende und anregende Weise beendigt hatte, räusperte sich der würdige Bürger mit lauter Stimme und schwieg dann, wie bisher, seines eignen Beifalls gewiß. Wenn die Rede Myndert's zu sehr den Anstrich ausschließlicher Berücksichtigung seiner eignen Interessen hatte, so mag der Leser zugleich beachten, daß durch diese Concentration der Individualität der größte Theil kaufmännischen Glücks in der Welt gegründet wird. Die Seeleute hörten mit Bewunderung zu. Denn sie verstanden nicht das mindeste von der Anrede, und nächst einer Ausführung, die so klar ist, daß jeder Hörer darin nur eine glückliche Erklärung seiner eignen Ideen sieht, ist eine ganz unverständliche gewiß diejenige, welche die meisten Stimmen für sich hat.

„Ihr seht Euern Feind und versteht Euern Dienst!" so ließ sich die klare, tiefe, männliche Stimme Ludlow's vernehmen, der beim Vorbeigehn an der Mannschaft der Coquette sich mit dem festen unerschütterten Tone aussprach, der in Augenblicken der Gefahr so sehr zum Herzen redet. „Ich will nicht behaupten, daß wir so

stark sind, als wir wünschen dürften, aber je größer die Nothwendigkeit eines entscheidenden Schlages, desto bereiter läßt sich ein ächter Seemann finden, ihn zu führen. Es sind keine Nägel in dieser Fahne. Wenn ich todt bin, mögt Ihr sie niederreißen, wenn es Euch gefällt, aber so lange ich noch lebe, soll sie fliegen, Männer! Und nun ein Kriegsgeschrei, um Euern guten Muth zu zeigen, und dann mögen die Kanonen den übrigen Lärm machen."

Das Schiffsvolk stimmte in ein volltönendes herzliches „Hurrah!" ein. — Trysail versicherte einem leichtsinnigen und spöttischen Seecadetten, der selbst bei dieser Gelegenheit den Störer machen wollte, er habe selten ein schöneres Stück Seerede gehört, als diese, die eben der Capitain habe fallen lassen, indem er eben so nett, wie als ächter Gentleman gesprochen.

Zwölftes Kapitel.

„Herr, es ist
Ein Dienst, dem schwerlich ich gewachsen bin:
Doch Euch zu Liebe wag' ich's, würd'ger Mann,
Zum letzten Rand des Glücks."

Ende gut, alles gut.

Das Fahrzeug, welches die Sicherheit des schwachbemannten brittischen Kreuzers so unerwartet bedrohte, war ein Schiff, welches sich unter den caraibischen Inseln nach einem Abenteuer umgesehen hatte, wie es sich

jetzt wirklich darbot. Es hieß la belle Fontange und ihr Commandant, ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren, hatte sich schon in den Salons des Marais und hinter den Mauern der Rüe Basse des Remparts, als einer der muntersten und liebenswürdigsten Besucher der ersteren und als einer der muthigsten und geschicktesten Abenteurer, die zuweilen in letzterer ihre Geschicklichkeit zeigten, bekannt gemacht. Rang und Einfluß zu Versailles gaben dem jungen Chevalier Dümont de la Rocheforte ein Commando, an das er weder in Bezug auf Erfahrung, noch auf Dienste Anspruch machen konnte. Seiner Mutter, der nahen Anverwandten einer der Schönheiten des Hofes, hatten die Aerzte Seebäder verordnet, um sie gegen die schlimmen Folgen des Bisses eines tollen Schooßhündchens zu sichern. Als eine gute Episode zu den langen Beschreibungen, die sie täglich an Leute zu richten gewohnt war, deren Kenntnisse von dem neuen Element der Dame nicht über ein Paar Teiche und Gräben mit Karpfen oder einen gelegentlichen Ausblick auf die trüben Seineufer ging, hatte sie das Gelübde gethan, ihr jüngstes Kind dem Dienst Neptuns zu weihen! Der junge Chevalier wurde in gehöriger Frist, das heißt, während die poetische Stimmung noch im Zunehmen war, enrollirt und in einer Zeit, die aller regelmäßigen und vernünftigen Beförderung vorgriff, zum Commandanten der genannten Corvette befördert und nach Westindien geschickt, um sich und sein Vaterland mit Ruhm zu krönen.

Der Chevalier Dümont de la Rocheforte war tapfer, allein sein Muth war nicht die ruhige stille Selbstbeherr-

schung eines Seemannes; ihm selber gleich, war er lebhaft, aufsprudelnd, unbesonnen, lärmend, voll Lebenskraft. Dümont besaß allen Stolz eines Edelmannes; und zum Unglück für den Dienst, den er nun zum erstenmal versah, lehrte ihn ein Hauptsatz seines Ehrgeizes, jene Art mechanischer Kenntnisse verachten, deren Besitz grade in diesem Augenblick dem Commandanten der Fontange so nützlich gewesen seyn würde. Er konnte herrlich tanzen, machte in seiner Cajüte mit tadelloser Feinheit die Honneurs und hatte den Tod eines trefflichen Matrosen auf dem Gewissen, der über Bord gefallen war, wo er ihm nachsprang, um ihm zu helfen, ohne selbst schwimmen zu können, eine Unbesonnenheit, welche Dienstleistungen entfernt hielt, die den unglücklichen Seemann hätten retten können. Er dichtete allerliebste Sonnette und hatte einige Begriffe der neuen Philosophie erlernt, die damals der Welt zu dämmern anfing; aber das Tauwerk eines Schiffs und ein mathematisches Problem waren Labyrinthe, deren Ergründung ihm nie am Herzen gelegen hatte.

Es war vielleicht ein Glück für das Schiff la belle Fontange, daß es einen zweiten Officier in der Person eines Eingebornen von Boulogne für Mer besaß, der grade so viel wußte, daß er den rechten Weg steuerte und keins der Topsegel, die ihre Zierde ausmachten, zur Unzeit gebrauchte. Das Schiff selbst war fein und nach den Regeln gebaut, hatte ein leichtes, luftiges Takelwerk und den besten Ruf für seine Schnelligkeit. Wenn es ihm an irgend etwas gebrach, so war dieß, wie bei seinem Commandanten, der Mangel gehöriger Solidität, und

den Wechselfällen und Fährlichkeiten eines unruhigen Elementes Trotz zu bieten, auf dem es seine Thätigkeit zeigen sollte.

Die Schiffe waren nun eine englische Meile von einander. Der Wind blies anhaltend und stark genug für die regelmäßigen Evolutionen eines Seetreffens, auch das Wasser war ruhig genug, um die Schiffe darauf mit Vertrauen und Genauigkeit führen zu können. La Fontange stand mit dem Vordertheil östlich und da sie den Vortheil des Windes hatte, so lag ihr feines Stangenwerk sanft in der Richtung nach ihrem Gegner. Die Coquette stand nach der andern Seite und lehnte sich also vom Feinde ab. Beide Schiffe waren ihrer Topsegel, Spankers und Jibs beraubt, wiewohl die oberen Segel des Franzmannes wie die graziösen Vorhänge einer zierlichen Draperie im Winde flatterten. Keine menschliche Gestalt war deutlich auf den beiden Schiffen zu erkennen, doch bewiesen die dunkeln Klumpen um jede Mastspitze, daß die Topmänner ihre Pflichten selbst in der Verwirrung und Gefahr des drohenden Kampfes zu thun im Begriff waren. Ein- oder zweimal zeigte la Fontange die Spitzen mehr in der Richtung ihres Gegners, dann hob sie sich wieder gegen den Wind und stand in stattlicher Schönheit da. Der Moment war nahe, wo die Schiffe einander kreuzten, in einer Nähe, wo die Musketen leicht ihre Boten über's Wasser hätte senden können. Ludlow, der jeden Wechsel ihrer Lage und jedes Sinken und Wachsen des Windes genau beobachtete, trat auf das Hintertheil und überlief mit dem Fernrohr noch einmal den Horizont, ehe sein Schiff sich in Rauch hüllte. Zu seinem Erstaunen ent-

deckte er eine Leinwand-Pyramide, die sich in der Richtung des Windes über's Meer erhob. Das Segel war mit unbewaffnetem Auge zu erkennen und bloß durch die Pflichterfüllung des drängenden Augenblicks der Beobachtung entgangen. Er rief den Segelmeister auf die Seite und fragte ihn nach seiner Meinung über den Charakter dieses zweiten Fremden. Aber Trysail bekannte frei, es übersteige seine lange Erfahrung auf der See, davon mehr sagen zu wollen, als daß es ein Schiff sey, das mit einem Gewölk von Segeln im Winde daherkomme. Indessen, nach einem zweiten längeren Blick in die Ferne setzte der erfahrene Segelmeister hinzu, der Fremde habe die eckige Gestalt eines Kreuzers, von welcher Größe er aber sey, darüber getraue er sich keine Muthmaßung aufzustellen.

„Es kann ein leichtes Schiff unter den Topgallant- und Studdingsegeln seyn, es wäre denn, daß wir nur die luftige Ente eines schwereren Schiffes sähen, Capitain Ludlow; — ha! er sticht auch dem Franzmann in die Augen; die Corvette giebt Signale in die Ferne!"

„An Euer Glas. Wenn der Fremde antwortet, haben wir keine Wahl, als die Flucht."

Eine neue erwartungsvolle Beobachtung der oberen Stangen des entfernten Schiffes folgte nun, aber die Richtung des Windes verhinderte, daß die Zeichen ihrer Communication mit der Corvette gesehen wurden. La Fontange schien ebenfalls über den Charakter des Fremden ungewiß, und einen Augenblick sah es aus, als ob sie ihren Lauf ändern wolle. Aber der Moment der Unschlüssigkeit war bald vorbei. Die Schiffe strichen

schon unter dem beständigen Drucke des Windes nebeneinander.

„Haltet Euch bereit, Männer!“ sagte Ludlow mit sachter, doch fester Stimme, indem er seine erhöhete Stellung auf dem Hintertheil behielt und seinen Gefährten auf das Hauptverdeck zurückkehren ließ. „Feuert auf seinen Blitz!“

Gespannte Erwartung folgte. Die beiden graziösen Gebäude segelten einander immer näher und kamen zum Anrufen nahe. Die Stille auf der Coquette war so tief, daß die Brandung des Wassers unter ihrem Bug von Allen an Bord deutlich gehört wurde; sie war dem tiefen Athmen eines ungeheuren Thiers zu vergleichen, das für eine bevorstehende ungewöhnliche Anstrengung Körperkräfte sammelt. Andererseits waren auf la Fontange die Zungen laut und lärmend im Takelwerk. Grade wie die Schiffe einander parallel gegenüber standen, ließ sich die Stimme des jungen Dümont hören, der durch die Sprachtrompete seine Leute zum Feuern commandirte. Ludlow lächelte mit seemännischer Verachtung. Er erhob sein eignes Sprachrohr mit einer ruhigen Bewegung gegen die aufmerksam harrende Mannschaft; die ganze Lage des Geschützes brach aus der schwärzlichen Seite des Schiffes hervor, als ob die Maschine selbst es gewollt hätte. Die antwortende volle Lage kam fast gleichzeitig mit der eigenen und die beiden Schiffe glitten rasch wieder aus der Schußweite.

Der Wind hatte auf die Engländer ihren eigenen Rauch zurückgeschlagen, eine Zeit lang hielt er sich auf

den Verdecken, wickelte sich in die Windungen der Segel und ging dann mit dem Winde weiter. Man hörte das Pfeifen der Kugeln und das Krachen des Holzwerks in dem Lärm des Treffens. Indem Ludlow seinem Feind, der noch fest dastand, einen Blick zuwarf, lehnte er sich von dem Hintertheil heraus und bemühte sich mit aller Sorgsamkeit eines Seemannes das Kopfzeug zu untersuchen.

„Was ist hin?“ fragte er Trysail, dessen ernsthaftes Gesicht grade jetzt durch den treibenden Rauch sichtbar wurde. „Welches Segel schlägt so schwer an?“

„Hat wenig zu bedeuten, Herr — wenig zu bedeuten — legt Hand an dort, am Vorderraen-Arm, ihr Schlingel! Ihr rührt Euch, wie Schnecken zum Menuet! Der Kerl hat uns hier das Vortopsegel weggeschossen; aber wir werden bald wieder die Flügel ausbreiten. Reißt's 'runter, Jungen, als wärt Ihr beim Scheibenschießen; — so; nur immer heraus mit der Linie, vorwärts. — Nun frisch drauf los; trefft wie Ihr könnt und mögt — frisch drauf los!“

Der Rauch war verschwunden und das Auge des Capitains prüfte in Eile das ganze Schiff. Drei bis vier Topmänner hatten bereits die flatternde Leinwand gefangen und saßen auf der äußersten Spitze der Vorderrae, beschäftigt, ihre Prise zu befestigen. Ein bis zwei Löcher waren in die andern Segeln gerissen und hier und da hing ein unwesentliches Stück Tau herab, das ein Schuß durchgerissen hatte. Außerdem war der Schaden nicht von bedeutender Art.

Verschieden stand es auf dem Verdeck. Die schwache

Mannschaft war ernstlich beschäftigt, die Kanonen zu laden; Kolben, Ladstöcke und Lunten wurden mit allem Eifer gehandhabt, wie man ihn in einem so aufregenden Momente nur immer zeigen kann. Der Alderman war nie so vertieft in sein Hauptbuch gewesen, wie er jetzt auf den Constablerdienst versessen war, und die Jünglinge, denen das Commando der Batterien übertragen werden mußte, halfen ihm getreulich mit ihrer Autorität und Erfahrung. Trysail stand in der Nähe der Schiffswinde und gab kaltblütig die erwähnten Befehle, dabei sah er so aufmerksam hinauf, daß er von nichts mehr wußte, was um ihn vorging. Ludlow sah mit Trauer, daß das Verdeck zu seinen Füßen mit Blut gefärbt war und ein Seemann ganz nahe bei ihm todt dalag. Die gerissene Planke und zerschlagene Decke zeigte die Stelle, wo das tödliche Geschütz eingedrungen war.

Der Commandant der Coquette preßte die Lippen zusammen, wie ein entschlossener Mann, beugte sich wieder vor und sah nach dem Rad. Der Segelmeister, der die Speichen hielt, stand aufrecht, fest und sah dem Verbinden des verwundeten Hauptsegels so unablässig nach, wie die Compaß-Nadel nach dem Pol weist.

Dieß waren die Ergebnisse einer einzigen Minute. Die verschiedenen erwähnten Vorfälle wurden durch so Viele mit dem schnellsten Blicke wahrgenommen, selbst ohne einen Augenblick die Richtung der Fontange aus den Augen zu verlieren. Diese hatte sich bereits wieder gestellt. Es war nöthig, die Bewegung durch eine eben so schnelle zu erwiedern.

Kaum war der Befehl gegeben, so drehte sich die Coquette rasch, als wisse sie um die Gefahr, vom Winde weg, und als der Gegner sich fertig zeigte, die andere Lage zu geben, befand sie sich in der Stellung sie anzunehmen und zu erwiedern. Wieder näherten sich die Schiffe einander und wieder tauschten sie, als sie sich gleich standen, ihre Feuerströme aus.

Ludlow sah jetzt durch den Rauch, daß die schwere Rae der Fontange stark gegen den Wind hinausfuhr und das Haupttopsegel wider den Mast klatschte. Er schwang sich von dem Hintertheil über einen Stag, der den Augenblick zuvor hinweggeschossen wurde, aufs Kurzdeck hinab zum Segelmeister.

„Rückt alle Bänder!“ sagte er hastig, aber immer mit leiser und klarer Stimme, „gebt den Bugleinen einen Zug — an den Wind, keilt das Schiff hart an den Wind!“

Die bestimmte Antwort des Segelmeisters und die Art, wie die Coquette, die noch ihre Flammenflächen spie, sich gegen den Wind legte, zeigte die Geschwindigkeit der Subalternen. In der nächsten Minute vereinigten sich die dicken Rauchmassen, welche die beiden Schiffe einwickelten, und bildeten eine weiße umgerührte Wolke, die hurtig vor den Explosionen über die Fläche des Meeres hinrollte, aber als sie höher in die Luft stieg, sich mit ruhiger Grazie windab bewegte.

Unser junger Commandant ging schnell durch die Batterien, redete aufmunternde Worte zu seinem Schiffsvolk und nahm seinen Posten auf dem Hintertheil wieder ein. Die stehende Richtung der Fontange und

seine eigne Anstrengung, windwärts zu kommen, zeigten sich bereits vortheilhaft für den Kreuzer der Königin Anna. Es herrschte einige Unschlüssigkeit auf Seiten des anderen Schiffes, welches sogleich von Ludlow bemerkt wurde, dessen Hurtigkeit im Dienst instinctähnlich war.

Der Chevalier Dümont hatte sich in seinen Mußestunden damit beschäftigt, die Ueberlieferungen aus der Seegeschichte seines Vaterlandes zu durchlaufen, wo er dann fand, daß dieser und jener Commandant sich etwas damit gewußt, dem Feinde gegenüber die Topsegel an den Mast zu werfen. Des Unterschieds zwischen einem Schiff in der Linie und einem einzelnen ganz unkundig, hatte er sich jetzt entschieden, eine ähnliche muthvolle Parade zu machen. In dem Augenbltck, wo Ludlow auf dem Hintertheil allein stand und mit wachsamem Auge das Vorrücken seines eignen Schiffes wie die Lage des Feindes beobachtete, indem er nur mit einem Blick oder einer Gesticulation dem aufmerksamen Trysail unten die Andeutung gab, was er gethan haben wollte, ereignete sich auf dem Kurzdeck des französischen Schiffes ein wortreicher Disput zwischen dem Seemann von Boulogne sur Mer und dem modischen Liebling der Salons. Sie debattirten über die Nützlichkeit der Maßregel, die letzterer getroffen hatte, um eine Eigenschaft zu beweisen, die Niemand in Zweifel stellte. Die bei dieser Meinungsverschiedenheit verloren gegangene Zeit war für den brittischen Kreuzer von der höchsten Wichtigkeit. Indem er sich tüchtig dran hielt, war er bald aus der Fronte des feindlichen

Feuers, und ehe es dem Boulogner glückte, seinen Vorgesetzten von dem Irrthum zu überzeugen, war ihr Antagonist auf der andern Seite und hielt sich quer über dem Strich der Fontange wider den Wind. Das Topsegel füllte sich langsam, aber bevor das letztere Schiff sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, überschatteten die Segel ihres Feindes ihr Verdeck. Es war nun alle Aussicht, daß die Coquette windwärts passirte. In diesem kritischen Moment wurde das Topsegel des brittischen Kreuzers von einem Schuß fast entzwei gerissen. Das Schiff hob sich, die Raen schlugen zusammen und die beiden Kreuzer wurden unthätig.

Die Coquette hatte von ihrer Lage allen Vortheil. Ludlow bemerkte kaum das wichtige Ereigniß, als er sich auch dessen Verfolgung mit den Enterhacken versicherte. Wie die beiden Schiffe so fest an einander waren, fand der junge Dümont einen Berg von Verlegenheit von seiner Brust gehoben. Hinreichend durch den Umstand gerechtfertigt, daß nicht eine seiner Kanonen treffen würde, während eine mörderische Salve von Gewehrkugeln schon über sein Verdeck hingefahren war, befahl er zu entern. Aber Ludlow mit seiner schwachen Mannschaft ging auf keine so gewagte Evolution aus, die ihn in absolute Berührung mit seinem Feind brachte, ohne daß er auch die Mittel absah, alle daraus entstehende Folgen zu vermeiden. Die Schiffe berührten einander nur an einer Stelle und diese Stelle war mit einer Reihe von Musketen gedeckt. Kaum erschien daher der stürmische junge Franzose auf dem Tassarell seines eignen Schiffs mit einem Trupp seiner

Leute, als ein dichtes tödtliches Feuer sie alle hinweg räumte. Der junge Dümont war der einzige, der übrig blieb. Einen Augenblick starrte sein Auge wild, aber der lebhafte Körper, dem leitenden Impuls des verzweifelten Muthes gehorsam, sprang noch vor. Er fiel leblos auf das Verdeck seines Feindes.

Ludlow beobachtete jede Bewegung mit einer Ruhe, die weder seine persönliche Verantwortung, noch der Aufruhr und die raschen Ereignisse dieser schrecklichen Scene aus dem Gleichgewicht bringen konnten.

„Nun ist unsre Zeit gekommen, um die Sache Brust gegen Brust auszufechten,“ rief er, indem er Trysail einen Wink gab, von der Leiter herabzukommen und hinüberzutreten.

Sein Arm wurde gehalten; der alte Segelmeister deutete nach dem Winde.

„Der Schnitt der Segel, die hoch aufgesetzten Stangen sind nicht zu verkennen! Der Fremde ist wieder ein Franzose!“

Ein Blick überzeugte Ludlow, daß sein Untergebener recht hatte, und ein zweiter reichte hin, zu zeigen, was nun noth sey.

„Macht den vorderen Enterhacken los — reißt ihn ab — hinweg mit ihm, auf!“ rief er durch sein Sprachrohr, mit einer Stimme, die befehlend und hell durch das Getöse des Kampfes drang.

Vorn freigemacht, gab das Hintertheil der Coquette nun dem Druck des Feindes nach, dessen Segel alle zogen, und bald war sie in einer Stellung, die ihr erlaubte, ihre Hauptraen scharf hinten auf zu binden,

in einer Richtung, die der so eben gehabten grade entgegengesetzt war. Die volle Lage wurde nun in das Hintertheil der Fontange ausgeladen, der letzte Enterhacken abgemacht und die Schiffe getrennt.

Der beispiellose Muth, der die Evolutionen und Anstrengungen der Coquette geleitet hatte, regierte noch immer ihre Bewegungen. Die Segel wurden zurecht gesetzt, das Schiff unter Commando gestellt, und ehe die Schiffe fünf Minuten auseinander waren, ging der Dienst des Schiffes wieder seinen geregelten, lebendigen, aber stillen Gang.

Hurtige Topmänner waren auf den Raen und breite Flächen frischer Leinwand flatterten in dem Winde, wie die neuen Segel angebunden und gerichtet wurden. Zerrissene Taue wurden aneinander geknüpft oder durch neue ersetzt, die Stangen beseitigt, kurz, es herrschte ganz die wachsame, unermüdliche Sorgfalt, die dem Bestand und Wirken eines Schiffes nöthig ist. Jede Stange war befestigt, die Pumpen untersucht und das Schiff ging seinen Weg so flott weiter, als hätte es nie einen Schuß gethan, noch empfangen.

Auf der andern Seite verrieth die Fontange die Unentschiedenheit und Verwirrung eines übel zugerichteten Fahrzeuges. Ihre zerrissene Leinwand flog unordentlich umher, viele wichtige Stricke schlugen unbeachtet an die Maste und das Schiff selbst trieb in der Hülflosigkeit eines Wracks im Winde dahin. Einige Minuten lang schien kein leitender Geist das Gebäude zu beseelen, und als nach so viel verlorner Entfernung und mit dem Vortheil des Windes auf Seiten des Fein-

des, ein langsamer Versuch gemacht wurde, das Schiff wieder aufzubringen, sah man den schlankſten, wichtigsten Mast wanken und endlich mit seinem ganzen Gerüst in die See fallen.

Ungeachtet der Abwesenheit so vieler seiner Leute wäre der Erfolg nun dennoch sicher gewesen, hätte nicht die Anwesenheit des Fremden Ludlow gezwungen, seinen Vortheil aufzugeben. Aber die Folgen für sein eignes Schiff waren zu unzweideutig, um mehr als ein natürliches und ritterliches Bedauern zu erlauben, daß ihm eine so günstige Gelegenheil entging. Der Charakter des Fremden konnte nicht länger mißkannt werden, die Augen aller Seeleute auf der Coquette erkannten die Heimath der hoch und eng auslaufenden Segel, der schlanken kurzen graden Masten und kurzen Raen der Fregatte, deren Rumpf man nun deutlich sah, so wie ein Landbewohner einen Menschen an den unterscheidenden Merkmalen der Züge und der Kleidung erkennt. Hätten noch irgend Zweifel statt haben können, so wären darüber auch sie in Gewißheit übergegangen, wie der Fremde mit dem verkrüppelten Schiff Signale wechselte.

Es war nun hohe Zeit für Ludlow, sich über den bevorstehenden Lauf zu entschließen. Der Wind ging immer noch südlich, aber er fing schon an, schwächer zu werden, mit allem Anschein, daß er sich noch vor Anbruch der Nacht ganz legen werde. Das Land lag wenige Seemeilen nördlich und der ganze Horizont des Meeres war, mit Ausnahme der beiden französischen Kreuzer, ohne Segel. Ludlow stieg aufs Kurzdeck her-

ab und näherte sich dem Segelmeister, der auf einem Stuhl saß, wo ihm der Schiffschirurg eine schwere Wunde an dem Bein verband. Er schüttelte dem kühnen Veteran herzlich die Hand und drückte ihm seinen Dank für die gute Unterstützung aus, die er ihm in einem so kritischen Moment geleistet.

„Gott segne Sie, Gott segne Sie, Capitain Ludlow," erwiederte der alte Matrose, indem er mit der Hand zweideutig über seine vom Wetter gebräunte Stirn fuhr. „Ein Treffen ist gewiß der Ort, wo man sowohl Schiff als Freunde kennen lernt, und der Himmel sey gepriesen, Königin Anna hat beide an diesem Tage erprobt. Keiner hat seine Pflicht vergessen, so weit meine Augen reichten, und das war keine Kleinigkeit, mit der halben Mannschaft und einem Feind von gleichem Rang. Was aber unser Schiff betrifft, so hat es sich nie besser gehalten. Ich hatte meine bösen Ahnungen, wie ich das neue Haupttopsegel dahin fahren sah, was denn, wie alle hier wissen, grade so geschah, als wenn ein Stück Mousselin in den Händen einer Näherin aus einander reißt. Laufen Sie vor, Herr Hopper, und sagten den Männern im vordern Takelwerk, daß sie einen andern Zug auf diesen schnelleren Gang nehmen und acht geben, daß sie den Zug gleich machen bei allen Flächen. — Ein lebendiger Junge, Capitain Ludlow, der nur noch ein bischen mehr Ueberlegung braucht, auch Erfahrung und ein weniges mehr Bescheidenheit, benebst Rutine, die er mit der Zeit auch bekommen wird, dann wird er ein gemachter Officier seyn."

„Der Junge macht sich gut; doch ich komme, um Dich um Rath zu fragen, alter Freund, wie wir jetzt gehen sollen. Es ist kein Zweifel, daß der Bursche, der auf uns zukommt, eine französische Fregatte ist.“

„Ein Mensch könnte eben so gut an der Natur eines Fischreihers zweifeln, der nur die kleine Brut fräße und die große gehen ließe. Wir könnten ihm unsre Leinwand zeigen, und die offene See versuchen, aber ich fürchte, der Vordermast ist zu schwach; mit den drei Löchern, die er bekommen hat, kann er kaum die nöthigen Segel tragen!“

„Was haltet Ihr vom Wind?“ sagte Ludlow, indem er eine Unschlüssigkeit vorgab, die er nicht hatte, um seinen verwundeten Gefährten zu erfreuen. „Sollte er anhalten, so könnten wir Montauk erreichen und unsere übrige Mannschaft holen; aber wenn er nun ganz ausgeht, laufen wir da nicht Gefahr, daß die Fregatte uns bis zur Schußweite nachkröpelt? — Wir haben keine Böte, ihr zu entgehen!“

„Die Abdachung der Küste ins Meer ist so regelmäßig, wie das Dach eines Hinterhauses,“ sagte der Segelmeister nach einem Moment des Besinnens, „und mein Rath wäre, wenn Sie ihn zu verlangen so gütig sind, Capitain Ludlow, daß wir das Wasser so viel als möglich seichten, so lange der Wind anhält. Dann können wir, denke ich, ruhig seyn vor einem zu nahen Besuch des Fressers dort; — was die Corvette betrifft, so bin ich der Meinung, daß sie wie ein Mann, der seine Mahlzeit gehalten, keinen Zahn auf frische Schnitten hat.“

Ludlow gab dem Rath seines Untergebenen Beifall, denn es war dasselbe, was er sich selbst vorgenommen hatte, und nachdem er ihn aufs Neue über seine Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit belobt, erließ er die nöthigen Befehle. Das Steuerruder der Coquette wurde nun hart gegen's Wetter gesetzt, die Raen gespannt und das Schiff in den Wind gesetzt. Nachdem es in dieser Richtung ein Paar Stunden gelaufen war, ließ der Wind allmählig nach, der sondirende Matrose meldete, daß der Kiel grade dem Grund so nahe sey, als die Ebbe und das träge Steigen und Fallen der Wogen räthlich mache. Bald darauf schwand der Wind ganz dahin, und der junge Commandant befahl, einen Anker ins Meer zu senken.

Das letztere Beispiel befolgten bald die feindlichen Kreuzer. Sie hatten sich vereinigt und man sah, so lange es noch hell war, Böte von dem einen zum andern gehen. Als die Sonne sich hinter den westlichen Rand des Meeres hinabsenkte, wurden ihre dämmrigen Umrisse immer undeutlicher, bis die Nacht Meer und Land mit ihrem Schleier deckte.

Dreizehntes Kapitel.

„— Nun; — das Geschäft!“
Othello.

Drei Stunden später war aller Lärm an Bord des königlichen Kreuzers verklungen. Die Arbeiten an den

schadhaften Theilen des Schiffes hatten aufgehört und die meisten Lebendigen lagen mit den Todten in gleicher Stille da. Die so nöthige Wachsamkeit war jedoch nicht vergessen; wie viele auch schliefen, waren doch noch Augen offen und zwangen sich, munter zu seyn. Hier und dort schritt ein schläfriger Matrose auf dem Verdeck oder ein einsamer junger Officier suchte sich in seinen engen Schranken wach zu erhalten, indem er ein Lied vor sich hin brummte. Die Masse der Mannschaft lag in tiefem Schlafe, mit Pistolen in den Gürteln und Hirschfängern an der Seite, zwischen den Kanonen. Eine Gestalt war auf dem Kurzdeck ausgebreitet, mit dem Kopf auf einem Kugelkasten ruhend Das tiefe Aufathmen dieser Person verrieth den unruhigen Schlaf eines kräftigen Körpers, in welchem Ermüdung mit Schmerzen kämpft. Es war der im Wundfieber liegende Segelmeister, der sich in diese Lage versetzt hatte, um ein kleines Ruhestündchen zu haben, welches seinen Umständen noth that. Auf einer Waffenkiste, die ihres Vorraths entledigt war, lag eine andere, ganz regungslose menschliche Gestalt, die Glieder in anständiger Haltung und das Antlitz nach den melancholischen Sternen gerichtet. Es war der Leib des jungen Dümont, den man an Bord behalten hatte, um ihn in geweihte Erde zu legen, wenn das Schiff im Hafen zurück wäre. Ludlow hatte mit dem Gefühl eines edlen und ritterlichen Feindes mit eigner Hand die makellose Fahne seines Vaterlandes über die sterblichen Reste des unerfahrnen, doch tapfern jungen Franzosen gebreitet.

Eine kleine Gruppe befand sich auf dem erhöheten

Verdeck des Hintertheils, wo die gewöhnlichen Interessen des Lebens noch ihren Einfluß zu üben schienen. Hierher hatte Ludlow Aliden und ihre Begleiterinnen, nachdem die Pflichten des Tages gethan waren, geführt, damit sie frischere Luft als im Innern des Schiffs athmen möchten. Die Negerin nickte neben ihrer jungen Herrin, der müde Alderman saß mit dem Rücken gegen den Besanmast und gab hörbare Zeichen seines Zustandes, und Ludlow stand aufrecht, warf zuweilen einen ernsten Blick auf das umgebende ruhige Gewässer, und hörte dann wieder aufmerksam dem Gespräch der beiden Gefährtinnen zu. Alida und Seadrift saßen auf Stühlen neben einander. Die Unterhaltung war leise, das Schwermüthige und Zitternde in der Stimme der belle Barberie verrieth, wie sehr die Ereignisse des Tages ihr sonst so festes und heiteres Gemüth erschüttert hatten.

„Es ist ein Gemisch von Fürchterlichem und Schönem, von Großem und Verführerischem in diesem Eurem Berufe!“ bemerkte oder vielmehr fuhr Alida fort, auf eine Aeußerung des jungen Seemanns zu antworten. Das ruhige Meer — der hohle Ton der Brandung an der Küste und dieser milde Baldachin über uns, sind Dinge, auf denen selbst ein Mädchen mit Entzücken verweilte, klänge in den Ohren nicht noch das Getöse und Geschrei des Kampfes wieder. Sagten Sie nicht, der Commandant der Franzosen sey noch ein Jüngling gewesen?“

„Ein Knabe nach dem Anschein; unbezweifelt verdankte er seinen Rang den Vortheilen der Geburt und

Familie. Wir erkannten ihn als Capitain an der Uniform und an der verzweifelten Anstrengung, den Fehler wieder gut zu machen, der früher bei der Affaire begangen wurde.“

„Vielleicht hat er noch eine Mutter, Ludlow! — eine Schwester — ein Weib — oder —“

Alida verstummte, denn mit mädchenhafter Scheu zögerte sie, von einem Bande zu reden, das ihre Seele erfüllte.

„Er kann eine oder alle diese zurückgelassen haben! Das ist das Loos des Seemanns und —“

„Das ist das Loos derer, die an ihrem Wohlergehen Antheil nehmen!“ bemerkte mit leiser doch ausdrucksvoller Stimme Seadrift.

Ein tiefes, aber beredtes Schweigen folgte. Dann hörte man die Stimme Myndert's undeutlich brummen: „Zwanzig Biberfelle, drei Marderfelle — in Rechnung.“ Das Lächeln, welches, des ernsten Zugs seiner Gedanken ungeachtet, den Mund Ludlows verzog, war kaum dahin, als man die rauhe Stimme Trysails, die noch rauher im Schlafe klang, mit erstickten Tönen, doch deutlich rufen hörte: „hier helft, hierher mit den Tauen! — der Franzose kommt wieder auf uns los!“

„Das ist phrophetisch!“ sagte Jemand laut hinter der horchenden Gruppe. Ludlow drehte sich rasch wie eine Dachfahne um, und erkannte durch die Dunkelheit in der bewegungslosen athletischen Gestalt, die in seiner Nähe auf dem Hintertheil stand, den kräftigen, männlich schönen Tummler der Meere.

„Aufgewacht, heda!“

„Weckt Niemanden auf!“ — unterbrach ihn Tiller, indem er den raschen Befehl, der unwillkührlich den Lippen Ludlows entfuhr, aufhielt. „Lasse deinem Schiff anscheinend die Stille eines Wracks, aber in Wirklichkeit lasse die Leute wachsam seyn und sich rüsten bis zu den Vorrathskammern! Ihr habt wohl daran gethan, Capitain Ludlow, daß Ihr wachtet, doch habe ich schärfere Augen kennen gelernt, als die Eurer Schildwachen.“

„Woher kommt Ihr, kühner Mann, und welcher tolle Einfall führt Euch wieder aufs Verdeck meines Schiffes?“

„Ich komme von meiner Wohnung auf dem Meere. Mein Geschäft hier ist, zu warnen!

„Auf dem Meere!“ wiederholte Ludlow, indem er sich auf der leeren Fläche umsah. „Die Stunde des Scherzens ist vorüber und Ihr würdet wohl thun, wenn Ihr mit Leuten überhaupt nicht mehr scherztet, die ernstere Pflichten auf sich haben.“

„Die Stunde ist allerdings eine von ernsten Pflichten — von ernsteren, als Ihr ahnet. Aber bevor ich mich auf Erklärungen einlasse, müssen Bedingungen zwischen uns festgestellt werden. Ihr habt einen Diener der meergrünen Dame hier; ich spreche für mein Geheimniß seine Freiheit an.“

„Der Irrthum, in den ich gefallen bin, besteht nicht mehr,“ erwiederte Ludlow, indem er einen Augenblick auf der zusammenfahrenden Gestalt Seadrifts verweilte. „Meine Eroberung ist ohne Werth, es sey denn, daß Ihr den Platz derselben einnehmt.“

„Ich komme zu andern Zwecken — hier befindet sich Jemand, der wohl weiß, daß ich nicht scherze, wenn drin-

gende Geschäfte sich zeigen. Laßt Eure Gefährten sich zurückziehen, damit ich offen reden kann."

Ludlow zögerte; denn er hatte sich noch nicht von dem Erstaunen erholt, den furchtbaren Freihändler so unerwartet auf dem Verdeck seines Schiffes zu sehen. Aber Alida und ihre Gefährtin standen mit mehr Vertrauen auf ihren Gast auf, weckten die Negerin, und stiegen die Leiter hinab in die Cajüte. Als Ludlow sich mit Tiller allein sah, verlangte er Aufklärung.

„Die soll Euch nicht vorenthalten seyn, denn die Zeit drängt, und was geschieht, muß mit seemännischer Sorgfalt und Kaltblütigkeit geschehen," erwiederte der Andere. — „Ihr habt ein hartes Gekratze mit einem von Ludwigs umherstreifenden Schiffen gehabt, Capitain Ludlow, und das Schiff der Königin Anna ist trefflich geführt worden! Hat Eure Mannschaft gelitten, seyd Ihr noch stark genug, um Euch gehörig zu vertheidigen, wie Ihr es diesen Morgen so tapfer thatet?"

„Diese Dinge soll ich dem Ohr eines Mannes vertrauen, der falsch seyn kann; — selbst ein Spion!"

„Capitain Ludlow — doch die Umstände berechtigen Dich freilich zu diesem Verdacht!"

„Einer, dessen Schiff und dessen Leben ich nachgestrebt — ein Ausgestoßener!"

„Das ist sehr wahr," versetzte der Tummler der Meere, indem er rasche Aufwallungen beleidigten Stolzes unterdrückte.

„Ich werde bedroht und verfolgt — ich bin ein Schmuggler, ein Gebrandmarkter; und doch bleibe ich

ein Mensch. Ihr seht den dämmerigen Gegenstand, der das Meer nordwärts begränzt!"

„Es ist zu augenscheinlich Land, als daß man sich darin irren könnte."

„Land und mein Geburtsland! — meine frühesten vielleicht meine glücklichsten Lebenstage brachte ich auf dieser engen lang gestreckten Insel zu."

„Ich hätte das früher wissen sollen, um mich genauer in den Buchten und Canälen umzusehen."

„Die Mühe wäre nicht fruchtlos geblieben. Eine Kanone auf diesem Verdeck würde mit ihrer Kugel den Ort abreichen können, wo meine Brigantine jetzt sicher und geborgen nur vor einem Anker liegt."

„Dieß ist unmöglich; Ihr müßtet sie denn seit Sonnenuntergang erst hineingeführt haben! Da die Nacht hereinbrach, sahen wir nichts als die Fregatte und Corvette des Feindes."

„Wir sind keinen Faden gewichen, und doch aufs Wort eines Mannes, der keine Furcht kennt, dort liegt das Schiff der meergrünen Dame. Ihr seht die Stelle, wo der Strand abfällt, hier am nächsten Punkt des Landes — die Insel wird an diesem Fleck vom Wasser fast getrennt, und die Wassernixe steht sicher in der Tiefe der Bai, die sich nordwärts öffnet. Keine englische Meile liegt zwischen uns. Von der östlichen Anhöhe war ich heute Zeuge Eures Muthes; Capitain Ludlow, ist meine Person auch gebrandmarkt, so fühlte ich, daß mein Herz nicht verstoßen seyn kann. Hier regen sich Empfindungen, die selbst die Verfolgungen der Zollhäuser überleben!"

„Ihr seyd glücklich in Euren Ausdrücken, mein Herr.

Ich will Euch nicht verhehlen, daß ich denke, ein tüchtiger Seemann, wie Ihr, müsse doch zugeben, daß die Coquette gut commandirt wurde."

„Kein Lootsenfahrzeug konnte sicherer und rascher auftreten. Ich kannte Eure Schwäche, denn die Abwesenheit aller Eurer Böte war für mich kein Geheimniß, und ich gestehe, ich hätte gern von dem Profit meiner Reise etwas hergegeben, hätte ich mit einem Dutzend meiner besten Leute an diesem Tage auf Eurem Verdeck seyn können."

„Ein Mann, der so edel gegen diese Flagge denkt, sollte fürs Leben eine ehrenvollere Beschäftigung haben."

„Ein Land, das diese Gefühle einzuflößen vermag, sollte vorsichtig seyn, die Gesinnungen seiner Kinder sich nicht durch Monopole und Ungerechtigkeiten zu entfremden. Aber das sind Meinungssätze, die sich nicht für den gegenwärtigen Augenblick eignen. Ich bin in dieser Bedrängniß doppelt Euer Landsmann, und alles Vergangene ist nichts als die rauhe Begrüßung, die Freunde einander geben. Capitain Ludlow, Gefahr brütet auf der dunkeln Wüste nach der offenen See!"

„Auf welche Veranlassungen sprichst Du solches?"

„Auf den Augenschein. Ich war unter Euren Feinden und habe ihre verderbenbringenden Zurüstungen gesehen. Ich weiß, die Warnung ergeht an einen tapfern Mann, und nichts soll an der Meldung verringert werden. Ihr habt alle Eure Entschlossenheit nöthig, und alle Waffen — denn sie kommen in übermannender Zahl über Euch!"

„Sey es nun wahr oder falsch, ich werde Deine Warnung nicht vernachlässigen."

„Halt!" sagte der Tummler, indem er die rasche Bewegung des Gefährten mit der Hand zurückhielt. „Laßt sie schlafen bis zum letzten Augenblick. Ihr habt noch eine Stunde Zeit, die Ruhe wird ihre Kräfte verneuern. Ihr könnt auf die Erfahrung eines Seemanns bauen, der ein halbes Menschenleben auf dem Meere zugebracht hat und Zeuge der wildesten Scenen gewesen ist, vom Kampf der Elemente bis zu den verschiedenen grausamen Mitteln, welche die Menschen versucht haben, um ihre Nebenmenschen zu vernichten. Auf die nächste Stunde seyd Ihr sicher. Nach dieser Stunde schütze Gott die vorbereiteten, und sey denen gnädig, deren Minuten gezählt sind."

„Deine Sprache und Manier sind die eines Ehrenmannes," erwiederte Ludlow, über die anscheinende Aufrichtigkeit der Mittheilung des Freihändlers erstaunt. „Wir werden auf jeden Fall gerüstet seyn, sey auch die Art, wie Ihr diese Kenntniß erlangt habt, ein Geheimniß für mich, gleich dem, daß Ihr auf meinem Verdeck erscheinet."

„Beides kann erklärt werden —" versetzte der Tummler, indem er seinen Gefährten mit sich aufs Taffarell zog. Hier wies er auf einen kleinen, kaum bemerkbaren Nachen, der an dem Fuß einer Strickleiter hing, und fuhr fort: — „Wer so oft auf dem Land geheime Besuche macht, darf nie um Mittel verlegen seyn. Diese Nußschale wurde leicht über die kleine Landzunge getragen, welche die Bai vom Ocean trennt, und obgleich die Bran-

dung so rauh tönt, wird sie doch von einem festen und gewandten Rudersmann leicht überwunden. Ich stand unterm Martingal des Franzmanns, und Ihr seht, daß ich jetzt hier bin. Wenn Eure Schildwachen weniger munter als gewöhnlich sind, so werdet Ihr wissen, daß ein niedriger Bord, ein verhülltes Ruder nicht leicht entdeckt werden, wenn das Auge schwer und der Körper müde ist. Ich muß Euch jetzt verlassen — wenn Ihr es nicht für klüger haltet, die, welche hier von keinem Nutzen seyn können, aus dem Schiff wegzusenden, ehe die Noth angeht?"

Ludlow zögerte. Das lebhafte Verlangen, Aliden an einen sichern Ort zu bringen, wurde von dem Mißtrauen gegen den Schmuggler geschwächt. Er sann, ehe er antwortete, ein wenig nach.

„Eure Muschel da ist nur für den Eigenthümer sicher genug. — Geht, und wenn Ihrs redlich meint, so gehe es Euch wohl!"

„Seyd standhaft gegen den Angriff!" sagte der Tummler, indem er seine Hand ergriff. Dann stieg er mit nachlässigem Tritt auf die hängenden Stricke und war schnell in dem darunter befindlichen Boot.

Ludlow beobachtete seine Bewegungen mit großer, vielleicht mit ungläubiger Spannung. Als der Freihändler im Nachen saß, konnte man ihn kaum bemerken, und als das Boot ohne Geräusch fortruderte, fühlte der junge Commandant nicht mehr die Versuchung, Jene zu tadeln, die ihn, ohne Acht zu geben, hatten heran kommen lassen. In weniger als einer Minute war der undeutliche Gegenstand in der Fläche der See verschwunden.

Sich selbst überlassen, dachte der junge Commandant der Coquette ernstlich über das Geschehene nach. Die Art des Tummlers, der Anschein des Willkührlichen in seinen Mittheilungen, ihre Wahrscheinlichkeit und die Mittel, durch welche er sich von dem Bevorstehenden unterrichtet, vereinigten sich zur Bestätigung der Wahrheit. Beispiele ähnlicher Anhänglichkeit an ihre Flagge, bei Seemännern, welche entgegengesetzte Interessen verfolgten, waren nicht ungewöhnlich. Ihre Unthaten ähneln den Fehltritten der Leidenschaft uud Versuchung, während die momentane Rückkehr zum Besseren den unauslöschlichen Mahnungen der Natur gleicht.

Die Ermahnung des Freihändlers, der den Capitain gebeten, seine Leute noch schlafen zu lassen, fiel ihm jetzt wieder ein. Zwanzigmal in soviel Minuten sah unser junger Seemann auf die Uhr, um das langsame Vorrücken der Zeit zu bemerken, und eben so oft steckte er sie wieder in die Tasche, mit dem Entschluß, es zu lassen. Endlich stieg er zum Kurzdeck hinab und trat zu der einzigen noch aufrechten Gestalt. Die Wache versah ein junger Mensch von sechzehn Jahren, dessen Probezeit noch nicht vorüber war, der aber in der Abwesenheit seines Chefs mit diesem schwierigen und wichtigen Dienst beauftragt war. Er stand gegen die Schiffswinde gelehnt, die eine Hand stützte die Wange und der Ellbogen ruhte auf einer Trommel, der Körper aber war ohne Bewegung. Ludlow sah ihn einen Augenblick an, dann hob er eine kleine Laterne ihm ins Gesicht und sah, daß er schlief. Ohne den Deliquenten zu stören, setzte der Capitain die Laterne wieder hin und ging weiter. In dem Gehweg

stand ein Matrose, die Muskete geschultert, in aufmerksamer Stellung. Als Ludlow ein Paar Zoll weit an seinen Augen vorbeistrich, konnte er deutlich sehen, wie sie sich mechanisch öffneten und wieder schlossen, ohne zu wissen, was vor ihnen lag. Auf dem Topgallant-Vorderkastell war eine kurze dicke, gut im Gleichgewicht stehende Figur, die ohne Unterstützung irgend einer Art dastand, beide Arme in den Busen einer Jacke gesteckt, und der Kopf drehte sich langsam nach Westen und Süden, als beobachte er das Meer in diesen Richtungen.

Leise die Leiter hinaufsteigend, sah Ludlow, daß es der Veteran war, den er als Capitain des Vordercastells aufgestellt hatte.

„Ich freue mich, daß ich noch zwei Augen auf meinem Schiff offen finde," sagte der Capitain. „Von allen Wachen schlaft Ihr allein nicht."

„Ich habe das Cap funfzigmal umfahren, Ew. Gnaden, und ein Seemann, der diese Reise gemacht hat, braucht selten den zweiten Ruf vom Hochbootsmann. Junge Köpfe haben junge Augen, und der Schlaf ist das Nächste auf die Mahlzeit nach einem sauren Tag unterm Geschütz und Segelwerk."

„Und was zieht Eure Aufmerksamkeit so stet auf diese Gegend hinaus? Es zeigt sich nichts, als der Nebel des Meeres."

„Das ist die Richtung gegen den Franzmann, Herr — hören Ew. Gnaden nichts?"

„Nein," sagte Ludlow, nachdem er eine halbe Minute aufmerksam aufgehorcht hatte. „Nichts als das Rauschen der Wogen am Strande."

„Es ist möglich, daß ich mirs nur einbilde, aber es kamen Töne daher, wie Ruderschläge, und es ist natürlich, Ew. Gnaden, wenn man denkt, der Monschier komme bei dem ruhigen Wasser heraus und sehe nach, was aus uns geworden ist. Es ging dort der Blitz eines Lichts oder ich will nicht Bob Cleet heißen."

Ludlow schwieg. Ein Licht war sicher in der Gegend, wo man den Gegner vor Anker wußte, es kam und verschwand wie eine hin und her gehende Laterne. Endlich sah man es langsam sinken und verschwinden, als würde es auf dem Wasser ausgelöscht.

„Die Laterne ging in ein Boot, Capitain Ludlow, und der sie hielt, ist noch ein Lümmel!" sagte der sehr bestimmte Vorderkastell-Wächter, indem er den Kopf schüttelte und auf dem Verdeck hin- und herzugehen anfing, mit einer Miene, als bedürfe sein Argwohn keine weitere Bestätigung.

Ludlow kehrte zum Kurzdeck gedankenvoll doch ruhig zurück. Er trat durch die schlafende Mannschaft, ohne einen Einzigen aufzuwecken, nahm sich sogar in Acht, den noch immer regungslosen Seecadetten aufzurufen, und trat schweigend in die Cajüte.

Der Commandant der Coquette war nur wenige Minuten ausgeblieben. Als er wieder auf dem Verdeck erschien, zeigte sich mehr Bestimmtheit und Vorbedacht in seinem Benehmen.

„Es ist Zeit, die Wache aufzurufen, Herr Reef," lispelte er an der Seite des nickenden Officiers auf dem Verdeck, ohne zu verrathen, daß er um des Jungen

Pflichtvergessenheit wisse. „Das Stundenglas ist verronnen.“

„Ja, ja, Herr. — Dreht das Glas!“ — murmelte der junge Mann. „Eine schöne Nacht, Herr, und recht glattes Wasser. — Ich dachte grade an —“

„Deine Mutter und nach Haus! So machen wir's alle, wenn wir jung sind. Aber jetzt sind andere Dinge vor, die Gedanken zu beschäftigen. Versammeln Sie alle Herren hier auf dem Kurzdeck.“

Als der halb schlafende Seecadett seinen Capitain verließ, um den Befehl auszuführen, näherte sich dieser der Stelle, wo Trysail noch in unruhigem Schlummer dalag. Eine leichte Berührung mit einem Finger reichte hin, um den Segelmeister auf die Füße zu bringen. Der erste Blick des alten Theerknaben war auf die Segel, der zweite an den Himmel und der letzte auf seinen Capitain gerichtet.

Ich fürchte, Deine Wunde wird schlimm, die Nachtluft macht Dir größere Schmerzen?“ bemerkte der Letztere mit gütigem theilnehmendem Ton.

„Eine blessirte Stange ist freilich nicht so zuverlässig wie ein gesundes Stück Holz; Capitain Ludlow; da ich aber kein Infanterist auf dem Marsch bin, so kann der Dienst dabei so fortgehen, ohne nach einem Pferd zu verlangen.“

„Ich freue mich über Deine muntere Laune, mein alter Freund, denn es wird jetzt wahrscheinlich heiße Arbeit geben. Die Franzosen sind in den Böten und wir werden in Kurzem die Kastelle in Vertheidigungsstand setzen müssen, oder alle Anzeichen trügen.“

„In die Böte!“ wiederholte der Segelmeister. „Da wollte ich doch lieber, er wäre unter unserer Leinwand mit einem steifen Wind! Das Schiff hat einen guten muntern Tritt und ist ein Blutigel, der gut zieht; aber, wenn's zu den Böten kommt, ist ein Seemann fast so gut, wie ein Quartiermeister!“

„Wir müssen das Kriegsglück nehmen, wie es kommt.“ — Hier ist unser Schiffsrath! — er besteht aus jungen Köpfen, doch aus Herzen, die grauen Häuptern Ehre machen würden.“

Ludlow trat zu der kleinen Gruppe von Officieren, die sich unterdessen bei der Schiffswinde versammelt hatten. Hier erklärte er mit wenigen Worten, warum er sie habe wecken lassen. Als alle Jünglinge ihre Befehle hatten und die Natur der Gefahr wußten, die das Schiff von neuem bedrohte, so trennten sie sich und begannen mit Lebendigkeit aber in großer Stille die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen. Das Geräusch der Fußtritte weckte ein Dutzend ältere Seeleute, die sogleich zu ihren Officieren stießen.

Eine halbe Stunde war bei dieser Lebendigkeit wie ein Augenblick verstrichen. Am Ende dieses Zeitraums hielt Ludlow sein Schiff für gerüstet. Die beiden Vorderkanonen wurden vorgenommen, und nachdem die Ladung ausgezogen war, mit gehackten Kugeln in doppelter Ladung versehen. Mehrere Wirbelkanonen, ein Geschütz, dessen man sich damals viel bediente, wurden bis zu den Mündungen angepfropft und so gesetzt, daß sie über's Verdeck hinspielten, während das Vortop-Kastell mit Waffen und Ammunition vollauf versehen ward. Die Lunten

wurden zugerichtet und dann wurde allgemeine Verlesung gehalten. Fünf Minuten reichten hin, um die nöthigen Befehle zu ertheilen und jeden Posten nachzusehen. Darnach verhallte das sachte Getümmel des Schiffes und es herrschte wieder so große allgemeine Stille, daß man das Waschen der zurücktretenden Wogen fast eben so deutlich hörte, wie das Andrängen auf dem Sande.

Ludlow stand mit dem Segelmeister auf dem Vorderkastell. Alle Sinne waren auf die Erscheinungen des Elementes vor ihm und auf die Zeichen des entscheidenden Moments gerichtet. Es ging kein Wind, nur bisweilen kam ein scharfer Zug vom Lande, wie die ersten Bewegungen der Nachtluft. Der Himmel war umwölkt, nur wenige Sterne leuchteten gedankenvoll durch die Dunstmassen.

„Eine stillere Nacht hat Amerika noch nicht gesehen!" sagte der alte Trysail mit vorsichtiger unterdrückter Stimme, indem er bedenklich den Kopf schüttelte. „Ich gehöre zu denen, Capitain Ludlow, die einem Schiff nur halben Werth geben, wenn der Anker herunter ist!"

„Mit so schwacher Mannschaft mag es besser für uns seyn, daß die Leute keine Raen zu handhaben und keine Linien zu richten haben. Wir können unsre ganze Kraft auf die Vertheidigung wenden."

„Das klingt ungefähr so, als wollte man sagen, der Falke kämpft besser mit gestutzten Schwingen, weil er dann nicht zu fliegen braucht! Die Natur eines Schiffes ist die Bewegung, das Verdienst eines Seemanns aber ist kluge und gewandte Führung; — doch was nutzt das Klagen, da es weder den Anker hebt, noch die Segel schwellt! Was sind denn Ihre Ansichten, Ca-

pitain Ludlow, von einem anderen Leben und von allen solchen Dingen, die man zufällig einmal hört, wenn der Strich an einer Kirche vorbeigeht."

„Die Frage ist umfänglich wie der Ocean, mein guter Freund, und eine passende Antwort könnte uns in abstrusere Gegenstände verwickeln, als ein trigonometrisches Problem ist. — War das ein Ruderschlag?"

„Es war ein Landgeräusch. Nun, ich bin freilich kein großer Schiffer in den gekrümmten Kanälen der Religion Jedes neue Argument ist eine Untiefe oder Sandbank, die mich zwingen, die andere Seite zu geben und abzustehen, sonst hätte ich ein Bischof werden können. Das ist eine düstere Nacht, Capitain Ludlow, die Sterne machen sich rar. Ich wüßte nie von einer guten Expedition, auf die kein natürliches Licht gefallen wäre!",

„Desto schlimmer für die, welche uns zu schaden suchen. Ich hörte ganz sicher ein Ruder im Tact gehen."

„Es kam von der Küste und hatte Töne vom Land um sich," erwiederte ruhig der Segelmeister, dessen Blick immer nach dem Himmel gerichtet war. „Diese Welt, in der wir leben, Capitain Ludlow, ist eine Welt von außerordentlichen Verwendungen; aber die, auf die wir lossteuern, ist noch viel unerklärlicher. Man sagt, die Sterne da segelten über uns, wie Schiffe in klarer See, und es gibt Leute, die da glauben, wenn wir auf diesem Planeten die Anker lichteten, liefen wir nur auf einem andern ein, wo wir dann in der Ordnung aufgestellt würden, wie wir uns hier betragen haben; was so ziemlich das nämliche ist, wie man auf ein neues Schiff beordert wird, das Dienstzeugniß in der Tasche."

„Die Aehnlichkeit ist groß," versetzte der andere, indem er sich über einen Balkenkopf weit hinaus legte, um den mindesten Laut zu erhaschen, der vom Meere käme. „Das wer nur das Sprützen eines Meerschweins!"

„Es war stark genug für den Strom eines Wallfisches. Die großen Fische sind an der Küste dieser Insel nicht selten und kühne Harpunjäger sind alle Leute, die da nordwärts an den Sanddünen hinunter wohnen. Ich segelte einmal mit einem Officier, der wußte den Namen von allen Sternen am Himmel, und oft habe ich ganze Stunden in Mittelwachen ihm zugehört, wie er von ihrer Größe und ihren Eigenschaften erzählte. Seine Ansicht war, daß nur ein Schiffer unter allen den Umherstreifern der Luft wäre, seyen es nun Meteore, Kometen oder Planeten."

„Ohne Zweifel mußte er es wissen, da er dort gewesen ist."

„Das ist mehr, als ich von ihm behaupten kann, obwohl wenige Männer tiefer in die hohen Breiten auf beiden Seiten unseres Aequators gekommen sind, als er. Da sprach was; hier unter dem niedern Stern da!"

„War es nicht ein Wasservogel?"

„Keine Meve, nein — ha! da haben wir ja, was wir suchen, grade hier am Starboard-Jib-Boom-Guy." Da kommt der Franzmann in seiner Pracht, und glücklich, wer noch übrig bleibt, um die Erschlagenen zu zählen oder sich seiner Thaten zu rühmen."

Der Segelmeister stieg vom Vorderkastell herab und ging durch die Mannschaft; seine Gedanken waren von der Excursion unter die Sterne zu der Pflicht des Augen-

blicks zurückgekehrt. Ludlow fuhr fort, auf dem Vorderkastell allein herum zu gehen. Es ließ sich ein leises Geräusch auf dem Schiff vernehmen, dem ähnlich, welches die murmelnde Erhebung eines Windes macht, und dann war alles todtenstill.

Die Coquette stand mit dem Vordertheil in's offne Meer hinaus, und also wies das Hintertheil nach dem Lande. Die Entfernung von dem letzteren betrug noch keine englische Meile und die Richtung des Schiffsrumpfes wurde durch den Lauf des schweren Grundschwellens veranlaßt, das unaufhörlich das Gewässer auf den weiten Strand der Insel trieb. Das Hauptgeräth stand in der Richtung der düstern Weite, und Ludlow trat hinaus aufs Bugspriet, damit nichts zwischen ihm und dem Theil des Oceans liege, den er beobachten wollte. Hier stand er keine Minute, als er, zuerst verworren, dann deutlicher eine Linie dunkler Gegenstände wahrnahm, die sich langsam dem Schiff näherte. Der Stellung seines Feindes gewiß, kehrte er in Bord zurück und trat hinunter unter seine Leute. Im nächsten Augenblick war er wieder auf dem Vorderkastell und wandelte müßig und mit dem Anschein eines Mannes, der sich der erfrischenden Kühle der Nacht erfreut.

In der Entfernung von hundert Faden hielt die dunkle Reihe von Böten und fing an, ihre Befehle zu wechseln. In diesem Augenblick spürte man die ersten Stöße des Landwindes und das Hintertheil machte eine sanfte Bewegung seewärts.

„Helft ihr mit dem Besanmast! — Laßt das Topsegel fallen!“ lispelte der junge Capitain denen unter ihm zu.

Im nächsten Augenblick hörte man den Klaps des gelösten Seils. Das Schiff schwebte weiter und Ludlow ging auf dem Verdeck hin und her.

Ein rundes feuriges Licht schoß über den Martingal und der Rauch rollte auf das Meer hin, hindurch aber fuhr ein Haufe Wurfgeschütz, der über's Wasser hinpfiff. Ein Lärm, worin Commandoworte mit Geschrei sich vermischten, folgte, und dann hörte man Ruder in's Wasser schlagen, ohne damit ferner geheim zu thun. Das Meer wurde hell und drei bis vier Bootkanonen erwiederten die verhängnißvolle Salve vom Schiff. Ludlow hatte noch nicht gesprochen. Noch allein auf seinem erhöheten und gefährlichen Posten, beobachtete er die Wirkung der beiden Feuer mit der Kaltblütigkeit eines Befehlshabers. Das Lächeln, das auf seinem zusammengepreßten Mund kämpfte, als die momentane Verwirrung unter den Böten den Erfolg seines Angriffs verrieth, war wild und frohlockend, als er aber das Reißen der Planke unter ihm, schweres Gestöhn und das Krachen der leichteren Gegenstände hörte, die der Schuß auseinander warf, der mit geschwächter Kraft auf dem Verdeck des Schiffs hintanzte, ging dieses Lächeln in Trotz und Rachedürsten über.

„Laßt sie's jetzt fühlen,“ donnerte er mit heller anfeuernder Stimme, die das Volk von seiner Gegenwart und Sorgfalt überzeugte. „Zeigt ihnen, wie munter die Engländer schlafen, meine Kinder! Sprecht mit ihnen, Tops und Verdecke!“

Der Befehl wurde vollzogen, die gebliebene Bugkanone abgefeuert und ihr folgte das ganze Musketen- und

Muskedonfeuer der Coquette. Eine Schaar von Böten kam unterm Bugspriet auf einmal dahergeschwommen und dann erschallte das Geschrei und Rufen der Enterer.

Die darauf folgenden Minuten waren voll Verwirrung und kühner Anstrengung. Zweimal war das Vordertheil und Bugspriet mit dunkeln Gruppen von Menschen gefüllt, deren grimmige Gesichter man nur bei dem Blitzen der Pistolen sah, und eben so oft wurden sie von Picke und Bajonett gesäubert. Eine dritte Anstrengung war glücklicher; man hörte die Tritte der Angreifenden auf dem Verdeck des Vorderkastells. Der Kampf war kurz, doch fielen eine Menge und der enge Tummelplatz war bald schlüpfrig von Blut. Der Seemann von Boulogne war voran unter seinen Landsleuten und in dieser verzweifelten Lage fochten Ludlow und Trysail in den Reihen der Ihrigen. Die Zahl gewann die Oberhand und es war ein Glück für den Commandanten der Coquette, daß das plötzliche Zurückstürzen eines menschlichen Körpers, der auf ihn fiel, ihn von seinem Posten auf das untere Verdeck riß.

Von dem Fall sich erholend, ermuthigte der junge Capitain seine Leute mit seinem Ruf und es folgten tiefstimmige Hurrahs, die den aufgeregten Seemännern selbst im Sterben nicht ausgehen."

„Sammelt Euch in den Gehwegen und werft sie!" war jetzt der heftige Ruf. „Sammelt Euch in den Gehwegen, Eichenherzen!" wiederholte Trysail, mit bereiter, doch schwacher Stimme. Die Mannschaft gehorchte und Ludlow sah, daß er noch immer ein gutes Häuflein zum kräftigen Widerstand beisammen hatte.

Beide Theile ruhten einen Augenblick. Das Feuer vom Top schadete den Enterern, und die Vertheidiger zögerten vorzurücken. Der neue Anlauf war gemeinsam und ein hartnäckiges Gefecht folgte am Fuß des Vordermastes. Das Gedränge verdichtete sich im Nachtrab der Franzosen und Keiner fiel, wo nicht ein anderer seinen Platz einnahm. Die Engländer wichen und Ludlow wand sich aus der Masse hervor und zog sich auf's Kurzdeck zurück.

„Hinweg, Leute!" rief er wieder, so klar und fest, daß man ihn durch das Geschrei und Fluchen der Kämpfenden hörte. „In die Flügel; hinab — zwischen die Kanonen — hinab — zu Euren Decken!"

Die Engländer verschwanden wie durch Zauberei. Einige sprangen auf die Rücktaue, andre suchten Schutz bei den Kanonen und viele gingen durch die Lucken. In diesem Augenblick verübte Ludlow den verzweifeltsten Streich. Von dem Kanonier unterstützt, legte er die Lunten auf die beiden Wirbelkanonen, die er für's Aeußerste zurecht gestellt hatte. Das Verdeck war in Rauch gehüllt und als der Dampf emporstieg, zeigte sich der vordere Theil des Schiffes so sauber, als hätte nie ein Mensch darauf gestanden. Alle, die nicht hingerissen wurden, waren verschwunden.

Ein Geschrei und lautes Hurrah brachte die Vertheidiger zurück und Ludlow machte sich selbst wieder ans Laden auf dem Topgallant-Vorderkastell. Einige von den Stürmenden stiegen hinter den Bekleidungen des Verdecks herüber und der Kampf wurde erneut. Strahlende Feuerkugeln jagten über die Köpfe der Streiten-

den und fielen in das Gedränge hinten. Ludlow sah die Gefahr und versuchte seine Leute vorzudrängen, um die Bugkanonen wieder zu gewinnen, deren eine bekanntlich geladen war. Aber dem Springen einer Granate auf dem Verdeck und hinter ihm folgte jetzt ein Angriff auf den Kielraum, der dem Schiff den Boden auszutreten drohte. Die bestürzte und verminderte Mannschaft fing an zu schwanken, und da nun einem frischen Angriff mit Granaten eine trotzige Sammlung der Feinde folgte, deren sich fünfzig von den Böten zu einem Hauf versammelten, sah Ludlow sich gezwungen, in die Masse der Seinigen sich zurückzuziehen.

Die Vertheidigung nahm nunmehr den Charakter hoffnungslosen aber verzweiflungsvollen Widerstandes an. Das Gebrüll der Feinde wurde immer heftiger und es gelang ihnen fast, den Top durch ein schweres Musketenfeuer zu beschwichtigen, das sie auf dem Bugspriet und der Spritsegel-Rae errichteten.

Die Ereignisse drängten sich mit einer Hast, der die Erzählung nicht folgen kann.

Der Feind war im Besitz des ganzen Vordertheils des Schiffes bis zu den vorderen Lucken, aber in diese hatte sich der junge Hopper mit sechs Mann gestürzt und in Verbindung mit einem Cameraden vom Langboot mit wenigen Leuten, hielten sie die Angreifenden rüstig ab. Ludlow warf einen Blick zurück und dachte nun sein Leben so theuer als möglich in den Cajüten zu verkaufen. Dieser Blick wurde von der Erscheinung des boshaften Lächelns der meergrünen Dame aufgehalten, deren hellscheinendes Gesicht über's Tafferell emporstieg.

Ein Dutzend dunkle Gestalten sprangen über das Hintertheil und dann erhob sich eine Stimme, von der jeder Ton Ludlow in's Innerste drang.

„Steht dem Angriff!“ riefen die, welche zum Succurs kamen und „steht dem Angriff!“ wiederholte die Mannschaft. Das geheimnißvolle Bild glitt dem Verdeck entlang und Ludlow erkannte die athletische Gestalt, die durchs Gedränge sich an seine Seite schlug.

Es war wenig Geräusch, außer dem Stöhnen der Getroffenen in diesem Angriff. Es dauerte auch nur einen Augenblick, der dem Durchziehen eines Wirbelwindes glich. Die Vertheidiger wußten, daß es ein Succurs war und die Angreifenden fuhren vor dem unerwarteten Feind zurück. Die wenigen, die man unter dem Vorderkastell habhaft werden konnte, wurden ohne Erbarmen erschlagen und die drüber von ihrem Posten gejagt, wie Spreu, die im Winde dahin fliegt. Man hörte Lebende und Todte in's Meer fallen und in unbegreiflich kurzer Zeit waren die Verdecke der Coquette gesäubert. Ein einziger Feind zögerte noch auf dem Bugspriet. Eine mächtige, kräftige Gestalt sprang auf die Stange und obwohl man den Stoß, den sie führte, nicht sah, war doch die Wirkung sichtbar, denn das Opfer taumelte ohne Rettung in's Meer.

Eiliges Rudern folgte unten und ehe noch die Vertheidiger Zeit hatten, sich von der Vollständigkeit ihres Sieges zu überzeugen, hatte die düstere Weite des Oceans alle Böte verschlungen.

Vierzehntes Kapitel.

Auf das Gesicht erinnre ich mich wohl,
Doch, als zuletzt ich's sah, war es beschmiert
Und schwärzlich wie Vulkan, vom Rauch der Schlacht.
Was Ihr wollt.

Seit dem Augenblick, wo die Coquette ihre erste Kanone abfeuerte, bis zu dem, wo die zurückrudernden Böte unsichtbar wurden, verflossen grade zwanzig Minuten. Von dieser Zeit war weniger als die Hälfte mit den erzählten Schiffs-Ereignissen hingegangen. So kurz dieselbe auch war, schien sie doch allen im Treffen gewesenen Personen nur ein Augenblick zu seyn. Das Getöse war vorüber, die Ruderschläge hörten auf, und noch standen die Ueberlebenden auf ihren Posten, als ob sie eine Erneuerung des Angriffs erwarteten. Dann erst fanden sich die persönlichen Empfindungen ein, die in der fürchterlichen Enge des Kampfes geschwiegen hatten. Die Verwundeten fingen an, die Schmerzen zu fühlen und an die Gefährlichkeit ihres Zustandes zu denken, während die Wenigen, die unverletzt geblieben waren, ihren Schiffsgenossen theilnehmende Sorge widmeten. Ludlow war, wie dieß den Tapfersten und Kühnsten oft geht, ohne alle Verletzung davon gekommen; aber er sah an den schwankenden Gestalten, die nicht mehr von der Erregung der Schlacht aufrecht gehalten waren, daß der Triumph theuer erkauft sey.

„Ruft mir Herrn Trysail," sagte er in einem Ton, der von dem Frohlocken des Siegers wenig verrieth. „Der Landwind verstärkt sich, wir wollen versuchen, ob wir ihn benutzen können, damit wir hinter's Cap kommen und das Morgenlicht uns diese Franzosen nicht noch einmal über'n Hals bringt."

Der Ruf: „Herr Trysail" und: „der Capitain verlangt nach dem Segelmeister!" lief in leisen Tönen von Mund zu Munde, aber er blieb unbeantwortet. Ein Matrose sagte dem auf ihn wartenden jungen Befehlshaber, der Wundarzt bitte um seine Anwesenheit da vorn. Das Strahlen von Lichtern und eine kleine Gruppe am Fuß des Vordermasts waren nicht zu verkennende Zeichen. Der arg zerschlagene Segelmeister lag elend da und sein ärztlicher Beistand war eben von der fruchtlosen Untersuchung seiner Wunden aufgestanden, als Ludlow herbeikam.

„Ich hoffe, die Verwundung ist nicht gefährlich?" fragte mit leiser hastiger Stimme der bestürzte junge Seemann den Wundarzt, der kaltblütig seine Instrumente zusammennahm, um einem mehr versprechenden Kranken seine Hülfe zu leihen. „Versäumt nichts, was Eure Kunst zu leisten vermag."

„Der Zustand gibt keine Hoffnung, Capitain Ludlow," erwiederte der phlegmatische Wundarzt, „aber wenn Ihr Geschmack an solchen Dingen habt, so ergibt sich da ein schöner Fall einer Amputation mit dem Vortopmann, den ich hinunter geschickt habe, ein Fall, wie es kaum wieder einen ähnlichen in einem ganzen thätigen Dienstleben geben mag."

„Geht, geht" — unterbrach ihn Ludlow, indem er

den kalten Blutmann mit der Rede halb von sich stieß, „geht denn hin, wo Euer Dienst nöthig ist."

Der Andere sah sich um, tadelte mit Heftigkeit seinen Diener, daß er die Klinge eines furchtbar aussehenden Instrumentes unnöthig dem Nachtthau ausgesetzt, und ging weg.

„Wollte Gott, daß etwas von diesen Wunden auf Jüngere und Stärkere gefallen wäre," murmelte der Capitain, indem er sich über den sterbenden Segelmeister neigte. „Kann ich etwas thun, um Dich zu trösten, alter würdiger Schiffs-Kamerad?"

„Ich hatte meine Ahnungen, wie wir mit Zauberei zu schaffen kriegten!" erwiederte Trysail, dem die Stimme im Röcheln schon fast erstickte. „Ich hatte Ahnungen — aber nichts davon. Sorgen Sie für's Schiff, ich habe an unsere Mannschaft gedacht — Ihr werdet was ehrlich zu kappen haben — sie können nicht mehr den Anker heben, — der Wind ist hier nördlich."

„Allem dem ist vorgesehen. Sorge Dich nicht weiter um's Schiff, Alter, es soll ordentlich bestellt werden, ich verspreche Dir's. Rede von Deinem Weib und von Deinen Wünschen in England."

„Gott tröste die Frau Trysail! Sie wird eine Pension kriegen und ich hoffe zufrieden seyn! Ihr müßt der Sandbank gehörig ausweichen, wenn Ihr um Montauk herumfahrt — und natürlich werdet Ihr die Anker wieder finden wollen, sobald die Küste einmal sauber ist — wenn sich's mit Ihrer Verantwortung im Dienst verträgt, so lassen Sie von dem armen alten Ben Trysail ein gutes Wort in den Depeschen einfließen. —"

Die Stimme des Segelmeisters sank in ein Lispeln und wurde unhörbar. Ludlow meinte, er wolle noch etwas sagen und legte das Ohr an seinen Mund.

„Ich sage — der Wetter-Main-Swifter und beide Stags sind hin; seht nach den Stangen, denn — denn — es giebt — manchmal — starke Stöße Nachts — in Amerika!"

Es folgte der letzte schwere Athemzug, und dann das ernste Schweigen des Todes. Der Leichnam wurde aufs Hintertheil gebracht und Ludlow wandte sich mit betrübtem Herzen zu seiner Pflicht, die dieses Ereigniß noch gebieterischer machte.

Ungeachtet des starken Verlustes und der schon anfänglichen Schwäche der Mannschaft, standen die Segel der Coquette bald im Winde und das Schiff bewegte sich in der Stille weiter, als fürchte es die, welche es hier auf seinem Ankerplatz überfallen. Wie der Kreuzer wieder in guter Bewegung war, stieg der Capitain aufs Hintertheil, um einen helleren Blick über die ganze Gegend zu haben und die einsame Stellung zu benutzen, um Pläne für die Zukunft zu bilden. Er sah, daß ihm der Freihändler zuvorgekommen war.

„Ich verdanke mein Schiff — ja ich kann sagen, mein Leben, denn in diesem Kampfe wären beide drauf gegangen, Deiner Hülfe!" sagte der junge Commandant, als er sich der regungslosen Gestalt des Schleichhändlers näherte. „Ohne sie hätte Königin Anna ein Kriegsschiff und die Flagge Englands ein Stück von ihrem wohlerworbenen Ruhm verloren."

„Möge sich Deine königliche Herrin so bereit finden

lassen, an ihre Freunde zu gedenken, wenn sie in Noth sind, wie die meinige. Warlich, es war wenig Zeit zu verlieren, und glaubt mir, wir kannten gar wohl die äußerste Noth. Wenn wir zögerten, so war es nur, weil die Wallfisch-Böte aus der Entfernung hergeholt werden mußten, denn das Land liegt zwischen meiner Brigantine und dem Meere."

„Wer so gelegen kam und so wacker auftrat, bedarf keiner Entschuldigung."

„Capitain Ludlow, sind wir Freunde?"

„Es kann nicht anders seyn. Alle geringeren Erwägungen müssen vor solchem Dienst verschwinden. Ist es Eure Absicht, diesen ungesetzlichen Handel an der Küste fortzutreiben, so muß ich mich nach einer andern Station umsehen."

„Nicht also — bleibt und macht Eurer Flagge und dem Lande Eurer Geburt Ehre. Ich dachte schon lange, dieß werde das letztemal seyn, daß der Kiel der Wassernixe die amerikanischen Gewässer durchpflügt. Bevor ich Euch aber verlasse, möchte ich noch eine Unterredung mit dem Kaufmann haben. Es hätte leicht ein schlechterer Mann umgebracht werden können und grade jetzt ein besserer Euch erhalten. Ich hoffe, es ist ihm nichts Schlimmes widerfahren?"

„Er hat heute die Beharrlichkeit seiner holländischen Natur erprobt. Während dem Entern war er kaltblütig und von Nutzen."

„Das ist schön. Laßt den Alderman aufs Verdeck rufen, denn meine Zeit ist kurz und ich habe ihm noch viel zu sagen. —"

Der Tummler brach ab, denn in demselben Augenblick erglänzte ein heftiges Licht auf dem Meere, es erhellte das Schiff und alles darin. Die beiden Seemänner sahen einander schweigend an und traten zurück, als wollten sie einem unerwarteten furchtbaren Angriff ausweichen. Aber ein helles Flackerfeuer, das aus der vorderen Lucke des Schiffs in die Höhe stieg, erklärte Alles. In demselben Moment wurde die tiefe Stille, die seit dem Geräusch des Weitersegelns auf der Coquette geherrscht hatte, durch den schreckenden Ruf: „Feuer!" unterbrochen.

Den Alarm, der den Seemännern das Blut in rascher Strömung zum Herzen preßte, hörte man nun in den Tiefen des Schiffes. Die gedämpften Töne unten, der wachsende Lärm und das Stürzen aufs Verdeck mit dem schrecklichen Hülferufen in freier Luft, folgten mit der Schnelligkeit eines Blitzes. Ein Dutzend Stimmen wiederholten die Worte „die Granate!" und nannten damit in einem Athemzuge die Gefahr und ihre Ursache. Einen Augenblick zuvor noch konnte man die schwellende Leinwand, die düstern Stangen und die feinen Linien des Takelwerks nur bei dem Flimmern der Sterne mühsam erkennen, und nun zeigte sich das ganze Gerüst des Schiffes um so deutlicher, je dunkler der Hintergrund war, auf den es in scharfen Umrissen abgeschattet wurde. Das Schauspiel war fürchterlich schön; schön, denn es zeigte das Ebenmaß und die feinen Umrisse des Mastenwerks, das sich wie eine Statuengruppe bei Fackellicht ausnahm, und fürchterlich, weil die dunkle Wasserwüste dahinter ihren einsamen hülflosen Zustand lebhaft malte.

Es war ein athemloser, beredter Moment, wie Alles das große Schauspiel in stummem Entsetzen anstarrte, dann aber erhob sich eine Stimme, klar, deutlich, befehlend, über das unheimliche Brausen des Flammenstroms, der in den Gängen des Schiffes wüthete.

„All Hände bei, das Feuer zu löschen! Ihr Herrn, auf Eure Posten. Seyd besonnen, Männer, und still!"

Es lag eine Ruhe und eine Würde in den Tönen des jungen Commandanten, die den ungestümen Empfindungen der entsetzten Menge mächtig entgegen traten. An Gehorsam gewöhnt und zur Ordnung herangerufen, erwachten die Matrosen aus ihrer Bestürzung, und gingen eifrig jeder an seine Arbeit. In diesem Momente stand eine gerade bewegungslose Gestalt auf dem Kamm der Mittel-Lucke. Sie hob eine Hand in die Luft, und der Ruf, der aus der vollen Brust drang, war wie eine Stimme, die im Sturmwind spricht.

„Wo sind meine Brigantiner?" rief er — „Kommt hierher, meine Seehunde, näßt die Segel und folgt!"

Eine Gruppe ernster unterwürfiger Matrosen sammelte sich um den Tummler der Meere, bei dem Klang seiner Stimme. Er ließ den Blick über sie hin schweifen, als wolle er ihre Zahl und Kräfte prüfen; lächelte mit einem Blick, in welchem sich hohes Wagen und geübte Fassung mit natürlicher Heiterkeit des Geistes aussprach.

„Ein Deck oder zwei!" — setzte er hinzu; „was hilft eine Planke mehr oder weniger bei einer Explosion! — Folgt!"

Der Freihändler und sein Volk verschwanden ins In-

nere des Schiffs. Es folgten Augenblicke großer, entschlossener Anstrengung. Decken, Segel, was sich darbot und von Nutzen seyn konnte, wurde genäßt und auf die Flamme geworfen. Die Spritze kam daher, und das Schiff wurde mit Wasser überschwemmt. Aber der beengte Raum, die Hitze und der Rauch, machten es unmöglich, zu den Theilen des Schiffs zu dringen, wo das Feuer wüthete. Der Eifer der Mannschaft ließ nach, wie die Hoffnung dahinschwand, und nach einer halben Stunde fruchtlosen Arbeitens sah Ludlow mit Schmerz, daß die Anstrengungen seiner Helfer dem unverlöschlichen Element unterlagen. Bei dem Erscheinen des Tummlers auf dem Verdeck, mit allen seinen Leuten, schwand alle Hoffnung, und jede Anstrengung hörte so plötzlich auf, als sie begonnen hatte.

„Denkt an Eure Verwundete,“ lispelte der Freihändler mit einer Festigkeit, die keine Gefahr erschüttern konnte. „Wir stehen auf einem tobenden Vulkan!“

„Ich habe dem Constabler befohlen, das Pulvermagazin unter Wasser zu setzen.“

„Er kam zu spät. Der Schiffsraum ist ein feuriger Ofen. Ich hörte ihn bei den Vorrathskammern fallen, es geht über menschliche Kräfte, dem Armen zu Hülfe zu kommen. Die Granate ist unter brennbares Geräth gefallen, und so schmerzlich es ist, Dich von dem geliebten Schiff zu trennen, Ludlow, so wirst Du doch den Verlust wie ein Mann ertragen! — Denke an Deine Verwundete; meine Böte hängen am Hintertheil.“

Ludlow gab mit Widerstreben, doch mit Festigkeit den Befehl, die Verwundeten in die Böte zu tragen. Es

war eine schwere und zarte Pflicht. Der kleinste Schiffsjunge kannte den ganzen Umfang der Gefahr und wußte, daß der Augenblick, wo die Pulverkammer barst, sie alle zusammen in die Ewigkeit sendete. Das vordere Verdeck ward jetzt zu heiß, um darauf zu stehen; es waren selbst Stellen, wo das Gebälk Zeichen gab, daß es einstürzen wolle.

Aber das Hintertheil, das übers Feuer emporragte, gab augenblickliche Zuflucht. Dahin zog sich Alles zurück, während die Kranken und Verwundeten mit aller Vorsicht, welche die Umstände gestatteten, in die Wallfischböte des Schmugglers hinabgelassen wurden.

Ludlow stand an der einen Leiter, der Freihändler an der andern, um gewiß zu seyn, daß niemand in einem so entscheidenden Augenblick der Feigheit Raum gebe. In ihrer Nähe war Alida, Seadrift und der Alderman, mit den Dienern der ersteren.

Es schien eine Ewigkeit, bis diese menschlich zarte Pflicht gethan war. Endlich hörte man den Ruf: „Alle drin!" in einer Weise, welche bewies, wie groß die Selbstbeherrschung zur Erfüllung dieser Pflicht gewesen.

„Nun, Alida, dürfen wir an Dich denken," sagte Ludlow, indem er sich zu der Stelle wandte, wo die stumme Erbin stand.

„Und Sie!" sagte sie, zögernd, zu gehen.

„Die Pflicht will, daß ich der letzte bin. —"

Eine heftige Explosion und Stücke Feuer, die durch eine Lucke aufflogen, unterbrachen seine Worte. Das Stürzen von Leuten in die See und in die Böte folgte. Ordnung und Ansehen war verschwunden in dem Drang der Lebenserhaltung. Vergeblich rief Ludlow seinen Män-

nern zu, kaltblütig zu seyn und auf die noch oben befindlichen Menschen zu achten. Seine Worte gingen in dem Aufruhr der wildverworrenen Stimmen verloren. Einen Augenblick schien es jedoch, als ob der Tummler der Meere die Verwirrung hemmen werde. Er warf sich auf eine Leiter, glitt auf sein eines Boot hinab, hielt die Stricke und widerstand mit kräftigem Arm der Stärke der Ruder und Bootshaken, während er Jedem den Tod schwur, der es wagen würde, das Schiff zu verlassen. Wären nicht die beiden Mannschaften vermischt gewesen, die große Gewalt und entschiedene Miene des Freihändlers hätte sicher den Sieg davon getragen, aber während Einige gehorchten, riefen Andere: „werft den Hexenmeister in's Wasser!" — Schon stieß man ihm Bootshaken auf die Brust und die Schrecken des fürchterlichen Augenblicks waren auf dem Punkt, von der Heftigkeit eines meuterischen Handgemenges überboten zu werden, als eine zweite Explosion die Arme der Ruderer zu verzweiflungsvoller Anstrengung trieb. Mit gemeinsamer rasender Ermannung überwanden sie jeden Widerstand. Indem der wüthende Seemann sich auf die Leiter schwang, sah er das Boot seiner Hand entfliehen und abstoßen. Die Verwünschungen, die man unterm Hintertheil der Coquette hörte waren fürchterlich, aber im nächsten Augenblick stand der Tummler auf dem Hintertheil selbst, ruhig und selbstvertrauend in der Mitte der verlassenen Gruppe.

„Die Explosion einiger Offiziers-Pistolen hat die Schurken erschreckt," sagte er mit heiterm Ton. „Aber die Hoffnung ist noch nicht verloren, sie halten in der Entfernung und können noch zurückkehren."

Der Anblick der hülflosen Menge auf dem Hintertheil des Schiffs und das Bewußtseyn, daß sie selbst der Gefahr weniger ausgesetzt seyen, hatte wirklich die Flüchtigen einzuhalten veranlaßt Doch herrschte noch immer der Egoismus vor, und während die meisten über ihre Gefahr jammerten, wagten nur die jungen unerfahrnen Seecadetten, denen Alter und Rang keine große Autorität verlieh, die Rückkehr vorzuschlagen. Wenig Gründe waren nöthig, um zu zeigen, daß die Gefahren sich in jedem Augenblicke mehrten; wie sie fanden, daß kein anderes Mittel blieb, munterten die braven Jungen die Ruderer selbst auf, nach dem Land zu eilen, von wo sie sogleich zum Beistand ihres Commandanten und ihrer Freunde zurückkehren wollten. Die Ruder klatschten ins Wasser und die forteilenden Böte verschwanden bald in der Dunkelheit der Nacht.

Während das Feuer innen wüthete, half ein anderes Element außen, denen die Hoffnung immer mehr zu benehmen, die in so schrecklicher verlassener Lage waren. Der Wind vom Lande fuhr fort, sich etwas zu erheben, und während die Zeit in nutzloser Anstrengung verstrich, trieb das Schiff weiter vom Land weg. Als man die Hoffnung aufgab, verließ man das Steuerruder, und da alle unteren Segel zusammengewickelt waren, um sie den Flammen zu entziehen, trieb das Schiff viele Minuten fast todt ins offene Meer. Die unverständigen Jungen, die auf diesen Umstand nicht geachtet hatten, waren noch ganze Meilen von dem Strande, den sie so bald zu erreichen hofften, entfernt, und ehe sich die Böte fünf Minuten von dem Schiff getrennt hatten, lagen sie ohne Hoffnung auseinander.

Ludlow hatte früh an das Mittel gedacht, das Schiff zu stranden, um die Mannschaft zu retten, allein eine bessere Würdigung ihrer Lage überzeugte ihn bald von der Vergeblichkeit des Versuchs.

Ueber das Fortwüthen der Flammen unten konnten die Seeleute nur nach Anzeichen schließen. Der Tummler ließ sein Augeu mherschweifen, indem er das Hintertheil wieder bestieg, und schien Zahl und Art der physischen Kraft, die noch zu ihrer Disposition war, genau in Anschlag zu bringen. Er sah, daß der Alderman, der treue Francois und zwei seiner eignen Matrosen mit vier Unteroffizieren des Kriegsschiffs zurückgeblieben waren. Die sechs letzteren hatten selbst in dem Augenblick der Verzweiflung sich standhaft geweigert, ihre Offiziere zu verlassen.

„Die Flammen sind in den Staatszimmern!" lispelte er Ludlow zu.

„Nicht weiter, denke ich, als an den Berths der Seecadetten — sonst würden wir mehr Pistolen hören."

„Wahr — es sind furchtbare Signale, die uns das Fortschreiten der Flammen melden! — unsere einzige Rettung wird ein Flooß seyn."

Ludlow machte eine Miene, als verzweifelte er an den Mitteln dazu, aber er verbarg die entmuthigende Besorgniß und sagte freudig ja. Die Befehle wurden sogleich gegeben und alle an Bord waren mit Herz und Hand bei der Arbeit. Die Gefahr war von der Art, daß sie keine gewöhnliche oder halbe Maßregel zuließ, in einer solchen Noth bedurfte es aller Schnelligkeit ihrer Kunst und selbst der Größe einer solchen Idee,

welche die Eingebung des Genius ist. Alle Unterscheidungen des Ranges und der Gewalt hatten aufgehört, nur den natürlichen Eigenschaften und der Verständigkeit der Erfahrung wurde Ehrerbietung gezollt. Unter solchen Umständen übernahm der Tummler der Meere die Leitung, und obgleich Ludlow den fremden Gedanken mit der Schnelligkeit seines Berufes auffaßte, war es doch der Geist des Freihändlers, der in den nun folgenden Anstrengungen der fürchterlichen Nacht alles anordnete.

Die Wange Alidas war mit Todtenblässe überzogen, aber in den feurigen Augen Seadrifts lag ein Ausdruck übermenschlicher Kraft.

Als die Mannschaft die Hoffnung aufgab, die Flammen zu löschen, schlossen sie alle Lucken, um die Krisis so viel möglich hinauszuschieben. Hie und da aber sah man kleine kerzenähnliche Lichter durch die Planken dringen, und das ganze Verdeck, vom Hauptmast nach vorn befand sich bereits in einem gefährlichen sinkenden Zustande. Einer oder zwei Balken waren schon gewichen, aber noch immer hielt sich die Form des Baues. Indessen mißtrauten die Seeleute dem verrätherischen Boden, und hätte auch die Hitze das Experiment erlaubt, so wären sie doch vor einem Wagniß zurückgeschaudert, welches sie plötzlich in den feurigen Ofen stürzen konnte.

Der Rauch hörte auf und ein helles, blendendes Licht erleuchtete das Schiff bis zu den Enden In Folge ihrer Sorgfalt und Arbeit waren die Segel und Masten noch unberührt, und wie die graziöse Leinwand

im Winde schwoll, trieb sie den brennenden Rumpf noch durchs Gewässer.

Die Gestalten des Tummlers und seiner Gehülfen waren mitten in dem Schönfahr-Geräth, auf den Giddy-Raen sitzend, zu erkennen. Bei diesem hellschimmernden Licht gesehen, mit der eigenthümlichen Tracht und dem entschlossenen Wesen, glich der Freihändler irgend einem Meeresgotte, der, seiner unsterblichen Kraft sich bewußt, gekommen ist, um bei der entsetzlichen Probe kühnen Muthes und rettender Kraft seine Rolle zu übernehmen. Von den Matrosen unterstützt, war er damit beschäftigt, die Leinwand von den Raen zu schneiden. Segel um Segel fiel aufs Verdeck herab, und in einer unglaublich kurzen Zeit war der ganze Vordermast seiner Stangen und Geräthschaften baar.

Mittlerweile war auch Ludlow, von dem Alderman und Francois unterstützt, nicht müßig. Zwischen den leeren Rücktauen vorwärts gehend, fiel Rae auf Rae unter den Schlägen ihrer kleinen Beile. Der Mast hing nun noch von der Stärke des Holzes und von der Stütze eines einzigen Stags ab.

„Fällt ihn!“ rief Ludlow. „Alles ist ab bis auf den Stag.“

Der Tummler sprang auf den festen Strick, alle oben ihm nach, und herabgleitend war er sogleich in der Hängematten-Bekleidung Ein Krach folgte ihrem Herabrutschen; eine Explosion, von der die ganze brennende Maschine bis ins Innerste erzitterte, schien Allen das Ende zu verkünden. Selbst der Freihändler fuhr vor dem schrecklichen Schlag zurück, aber als er wieder ne-

ben Seadrift und der Erbin stand, war Sanftheit in seinen Muskeln und der Ausdruck hohen, ja heiteren Muthes in seinen festen Zügen.

„Das Verdeck ist vorn eingebrochen,“ sagte er, „und unsere Artillerie fängt an, fürchterliche Signalschüsse zu thun! Seyd guten Muths; — das Pulvermagazin liegt gar tief und viele dicke Wände schützen uns noch davor.“

Eine neue Salve von einer erhitzten Kanone verkündete jedoch das immer schnellere Schreiten der Flammen Das Feuer brach von Neuem aus dem Innern, und der Vordermast entzündete sich.

„Dem muß doch einmal ein Ende werden!“ sagte Alida, indem sie die Hände mit einem Ausdruck von Entsetzen rang, den sie nimmer bezwingen konnte. „Rettet Euch selbst, wenn es möglich ist, Ihr, die Ihr Stärke und Muth besitzt, und überlaßt uns der Gnade Dessen, der seine Augen über Allem hat!“

„Eilt!“ fügte Seadrift hinzu, deren Geschlecht jetzt kein Geheimniß mehr blieb. „Menschliche Entschlossenheit vermag nicht mehr; aber uns laßt hier sterben!“

Die Blicke, die diesen trostlosen Bitten begegneten, waren melancholisch, aber standhaft Der Tummler nahm ein Tau, stieg mit ihm in der Hand zum Kurzdeck hinab, auf dem er sich zuerst mit großer Vorsicht wiegte. Dann blickte er in die Höhe und sagte mit aufmunterndem Lächeln, — „wo noch eine Kanone stehen kann, da ist für das Gewicht eines Menschen keine Gefahr!“

„Es ist unsere einzige Zuflucht!“ rief Ludlow, in-

dem er seinem Beispiel folgte. „Drauf, Männer, so lange die Balken uns noch tragen.“

In einem Augenblick waren Alle auf dem Kurzdeck, doch machte die schreckliche Hitze es unmöglich, einen Augenblick stehen zu bleiben. Auf beiden Seiten wurde eine Kanone eingesetzt, die Schließe gelöst und die Mündungen gegen den wankenden, ungestützten, doch immer noch aufrechtstehenden Vordermast gerichtet.

„Zielt auf die Cleets!“ sagte Ludlow zum Tummler, der die eine Kanone richtete, während er bei der andern denselben Dienst versah.

„Halt!“ rief der Letztere. „Noch Ladung zu; — wir haben doch nur die Wahl zwischen gesprungenen Kanonen und gezündetem Magazin!“

Es kamen noch Kugeln in die Kanonen, und dann hielten die beiden ritterlichen Seemänner mit fester Hand Brände an die Zündlöcher. Die beiden Schüsse gingen zu gleicher Zeit los, einen Augenblick rollten Wolken Rauchs das Verdeck entlang und schienen über den Brand zu triumphiren. Man hörte das Reißen des Holzes. Ihm folgte ein Sausen durch die Luft und das Fallen des Vordermasts mit seiner ganzen Last von Stangenwerk ins Meer. Die Bewegung des Schiffs hörte sogleich auf, und da die schweren Bäume durch die vorderen Stags immer noch mit dem Bugspriet zusammenhingen, so kam sein Vordertheil in den Wind, während die übrigen Topsegel klatschten, zitterten und zurück schlugen.

Das Schiff stand nun, zum erstenmal seit dem Feuer, ganz still; die Matrosen benutzten den Umstand, wag-

ten sich an den steigenden Flammen längs den Basteien vorbei, und gewannen das Vorderkastell, welches zwar erhitzt, aber noch unberührt war. Der Tummler sah sich um, ergriff Seadrift beim Leibe, als ob der falsche Seemann nur ein Kind wäre, und stürzte vorwärts, zwischen die Rücktaue. Ludlow folgte mit Alida und die Andern ahmten ihr Beispiel nach, so gut sie konnten. Alle erreichten das Vordertheil des Schiffes unversehrt, den Capitain aber trieben die Flammen in die Vordercanäle und von da fast ins Meer.

Die Unteroffiziere waren schon auf den schwimmenden Stangen, trennten sie von einander, schnitten das nöthige Gewicht des Takelwerks ab, brachten die verschiedenen Hölzer in Parallellinien und banden sie von Neuem zusammen. Diese raschen Arbeiten wurden durch eins jener furchtbaren Signale von dem Offiziersberth beschleunigt, die mit dem Fortschreiten der Flammen im Bauch des Schiffes die steigende Nähe am schlummernden Vulkan andeuteten. Die Böte waren schon eine Stunde weg, doch schien es allen auf dem Schiff nur eine Minute gewesen zu seyn. Der Brand rückte in den letzten zehn Minuten mit verdoppelter Wuth vor und das Ganze der verschlossenen Flammen, die so lange in den Tiefen des Schiffes gewüthet hatten, brach jetzt in die freie Luft aus.

„Die Hitze ist nimmer zu ertragen," rief Ludlow, „wir müssen aufs Floß, um zu athmen."

„Aufs Floß denn!" versetzte die heitere Stimme des Freihändlers. „Die Stricke herbei, Männer, und helft die kostbare Last in Empfang nehmen."

Die Matrosen gehorchten. Alida und ihre Gefährten wurden glücklich auf die zu ihrer Aufnahme bestimmte Stelle hinabgelassen. Der Vordermast war über die Seite hinabgegangen, alle Stangen hoch auf, denn ehe das Feuer begann, waren Vorbereitungen gemacht, die Segel aufs äußerste zu häufen, um dem Feind zu entgehen. Die geschickten thätigen Matrosen, von Ludlow und dem Tummler angeleitet, hatten einen einfachen, aber glücklichen Gebrauch von den oben schwimmenden Materialien gemacht, von denen nun Alles abhing. Die Raen waren zum Glück, indem sie gekreuzt ins Wasser fielen, oben geblieben. Die großen und die kleinen Stangen trieben nahe der Spitze und lagen kreuzweise, von den untern bis zu der Topsegel-Rae. Einige wenige leichte Hölzer, außer Bord zurecht gelegt, waren abgeschnitten und der Zahl beigefügt, und das Ganze mit der Schnelligkeit und Geschicklichkeit, die nur Seemännern eigen ist, befestigt. Auf den ersten Feuerlärm hatten einige von der Mannschaft ein Paar leichte Gegenstände zusammen gerafft, die schwimmen konnten, und sie auf das Vordertheil, als dem vom Pulvermagazin entlegensten Ort gestellt, in der dunkeln Hoffnung, daß sie ihr Leben durch Schwimmen retten würden. Die meisten dieser Mobilien blieben verlassen stehen, als die Leute von den Offizieren zur Arbeit gerufen wurden. Ein Paar leere Kugelkasten und eine Speisekiste waren darunter; auf die letztere setzte man die Frauenzimmer, und mit den ersteren schützte man die Füße derselben vor dem Wasser. Da die Einrichtung der Stangen den Hauptmast ganz unters Wasser

zog und das Schiff so klein war, daß es wenig Vorrichtungen in der Bemastung brauchte, so wurde der Theil um die Spitze, der die Staging enthielt, kaum untergebracht. Obgleich nun das Gewicht von ungefähr einer Tonne zu dem Holzwerk kam, war doch das letztere sehr leicht und möglichst wenig, nur mit dem Nothwendigsten befrachtet, weßhalb die Stangen oder Floßbalken, ziemlich an der Oberfläche haltend, zur augenblicklichen Sicherheit der Flüchtlinge genügten.

„Schneidet jetzt die Stricke ab!" sagte Ludlow, der bei jeder Explosion im Innern des Schiffes unwillkührlich zusammenfuhr. Die Schläge folgten einander immer rascher, zuletzt einer, wovon Stücke brennenden Holzes in die Luft fuhren. „Schneidet und stoßt das Floß vom Schiff ab! — Gott weiß es, wir haben's nöthig, bald von ihm weg zu seyn!"

„Schneidet nicht," schrie halb wahnsinnig Seadrift — „mein Edler! — Aufopfernder —!"

„Ist geborgen; —" sagte ruhig der Tummler, der in dem Geringel des Haupttakelwerks erschien, das vom Feuer noch unberührt war. — „Schneidet alle Stricke ab! Ich bleibe, um das Besan-Topsegel fester an den Mast zu schlagen."

Die Arbeit war gethan, und einen Augenblick sah man die edle Gestalt des Freihändlers an dem Rande des brennenden Schiffes stehen und mit Trauer auf die glühende Masse blicken.

„Das ist das Ende des schönen Schiffes!" sagte er, laut genug, daß es die unten hörten. Dann erschien er in der Luft und tauchte ins Meer. — „Das letzte Sig-

nal kam von der Wachstube," fügte der gewandte furchtlose Seemann hinzu, als er aus dem Wasser auftauchte, und indem er sich die salzige Fluth aus den Haaren schüttelte, nahm er auf dem Ruhesitz Platz. „Wollte Gott, der Wind wehete jetzt, denn wir brauchen größere Entfernung!"

Die Vorsicht, die der Freihändler mit dem Zurechtrichten der Segel getroffen hatte, war nicht ohne Nutzen. Bewegung hatte das Floß nicht, da aber die Topsegel der Coquette noch immer an den Mast geschlagen waren, so begann die flammende Masse, die nicht länger von den schwimmenden Stangen gehalten wurde, sich langsam von ihnen zu trennen, doch schienen die wankenden und halb verbrannten Masten in jedem Augenblick stürzen zu wollen.

Nie dehnten sich Augenblicke so fürchterlich, wie die jetzt folgenden. Selbst der Tummler und Ludlow beobachteten mit sprachloser Spannung die langsame Bewegung des Schiffes. Immer ein wenig ging es weiter zurück und nach zehn Minuten der aufgeregtesten Erwartung fingen die Seefahrer, deren Angst erst da recht anging, wo ihre Anstrengung aufhörte, freier zu athmen an. Sie waren der schrecklichen Feuermasse noch immer fürchterlich nahe, aber Zerstörung durch ihr Zerspringen war keine Nothwendigkeit mehr. Die Flammen begannen aufwärts zu lecken und dann schien der Himmel im Feuer zu stehen, wie ein ergriffenes Segel nach dem andern anging und wild in dem Wind hinflackerte.

Noch immer war das Hintertheil des Schiffes ganz.

Der Leichnam des Segelmeisters saß gegen den Bezanmast und selbst das strenge Gesicht des alten Seemanns war unter den hellen Lichtern des Brandes deutlich zu erkennen. Ludlow sah trübsinnig auf ihn hin; eine Zeitlang hörte er auf, an sein Schiff zu denken, während das Gedächtniß ihm grausam die Scenen des kindlichen Glücks und die Berufs-Freuden zurückrief, an denen sein alter Kamerad so manchen Antheil hatte. Das Donnern einer Kanone, deren Feuerstrom nach ihren Gesichtern hinblitzte und das dumpfe Pfeifen des Schusses, der über's Floß hinfuhr, weckte ihn nicht aus seiner melancholischen Lust.

„Steht fest an der Speise-Kiste!" lispelte halb der Tummler, indem er seine Gefährten aufforderte, sich anzustemmen, um die Schwächeren der Gesellschaft zu stützen, während er seine eigne athletische Gestalt mit Eifer feststemmte, daß alles Gewicht und alle Kraft gegen den Sitz wirkten. „Steht fest und gebt acht!"

Ludlow that so, während seine Augen wenig die Richtung änderten. Er sah die strahlende Flamme, die über die Waffenkiste emporstieg und es war ihm, als röthe sie den Scheiterhaufen des jungen Dümont, dessen Schicksal er jetzt fast beneidete. Dann kehrte sein Blick auf das grasse Gesicht Trysails zurück. Auf Augenblicke schien es, als ob der todte Segelmeister rede, und die Täuschung wurde so stark, daß unser junger Seemann mehr als einmal sich vorwärts beugte, um ihn zu hören. Unter dieser Täuschung stieg auf einmal der Körper mit gen Himmel gestreckten Armen empor. Die Luft war erfüllt mit strömendem Feuer,

und Ocean und Himmel glühten von tiefer, feuriger Röthe.

Ungeachtet der Vorsicht des Tummlers der Meere rückte die Kiste von ihrer Stelle; die sie hielten, wurden fast in's Wasser gerissen. Ein tiefes schweres Donnergeprassel folgte, als käme es aus der Tiefe des Meeres, welches zwar das Ohr weniger verwundete, als die heftige Explosion der so eben losgegangenen Kanone, dagegen an den entfernten Caps des Delaware gehört wurde. Der Leichnam Trysails flog wohl fünfzig Faden mitten in den feurigen Himmel hinein, beschrieb eine kurze Krümmung nach dem Flooß und schnitt das Wasser ganz in der Nähe des Capitains. Der dumpfe Fall einer Kanone folgte und verkündete die furchtbare Gewalt der Explosion, während eine schwere Rae auf einen Theil des Floßes stürzte und die vier Unterofficiere Ludlow's hinwegriß, als wären sie nur Späne im Sturmwind. Um die wilde fürchterliche Größe der Zerstörung des königlichen Kreuzers zu vollenden, so entsandte eine der Kanonen ihren feurigen Stoff, während sie in's Weite trieb.

Die brennenden Stangen, die fallenden Stücke Holz, die flackernden umhergestreuten Segel und Taue, die glühende Kanone und alle die zerrissenen Theile des Schiffes sah man herabkommen. Dann folgte das Gurgeln des Wassers, wie das Meer alles verschlang, was noch vom Kreuzer übrig blieb, der so lange der Stolz der amerikanischen Gewässer gewesen war. Die Feuergluth verschwand und eine Düsterheit, wie die, welche dem Leuchten eines hellen Blitzes folgt, bedeckte den Schauplatz.

Fünfzehntes Kapitel.

„— Les't doch gefällig."
Cymbeline.

„Es ist vorbei!" sagte der Tummler der Meere, als er sich von der Anstrengung seiner Muskeln durch Stützung der Speisekiste wieder erhob. Er ging hinaus auf dem einzelnen Mast zu der Stelle, wo die vier Matrosen Ludlow's hinabgestürzt waren. „Es ist vorüber! und die zur letzten Rechenschaft gerufen sind, haben ihr Schicksal überwunden, in einer Scene, von der Niemand als ein Seemann Zeuge seyn mag, während die Erhaltenen aller Geschicklichkeit und Entschlossenheit des Seemanns bedürfen, für das, was noch zu thun bleibt! Capitain Ludlow, ich verzweifle nicht, denn seht, die Herrin der Brigantine hat noch ein Lächeln für ihre Diener!"

Ludlow, der dem festen und kühnen Freihändler zur Stelle gefolgt war, wo die Stange zerstörend herabfiel, that einen Blick in die Richtung, nach der jener den Arm ausstreckte. Hundert Fuß von ihnen sah er das Bildniß der meergrünen Dame sich im bewegten Wasser wiegen, dem Floß zugekehrt, mit dem gewöhnlichen Ausdruck boshafter Schalkheit. Dieses Emblem ihrer idealen Herrin hatten sich die Schmuggler vortragen lassen, als sie das Hintertheil der Coquette bestiegen, und den mit Eisen beschlagenen Stock, auf dem es ruhte, hatte der Fahnenträger in einen Kübel gesteckt, als sie

sich in's Gedränge stürzten. Während des Brandes bemerkte Ludlow mehr als einmal diesen Gegenstand und nun schien er ruhig neben ihm zu schwimmen, mit einer Täuschung, die seiner Verachtung des Aberglaubens der Matrosen zu spotten schien.

Indem Ludlow noch unschlüssig war, was er auf die Bemerkung seines Gefährten erwiedern sollte, tauchte dieser in's Meer und schwamm auf das Licht zu. Er war bald wieder an der Seite des Floßes und hielt das Symbol seiner Brigantine in die Höhe. Niemand ist wohl so stark in der Herrschaft des Verstandes, daß er sich ganz den geheimen Einflüssen verschließt, die uns an die unsichtbaren Wirkungen eines guten und eines bösen Schicksals glauben lassen. Die Stimme des Freihändlers war heiterer, sein Tritt sicherer und elastischer, als er auf dem Balken dahinging und das beschlagene Ende des Stabs in den Theil des Top-Rims der Coquette einstach, der zu oberst schwamm.

„Muth!" rief er freudig. „So lange dieses Licht brennt, ist mein Stern noch nicht untergegangen! Muth, Dame vom Lande, denn hier ist eine vom Meere, die immer gütig auf ihre Anhänger blickt! Wir sind zur See, auf einer gebrechlichen Barke freilich, aber ein elender Schiffer kann auch eine sichere Fahrt machen. — Sprich, lustiger Meister Seadrift; Munterkeit und Muth sollten bei einem so guten Diener nicht ausbleiben."

Aber der Urheber so vieler heiteren Mummereien und das Werkzeug so mancher Verstellungen besaß nicht die Stärke, die dem muthigen Geiste des Schmugglers

Ehre machte. Die Maske des Mannes senkte den Kopf an der Seite der stummen Alida, ohne zu antworten. Der Tummler der Meere betrachtete einen Augenblick die Gruppe mit männlicher Theilnahme, dann ergriff er den Arm Ludlows und ging mit balancirendem Schritt die Stangen entlang, bis sie an einer Stelle waren, wo sie mit einander reden konnten, ohne ihren Gefährten unnöthige Unruhe zu bereiten.

Obgleich eine so nahe und fürchterliche Gefahr, wie die der Pulverexplosion, an ihnen vorübergegangen war, konnte man doch die Lage der Geretteten kaum besser als das Schicksal derer nennen, die schrecklich untergingen. Der Himmel zeigte nur ein Paar glimmende Sterne in den Oeffnungen der Wolken und da nun der erste Contrast des Wechsels vorüber war, hatten sie grade Licht genug, um ihnen ihre jetzige Lage düster und übermächtig zu malen.

Es ist bemerkt worden, daß der Vordermast der Coquette mit dem meisten fliegenden Geräth über Bord ging. Die Segel und alles Takelwerk, was sie stützen kannte, war, wie erzählt, hastig weggeschnitten worden und nach dem Fall beschäftigten sich die Matrosen, bis zu dem Augenblick des Springens des Wracks, theils mit Festbinden der Balken, theils mit Hinwegschaffen der schweren Stricke vom Verdeck, die zum Befestigen nicht taugten und nur das Gewicht der Masse vermehrten. Das Gerüst lag auf dem Meere, die Raen gekreuzt und an ihrem Platz, meist wie die Stangen gestanden hatten. Die dicken Hölzer waren ausgeschifft und lagen in solcher Weise um die Spitze, und mit den Enden

auf den niedrigeren und Topsegel-Raen ruhend, daß sie das Fundament des Gebälks bildeten. Die kleineren Hölzer, die Speise-Kiste und die Kugelbehälter waren alles, was zwischen der Gruppe in der Mitte und dem Ocean lag. Der obere Theil des Top-Rims stieg ein Paar Fuß über's Wasser und bildete einen wichtigen Schirm gegen die Nachtluft und das beständige Andrängen der Wogen. Auf diese Art saßen denn die Frauenzimmer, die sich in Acht nahmen, die Füße nicht auf den gebrechlichen Halt der Stangen zu setzen, und von dem Matrosen mit unablässiger Sorgfalt gestützt wurden. Francois hatte sich darein gefügt, von einem Matrosen der Brigantine auf dem Top festgebunden zu werden, indeß der zweite Matrose, der mit ihm die ganze Mannschaft ausmachte, sich damit beschäftigte, die Bänder des Floßes und die anderen Vorrichtungen genau durchzusehen.

„Wir sind nicht in der Lage, eine lange und rüstige Fahrt zu machen, Capitain Ludlow," sagte der Tummler, als er und sein Gefährte nicht mehr gehört werden konnten. „Ich war in jedem Wetter und auf jedem nur möglichen Fahrzeug zur See; aber das ist das kühnste meiner Experimente auf diesem Element. — Ich hoffe, daß es nicht das letzte ist!"

„Wir können uns die fürchterliche Gefahr, in der wir schweben, nicht verhehlen," versetzte Ludlow, „wie sehr wir auch wünschen müssen, daß sie Einigen unter uns ein Geheimniß bleibe."

„Wahrlich, im eigentlichen Sinn eine Wasserwüste, auf der wir als Flötzer herumtreiben! Wären wir in

den engen Canälen zwischen den brittischen Inseln und dem Festlande, oder selbst im Biscajischen Gewässer, dann hätten wir Hoffnung, daß ein Kauffahrer oder ein kreuzendes Kriegsschiff uns in den Weg käme; aber unsere unglückliche Lage hält uns eben so weit von den Franzosen als von der Brigantine entfernt."

Der Feind hat ohne Zweifel das Platzen des Schiffs gehört und da das Land so nahe ist, so wird er glauben, die Mannschaft sey in Böten gerettet. Die Möglichkeit, von den Franzosen wieder etwas zu Gesicht zu bekommen, wird durch das Ereigniß der Explosion vermindert, denn es bleibt jetzt kein Anlaß für sie, sich länger an dieser Küste aufzuhalten."

„Und werden Eure jungen Officiere ihren Capitain verlassen, ohne nur einmal nach ihm ausgeschaut zu haben?"

„Hoffnung und Hülfe von dieser Seite ist vergeblich. Das Schiff lief manche Meile, während es brannte, und ehe das Tageslicht zurückkehrt, wird dieses Floß abermals meilenweit meerwärts getrieben seyn."

„Wahrhaftig unter so schlechten Auspicien bin ich noch nie geschifft!" bemerkte der Tummler. — „Wie sind wir denn in den Richtungen und in der Entfernung vom Land?"

„Das Land liegt ganz nach Norden, wir aber treiben südöstlich. Noch Morgen sind wir Montauk gegenüber, ja wohl schon dran vorbei; wir müssen aber schon mehrere Seemeilen weit vom Lande ab seyn."

„Das ist schlimmer als ich dachte! — aber wir könnten doch auf die Fluth hoffen?"

„Die Fluth bringt uns wieder nach Norden — doch — was haltet Ihr vom Himmel?"

„Ungünstig, doch nicht ohne Hoffnung. Der Wind vom Meer wird mit der Sonne zurückkehren."

„Und mit ihm auch die See höher gehen! Wie lange werden diese schwach verbundenen Hölzer noch halten, wenn die Wogen sie bestürmen? Oder, wie lange werden unsere Gefährten das Anspülen der See ohne alle leibliche Stärkung ertragen?"

„Ihr malt mit düstern Farben, Capitain Ludlow," sagte der Freihändler, indem er, aller bisherigen Fassung zum Trotz, tief aufathmete. „Meine Erfahrung sagt mir, daß Ihr recht habt, so gern meine Wünsche es bestreiten möchten. Indessen sehen wir, denke ich, mindestens einer ruhigen Nacht entgegen."

„Ruhig für ein Schiff, selbst für ein Boot, aber schlimm für ein Floß wie dieses. Ihr seht, daß dieser Topmast schon in der Kappe arbeitet, wie sich die Wellen heben, und mit dem Lockern des Holzes lockert auch unsere Sicherheit."

„Euer Gutachten ist nicht schmeichelnd! — Capitain Ludlow, Ihr seyd ein Seemann, und ein Mann, und ich will es nicht versuchen, es mit Eurer Kenntniß aufzunehmen. Wie Ihr halte ich die Gefahr für drohend, und beinahe unsere einzige Hoffnung ist noch das Glück meiner Brigantine."

„Werden, die darauf sind, es für ihre Pflicht halten, ihren Ankerplatz zu verlassen, um nach einem Floß auszulaufen, dessen Existenz ihnen unbekannt ist?"

„Auf die Wachsamkeit der Dame mit dem meergrü-

nen Gewande baue ich! Ihr mögt dieß albern, ja noch schlimmer nennen, in einem solchen Augenblick der Noth, aber ich, der so viele Fehdehandschuhe mit ihrer Hülfe übersprungen habe, setze auf ihren guten Stern Vertrauen. Gewiß, Ihr wäret kein Seemann, Capitain Ludlow, wenn Euch nicht auch eine heimliche Abhängigkeit von irgend einer unsichtbaren Macht innewohnte!'

„Meine Abhängigkeit beruht auf der Macht Dessen, der gewaltig über Alles, doch immer sichtbar ist. Wenn er unser vergessen sollte, dürften wir wahrlich verzweifeln!"

„Sehr wahr, doch es ist nicht das Schicksal, von dem ich reden wollte. Glaubt mir, ungeachtet einer Erziehung, die Alles lehrte, was Ihr gesagt habt, und einer Vernunft, die oft all zu klar für Verrücktheit ist, gibt es einen geheimen Halt an verborgenen Wirkungen, die ein Leben voll Thätigkeit und Gefahren mir gegeben, und der, wenn er mich auch um nichts besser macht, mich doch auch nicht verzweifeln läßt. Das gute Omen des Lichts und das Lächeln meiner Herrin würden mich trotz der Einwände von tausend Philosophen aufrecht halten."

„Ihr seyd glücklich, Euern Trost so wohlfeil zu kaufen," versetzte der Commandant in Diensten der Königin Anna, dem allerdings eine verborgene Hoffnung in der Zuversicht seines Gefährten aufging, obgleich er sie zu bekennen Anstand nahm. „Ich sehe nur wenig, was unserm schlimmen Fall zu Hülfe kommen kann, jetzt nur die Sorgfalt, daß wir alles unnöthige Gewicht entfernen und das Floß durch noch mehr Stricke so fest als möglich binden."

Der Tummler der Meere stimmte diesem Vorschlage bei. Sie beriethen sich noch einen Augenblick über das Einzelne der anzuwendenden Mittel und gingen dann zur Gruppe am Top zurück, um sie in Ausführung zu bringen. Da die Matrosen des Floßes auf die beiden Leute von der Brigantine reducirt waren, sahen sich Ludlow und sein Gefährte gezwungen, selber mit Hand anzulegen.

Viel unnöthiges Tauwerk, was das Gerüste mehr nieder senkte, ohne dem Floß Schwebe zu geben, schnitten sie hinweg; auch hieben sie die Eisen überall ab und ließen sie auf den Meeresgrund hinabsteigen. Durch diese Maßregeln erleichterten sie das Floß ausnehmend, es hielt sie jetzt mit denen, die ihm ihr Leben anvertrauten, kräftiger oben. Der Tummler, von den beiden stillen und gehorchenden Matrosen begleitet, wagte sich über die dünneren, unterm Wasser treibenden Stangen zum äußersten Ende der spitzen Masten, und nachdem sie mit der Gewandtheit von Leuten, die mit der complicirten Maschinerie eines Schiffes auch in der dunkelsten Nacht umzugehen gewohnt sind, sich daran abmüheten, gelang es ihnen, die beiden kleineren Maste von ihren Raaen zu befreien und sie auf den Boden des Wraks oder den Theil um den Top niederzulegen. Hier wurden die Stöcke gekreuzt, um dem Floß noch mehr Festigkeit und Ebenheit zu geben.

Es lag ein Anschein von Hoffnung und ein Gefühl zunehmender Sicherheit in dieser Beschäftigung. Selbst der Alderman und Francois halfen, soweit ihre Kenntnisse und Kräfte reichten. Aber als diese Aenderungen

getroffen und frische Bänder gelegt waren, um den Topmast und die breiteren Raen an ihren Stellen zu firiren, gab Ludlow, indem er sich neben die stellte, welche um die Mastspitze beschäftigt waren, stillschweigend zu, daß man schwerlich mehr thun könne, um Unheil möglichst abzuwenden.

In den wenigen Stunden, die mit dieser wichtigen Arbeit verstrichen, wandten Alida und ihre Gefährtin die Gedanken in langen, heißen Gebeten zu Gott. Mit dem starken Glauben des Weibes an die göttliche Allmacht, die sie allein retten konnte, und mit der weiblichen Seelenstärke in Augenblicken verlängerter Prüfung, hatten beide in dieser Zeit die Wirkungen der Angst niederzukämpfen gewußt und in dem Anruf einer über alles Irdische erhabenen Macht den besten Trost gefunden. Ludlow sah sich daher nicht wenig belohnt durch die Heiterkeit, womit Alida zu ihm redete, als sie ihm für das, was er gethan, innig dankte und er zugeben mußte, daß jetzt Alles, was nur irgend möglich, gethan sey.

„Das Uebrige steht bei Gott!" fügte Alida hinzu. „Alles, was kühne und geschickte Seemänner thun können, ist geschehen; und alles, was Frauen in einer solchen Lage zu thun übrig bleibt, ist für Euch gethan worden."

„Du hast meiner in Deinem Gebete gedacht, Alida! Eine Vertretung, die auch der Muthigste gern annimmt und nur ein Thor verlachen kann."

„Und Du, Eudora, Du hast an Ihn gedacht, der die Wogen stillt!" sagte eine tiefe Stimme in der Nähe der gebeugten Gestalt des falschen Tummlers.

„Ich that's."

„Recht gut — Es gibt Punkte, worüber Mannheit und Erfahrung hinweggehen können, und wieder andere, wo alles einem Mächtigeren, als die Elemente, anheimgestellt werden muß."

Worte wie diese, von den Lippen eines Mannes von dem bekannten Charakter des Tummlers der Meere, waren nicht in den Wind geredet. Selbst Ludlow warf einen sorgenvollen Blick gen Himmel, als diese Worte an sein Ohr drangen, als enthielten sie einen geheimen Wink, daß der Tummler die Gefahren, die sie umgaben, für sehr groß ansehe. Niemand antwortete, es folgte langes Schweigen, während dessen Einige, die mehr ermüdet waren, ihrer fürchterlichen Lage ungeachtet, in einen freilich nicht erquickenden Schlummer fielen.

Auf diese Weise verging die Nacht in Angst und Harren. Es wurde wenig gesprochen und stundenlang kaum ein Glied gerührt in der Gruppe, die um die Speise-Kiste versammelt war. Als der Tag zu dämmern anfing, erwachten jedoch alle Kräfte, um die ersten Zeichen, was sie zu hoffen, oder die erste Gewißheit, was sie zu fürchten hätten, schnell zu erkennen.

Die Oberfläche des Meeres war noch immer ruhig, obgleich die langen Wogen, in denen das Element stieg und fiel, hinlänglich andeuteten, daß das Floß weit vom Lande weggetrieben sey. Dieser Umstand ergab sich deutlich, als das Licht, das bald am östlichen Rande der schmalen Aussicht erschien, sich allmählig über den ganzen Horizont ausgoß. Nichts war jetzt sichtbar als eine düstre leere Wogenwüste. Ein Freudenschrei Sea-

drifts, deren Augen große Uebung auf dem Meere erlangt hatten, zog die Blicke Aller schnell auf die der Sonne entgegengesetzte Seite, und es dauerte nicht lange, so genossen alle Bewohner des niedern Floßes den Anblick schneeweißer Segelflächen, als die Morgenröthe die Leinwand traf.

„Es ist der Franzose!" sagte der Freihändler. „Er sieht christlich nach dem Wrack seines verblichenen Feindes!"

„Das mag wohl seyn, denn unser Schicksal kann ihm nicht entgangen seyn," war Ludlows Antwort. „Zum Unglück war er schon eine Strecke von dem Ankerplatz weg, als die Flammen ausbrachen. Sicher werden die, mit denen wir noch so kürzlich auf Tod und Leben kämpften, Menschlichkeit im Busen hegen."

„Aha, dort ist sein verkrüppelter Gefährte — windab viele Meilen entfernt. Dem lustigen Vogel ist das Gefieder ein bischen gestutzt, er kann nicht so im Wind mit fort! Das ist des Menschen Schicksal! Er gebraucht in dem einen Momente seine Kraft, um im nächsten grade die Mittel, die zu seiner Sicherheit dienen, zu zerstören."

„Und was halten Sie von unseren Hoffnungen?" fragte Alida, indem sie in den Zügen Ludlows den Schlüssel zu ihrem Schicksal suchte. „Schifft der Fremde in einer Richtung, die unsern Wünschen günstig ist?"

Weder Ludlow, noch der Tummler antwortete. Beide sahen scharf auf die Fregatte hin und dann, als die Gegenstände deutlicher wurden, antworteten Beide zugleich, das Schiff steure grade auf sie zu. Die Er-

klärung erregte allgemeine Freude und selbst die Negerin ließ sich nicht zurückhalten, ihre Lust in frohlockendem Geschrei zu verkünden.

Es folgten einige wenige Minuten lebhafter und sehr bereiter Anstrengung. Ein leichter Baum wurde von dem Floß losgemacht und in die Höhe gestellt; die Spitze trug, aus den Schnupftüchern der Gesellschaft zusammengeknüpft, eine kleine Signalflagge, die einige und zwanzig Fuß über der Meeresfläche im leichten Winde flatterte. Nach dieser Maßregel mußten sie nun in Geduld harren, ob was erfolgen werde. Eine Minute verfloß nach der andern und in jedem Augenblick wurden die Formen und Proportionen des Schiffes deutlicher, bis alle Seeleute der Gesellschaft Matrosen auf den Raaen zu erkennen im Stande waren. Eine Kanone hätte leicht ihre Kugel nach dem Floß senden können und noch immer verrieth das Schiff durch kein Zeichen, daß es die Harrenden entdeckt habe.

„Ich verstehe seine Art zu steuern nicht!" äußerte der Tummler gegen den stummen aufmerksamen Ludlow. Er streicht hinüber, als wollte er die Nachforschung aufgeben. Gott lenke seinen Sinn, daß er diesen Lauf noch zehn Minuten fortsetzt!"

„Haben wir denn keine Mittel, um uns vernehmbar zu machen?" fragte der Alderman. „Ich sollte doch denken, die Stimme eines kräftigen Mannes könnte da übers Wasser reichen, wo sich's um Menschenleben handelt."

Die Erfahrneren schüttelten den Kopf, aber hierdurch noch nicht entmuthigt, erhob seine Stimme sich mit einer Stärke, der die Angst doppelte Kraft gab. Die See-

leute vereinigten sich mit ihm und selbst Ludlow half rufen, doch sie schrieen sich heiser und es half zu nichts. Männer waren augenscheinlich und in einiger Zahl in der Höhe und durchforschten das Meer, aber immer erfolgte kein Antwortssignal vom Schiff.

Die Fregatte fuhr fort, sich ihnen zu nähern und das Floß war keine halbe Meile mehr von ihrem Bug, als das große Gebäude sich plötzlich vom Wind abwandte, seine glitzernde Seite zeigte und durch die Aenderung der Raen und seine ganze Richtung zeigte, daß die Nachforschung nach dieser Gegend aufgegeben sey. In dem Augenblick, wo Ludlow die Umdrehung wahrnahm, rief er —

„Nun erhebt Eure Stimmen zusammen; — dieß ist die letzte Möglichkeit!"

Sie vereinigten sich zu einem neuen Nothruf, mit Ausnahme des Tummlers der Meere. Dieser lehnte sich mit eingeschlagenen Armen an den Top und hörte mit melancholischem Lächeln auf ihre vergebliche Anstrengung.

„Es war gut," sagte der ruhige, seltsame Seemann, als ihr Geschrei verklungen war, indem er zu ihnen hintrat und sie bat, nicht mehr zu rufen: „es ist fehl geschlagen. Das Klappern der Raen und die Befehle beim Wenden des Schiffes hätten bei der emsigen Beschäftigung der Matrosen noch stärkere Töne verklingen lassen. Ich will Niemanden mit Hoffnung schmeicheln, allein dieß ist wirklich ein Augenblick, um noch eine letzte Anstrengung zu versuchen.

Er setzte die Hände an den Mund und ohne sich auf Worte einzulassen, erhob er einen so hellen, so mächtigen und vollen Schrei, daß es unmöglich schien, wie es

die im Schiff nicht hören sollten. Dreimal wiederholte er den Versuch, doch war jeder spätere Ruf schwächer.

„Sie hören es!“ schrie freudig Alida. „Die Segel bewegen sich!“

„Das ist der Wind, der frisch hineinbläst,“ bemerkte Ludlow traurig an ihrer Seite. „Jeder Moment führt sie weiter!“

Die traurige Wahrheit war zu augenscheinlich, als daß sie geläugnet werden konnte; eine halbe Stunde beobachteten sie das zurückgehende Schiff mit den bittern Gefühlen der Täuschung; zu Ende dieser Zeit feuerte die Fregatte eine Kanone ab, breitete mehr Segel auf den weiten Raen und ging im Wind dahin, um zu ihrem Gefährten zu stoßen, dessen obere Segel bereits am südlichen Bord die Linie der See berührten. Mit dieser Aenderung im Laufe verschwand alle Hoffnung der Erlösung durch den feindlichen Kreuzer.

Vielleicht ist es in jeder Lebenslage nöthig, daß die Hoffnung zuerst durch falsche Erwartungen abgekühlt wird, ehe die Schwungkraft des menschlichen Geistes es erlaubt, zu der niederschlagenden Möglichkeit eines üblen Ausgangs herabzusteigen. Ehe eine vergebliche Anstrengung ihn die Schwierigkeiten der Erreichung lehrt, hofft der Gesunkene immer wieder aufzusteigen, und erst wenn eine Anstrengung mit minderen Mitteln gemacht worden ist, lernen wir den Werth der Vortheile kennen, deren wir uns vielleicht lange erfreut haben, ohne ihre Wichtigkeit gehörig zu würdigen. Bis die französische Fregatte sich von dem Floß trennte, hatten die Harrenden noch nicht den vollen Begriff von der außerordentlichen

Gefahr ihrer Lage. Die Hoffnung war wieder stark geweckt durch die Rückkehr des Tages, denn während die Schatten der Nacht auf dem Ocean herrschten, glich ihre Lage der von Menschen, die den Schleier der Zukunft zu lüften streben, um sich ein besseres Glück zu weissagen. Mit dem Tageslicht erschien das ferne Segel. Als der Tag vorrückte, näherte sich das Schiff, gab nun die Nachforschung auf und verschwand, ohne eine Aussicht auf Rückkehr zu lassen.

Das festeste Herz in der Gruppe auf dem Floß begann jetzt bei der Betrachtung des traurigen Looses, das ihrer scheinbar unvermeidlich harrte, ebenfalls alle Hoffnung sinken zu lassen.

„Hier haben wir ein schlimmes Omen," lispelte Ludlow, der seinen Gefährten auf die dunkeln gefleckten Floßfedern von drei bis vier Hayfischen aufmerksam machte, die auf der Oberfläche des Wassers dahinschlüpften, in so fürchterlicher Nähe, daß ihre Lage auf den niedern Hölzern, über die sich die Wellen beim Steigen und Fallen hinüber schlugen, doppelt gefährlich wurde. „Der Instinct dieser Thiere spricht schlimm von unsern Hoffnungen!"

„Es herrscht freilich bei den Seeleuten der Glaube, daß diese Thiere einem geheimen Antriebe folgen, der sie baldige Beute wittern läßt," versetzte der Tummler. „Aber der Instinct wird sie wohl dießmal irre geführt haben. Rogerson!" rief er einem seiner Leute zu. „In deinen Taschen haben sonst immer Fischangeln Platz. Hast Du vielleicht eine mit Schnur, für diese hungrigen Schufte? Die Frage trifft einen Mann, bei dem die einfachste Phi-

losophie als die beste gilt. Wenn essen und gegessen werden der Punkt ist, um den sichs dreht, so werden sich die meisten Menschen wohl für das erstere entscheiden."

Ein Hacken von gehöriger Größe kam nun zum Vorschein, und eine Schnur wurde schnell aus einem dünnen Strick gewonnen, der noch am Mastenwerk hing. Ein Stück Leder, von einer Stange gerissen, diente zum Köder, und die Angel wurde ausgeworfen. Ausnehmender Hunger schien die gefräßigen Thiere zu beleben; sie stürzten sich wie der Blitz auf die vermeinte Beute. Der Ruck war so plötzlich und heftig, daß der unglückliche Matrose von dem schlüpfrigen, nachgebenden Halt des Flosses ins Wasser gezogen wurde. Alles ging mit schrecklicher Geschwindigkeit. Ein allgemeines Angstgeschrei ließ sich hören; alles war Zeuge des letzten verzweiflungsvollen Blickes des unglücklichen Opfers. Der verstümmelte Körper schwamm einen Augenblick im Blute, mit dem Ausdruck des Jammers und Entsetzens auf den wohlbewußten Zügen In nächsten Augenblick wurde er den Seeungeheuern zur Speise.

Alles war hinweg, bis auf die Färbung der Meeresfläche.

Die Vielfräße verschwanden, aber der dunkle Flekken blieb neben dem unbeweglichen Floß, als wolle er die Uebriggebliebenen an ihr Schicksal erinnern.

„Das ist fürchterlich!" sagte Ludlow.

„Ein Segel!" rief der Tummler, dessen Stimme, mitten in dem Entsetzen und in der Angst, wie eine Stimme vom Himmel klang. „Meine wackre Brigantine!"

„Gott wolle, daß sie mit besserem Glück naht, als die uns erst so kurz verließen!“

„Gott will es gewiß! Wenn diese Hoffnung fehl geht, bleibt keine übrig. Nur wenige segeln hier vorbei, und wir hatten den hinlänglichen Beweis, daß unser Signal nicht so hoch ist, daß es jedes Auge treffen muß.“

Alle Aufmerksamkeit war nun auf den weißen Fleck gerichtet, der am Rande des Meeres auftauchte, und den der Tummler zuversichtlich als die Wassernixe bezeichnete. Nur ein Seemann konnte diese Zuversicht aussprechen, denn vom niedern Floß gesehen war wenig mehr als die Spitzen der obern Segel zu erkennen. Auch war die Richtung ungünstig, weil sie windwärts führte, aber sowohl Ludlow als der Freihändler versicherten ihren Gefährten, das Schiff segle vom Lande weg.

Zwei Stunden, die nun verrannen, weilten wie Tage voll Elend. So viel hing von einer Menge von Dingen ab, daß jeder einzelne Umstand von den Seeleuten mit einer Lebendigkeit aufgefaßt wurde, die fast krankhaft zu nennen war. Das Fallen des Windes konnte das Schiff zum Stillstehen bringen, und dann wären sowohl Brigantine als Floß lediglich den ungewissen Strömungen des Oceans überlassen gewesen; das Wechseln des Windes konnte eine Aenderung des Laufes bewirken und das Finden unmöglich machen, ein Anschwellen des Windes aber unmittelbar Verderben bringen, ehe noch menschliche Hülfe sie erreichte; zu diesen augenscheinlichen Fährnissen kamen noch die Möglichkeiten, die von dem Umstand abhingen, daß die Leute der Brigantine Ursache hätten, an-

zunehmen, das Schicksal der Zurückgebliebenen sey bereits besiegelt.

Doch schien das Glück noch immer günstig zu seyn, denn der Windhauch war zwar stet, doch leicht, und das Schiff hatte augenscheinlich die Absicht, irgendwo in ihrer Nähe vorbeizukommen; die Hoffnung, daß der Gegenstand ihrer Fahrt das Suchen nach ihnen sey, ward daher so stark und wahrscheinlich, daß sie jedes Herz aufheiterte.

Mit Verlauf der genannten Zeit passirte die Brigantine das Floß windab so nahe, daß man die kleineren Gegenstände in ihrem Takelwerk deutlich erkennen konnte.

„Die treuen Jungen sehen sich nach uns um!“ rief der Freihändler mit starker Rührung. „Eher streichen sie die ganze Küste hin, ehe sie uns aufgeben!“

„Sie passiren an uns vorbei — laßt das Signal wehen — es kann ihre Blicke treffen.“

Die kleine Flagge wurde aufgestellt, doch nach so langer glückseliger Erwartung mußte die Gesellschaft auf dem Floß den Jammer erleben, daß das schnellsegelnde Fahrzeug vorüberzog und so weit hinaussteuerte, daß ihnen kaum die Hoffnung blieb, es wieder zu sehen. Selbst die Seele des Tummlers der Meere schien sich bei dieser jammervollen Täuschung tiefer Trauer hinzugeben.

„Für mich gräme ich mich nicht,“ sagte der kräftige Seemann mit betrübtem Ton. „Was thuts zur Sache, in welchem Meere, auf welcher Fahrt der Seemann sein Wogengrab findet, — aber für sich Dich, Du unglückliche liebliche Eudora müßte ich einen andern Ausgang wünschen — ha! — sie giebt die andere Seite! — die

meergrüne Dame hat am Ende doch einen Trieb zu ihren Kindern!"

Die Brigantine stand still. — In zehn bis funfzehn Minuten war das Schiff ihnen wieder gegenüber und ging windwärts.

„Wenn sie uns nun nicht bemerkt, so ist unser Loos ohne einen Schatten von Hoffnung," sagte der Tummler, indem er feierlich Stille gebot. Jetzt setzte er wieder die Hände an den Mund und schrie, als ob die Verzweiflung ihm Riesenlungen gäbe.

„Ho! Wassernixe! holüber!"

Der letzte Schrei drang mit der hellen schallenden Cadenz aus seiner Kehle, mit der dieser Ruf in die Ferne zu wirken bestimmt ist. Es schien, die kleine treue Barke habe den Ruf ihres Herrn gehört, denn ihre Richtung änderte sich langsam, als ob dem Gebäude Bewußtseyn und Lebensthätigkeit innwohne.

„Ho! Wassernixe! — holüber!" schrie der Tummler mit noch mächtigerer Stimme.

„— Holla he!" kam schwach gegen den Wind her und die Stellung der Brigantine änderte sich wieder.

„Wassernixe! — Wassernixe! — holüber!" tönte es von den Lippen des Seemanns mit übernatürlicher Gewalt; nach dieser letzten Anstrengung sank der Rufende nieder, so erschöpft war er von der heftigen Anstrengung.

Noch klang das Rufen in den Ohren der athemlos Harrenden, als ein starkes Jauchzen übers Wasser kam. Im nächsten Moment drehte sich der Baum der Brigantine um; ihr schmaler Bug wies nach der kleinen weißen Flagge, die auf dem Meere spielte. Es war nur

ein Augenblick, aber ein Augenblick von tausend Hoffnungen und Aengsten, ehe das schöne Schifflein funfzig Fuß vom Top herüberglitt. In weniger als fünf Minuten trieb das Floß der Coquette leer und verlassen auf dem weiten Ocean.

Das erste Gefühl des Tummlers der Meere, als sein Fuß das Verdeck seiner Brigantine berührte, konnte wohl tiefer, inniger Dank seyn. Er war still, und von der Anstrengung schien seine Kehle gelitten zu haben. Auf den Dielen hinschreitend, warf er einen Blick empor und schlug die Hand mit Kraft auf die Schiffswinde, in einer Weise, die convulsivisch und zärtlich zugleich war. Dann lächelte er mit wildem Blick seine ruhig harrende folgsame Mannschaft an, und sprach mit gewohnter Munterkeit und Würde.

„Das Topsegel hinaus — bindet und werft an den Mast! Setzt alles platt wie Bohlen, ihr Jungen — stellt das Weibsbild nach der Küste!"

Sechzehntes Kapitel.

„Ich bitte Euch, Herr, wart Ihr bei dieser Erzählung gegenwärtig."

Wintermährchen.

Am folgenden Morgen bemerkte man an den Fenstern von Lust in Rust die Anwesenheit des Eigenthümers. Es lag eine Art von Trauer und doch auch von Freude in den Mienen Vieler, die man um die Gebäude

und auf den Feldern erblickte, als ob sich ein großes Glück, von ernsten und ganz eignen Umständen der Besorgniß begleitet, ereignet habe. Die Neger zeigten von jener Liebe zum Wunderbaren, welche mit Unwissenheit Hand in Hand geht, während die von glücklicherer Geburt Solchen glichen, die eine Erinnerung an überstandene große Leiden mit sich herumtragen.

In dem Privatzimmer des Bürgers fand eine Unterredung statt, die den Anschein großer Wichtigkeit hatte. Die daran theilnehmenden Personen waren nur der Freihändler und der Alderman. Aber es offenbarte sich in den Mienen Beider, daß interessante und ernste Gegenstände verhandelt wurden. Ein geübter physiognomischer Beobachter konnte jedoch auch erkennen, daß, während der erstere Dinge vorzubringen strebte, die seine Gefuhle lebhaft beschäftigten, der andere nur auf die niedrigen Interessen seines Handels erpicht war.

„Meine Augenblicke sind gezählt," sagte der Seemann, indem er mitten ins Zimmer trat und seinen Gefährten ansah. „Was gesagt werden soll, müssen wir kurz fassen. Der Einlaß kann nur bei steigendem Wasser passirt werden und es würde Euren Klugheits-Grundsätzen wenig entsprechen, wollte ich zögern, bis das Gelärm und Geschrei, das nothwendig den Nachrichten von unseren jüngsten Ereignissen folgen muß, sich in der Provinz verbreitet."

„Mit der Klugheit eines Schleichhändlers gesprochen! Dieser Vorbedacht kann die Freundschaft nur nähren, die sich durch Eure Thätigkeit bei der letzten unbequemen Reise auf den Raen und Masten des seligen Kreuzers der Kö-

nigin Anna keineswegs vermindert hat. Ich wünsche zwar keinem treuen Diener Ihro Majestät irgend ein Unglück, aber es ist ewig schade, daß Du nun, wo die Küste sauber ist, nicht mit einer guten Fracht herein kommen kannst! Die letzte Ladung war ja nichts als Toilettenkram, kostbare Spitzen und dergleichen, wohl werthvoll an sich und profitabel im Absatz, aber die Colonie entbehrt zum Bejammern gewisse Artikel, die nur bei gehöriger Zeit ans Land geschafft werden können."

„Ich komme in anderen Angelegenheiten. Es waren Verhandlungen zwischen uns, Alderman Van Beverout, von denen Ihr wenig wißt."

„Ihr meint ein kleines Mißverständniß bei der letzten Abrechnung? — Das hätte sich alles gefunden, Meister Tummler, bei der zweiten Durchsicht, und Deine Accuratesse ist so wenig bestritten, wie die der Bank von England."

„Bestritten oder nicht; laßt den, der daran zweifelt, die Kundschaft aufgeben. — Ich habe kein anderes Motto als „Zutrauen" und keine andere Regel als „Gerechtigkeit."

„Ihr laßt mich nicht zu Wort kommen, bester Freund, ich denke an keinen Argwohn; aber Pünktlichkeit ist die Seele des Handels, wie der Gewinn sein Gegenstand. Klare Rechnung, vernünftige gegenseitige Vortheile, das sind die sichersten Bindemittel der Handelsfreundschaften. Ein wenig Freimüthigkeit hilft bei geheimen Händelchen, wie die Billigkeit bei den Gerichten; sie stellt die Gerechtigkeit wieder her. — Was wolltest Du sagen?"

„Es sind nun viele Jahre, Alderman Van Beverout,

daß dieser heimliche Handel zwischen Euch und meinem Vorfahren begonnen. Er, den Ihr für meinen Vater hieltet, hatte insofern Anspruch auf diesen ehrwürdigen Namen, als er sich der Jugend und Hülflosigkeit des hinterlassenen Kindes eines Freundes annahm."

„Der letztere Umstand war mir unbekannt," versetzte der Bürger, indem er langsam den Kopf senkte. „Er mag einigen Leichtsinn erklären, der nicht ohne Verlegenheit gewesen ist. Es sind nun kommenden August zwanzig Jahre, Meister Tummler, zwölfe davon verflossen unter Deinen eignen Auspicien. Ich will nicht sagen, daß die Abenteuer nicht besser hätten geführt werden können; so wie es jetzt ist, geht es leidlich. Ich werde aber nachgerade alt und denke das Risico und die Gefahr des Lebens zu schließen, — zwei bis drei, höchstens vier bis fünf glückliche Reisen bringen, sollte ich denken, unsere letzte Auseinandersetzung."

„Sie wird früher kommen Ich glaube, die Geschichte meines Vorgängers war Euch kein Geheimniß. Die Art, wie er von der Marine der Stuarts weggejagt wurde, weil er sich der Tyrannei widersetzte, die Heimath, die er mit seiner einzigen Tochter in den Colonien fand und seine letzte Zuflucht zum Schleichhandel, als einem Gewerbe, kamen öfters zwischen uns zur Sprache."

„Hm — ich habe ein gutes Gedächtniß für Geschäfte, Meister Tummler, bin aber so vergeßlich wie ein neugebackener Lord mit seinem Stammbaum, in allen Dingen, die man übersehen sollte. Ich wage jedoch zu behaupten, daß es so ist, wie Ihr sagt."

„Ihr wißt, als mein Schützer und Vorgänger das

Land verließ, daß er da alles mit sich aufs Wasser nahm."

„Er nahm einem wohlconditionirten, gutsegelnden Schooner, Meister Tummler, mit einem wohlassortirten Lager von Taback und guten Ballast von Steinen von der Seeküste draußen. Er war kein Hanns Narr mit meergrünen Weibern und stolzirenden Brigantinen. Oft hielten die königlichen Kreuzer den edlen Compagnon für einen betriebsamen Fischer!"

„Er hatte seine Launen, ich die meinigen. Aber Ihr vergeßt einen Theil seiner Ladung, einen Theil, den er nicht für das schlechste hielt."

„Es kann ein Ballen Marderfelle dabei gewesen seyn — denn der Handel mit diesen Artikel kam damals grade in Schwung."

„Es war ein schönes, unschuldiges, herziges Mädchen. —"

Der Aldermann machte unwillkührlich eine Bewegung die sein Gefühl dem Gaste fast verbarg.

„Ja, es war ein schönes und wie Ihr sagt, ein recht herziges Mädchen dabei!" äußerte er mit einer Stimme, die unterdrückt und heiser klang. „Es starb, wie ich von Dir gehört habe, Meister Tummler, in den italienischen Meeren. Ich sah den Vater nach dem letzten Besuch seines Kindes an dieser Küste nie wieder."

„Sie starb, unter den Küsten des mittelländischen Meeres. Aber die Leere, die sie in den Herzen Aller, die sie kannten, zurückließ, wurde mit der Zeit durch ihre Tochter ausgefüllt."

Der Alderman fuhr vom Stuhl auf, sah dem Frei-

händler starr und ängstlich ins Gesicht, und wiederholte langsam das Wort:

„Tochter!“

„So sagte ich. — Eudora ist die Tochter jenes beleidigten Weibes — soll ich noch sagen, wer der Vater ist?“

Der Bürger stöhnte, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und sank convulsivisch zitternd auf den Stuhl zurück —

„Welcher Beweis bürgt mir dafür?“ murmelte er endlich — „Eudora ist Deine Schwester!“

Die Antwort des Freihändlers war von einem melancholischen Lächeln begleitet.

„Man hat Euch betrogen. Außer der Brigantine bin ich an nichts gekettet. Wie mein wackrer Vater an der Seite Dessen fiel, der meine Jugend beschützte, war ich der letzte meiner Verwandtschaft. Ich liebte ihn wie meinen Vater und er nannte mich seinen Sohn, während Eudora bei Euch als sein Kind aus zweiter Ehe galt. Aber hier ist der hinreichende Beweis ihrer Geburt.“

Der Alderman nahm ein Papier, das sein Gast ihm ernst übergab, und seine Augen durchliefen ungeduldig den Inhalt. Es war ein Brief an ihn von der Mutter Eudorens, nach der Geburt des Kindes mit aller Zärtlichkeit eines Weibes geschrieben. Die Liebe des jungen Kaufmanns und der schönen Tochter seines geheimen Handelsfreundes war weniger strafbar von seiner Seite, als die meisten Verbindungen der Art. Nichts als die Eigenthümlichkeit ihrer beiderseitigen Lage, die wahre Verlegenheit, eine Frau in die Welt einzuführen, deren Existenz seinen Freunden unbekannt war, und die Furcht

Beider vor dem unglücklichen, doch stolzen Vater, trat der gesetzlichen Verbindung in den Weg. Die einfachen juristischen Formen der Colonie waren leicht zu befriedigen, und es war sogar einiger Grund, die Frage aufzuwerfen, ob sie nicht hinlänglich berathen worden, um die Frucht ihrer Verbindung für eine rechtmäßige gelten zu lassen. Als Myndert Van Beverout daher den Brief des Weibes las, das er einst so innig geliebt hatte und dessen Verlust ihm in mehr als einer Beziehung ein unersetzlicher war, da sein Charakter sich ihrem zarten und wohlthuenden Einfluß schwerlich verschlossen hätte, zitterte er an allen Gliedern und seine ganze Gestalt verrieth eine äußerst heftige Gemüthsbewegung. Die Worte des sterbenden Weibes waren gütig und frei von Vorwürfen, aber feierlich und ermahnend. Sie gab ihm Nachricht von der Geburt ihres Kindes, überließ es aber der freien Verfügung ihres eignen Vaters, während sie den Urheber seines Lebens von der Existenz desselben benachrichtigte; für den Fall, daß es seiner Sorge für immer anvertraut werde, empfahl sie es seiner Liebe. Der Schluß war ein Lebewohl, worin die schmachtende Hoffnung dieses Lebens in traurigen Contrast trat mit den Erwartungen des Zukünftigen.

„Warum ist mir dieß so lange verschwiegen worden?“ fragte der bewegte Kaufmann. — „Warum, Du rücksichtsloser, trotziger Mann! mußte ich mich mit den Schwächen der menschlichen Natur gegen mein eignes Kind verrathen!“

Das Lächeln des Freihändlers war bitter und stolz.

„Herr Van Beverout, wir sind keine Reisende von

kurzem Athem. Unser Handel ist die Angelegenheit des Lebens, unsere Welt die Wassernixe. Da wir so wenig von den Interessen des Landes haben, so steht unsere Philosophie über diesen Schwächen. Die Geburt Eudoras wurde Euch verheimlicht, weil es ihr Großvater so wollte. Es kann Rache — es kann auch Stolz gewesen seyn. — War es Vorliebe, so hat das Mädchen den Betrug gerechtfertigt."

„Und Eudora selbst? — Kennt sie — oder kannte sie schon länger die wahren Verhältnisse?"

„Erst seit Kurzem ist sie davon unterrichtet. Seit dem Tode unseres gemeinschaftlichen Freundes hatte das Mädchen nur mich als Rath und Stütze. Es ist nun ein Jahr, daß sie zuerst erfuhr, sie sey nicht meine Schwester. Bis dahin hielt sie uns beide für Kinder Jenes, der unser Vater nicht ist. Die Noth hat mich vor Kurzem bestimmt, sie viel auf der Brigantine zurückzuhalten."

„Die Vergeltung ist gerecht!" stöhnte der Alderman. „Ich bin für meinen Kleinmuth durch die Erniedrigung meines eignen Kindes bestraft!"

Als der Freihändler sich jetzt seinem Wirth näherte, machte er eine Bewegung voll Würde, und sein stolzes Auge strahlte die Gluth eines Beleidigten.

„Alderman Van Beverout," sagte er, mit scharfem Vorwurf in seinen Worten, „Sie erhalten Ihre Tochter makellos, wie ihre unglückliche Mutter es war, als der, dessen Leben in ihrem Leben aufging, durch die Nothwendigkeit getrieben wurde, sie vertrauend unter Ihr Dach zu stellen. Wir Schleichhändler haben unsre eignen Begriffe von Recht und Unrecht, und meine Dank-

barkeit lehrt mich nicht minder als meine Grundsätze, daß der Nachkomme meines Wohlthäters von mir Schutz, nicht Verletzung erwarten darf. Wäre ich in Wahrheit der Bruder Eudoras gewesen, warlich sie hätte keine reinere Sprache, kein reineres Betragen finden können, seit sie meiner Sorge allein überlassen ist."

„Dafür danke ich Dir aus voller Seele!" brach der Alderman freudig aus. „Ich werde das Mädchen vor der Welt als meine Tochter anerkennen, und mit einem Brautschatz, so gut ich ihn geben kann, mag sie auf eine passende ehrenvolle Verheirathung rechnen."

„Du kannst sie Deinem Liebling, dem Patron, schenken," erwiederte der Tummler mit kaltem, doch bösem Blick. „Sie ist alles dessen, was er an ihr thun kann, mehr als würdig. Der Mann hat nicht üble Lust, sie zu freien, denn er ist von ihrer Verkleidung und Herkunft unterrichtet. Soviel glaubte ich Eudoren wenigstens schuldig zu seyn, als das Glück den jungen Mann in meine Gewalt brachte."

„Du bist nur zu gut für diese schlechte Welt, Meister Tummler! Laß mich das liebende Pärchen sehen und ihm sogleich meinen Segen geben!"

Der Freihändler wandte sich langsam weg, öffnete eine Thür und bat die jenseits befindlichen Personen, hereinzutreten Alida erschien sogleich und führte den falschen Seadrift in der Kleidung des eignen Geschlechts. Obgleich der Bürger die vermeintliche Schwester des Tummlers oft in weiblichen Anzügen gesehen, so war sie ihm doch noch nie so schön vorgekommen, wie gegenwärtig. Die seidnen Bärte waren weg und an ihrer Stelle

glühende Wangen, welche die Sonne durch warme Tinten eher bereichert als beeinträchtigt hatte. Die glänzendschwarzen Locken, nicht mehr zum Zweck einer Maske kunstvoll versteckt, fielen in natürlichen Ringeln um Stirn und Schläfe, und beschatteten ein Gesicht, das, wie sehr es auch den Schelm verrieth, doch in diesem Augenblick von Nachdenken und ernsten Gefühlen überflort war. Selten sah man wohl zwei solche Wesen neben einander, wie die, welche jetzt zu den Füßen des Kaufmanns niederknieeten. In der Brust des letzteren schein die gewohnte unwandelbare Liebe des Onkels und Vormundes einen Augenblick mit den neugeborenen Vatergefühlen zu kämpfen. Die Natur war zu mächtig, selbst für seine stumpfe und verkehrte Denkungsart, er rief sein Kind laut bei Namen, sank — der selbstische und berechnende Alderman sank auf ihren Nacken und weinte. Es würde schwer seyn, die Empfindungen des strengen, doch scharf beobachtenden Freihändlers zu beschreiben, wie er auf die Fortschritte dieser Scene merkte. Mißtrauen, Unheimlichkeit und endlich Trauer lagen in seinem Blick. Mit dem vorherrschenden letzten Ausdruck verließ er das Zimmer, als fühle er, ein Fremder habe kein Recht, Zeuge so heiliger Empfindungen zu seyn.

Zwei Stunden später waren die Hauptpersonen unserer Erzählung am Rande des Cove unter dem Schatten einer Eiche versammelt, die mit dem Festlande von gleichem Alter zu seyn schien. Die Brigantine hatte die Anker gelichtet und machte unter leichten Flächen graziöse Bewegungen in dem kleinen Bassin, indem sie mit der Anmuth und Leichtigkeit ihrer Haltung einem schönen

Schwan glich, der in dem Wohlbehagen seiner animalischen Natur auf seinem Elemente hin und her segelt. Grade berührte ein Boot das Land und der Tummler der Meere stand dabei und reichte dem Knaben Zephyr die Hand, um herauszusteigen

„Wir Unterthanen der Elemente sind Sclaven des Aberglaubens," sagte er, als der leichte Fuß des Kindes den Boden berührte. „Es ist die Folge eines Lebens, das unaufhörlich Gefahren zeigt, die unsere Kräfte übersteigen. Viele Jahre glaubte ich, daß ein großes Glück oder ein größeres Unglück den ersten Besuch dieses Jungen auf dem Lande begleiten werde. Sein Fuß berührt zum Erstenmal den festen Grund. Ich erwarte die Erfüllung meiner Ahnung."

„Sie wird glücklich seyn," versetzte Ludlow — „Alida und Eudora werden ihn in den Grundsätzen dieses einfachen und glücklichen Landes unterrichten und er hat ganz das Ansehen, als werde er ihrer Schule Ehre machen."

„Ich fürchte, der Junge wird die Lectionen der meergrünen Dame vermissen! — Capitain Ludlow, es ist noch eine Pflicht übrig, die ich als Mann von mehr Gefühl, als Ihr mir zutrauen mögt, nicht vernachlässigen darf. Ich habe gehört, daß la belle Barberie Euch ihre Hand reichen will."

„Dieses Glück soll mir zu Theil werden."

„Mein Herr, indem Ihr einer Aufklärung über die Vorfälle mit ihr entsagtet, habt Ihr ein edles Vertrauen bewiesen, welches Erwiederung verdient. Ich kam zu dieser Küste mit dem Entschluß, die Ansprüche Eudoras

auf den Schutz und das Vermögen ihres Vaters zu begründen. Wenn ich dem Einfluß und der freundlichen Gesinnung eines so zur Ueberredung gemachten Wesens, wie dieses Fräulein, mißtrauete, so geschah dieß, wie Ihr Euch erinnern werdet, ehe eine nähere Bekanntschaft Euch befähigte, über mehr als ihre Schönheit zu urtheilen. Sie wurde auf meinen Befehl in ihrem Pavillon ergriffen und als Gefangene auf die Brigantine gebracht."

„Ich glaubte, sie wäre mit der Geschichte ihrer Cousine bekannt gewesen und hätte sich gern zu einem phantastischen Einfall hergegeben, der zu der gegenwärtigen glücklichen Rückgabe Letzterer an ihre Freunde führen sollte."

„Ihr habt ihrer Uneigennützigkeit somit volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Als Entschädigung für die ihr zugefügte Gewalt und als schleunigstes und sicherstes Mittel, ihre Angst zu beschwichtigen, machte ich meine Gefangene mit den Thatsachen bekannt. Eudora hörte nun zum erstenmal die Geschichte ihrer Herkunft. Der Beweis war unwiderstehlich und wir fanden eine großmüthige, theilnehmende Freundin, wo wir eine Nebenbuhlerin erwartet hatten."

„Ich wußte es, daß Alida sich nicht weniger großmüthig zeigen würde!" rief Ludlow bewundernd, indem er die Hand der erröthenden Jungfrau an seine Lippen zog. Der Verlust des Vermögens ist Gewinn, indem er den wahren Charakter entwickelt."

„St — St —" unterbrach ihn der Alderman — „es ist nicht nöthig, von irgend einem Verlust zu reden.

Was gethan werden muß im Wege der natürlichen Gerechtigkeit, dem wird man ohne Zweifel nachkommen, aber warum sollen alle Leute in der Colonie wissen, wie viel oder wie wenig die Braut mitbekömmt!"

„Der Verlust des Vermögens wird vollauf ersetzt," bemerkte der Freihändler, „Diese Säcke enthalten Gold. Die Mitgift, die ich zu geben habe, ist auf den Augenblick bereit, so wie sie ihre Wahl erklärt."

„Erfolg und Klugheit!" rief der Bürger. „Es liegt eine höchst lobenswerthe Vorsicht in Deiner Anordnung, Meister Tummler, und welche nun auch die Ansicht der Richter von der Schatzkammer über Deine Pünctlichkeit und Deinen Credit seyn mag, so ist es doch die meinige, daß es weniger gewissenhafte Leute selbst bei der Bank von England gibt, als Du bist. — Dieses Geld ist ohne Zweifel dasjenige, welches das Mädchen nach Recht und Gerechtigkeit ansprechen kann, nämlich die Erbschaft ihres seligen Großvaters?"

„So ist es."

„Ich ergreife diese günstige Gelegenheit, um mich deutlicher über eine Sache zu erklären, die meinem Herzen sehr nahe ist und die eben so wohl unter diesen günstigen Umständen, als unter jeden anderen aufgehellt werden kann Ich verstehe Euch so, Herr Van Staats, daß Ihr bei einer ferneren Schätzung Eurer Gefühle gegen einen alten Freund, der Meinung seyd, daß eine nähere Verbindung, als jene, die wir schon bei uns erwogen haben, zu Eurem Lebensglück am meisten beitragen wird?"

„Ich will es bekennen, daß die Kälte der belle Bar-

herie meine Wärme gedämpft hat," erwiederte der Patron von Kinderhook, der selten auf einmal mehr Dinge abfertigte, als grade nöthig war.

„Und ferner ist mir gesagt worden, Herr Van Staats, daß eine vertraute Bekanntschaft von vierzehn Tagen Euch Ursache gegeben habe, Eure Zärtlichkeit auf meine Tochter zu fixiren, deren Schönheit ein Erbstück ist und deren Vermögen durch den gegenwärtigen Act der Gerechtigkeit dieses graden und ritterlichen Seemanns aller Wahrscheinlichkeit nach nicht verringert wird."

„Die Gunst Eurer Familie mir zu erhalten, Herr Van Beverout, läßt mir für dieses Leben wenig Wünsche übrig."

„Und was das andere Leben betrifft, so hörte ich noch nie von einem Patron von Kinderhook anders erzählen, als daß er uns mit tröstlichen Hoffnungen auf das Jenseits verlassen hätte, wie dieß auch aller Wahrheit gemäß ist, da wenige Familien in der Colonie mehr für die Religion gethan haben, als grade sie. Sie gaben reichlich zu den beiden holländischen Kirchen in Manhattan, haben auch ganz aus eigenen Mitteln drei sehr nette Backsteinhäuser auf dem Gute gebaut, ein jedes mit einem flämischen Thurm und dienlichen Wetterhähnen, haben auch außerdem etwas schönes an dem ehrwürdigen Bau in Albany gethan. Eudora, mein Kind, dieser Herr ist mein ganz besonderer Freund und als solchen kann ich ihn Deiner Gunst empfehlen. Ihr seyd einander nicht ganz fremd, doch sollt Ihr, um ganz unpartheiisch zu entscheiden, hier einen Monat zusammenbleiben, das wird Euch fähig machen, ohne Zerstreuung

und Verwirrung Eure Wahl zu treffen. Mehr als das braucht gegenwärtig nicht gesagt zu werden, denn es ist meine Ansicht, alle Dinge von solchem Belauf der Vorsehung anheim zu stellen!"

Die Tochter, auf deren sprechendem Antlitz die Farbe wechselte, wie die Lichter an einem italienischen Himmel, blieb ganz stumm.

„Ihr habt den Vorhang von einem Geheimniß befriedigend hinweggezogen, das mir keine Qual mehr machte," unterbrach Ludlow die Stille, indem er sich an den Freihändler wandte. „Könnt Ihr noch mehr thun und mir sagen, woher dieser Brief kam?"

Das dunkle Auge Eudorens strahlte bei dieser Rede. Sie sah den Tummler der Meere an und lachte.

„Das war auch eine von jenen weiblichen Verschlagenheiten, die in meiner Brigantine geübt wurden. Man setzte nämlich voraus, daß ein junger Commandant eines königlichen Kreuzers weniger darauf denken würde, unsere Bewegungen zu beobachten, wenn seine Seele mit der Enträthselung eines solchen Correspondenten zu thun hätte."

„Die List war also vorbereitet?"

Ich gestehe es, ja. Aber ich kann nicht länger verweilen. In wenigen Minuten kehrt die Ebbe zurück und der Einlaß wird unfahrbar. Eudora, wir müssen über die Zukunft dieses Kindes entscheiden. Soll es wieder auf den Ocean — oder soll es bleiben, um seinem Leben in den Erfahrungen eines Landbewohners mehr Vielseitigkeit zu geben?"

„Wer und was ist der Knabe?“ fragte ernst der Alderman.

„Uns beiden theuer,“ erwiederte der Freihändler. „Sein Vater war mein nächster Freund und seine Mutter pflegte lange Eudoren als Kind. Bis zu diesem Augenblick war er Gegenstand unserer beiderseitigen Sorge; — nun muß er zwischen uns wählen.“

„Er wird mich nicht verlassen,“ unterbrach den Freihändler hastig die geängstete Eudora — „Du bist mein angenommenes Kind und Niemand versteht, die jugendliche Seele so zu leiten wie ich. Du hast noch die zarte Pflege eines Weibes nöthig, Zephyr, und wirst mich nicht verlassen?“

„Ueberlasse dem Kind selbst die Entscheidung seines Schicksals. Ich bin leichtgläubig hinsichtlich der Zukunft, was wenigstens für den Schleichhändler ein glücklicher Glaube ist.“

„So laß ihn reden. Willst Du hier bleiben, auf diesen lachenden Gefilden, Dich unter den schönen und süßduftenden Blumen herumtummeln, oder willst Du auf's Wasser zurück, wo alles wüste und ohne Wechsel ist?“

Der Knabe sah ihr ernsthaft in's bekümmerte Antlitz und dann wandte er den zögernden Blick auf die ruhigen Züge des Freihändlers.

„Wir könnten wieder in See stechen,“ sagte er, „und wenn wir nach Hause schiffen, gibt es viele merkwürdige Dinge für Dich, Eudora!“

„Aber das ist vielleicht das letztemal, daß Du das Land Deiner Vorfahren siehst. Bedenke, wie fürchter-

lich der Ocean in seinem Grimm ist und wie oft die Brigantine in Gefahr kam, Schiffbruch zu leiden!"

„Ach, das ist weibisch! — Ich bin auf der Rae gewesen im Wetter, und es war mir nie, als ob Gefahr dabei wäre."

„Du hast die Unbewußtheit und Sorglosigkeit eines Schiffsjungen! Solche, die älter sind, wissen, daß das Leben des Seefahrers beständigen Gefahren ausgesetzt ist. Du warst unter den Inseln, in wüthenden Orkanen, und hast die Gewalt der Elemente gesehen?"

„Ich war in wüthenden Orkanen, die Brigantine auch, und seht, wie schmuck sie einher stolzirt, als ob ihr nichts widerfahren wäre."

„Und Du sahst uns gestern auf dem offenen Meere treiben, wo nur ein Paar schlechtverbundene Stangen uns vom Untergang retteten!"

„Die Stangen schwammen und Ihr gingt nicht unter; ja dann hätte ich bitterlich geweint, Eudora!"

„Aber Du wirst tiefer in's Land kommen und mehr von seinen Schönheiten sehen — seine Flüsse und Berge — seine Grotten und Wälder. Hier ist immer Abwechslung und auf dem Wasser ist's öde."

„Ei, Eudora, Du bist sonderbar vergessen! — Hier ist doch immer Amerika. Dieser Berg ist Amerika, das Land da, über der Bai, ist Amerika, und der gestrige Ankerplatz war Amerika. Wenn wir von der Küste hier in See stechen, so ist das nächste Land England, oder Holland, oder Afrika, und mit gutem Wind können wir an den Küsten zweier bis dreier Länder an einem Tage hinfahren."

„Auf sie hinfahren auch, gedankenloses Kind! Wenn

Du diese Gelegenheit vorbeigehen lässest, bleibt Dein Leben dem Zufall überlassen!"

„Leb' wohl, Eudora," sagte der kleine Bursche, indem er den Mund zum Abschiedskuß hob.

„Eudora, leb' wohl," setzte eine tiefe melancholische Stimme an ihrer Seite hinzu „Ich darf nicht länger säumen, denn meine Leute geben Zeichen der Ungeduld. Sollte dieses meine letzte Fahrt an diese Küste seyn, so wirst Du doch die nicht vergessen, mit denen Du so lange Gutes und Böses getheilt hast!"

„Noch nicht — noch nicht. Ihr dürft jetzt noch nicht gehen. Laßt mir den Jungen — laßt mir eine andre Erinnerung noch von dem Vergangenen, als diesen Schmerz!"

„Meine Stunde hat geschlagen. Der Wind verstärkt sich und ich scherze mit seiner Gunst. Es wird für Dein künftiges Glück besser seyn, daß Niemand die Geschichte der Brigantine erfährt, und in wenigen Stunden zielen hundert neugierige Städteraugen auf uns."

„Was kümmert mich das Gerede dieser Menschen! Du willst nicht — kannst nicht — verlässest mich, dennoch!"

„Gern bliebe ich, Eudora, aber des Seemanns Heimath ist sein Schiff. Zu viel kostbare Zeit habe ich schon vergeudet. Noch einmal, lebe wohl!"

Das schwarze Auge des Mädchens blickte wild umher. Sie schien mit dem einen unsteten Blick alles einzusaugen, was diesem Land und seinen Freuden angehörte.

„Wohin geht Ihr?" fragte sie mit leisem, kaum vernehmlichem Ton. „Wohin segelt Ihr und wann kehrt Ihr zurück?"

„Ich folge dem Glück. Meine Rückkehr kann spät — auch niemals seyn. — Lebe denn wohl, Eudora — sey glücklich mit den Freunden, die Dir die Vorsehung gegeben hat."

Die Augen des Mädchens irrten noch unsteter umher. Sie ergriff die ihr gebotene Hand des Freihändlers mit ihren beiden und drückte sie krampfhaft unbewußt. Dann ließ sie die Hand los, öffnete weit die Arme und umschlang mit convulsivischer Bewegung die feste starre Gestalt.

„Wir wollen zusammen reisen! — ich bin Dein, einzig Dein!"

„Du weißt nicht, was Du sprichst, Eudora!" sagte mit unterdrückter Stimme der Tummler. „Dir bleibt ein Vater — eine Freundin — ein Gatte —"

„Hinweg, hinweg!" schrie das Mädchen wie von Sinnen, indem sie mit wilder Gebehrde Aliden und den Patron abwehrte, die herzukamen, als wollten sie die Freundin von einem Abgrunde zurückreißen — „Dein, einzig Dein!"

Der Schmuggler machte sich von der unsinnigen Umarmung los und hielt das ringende Mädchen von sich ab, während er den Sturm der Leidenschaft in seinem Innern zu bekämpfen suchte.

„Besinne Dich, nur einen Augenblick besinne Dich!" sagte er. „Du würdest einem Ausgestoßenen — einem Vogelfreien — einem von den Menschen Gehetzten und Verdammten folgen!"

„Dein, einzig Dein!"

„Ein Schiff Dein Haus — der stürmische Ocean Deine Welt! —"

„Deine Welt ist meine Welt! — Deine Heimath meine Heimath — Deine Gefahren die meinigen!“

Der Schrei, der jetzt der Brust des Tummlers der Meere entquoll, war unbezwingliches Frohlocken.

„Du bist mein!“ rief er. „Vor einem Bund wie dieser sind die Ansprüche eines solchen Vaters nichtig! Bürger leb wohl — ich will Deine Tochter besser behandeln, als Du meines Wohlthäters Kind behandelt hast!“

„Er hob Eudoren vom Boden, leicht wie eine Feder, und einer hastigen Bewegung Ludlows und des Patrons zum Trotz trug er sie in sein Boot. In einem Augenblick war die Barke flott und der muntere Junge schwenkte sein Seekäppchen triumphirend. Die Brigantine drehte sich wie ein rasch wendender Wagen, als wisse sie, was vorgehe, und ehe die Zuschauer sich von ihrer Bestürzung und Verwunderung erholt hatten, hing das Boot an den Tauen.

Man sah den Freihändler auf dem Hintertheil der Brigantine den Arm um Eudora schlingen und mit dem andern nach der starren Gruppe am Ufer grüßen, indeß die noch halb bewußtlose Tochter des Oceans Aliden und ihrem Vater ein schwaches Lebewohl zurief. Das Fahrzeug glitt durch den Einlaß und wiegte sich sogleich auf den Wogen der Brandung. Dann überließ es sich der vollen Stärke des Südwinds. Die feinen dünnen Stangen bogen sich der Gewalt und das Fortrücken des schnellen Schiffs war an der blasentreibenden Linie des Striches zu erkennen.

Der Tag sank schon, als Alida und Ludlow den kleinen Platz vor Lust in Rust verließen. In der ersten

Stunde sahen sie den dunkeln Rumpf der Brigantine das hinziehende Gewölk der Leinwand tragen, dann verschwand das niedere Gebäude ganz und ein Segel sank nach dem andern ins Meer, bis nur noch ein weißer glänzender Fleck sichtbar war. Er schwebte eine Minute und dann verschlang ihn die Oede.

Die Vermählung Ludlows und Alidens hatte eine schwermüthige Beimischung. Natürliche Zuneigung auf der einen und Sympathie des Berufs auf der andern Seite gaben Beiden ein tiefes bleibendes Interesse an dem Schicksal der Abenteurer.

Ein Jahr verfloß nach dem andern und ganze Monate wurden auf der Villa zugebracht, wo tausend harrende Blicke den Ocean grüßten. Jeden Morgen in den Früh-sommer-Monaten eilte Alida an's Fenster ihres Pavillons, in der Hoffnung, das Schiff des Schleichhändlers im Cove vor Anker zu erblicken. Aber vergebens. Es kehrte nie zurück, und obgleich der betrogene, verlassene Alderman gar oft heimliche Nachforschungen an der ganzen amerikanischen Küste hin anstellen ließ, hörte er doch nie wieder von dem berüchtigten Tummler der Meere oder von seiner unvergleichlichen Wassernixe.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

Cooper's sämmtliche Werke

Bd.: 61/63

Frankfurt am Main 1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.33(17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715022-9